Von den Sitten der alten Deutſchen.

Aus dem Lateiniſchen des

Cajus Cornelius Tacitus.

Nebſt einigen Anmerkungen.

Frankfurt und Leipzig,
1780.

Ad
Bibl.
Acad.
Lond.

Universitäts
Bibliothek

Vorbericht.

Man hat von nachfolgendem kleinen Buche manche Dolmetschung, Erklärung oder Verdrehung; wenig verständige Uebersetzungen, noch minder brauchbare Erläuterungen.

Was gegenwärtiges Unternehmen anbelangt, so kann es abermals immer weder schlechter noch besser seyn: vielleicht aber habe ich dennoch einen neuen Standpunkt genommen. Wenigstens war meine Absicht, blos das Merkwürdige und Zuverlässige meinen Lesern vorzulegen, unsers Schriftstellers unrichtige Landeskenntniß und andere Irrthümer hingegen ganz hinwegzulassen, und also mehr einen anmuthigen Auszug, als eine langweilige Uebersetzung zu liefern. Weder Kritikern, noch Grammatikern, oder Topographen, sondern bloßen Liebhabern ist meine Arbeit gewidmet.

Vielleicht leiſtet ſie auch dem neuen Bardenheere den nothwendigſten Dienſt einer nähern Bekanntſchaft mit dem wahren urdeutſchen Coſtume.

Wer unſre Stammväter, die Deutſchen der erſtern Zeiten, dieſes biedere kernvolle Menſchengeſchlecht, dieſe Beſitzer der Barden, dieſe Ueberwinder der Römer, kennen zu lernen Luſt hat, der darf nur von unſerm Tacitus zuverläſſigern Bericht erwarten. Das hundert und vierte der Livianiſchen Geſchichtsbücher, das von Deutſchlands Lage und Sitten handelte, iſt verloren. Cäſars Bemerkungen ſind zu wenige, und zu zerſtreut. Bey andern iſt das die nämliche Klage; und ein Theil von ihnen redet von weit neuern Zeiten. Am allerwenigſten könnte ich rathen, alle die ungeheuern Compilationen über das alte Deutſchland zu befragen. Sie haben alle Veränderungen ganz verſchiedener Zeiten, alle Aus- und Einwanderungen, alles Eigentliche, Zufällige und Aufgedrungene in eins zuſammengerafft, und daraus ein eben ſo ſchäck-

ig-

ißtes als poſſirliches Gemälde von ältern und neuern originaldeutſchen, galliſchen, römiſchen, gothiſchen und fränkiſchen Sitten gemacht. Fehler, die der arbeitſame Cluver, Schedius, Hertzius ꝛc. und ſelbſt der würdige Kayßler nicht genugſam vermieden haben. Nach meinem Bedünken hätte man nicht ſorgfältig genug ſeyn können, um alles das gehörig von einander abzuſondern, und das wahre Urdeutſche zu ſammeln. Es wäre fürwahr keine unverdienſtliche Arbeit, die Trümmern unſrer Urſprünglichen Sitten, die ißt in Frankreich, England, Holland, Schweden, Dänemark und Norwegen zerſtreut, durch Blumen und Unkraut verſteckt liegen, wiederum hervorzuſuchen und herzuſtellen. -

Tacitus iſt ein Freund von ſchwieriger Bekanntſchaft; deſto angenehmer, wenn man ſie errungen hat. Er läßt auch unſern Urahnen viel Gerechtigkeit widerfahren; mehr als man von einem Römer erwarten konnte. Sind wir ihm denn nich auch einen Gegendienſt ſchul-

dig? Und welcher ſteht in unſrer Macht, als der, wenn wir ſeinen noch um uns ſchwebenden Geiſt wieder mit einem gleichgedrungenen Körper verbinden; ſeine gedachten Bemerkungen in der ihm ganz eigenen reichhaltigen Kürze aufſtellen; ihn wenigſtens von dem Kleiſter und Schmuze ſeiner Commentarien zu reinigen ſuchen?

Mein Verſuch vertrete alſo indeſſen Deutſchlands Ehrengedächtniß für den braven Römer. Mag meinetwegen wer da will, dem Aale ſeiner Wortfügung nachſchwimmen, Deutſchlands Karte zerſtücken und wieder zuſammenkleiben, wahren Sinn mit wahrſcheinlichem durchwäſſern, oder gar das Meßgeſchenk einer neuen Ausgabe zurechte machen, und ſo Schulen als Liebhabern Freude verſchaffen! Es kann alles fleißig, es kann ſogar nüzlich ſeyn: aber mein Augenmerk war nun einmal blos, **Deutſchland und Tacitus.**

Unter den wenigen, ſo viel möglich ohne commentariſchen Prunk beygeſezten Anmerkungen

gen kann ſich vielleicht hin und her eine neue Bemerkung finden. Für das übrige hat der Sammler weiter keinen Dank zu fordern; es wäre denn deswegen, daß er bey ſehr verſchiedenen, ſehr weitläuftigen, ſehr unbrauchbaren und nicht ſelten ekelhaften Schriftſtellern oft um nichts, oft um blutwenig, anfragen mußte. Das Sammeln in dieſem Felde beſteht meiſt in Wegwerfen. Das gröſte Beet giebt manchmal dem Gärtner nur einen mäßigen Korb voll, woraus der eklere Koch noch kaum eine weit kleinere Schüſſel voll zu brauchen vermag.

Von den Sitten der alten Deutschen.

Ganz Deutschland wird von Gallien, Rhätien und Pannonien durch den Rhein und die Donau abgesondert; von den Sarmaten und Daciern durch gegenseitige Furcht und Gebürge: das übrige umgiebt der Ocean.

Ich halte die Deutschen für eingeborne Landesbewohner *); unvermischt mit Ankömmlingen oder Gästen aus andern Völkern, welche, wenn sie ihre Wohnsitze verändern wollten, vor Zeiten nicht über

*) Aber doch von einem Stammvater? Man glaubt die Deutschen celtischen Ursprungs. Und diese? Abkömmlinge des Aschenatz, sagt man, Gomers Sohns, Japhets Enkels, und Urenkels von Noah. Das ehemalige Celtenland begriff Illirien, Deutschland, Gallien, Hispanien oder Iberien, und die brittischen Inseln in sich. Die Uebereinstimmung ihrer aller ehemaligen Sitten, und die vielen in allen ihren Sprachen noch zurückgebliebenen celtischen Stammwörter, geben der Vermuthung eines gemeinschaftlichen Ursprunges allerdings einiges Gewicht. So nannten sich auch, nach Cäsars und Pausanias Zeugniß, ein Theil der Gallier wirklich Celten. Ingleichen führt Strabo an, daß der Name Celt-Iberiens sehr alt sey.

über Land, ſondern ſeewärts herkamen: der unermeßliche, und ſo zu ſagen entgegenſtrömende Ocean aber wird gar ſelten von Schiffen unſers Welttheils befahren. Nächſt der Gefahr eines ſo grauſen und unbekannten Meers würde auch wohl niemand Aſien, Afrika, oder Italien verlaſſen, um, wenns nicht ſchon ſein Geburtsort wäre, nach Deutſchland zu gehen, wo der Erdboden ungeſtalt, der Himmel rauh, Ausſicht und Anbau gleich öde iſt. *)

Ihre alten Volkslieder (die einzige Art ihrer Denkmäler und Jahrbücher) preiſen den Tuisko, einen aus der Erde gebornen Gott, **) und deſſen Sohn Man, als den Urſprung und die Stiftung der Nation. Sie ſchreiben dem Man drey Söhne zu, nach deren Namen die Bewohner der Seeküſte Ingewohnen, mitten in dem Lande Herminonen, und die übrigen Iſtewohnen benannt wurden. Andre erlauben ſich gegen das Alterthum noch mehr Freyheit, und behaupten, daß mehrere Götterſöhne, und die Namen der Marſen, Gambriven, Schwaben und Vandalen von jeher ächt geweſen wären. Das Wort Germanien aber

*) Nicht allemal die Verbeſſerung des Erd- und Himmelſtrichs, ſondern auch überhäufte Bevölkerung, Ueberlegenheit der Feinde, Mangel ꝛc. gaben zu den erſten Völkerwanderungen Anlaß.

**) Der Erde, oder der Göttin Hertha. Es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß man den Tuisko für ihren Sohn hielt.

iſt ein neuer Zuſatz; denn die erſten Verjager der Gallier, die über den Rhein kamen, hießen damals Germanen, und itzt Tungrer. Der Name der einzelen Nation, nicht aber des ganzen Volks, gab Anlaß, daß ſie alleſamt, erſtlich von den Siegern her, aus Furcht, bald darauf unter einander ſelbſt, mit dem neuerfundenen Namen Germanen genannt wurden. *)

Sie erzählen auch, es ſey Herkules bey ihnen geweſen. Wenn ſie zum Treffen gehen, beſingen ſie dieſen erſten der Helden. Auch haben ſie Lie-

der,

*) Dieſer Name ſcheint noch älter zu ſeyn, weil man ſchon in den capitoliniſchen Jahrbüchern (die Pighius in ſeinen römiſchen Annalen anführt,) verzeichnet findet, daß Conſul M. Claud. Marcellus über die inſubriſchen Gallier und die Germanen triumphirt habe. Uebrigens, ſo vielfältig man auch auf die wahre Etymologie dieſes Worts gerathen hat: ſo verdient doch kein Vorgeben mehr Aufmerkſamkeit, als daß dieſer Name von dem alten (itzt erloſchenen) deutſchen oder celtiſchen Worte Werre, oder Gwerre, und Man, zuſammengeſetzt ſey. Germanen würden alſo Kriegsmänner geheißen haben: denn Werre iſt ſo viel als Krieg; und noch finden wir das Wort in der franzöſiſchen, italieniſchen, ſpaniſchen und ſchottiſchen Sprache. — Den andern wahren Namen Tuitſchen, oder Teutſchen, erhielten ſie wahrſcheinlich von ihrem Stammvater Tuisko, oder Tuiſto.

ter, deren Gesang, so Bardiet heißt, *) den Muth befeuert, und ihnen sogar das Schicksal der bevorstehenden

*) Der spätere Ammianus Marcellinus (der als Soldat hier ein glaubwürdiger Zeuge ist,) sagt, der Bardengesang fienge sich in der Hitze des Treffens mit leisem Gemurmel an, würde nach und nach stärker, und rauschte endlich wie wenn sich Wellen am Felsufer brächen. Es ist wunderbar, daß Tacitus von den Verfassern dieser Gedichte, von den Barden, schweigt. Ich kann mir nicht versagen, das wenige Merkwürdige, so man anderwärts von ihnen findet, hier herbeizuziehen. Die Barden waren allen celtischen Völkern eigen. Ob sie zu dem Priesterstande gehörten, ist nicht erwiesen, aber wahrscheinlich. Diodor sagt: „Sie haben Liederdichter, mit Namen Barden, die unter Begleitung eines der Leyer ähnlichen Saitenspiels Lob- und Spottgedichte absingen. Auch giebt es Weise und Gottesgelehrte, die man in ausnehmenden Ehren hält, und Druiden nennt. Endlich haben sie auch Wahrsager, welchen sie viele Verehrung bezeigen. Diese weissagen die Zukunft aus dem Vogelfluge und den Eingeweiden der Opfer. (Vermuthlich die nämlichen, die Marcellin Eubagen nennt.) Ohne Zuziehung eines dergleichen Weisen darf niemand opfern: da sie mit dem göttlichen Wesen in Bekanntschaft, und gleichsam im Gespräche stehen, so hält man dafür, daß die Opfer von ihren Händen den Göttern am angenehmsten wären. Durch ihre Vermittelung glaubt man auch alles Heil von den Göttern erbitten zu müssen. Nicht zu Friedenszeiten allein, auch

stehenden Schlacht vorher verkündigt. Sie sind schrecklich oder furchtsam, je nachdem der Heergesang ertönte, der nicht sowohl ein Gesang, als ein zusammengestimmter Laut der Tapferkeit zu seyn scheint. Vorzüglich wählen sie rauhe gebrochne Töne, und halten die Schilde vor den Mund, damit die Stimme durch den Widerhall voller und tiefer werde. Uebrigens sind einige der Meynung, es wäre Ulysses auf seiner langen fabelhaften Irrfahrt in dieses Meer und nach Deutschland gekommen, habe Aschenburg, *) das am Rheinufer liegt, und noch itzt bewohnt wird, angelegt und benamet. So soll auch vor Alters an eben dem Orte ein dem Ulyß mit Beyfügung seines väterlichen Namens Laertes geweihter Altar gefunden worden, nicht minder zwischen Deutschland und Rhä-

auch im Kriege, beborcht alles, Freund und Feind, diesen Weisen und den ersterwähnten Sängern. Oft wenn beyde feindliche Heere mit gezogenem Schwert und gesenktem Speere auf einander eindringen, treten die letztern darzwischen, und halten das Treffen auf, als ob sie wilde Bestien zu beschwören wüßten. " Strabo sagt das Nämliche. Ich füge noch hinzu, daß der Bardiet kriegerisch, historisch oder moralisch, allemal aber lyrisch, und keinesweges, nach Art einiger neuern Nachbildungen, dramatisch war.

*) Im Mayntzischen: nach andern, Eßberg im Mörsischen; und wieder nach andern, Asburg in Geldern; das heißt, niemand weiß es gewiß.

Rhätien verſchiedne Denkmäler und Grabſtätte mit griechiſchen Inſchriften noch itzt vorhanden ſeyn; welches alles ich eben ſo wenig zu behaupten als zu widerlegen Luſt habe. Glaube es, oder bezweifle es jeder nach eignem Gefallen!

Ich ſelbſt bin für die Meynung, daß die deutſchen Völkerſchaften gar nicht durch Heirath mit andern Nationen vermiſcht ſind, ſondern ein eignes, ächtes, nur ſich ſelbſt ähnliches Geſchlecht ausmachen. Daher eben, obgleich bey ſolcher Menſchen Menge, dennoch eine und ebendieſelbe Leibesgeſtalt bey allen; daher die trotzigen blauen Augen, die röthlichen Haare, die großen und nur zu ungeſtümem Anfall tauglichen Körper. *)

Kälte und Mangel lehrt ſie ihr Erd- und Himmelsſtrich. Nicht gleiche Geduld haben ſie zu Arbeit und Mühe: am wenigſten ertragen ſie Durſt und Hitze. **)

Ihr Land, ob's gleich hin und wieder Ausnahmen haben möchte, iſt doch im Ganzen voll ſchrecklicher

*) Dieſe gewaltige deutſche Statur war bey den Alten berühmt. Vitruv und der ältere Plinius ſagen von den nördlichen Völkern überhaupt, daß ſie ungeheure Körper, weiße Haut, gerades und röthliches Haar, blaue Augen, und viel Blut haben.

**) Gleichwohl giengen ſchon damals eine Menge Deutſche nach Rom, in das ungleich hitzigere Klima, und ſtanden ſeine Wärme ſehr gut aus.

licher Wälder, oder schmuziger Sümpfe; platter gegen Gallien, gebürgigter gegen das Norische und gegen Pannonien. *) Es bringt Getraide; duldet aber keine Fruchtbäume; **) und Zuchtvieh ist zwar in Menge, jedoch meistens klein: sogar den Rindern fehlt das Ansehn und die Pracht der Stirn. ***) Doch halten sie auf große Heerden, und das sind ihre einzigen und liebsten Reichthümer. Ich weiß nicht, ob ihnen die Götter aus Zorn oder Huld Gold und Silber versagten. Zwar behaupte ich nicht, daß Deutschland gar keine reiche

*) Andre lesen: „feuchter gegen Gallien, luftiger gegen das Norische ꝛc.“

**) Es ist wahrscheinlich, daß die Römer mit ihren Oliven, Granaten, Citronen u. d. g. in freyer Luft Versuche anstellten; die dann freylich schlecht ausfallen, und den unverdienten Vorwurf der Unfruchtbarkeit auf Deutschland bringen mußten.

***) Dieser Stelle zufolge müßte also das deutsche Rindvieh ohne Hörner gewesen seyn, dergleichen Abartungen man mehrere aus der Naturgeschichte weiß. Vielleicht meynt aber Tacitus blos das edle Ansehn dieses Thiers, wie er es in Welschland zu sehen gewohnt war: denn sonst ist bekannt, daß unsere Alten das Ochsenhorn zu mannigfaltigem Gebrauche hatten; sie müßten es denn von wilden Stieren, Auerochsen und Bisonten, oder Wiesent, genommen haben, dergleichen sich, nach Cäsars Zeugniß, in den herzynischen, und vielleicht in allen übrigen Wäldern aufhielten.

che Adern habe: allein, wer hat das unterſucht? *) Beſitz und Gebrauch davon rührt ſie wenig. Silbergeſchirr, ſo etwa ihre Geſandten oder Fürſten zum Geſchenke bekamen, wird bey ihnen nicht höher als irdnes Gefäß geachtet. Obgleich die nähern Völkerſchaften Handels und Wandels halber einen Werth aufs Gold und Silber ſetzen, auch einige unſrer Münzſorten kennen und auswählen: ſo behelfen ſich doch die entferntern auf einfache uralte Art mit dem Tauſche. Altes, bekanntes Geld nehmen ſie an; inſonderheit geändertes, und mit dem Gepräge des Zweyſpanns. Sie ſuchen auch lieber Silbergeld als Goldmünzen: nicht etwa aus einem beſondern Hange, ſondern weil ihnen beym Handel mit dem kleinen und ſchlechten Krame das Silbergeld bequemer iſt.

Auch

*) Man findet aber doch unter den nördlichen Antiquitäten goldne Geräthſchaften von hohem Alter, und unſtreitig einheimiſcher Arbeit. Nicht minder erzählt unſer Tacitus in ſeinen Annalen, daß ein gewiſſer Curtius Rufus, unter Tibers Regierung, bey den Mattiaken (einem Stamme der Katten) nach Silberminen graben ließ, die aber weder eine reiche noch dauernde Ausbeute gegeben hätten. — Hieran war jedoch blos die römiſche Unerfahrenheit im Bergbaue, vielleicht auch die Unzufriedenheit ſeiner Soldaten Schuld, die Curtius zu dieſer wenig militäriſchen Arbeit zwingen wollte.

Auch Eisen mag nicht im Ueberfluß seyn. Man kann das aus der Art ihrer Waffen schließen. Selten bedienen sie sich der Schwerdter *) und größern Lanzen. Sie führen Piken, oder, nach ihrem Landesworte, Pfriemen, mit einem schmalen und kurzen, aber auch so scharfen und brauchbaren Eisen, daß sie mit eben dem Gewehre, nach Gelegenheit, so gut in der Nähe als in die Ferne fechten können. Der Reuter ist mit Schild und Pfriem zufrieden. Das nackende oder leichtbekleidete Fußvolk bedient sich des Wurfgeschosses, und jeder schleudert eine Menge dergleichen in ungemeine Weite. Kriegsprunk sieht man nirgends. Blos ihre Schilde bezeichnen sie mit auserlesenen Farben

*) Doch hatten sie durchgängig große Schlachtschwerdter; nur die Gothen, Rugen und Lemoven führten sie kürzer. Alle aber waren zweyschneidig, ohne Spitze, und wurden auf der rechten Seite vom Gürtel herab an einer Kette hangend getragen. Schriftsteller ganz verschiedner Zeiten, Diodor, Vegetius und Isidor sagen, man hätte diese Schwerdter Spathen genannt. Jedoch scheinen unsre Vorfahren die Härtung wenig verstanden zu haben. Fast komisch klingt, was Polybius von einer gallischen Nation sagt, daß ihre Schwerdter nur den ersten Hieb aushielten, und sich krumm zusammenbogen, so daß der Soldat allemal vor dem zweyten Streiche das Gewehr wider die Erde stemmen, und mit dem Fusse gleich treten mußte. Fast eben so schlecht waren, nach Plutarchs Versicherung, die Schwerdter der gallischen Semonen zu Camillus Zeit.

ben. *) Wenige haben Panzer; kaum einer und der andre Helm oder Sturmhaube. **) Die Pferde nehmen ſich weder an Geſtalt noch Geſchwindigkeit aus: ſie werden aber auch nicht ſchulmäßig abgerichtet. Man lenkt ſie entweder gerade aus, und dergeſtalt in einen Kreis zuſammen, daß keiner der letzte iſt. ***)

Im Ganzen genommen, mag ihre gröſßte Macht wohl im Fußvolke beſtehen, das ſogar wegen ſeiner Hurtigkeit mit der Reuterey verbunden, aus ſämmtlicher jungen Mannſchaft ausgehoben, und vorn vor die Schlachtordnung geſtellt wird. ****) Die Aus-

*) Aus dieſen gemalten Schilden entſtanden vermuthlich unſre adelichen Wapen, zu welchen noch izt blos die einfacheſten Hauptfarben gebraucht werden. Schache, Balken, Ströme ꝛc. waren wohl ſchon damals die Unterſcheidungszeichen, und finden ſich noch izt in den Wapen der älteſten Geſchlechter.

**) Dieſe kriegeriſche Bedeckung des Hauptes war auch nach demjenigen, was Tacitus weiter unten vom Haarputze der Katten und ſchwediſchen Völker ſagt, nicht wohl thunlich. Die übrigen trugen lieber Thierhäute, deren Rachen ſie auf den Kopf ſtürzten. Wahre Herkulesſratzen!

***) Cäſar verſichert von ihren Pferden, daß ſie deſto dauerhafter und arbeitſamer geweſen wären.

****) Merkwürdig und erläuternd iſt Cäſars Beſtätigung. „Arioviſt“ (ſagt er,) „ſtel uns täglich mit ſeiner Reu-

Anzahl ist bestimmt. Es sind ihrer hundert aus jedem Gaue. Sie werden auch von den Ihrigen also benannt: und was Anfangs ein Zählwort war, ist nun ein Bey- und Ehrenname. Ihre Schlachtordnung ist keilförmig abgetheilt. Vom Platze zu weichen, wenn man nur wieder anrückt, däucht ihnen so klug als tapfer. Auch bey zweydeutigen Schlachten nehmen sie ihre Todten mit sich fort. Den Schild im Stiche lassen, ist die gröſste Schmach. *) So ein Ehrloser darf weder den

terey an, als in welcher Art des Gefechts die Deutschen viel Uebung hatten. Sie bestand aus sechstausend Reutern, und eben so viel der stärksten und schnellesten Fuſsknechte, so durch die erstern, mehrerer Unterstützung halber, Mann für Mann aus dem ganzen Heere ausgelesen waren. Mit diesen vereint kamen sie ins Treffen; an diese zogen sich die Reuter zurück, wogegen sie bey harten Vorfällen anrückten, und jeden vom Pferde gefallenen Verwundeten umringten. Gieng der Vormarsch weiter, oder muſste der Rückzug beschleunigt werden: so war ihre geübte Geschwindigkeit so groſs, daſs sie sich an die Mähnen anhielten, und so dem Laufe des Pferdes gleich kamen.“

*) Es ist schwer zu begreifen, warum es bey den Deutschen (wiewohl auch bey andern Völkern) eine gröſsre Schande war, den Schild, als das Schwerdt, oder irgend ein andres Waffenstück zu verlieren. Vielleicht kam es daher, weil man mit diesen Schilden (als dem Ursprunge der heutigen Geschlechtswapen) schon damals eine

den heiligen Gebräuchen beywohnen, noch zur Volksversammlung kommen. Mancher schon hat diese Schande durch den Strick beendiget.

Bey Wahl der Fürsten sehen sie auf Adel; bey ihren Heerführern auf Tapferkeit. Die erstern haben keine unumschränkte freye Gewalt: *) die letztern, wenn sie streitfertig und ansehnlich sind, haben ihr Verrecht mehr dem Beyspiele als der Gewalt, und, bey Anführung des Heers, der Bewunderung zu danken. Verurtheilen, gefangennehmen, oder schlagen, ist blos ihren Priestern erlaubt; nicht als Strafe, nicht auf Befehl des Feldherrn, sondern gleichsam aus Antrieb derjenigen Gottheit, die, wie sie glauben, das Kriegsheer begleitet. Sie nehmen auch gewisse Bildnisse und Zeichen aus den heiligen Wäldern mit sich ins Tref-

 fen.

eine conventuelle Ehre verknüpfte. Uebrigens war der deutsche Schild von Mannslänge, aber schmal und ohne Vertiefung. Er bestand aus Baumrinden, geflochtnen Ruthen, oder aus dünnen bemalten Bretern. Die Gothen, Rugen und Lemoven unterschieden sich durch runde Schilde.

*) Die Macht dieser Fürsten beschreibt der Eburonen Fürst Ambiorich beym Cäsar sehr genau: „Er habe nichts für sich, sondern auf Zunöthigung der ganzen Volkschaft gethan: seine Herrschaft sey von solcher Beschaffenheit, daß das Volk nicht geringeres Recht über ihn, als er übers Volk hätte.“

sen. *) Der vorzüglichste Sporn zur Herzhaftigkeit ist wohl, daß die Reuterhaufen und die Keile des Fußvolkes nicht aus ohngefähr und aufs Gerathewohl zusammengesteckten Leuten, sondern aus ganzen Familien und Verwandtschaften bestehen. Ihr Liebstes ist ihnen so nahe, daß sie das Geschrey der Weiber, das Weinen der Kinder hören können. **) Dies sind auch ihre unverwerflichsten Zeugen, ihre größten Lobredner. Verletzt kommen sie zu ihren Müttern und Gattinnen, die sich nicht scheuen, die Wunden zu zählen oder auszusaugen. Sie bringen auch den Streitenden Speise, und ermuntern sie.

Man hat angemerkt, daß einige schon wankende Heere durch der Weiber unabläßiges Flehen, Darbie-

*) Es ist gewiß, daß unsre ursprünglichen Deutschen keine Götzenbilder hatten. Vielleicht meynt Tacitus hier gewisse den Göttern geweihte Thierbildnisse, erbeutete feindliche Feldzeichen und Waffen, die man an den heiligen Oertern aufbewahrte.

**) Hinter ihren Zügen, Stellungen und Schlachtordnungen befand sich das Gepäcke und Fuhrwesen, vermuthlich (wie Cäsar glaubt,) um die Flucht zu behindern. Die Weiber waren auf Wägen, und baten die Krieger flehentlichst, sie möchten sie doch nicht in feindliche Gefangenschaft kommen lassen. Wer Liebe und Ehre auch nur aus den alten Rittergeschichten kennt, wird leicht begreifen, was solche Vorbitterinnen über den Muth ihrer Liebhaber, Männer, Väter und Söhne vermochten.

bietung ihrer Bruſt, und Vorſtellung der nahen Gefangenſchaft, die ſie in Betracht ihrer Frauen als unerträglich fürchten, wieder zum Stehen gebracht worden. *) Daher iſt man allemal wegen derjenigen Ortſchaften außer Sorge, denen man edle Jungfrauen als Geiſeln abgefodert hat. Sie ſchreiben dieſem Geſchlechte etwas Heiliges und Prophetiſches zu; ihre Rathſchläge werden nicht verſchmäht, noch ihre Antworten außer Acht gelaſſen. So ſah man zu Veſpaſians Zeiten, wie Veleda faſt durchgängig für ein göttliches Weſen gehalten wurde. So verehrte man ſchon lange vorher eine Aurinnia, und noch viele andere; nicht aus Schmeicheley, auch nicht als ob man ſie für wirkliche Göttinnen hielte. **)

*) Ueberhaupt waren die deutſchen Weibsbilder wohlgeſtalt. Unter allen Barbaren, ſagt Athenäus, haben ſie die ſchönſten Frauen. — Wärmeres Klima giebt ſchöneres Ideal; der gemäßigtere Himmelsſtrich ſchöneres Blut. Den Reizen ſeiner Landsmännlnnen iſt mehr als eine Seite auf Oſſians celtiſcher Bardenharfe heilig.

**) Dieſe Stelle von der Verehrung der Runen oder Alrunen, iſt manchem Erklärer ein großer Stein des Anſtoßes geweſen. Mit allen Ueberſetzungsverſuchen unzufrieden, lieſt hier Körßler: auch nicht: als ob man ſie erſt zu Göttinnen erhoben hätte. Allein, ſo bleibt der Sinn immer noch zu geſchraubt und zu undeut-

Vor allen Göttern beten sie den Merkur an, *) und bringen ihm an bestimmten Tagen Menschenopfer. **) Den Herkules und Mars befriedigen sie mit gewissen ihnen geweihten Thieren. Ein Theil der Schweven opfert der Isis, ohne daß man erfahren

undeutlich. Alles wohl erwogen, kann Tacitus hier nichts anders wollen, als daß die genannten Runen zwar für heilig, prophetisch und göttlich, keineswegs aber für wirkliche Göttinnen gehalten wurden.

*) Aller Wahrscheinlichkeit nach ein Irrthum. Klopstocks vorgebliche Toleranz in Ansehung fremder Götter ist nicht erweislich. Der alte deutsche Kriegsgott hieß Herman; und die Römer hörten vermuthlich Hermes. Aus gleichem Irrthume entstanden der deutsche Ulyß, Herkul, Isis ꝛc. Wie wären auch wohl unsere Stammväter, diese, nach Tacitus Versicherung, eingeborne Landesbewohner, zu dem griechischrömischen Götzendienste gekommen? Zwar finden sich unter den deutschen Alterthümern wirklich einige Spuren davon: allein, erst offenbar von weit spätern Zeiten; und die lateinische Inschrift dieser Denkmäler beweist unläugbar, daß sie das Werk einiger eingewanderten Römer waren.

**) Vornehmlich machten sich die Schweven, wo nicht durchgängig, doch in einigen ihrer Zweige, dieser gräulichen Opfer schuldig. Insbesondere hielten ihre Verwandten, die Swionen, denjenigen für das trefflichste Opfer, den sie zuerst im Treffen fiengen, und schlachteten ihn ihrem Kriegsgotte. (Procop.

in

fahren kann, woher ihnen dieſer ausländiſche Götzendienſt gekommen ſey. 1) Uebrigens halten ſie dafür, die Himmelsgötter wären zu groß, um ſie zwiſchen Tempelmauern einzuſchließen, oder ihnen menſchliche Geſtalt anzugleichen. Sie weihen blos Haine und Büſche, und benennen das Geheimniß

in der Goth. Geſch.) Dieſer Schwevenſtamm aber war auch zu großer Wildheit ausgeartet, oder vielmehr in das Alterthum dieſer Wildheit verſunken und verliebt. In dieſen rohen Geſinnungen lernte Oſſian ihre Enkel die Scandinavier kennen, und ſtellt davon ſehr treffende Bilder auf. — Es war aber derjenige deutſche Gott, den Tacitus für den Merkur anſah, kein anderer als der Heeresgott (oder Heermann) Woden, Odin, Othin, Twodin, Hlodin, Hloda, oder Loda, deſſen Oſſian als einer ſcandinaviſchen Gottheit erwähnt. Der Langobarden Geſchichtſchreiber, Paul Diaconus, ſagt ausdrücklich, daß Wodan eben derjenige Gott ſey, welchem die Römer den Namen Merkur gegeben hätten. Er beſtätigt auch die Verehrung Wodans bey allen deutſchen Völkern.

1) Wirklich ſcheint ſich Tacitus zu bald durch Aehnlichkeit der Benennungen verführen zu laſſen. Einige glauben, dieſe Iſis ſey die Eiſe der Sorben, einer ſchwediſchen Nation. Leicht möglich! Uebrigens muß ich mich hier der Kürze halber auf die unten befindliche 45. Anmerkung beziehen.

ihrer Verehrung nach den Namen der Gottheiten. a)

Auf Zeichendeuterey und Loose halten sie so viel, als nur irgend ein Volk. Der Brauch ihrer Loose ist

a) Kein andrer Schriftsteller widerspricht diesem Vorgeben; und doch scheint sich Tacitus selbst zu widersprechen. Er sagt in seinen Annalen, Germanicus habe, als er die Marsen züchtigte, geweihte und ungeweihte Gebäude, ja sogar den berühmten Tempel der Tanfane, dem Boden gleich gemacht. Dieser Ausdruck scheint mehr als einen bloßen Wald oder Hain zu bezeichnen. Gleichwohl, wie wären unsre damaligen Deutschen, die nach unsers Römers Berichte kaum eine tüchtige Hütte zu bauen wußten, mit einem Tempelbaue zu Stande gekommen? Es war also dieser Tempel entweder weiter nichts als das Innere eines solchen heiligen Hains, dessen Tacitus weiter unten bey der Verehrung der Hertha gleichfalls unter dem Namen eines Tempels gedenkt; oder die Römer hatten vorher diesen Tempel bauen helfen, (wie kaum wahrscheinlich ist;) oder es läßt sich eben so wenig eine hinlängliche Antwort finden, als dafür, was eigentlich die Tanfane für eine Göttinn war? Ich entsinne mich nicht, daß man sonst irgendwo eine sichere Spur von ihr hat. Einige glauben in ihr das allgemeine Principium oder T'Anfang, andre die Waldkönigiinn (von Tanne und Fan, oder Herrscher,) zu errathen; andre werden noch eher mit ihr fertig, und sagen, Tan heißt groß, und Fan Beherrscher: also, der große Herr, oder Gott. Doch, diese commentarischen Scherze bey Seite, so bleibt

iſt einfach. Man ſchneidet den Zweig eines Fruchtbaums in kleinere Theile, unterſcheidet ſie mit gewiſſen Zeichen, und ſtreut ſie aufs Ohngefähr über ein weiſſes Gewand. Betrifft's eine öffentliche Angelegenheit, ſo hebt der Prieſter des Volks, in Privatſachen aber der Hausvater, nach vorgängiger Anrufung der Götter, mit gen Himmel gerichtetem Blick, drey dieſer Looſe einzeln auf 3), und deutet ſie nach den darauf befindlichen Merkzeichen. Findet ſich eine Verneinung, ſo darf deſſelben Tags dieſer Sache halber weiter nichts vorgenommen werden: allein, auch bey günſtigern Zeichen verlangen ſie

bleibt es ausgemacht, daß unſre Urdeutſchen ſtatt der Tempel nur geheiligte Haine hatten, und dieſes Geheimniß ihrer Verehrung nach dem Namen der Götter benannten. Oſſian giebt hierüber viel Liecht; abſonderlich in ſeinem Carrikthura. Fingal fand auf der Inſel Rotha einen gebirgigen Hain, in dieſem den Kreis heiliger Steine, aus welchen das Geheimniß der Verehrung des Hlodin oder Loda beſtand. Kein Bild des Gottes, ſondern den Geiſt ſelbſt ſah er da. In Cathloda beſchreibt er ein ähnliches waldiges Heiligthum, das aus drey dergleichen Steinen errichtet war.

3) Andre überſetzen hier: er hebt jedes Loos dreymal auf. Allein hierdurch wäre ja die Wirkung des ohngefähren Wurfes verloren gegangen; und da auch der Looſe viel waren, ſo läßt ſich ſchwer vorſtellen, wie der Druide, der dabey unverwandt gen Himmel blicken mußte, jedes Loos, einzeln, dreymal zu finden und aufzugreifen vermochte.

noch eine Bestätigung aus dem Geschrey und der Fluge der Vögel, die man hier zu Lande gleichfall zu Rathe zieht. Ganz eigen aber ist es diesem Volke, daß es seine Rosse weissagen läßt. Sie e ziehen dergleichen von weißer Farbe in den geweihte Hainen, und spannen sie frey von aller andern irdische Arbeit, blos vor den heiligen Wagen 4); der Priester der König, oder der Fürst des Volks muß sie begle ten, und auf ihr Wiehern und Schnauben Ach haben. Keines der Auspicien findet mehrern Glau ben; nicht blos beym gemeinen Mann, auch be Vornehmen, sogar bey den Priestern, die zwar sic selbst für Diener, die Rosse aber für Vertraute de Götter halten. Eine andere Weissagung dient, de Ausgang schwerer Kriege zu erforschen. Sie fangen auf was Art es immer geschehen mag, einen von dem feindlichen Volke, wählen jemanden aus sich und lassen beyde mit ihren vaterländischen Waffen kämpfen. Auf wessen Seite nun der Sieg fällt, da wird als eine Vorbedeutung angenommen.

Gering

4) Und für was war dieser Wagen heilig? — Ein tiefes Stillschweigen herrscht hierüber bey allen Schriftstel lern! — Da aber Tacitus weiter unten ausdrücklich ei nes Wagens, welcher der Hertha heilig war, gedenkt so bleibt hier der Vermuthung Platz, daß der beym Weissagen der Rosse gebrauchte Wagen entweder eben falls der Hertha, oder doch einer andern Gottheit ge hörte.

Geringfügige Sachen thun die Fürſten ab; bey wichtigern geht das ganze Volk zu Rathe: doch muß alles, worüber das letztere zu ſprechen hat, bey den erſtern verabhandelt werden. Fällt nichts Ohngefähres noch Dringendes vor, ſo kommen ſie blos an gewiſſen Tagen, im Neu- oder Vollmonde zuſammen: denn das halten ſie für den Anfang einer Sache am zuträglichſten 5). Sie zählen auch nicht nach Tagen wie wir, ſondern nach Nächten. So geſchehen ihre Abreden; ſo ihre Vorladungen. Der Tag ſcheint auf die Nacht zu folgen. Aus ihrer Freyheit entſteht der Fehler, daß ſie ſich weder auf einmal, noch auf vorgängiges Eingebot verſammeln, wodurch oft der zweyte bis dritte Tag verzaudert wird. Wie der Haufe kömmt, ſo nimmt er auch Sitz, und zwar gewaffnet. Die Prieſter haben auch hier die Obſicht, und gebieten Stillſchweigen. Sodann läßt der König oder Fürſt, je nachdem er Alter, Adel, Kriegserfahrung oder Beredtſamkeit hat, ſeine Meynung hören; mehr im Nachdruck eines guten

5) Dieſe Zeit war ihnen für Kriegs- und Friedensgeſchäfte wichtig. Cäſar konnte gar nicht begreifen, warum König Arioviſt nicht mit ihm ſchlagen wollte, bis er endlich von den Gefangenen erfuhr, die Wahrſagerinnen hätten herausgebracht, daß die Deutſchen nicht ſiegen würden, wenn ſie ſich vor dem Neumonden in eine Schlacht einließen. — Uebrigens herrſcht noch itzt in Deutſchland mehr als zu ſehr dieſer alte Glaube ans neue Licht.

guten Raths, als mit befehlshaberiſcher Gewalt. Mißfällt der Vortrag, ſo wird er mit Gelärm verworfen; gefällt er, ſo ſchlagen ſie ihre Pfriemen zuſammen: denn am ehrenvollſten iſt der Beyfall mit den Waffen.

Vor dieſer Verſammlung darf Rüge angebracht, und ſogar auf Leben und Tod geklagt werden. Strafen ſind nach den Verbrechen verſchieden. Verräther und Ausreißer werden an Bäume gehenkt; Faule, Zaghafte und Weichlinge werfen ſie in Sümpfe, und verſenken ſie. Dieſer Unterſchied hat die Deutung, man müſſe Verbrechen bey der Beſtrafung zur Schau ſtellen, Laſter aber verbergen. Bey geringern Vergehungen werden die Ueberwieſenen nach Gelegenheit um eine Anzahl Pferde oder Zuchtvieh beſtraft, wovon ein Theil dem Fürſten oder der Ortſchaft, der andere Theil dem Beleidigten oder deſſen Anverwandten anheim fällt. In eben dieſen Gemeinverſammlungen erwählt man auch Obere, welche in Gauen und Flecken die Rechtspflege beſorgen. Jedem ſind Beyraths und Anſehens halber ſieben Gefährten aus dem Volke zugegeben 6).

Oeffentliche ſowohl als Privatangelegenheiten unternehmen ſie nicht anders als gewaffnet. Es iſt

6) Einige leſen hier hundert (centeni); einige, gewiſſe (certi); andere, ſieben (ſepteni). Das letztere ſcheint wohl die beſte Lesart zu ſeyn, weil Tacitus hier offenbar von Schörpen redet, deren gewöhnlichere Anzahl von uralten Zeiten her ſieben war.

iſt aber nicht Sitte, die Waffen eher anzulegen, als bis die ganze Ortſchaft ſolches genehmigt hat. Alsdann ſchmückt entweder der Vornehmſte, oder der Vater, oder ſonſt ein Verwandter, den Jüngling vor öffentlicher Verſammlung mit Schild und Pfriem. Dies iſt ihre Toga; das erſte Ehrenzeichen des Jünglings. Zuvor gehörte er dem Hauſe; nunmehro dem gemeinen Weſen. Vorzüglicher Adel, oder groſſe väterliche Verdienſte bringen die Fürſtenwürde auf die Söhne. Doch werden ſie mit ſtärkern ſchon geprüftern Jünglingen vergeſellſchaftet, und iſts ihnen keine Schande, Kriegsgefährten der andern Fürſten abzugeben. Auch hat dieſe Gefährtſchaft nach dem Urtheile des Anführers ihre Stufen. Der Wetteifer iſt eben ſo groß, welcher Gefährte den vorzüglichſten Platz beym Fürſten habe, als welcher Fürſt ſich der wackerſten und meiſten Gefährten rühmen könne. Die Begleitung dieſer auserleſenen Jünglinge bringt Anſehn und Gewalt, iſt im Frieden eine Zierde, und eine Schutzwehr zur Kriegszeit. Ja, nicht allein unter ſeinem Volke, auch bey den Nachbarn gereicht es jedem zur Ehre, deſſen Gefährten gleich zahlreich als tapfer ſind. Sie werden ſogar zu Geſandtſchaften erbeten, mit Geſchenken überhäuft, und beendigen oft einen Krieg durch ihren bloßen Ruf.

Im Treffen ſelbſt iſts Schande für den Fürſten, an Tapferkeit übertroffen werden; Schande für die

Gefähr-

Gefährtschaft, ihm nicht gleich zu kommen. Wer seinen Fürsten überlebend zurückkehrt, dem bleibt lebenslanger Schimpf und Schmach. Ihn vertheidigen, ihn beschützen, eigne Heldenthaten sogar ihm zum Ruhm rechnen, ist ihr vorzüglichstes Gelöbniß. Der Fürst ficht für den Sieg; seine Gefährten für den Fürsten.

Will aber ihr Vaterland zu lange in Ruhe und Frieden erliegen, dann begeben sich die meisten edlen Jünglinge auswärts zu kriegführenden Nationen: denn dies Volk liebt nicht Ruhe, und sucht Ruhm in Gefahr. Große Gefährtschaften können auch nur im Kriege gehalten werden, indem sie von ihrem Fürsten das Ritterpferd und die blutige sieghafte Lanze zum Geschenk, freye Kost aber, und, obgleich schlechte, dennoch hinlängliche Geräthschaften statt des Soldes bekommen müssen. Krieg und Beutemachen verschafft den Stoff zur Freygebigkeit. Man beredet sie leichter, Feinde herauszufodern, und sich Wunden zu holen, als zum Ackerbaue und zur Landwirthschaft. Es däucht ihnen sogar träge und nichtswürdig, dasjenige durch Schweiß zu erwerben, was mit Blut erlangt werden kann.

Außer Kriegszeit jagen sie viel *); gehen aber noch öfterer müßig, und ergeben sich dem Schlaf und

*) Die meisten Ausleger lesen: nicht viel. Allein die Bestätigung Cäsars und andrer, die Wildhäute, als eine

und dem Schmause. In solcher Unthätigkeit überläßt der tapferste Kriegsmann die Sorge für Haus und Hof den Weibsbildern, den Greisen, oder andern schwächlichen Leuten seiner Familie; er selbst besorgt sich um nichts. Seltsamer Widerspruch der Natur, daß ein und ebendieselben Menschen die Trägheit so lieb haben, und doch die Ruhe hassen!

Es ist Brauch, daß die Ortschaften Mann für Mann etwas an Vieh und Früchten für die Fürsten zusam-

eine ihrer vorzüglichsten Trachten, ihre Wildpretspeisen, und überhaupt der natürliche Hang aller rohen kriegerischen Völker zur Jagd machen das Gegentheil glaublicher. Die Jagd mußte den Deutschen sogar ein Werk der Noth seyn. Ihr Land war wenigstens die Hälfte Wald. In ihm fand Cäsar den Rennhirsch, das Elend, den Ur- oder Auerochsen von der Größe eines mäßigen Elephanten und einer schlechterdings unbezähmbaren Wildheit. Plinius der ältere und Solinus fügen noch das wilde Pferd und das Wiesent, oder den wilden Stier mit der Mähne, hinzu. Es ist nicht zu zweifeln, daß auch alle andre Arten unsers Wildes und der bekannten Raubthiere sich daselbst in größter Menge aufhielten, absonderlich der sumpfliebende wilde Eber. Es wäre also schon ohne allen andern Beweis glaublich, daß unsre Vorfahren, theils zu Beschützung ihrer Wohnplätze und Saatfelder, theils auch des Vortheils halber, sich viel auf die Jagd legten. Cäsar versichert noch überdies, daß die Jagd mit dem Wiesent und dem Auer rühmlich, und die Erbeutung ihrer Hörner mit einer Art von Ehre verknüpft war.

zusammensteuern, welches dann, obs gleich Ehren halber genommen wird, auch auf den Nothfall zu statten kömmt. Sie habens gern, wenn sie von benachbarten Völkern, nicht nur einzler Personen, sondern öffentlich übersandte Geschenke erhalten: auserlesene Pferde, große Waffen, Pferdegeschirr und Halsketten. Wir haben sie sogar Geld anzu nehmen gelehrt.

Daß keine deutsche Nation in Städten wohnt, ja nicht einmal zusammenhängende Wohnsitze duldet, ist sattsam bekannt. Sie bauen sich abgesondert und unterschieden an, je nachdem ihnen eine Quelle, ein Feld oder ein Busch ansteht. Ihre Flecken er richten sie nicht wie wir mit verbundenen an einan derstoßenden Gebäuden; jeder umgiebt sein Haus mit einer Aue, entweder aus Furcht vor Feuersge fahr, oder aus Unerfahrenheit im Bauwesen. Sie gebrauchen weder Mauersteine, noch Ziegeln. Ihr Baumaterial ist durchgehends unförmlich, ohne An sehen und Anmuth 8). Einige Orte bemalen sie doch etwas fleißiger mit einer so reinen glänzenden Erde, daß es fast wie Malerey oder Farbenstrich aus

8) Ihre Wohnungen bestanden aus unbehauenen Holz stämmen, auch aus Flechtwerk von Ruthen. Sie wa ren also allerdings der Feuersgefahr ausgesetzt. Herodian im Leben Maximins sagt das Nämliche; und Cäsar ver sichert, daß man sie mit Stroh bedeckte.

ausſieht 9). Sie graben ſich auch unterirdiſche Höhlen, und bedecken ſie ſtark mit Dünger: ein Zufluchtsort wider den Winter, und ein Behältniß ihrer Früchte, wo ſie die Strenge des Froſts weniger empfinden. Fällt der Feind in den Flecken, ſo wird zwar alles was offen ſteht geplündert; was aber verſteckt und vergraben iſt, bleibt entweder unentdeckt, oder es entgeht ſchon dadurch, weils erſt geſucht werden müßte.

Sie bedecken ſich mit einem Kriegsmantel 10), der vorn mit einer Spange, oder in deren Ermangelung mit einem Dorne zugemacht wird. Sonſt bringen ſie ganze Tage neben Feuer und Heerd nackend zu. Die Reichſten unterſcheiden ſich durch Kleider, die nicht ſo flatternd, wie der Sarmaten und

6) Welcher Theil der Wohnung dieſen Vorzug hatte, iſt unbekannt. Man räth zwar auf die Halle, oder das Vorhaus, in der Vermuthung, das die Hausväter daſelbſt das oberwähnte Loos geworfen hätten: dieſe Vermuthung aber iſt kaum wahrſcheinlich, indem das Loos mit gen Himmel gerichteten Augen, und in Verbindung mit dem Vogelfluge, mithin wohl öffentlich, und nicht in einem bedeckten Theile des Hauſes geworfen wurde.

10) Man beſchreibt dieſen Kriegsmantel, oder das Sagum, als ein viereckiges, wollenes, am Rande herum befranztes Stück Zeug, das einige Aehnlichkeit mit dem römiſchen Kriegsmantel gehabt haben ſoll. Das Wort Sagum ſelbſt wird für ein celtiſches oder galliſches Wort gehalten, deſſen Bedeutung ſo viel als viereckig geweſen.

und Parther ihre, sondern eng, und genau an alle Glieder anpassend sind. Sie tragen auch wildes Pelzwerk 11); und zwar an der Gränze nicht besonders, desto auserlesener aber tiefer im Lande, wo Handel und Wandel noch unbekannt ist. Sie nehmen Wildhäute, und besprengen sie mit Flecken, oder besetzen sie mit Fellen von Thieren, die der äußerste Ocean und ein unbekanntes Meer hervorbringt 12). Männer und Weiber haben einerley Tracht, außer daß die letztern sich oft in Leinwand kleiden, selbige mit Purpurstreifen abändern, und keine Aermel daran machen, so daß der ganze Arm samt einem Theile der Brust nackend ist.

Die Ehe wird strenge gehalten, und keine ihrer Sitten verdient größeres Lob. Sie fast allein unter den rohen Völkern begnügen sich mit einem einzigen Weibe; nur wenige ausgenommen, die nicht aus Wollust, sondern Adels halber mehrere Ehen schließen.

11) Absonderlich Rennthierfelle, die Cäsar und andre ausdrücklich nennen. Dieses Thier ist freylich nicht mehr in Deutschland einheimisch: allein Buffon hat sehr richtig bemerkt, daß es ehedem nicht blos im tiefsten Norden, sondern sogar in Frankreich zu finden war.

12) Die auserlesenen Pelze, die man tiefer im Lande trug, waren wohl keine andere als Luchs, Zobel, Hermelin, Marder und dergleichen feines Rauchwerk: da hingegen die zum Besetzen oder Verbrämen gebrauchten Felle aus Seehundshäuten bestanden, die noch itzt von halbwilden Nationen zu diesem Gebrauche gesucht werden.

ſchließen. Die Mitgift bringt nicht die Frau dem Manne, ſondern dieſer dem Weibe zu. Mit Zuziehung der Aeltern und Verwandten werden die Geſchenke berichtiget: Geſchenke, die gar nicht zur weiblichen Anmuth und Brautputze dienen, ſondern etliche Rinder, ein aufgezäumtes Pferd, und ein Schild mit Spieß und Schwerdte. Gegen dieſe Geſchenke bekömmt man die Frau, die dann gegenſeitig ihrem Ehemanne einige Waffen zubringt. Dies halten ſie für das ſtärkſte Band, für ihre geheiligſten Geheimniſſe, für ihre Ehegötter. Damit auch die Frau tugendhafter Geſinnungen oder kriegeriſcher Vorfälle ſich nicht überhoben glaube: ſo erhält ſie gleich Anfangs ihres Eheſtandes die Ermahnung, daß ſie als eine Gefährtinn der Arbeit und Gefahr zu ihrem Manne komme, und in Krieg und Frieden mit ihm wagen und leiden müſſe 13). Dies bedeuten die zuſammengejochten Rinder, das zugerüſtete

 Pferd,

13) Ihre Theilnehmung am Schickſal ihrer Ehemänner, war die genaueſte. Sie zogen mit ihnen in den Krieg: waren ſogar bewaffnet, und nahmen nach Gelegenheit wohl ſelbſt am Gefechte Theil. Als Marius die nach Italien dringenden Cimber angriff, und ſie ſchon an ihre Wagenburg zurückgedrängt hatte, fand er ihre Weiber die von den Wägen herab ſich nicht nur den Römern widerſetzten, ſondern auch ihre eignen Flüchtlinge ohne Anſehen der Verwandtſchaft niederſtießen.

Pferd, und die gegenseitig gegebenen Waffen 14). So solle sie leben, so sterben; so solle sie einst das Empfangene unentweiht ihren Kindern wiedergeben, damit es ihre Schwiegertöchter überkommen und dereinst den Enkeln zubringen möchten.

Sie leben also in wohlverwahrter Keuschheit; werden weder durch schlüpfrige Schauspiele noch üppige Gastmahle verführt. Männer und Weiber wissen nichts von geheimen Liebeszuschriften. Ehebrüche fallen in diesem so zahlreichen Volke überaus selten vor: die Strafe folgt aber auch unverzüglich, und wird dem Manne überlassen. Dieser jagt die nackende Verbrecherinn mit abgeschnittnen Haaren in Gegenwart der Verwandten aus seinem Hause, und prügelt sie durch den ganzen Wohnplatz. Befleckte Keuschheit findet keine Gnade 15). Weder Gestalt, noch Jugend, noch Reichthum wird ihr einen Mann verschaffen: denn hier lacht niemand über

14) Also ein bloßes Sinnbild und Denkzeichen. Es ist kaum zu begreifen, wie mancher Ausleger den Ursprung der Morgengabe und des Heergeräthes hierinnen zu finden hat glauben können.

15) „Wenn im alten Sachsenlande" (schreibt Erzbischof Bonifacius an den Angelnkönig Ethelbald,) „ein Mädchen oder eine Frau geschändet war: so erwürgten sie sie mit eigner Hand, und verbrannten sie; oder die keuschen Matronen schnitten ihr die Kleider bis an den Gürtel ab, und peitschten sie aus dem Flecken; da denn in allen andern Orten andre Matronen ihr mit Geißeln und Messerstichen so lange zusetzten, bis sie umgebracht war."

ber Laster, und Verführung geht noch nicht unter
m Namen der Zeitsitten hin. Noch besser stehts
einigen Volkschaften, wo nur die Jungfrauen
iratben dürfen, und wo des Weibes Hoffnung
nd Ehegelübde nur einmal statt findet. Sie bekom-
en nur einen Mann, so wie einen Leib und Leben;
ürfen also keine weitere Aussicht, noch längere
egierde hegen, und sollen nicht sowohl ihren
Mann, als ihren Ehestand lieb haben. Die Anzahl
er Kinder beschränken, oder einen Nachkommen
us dem Wege räumen, wird für eine grosse Schand-
at gehalten; und gute Sitten thun hier mehr, als
nderwärts gute Gesetze.

Nackend und schmuzig durchgehends erzogen 16), bilden sich diese starke Gliedmaßen, diese von uns ungestaltete Körper. Ihre Mütter säugen sie selbst, und überlassen sie weder den Mägden noch Ammen. Herr und Knecht geniessen keine verschiedene Erziehung; liegen zwischen demselben Viehe, auf dem

16) Was man auch von der Unreinlichkeit unsrer nrdeutschen Väter sagen mag: so ist sie doch, da Tacitus selbst weiter unten ihres täglichen Waschens gedenkt, von wenig er Wahrscheinlichkeit. Vermuthlich redet unser Schriftsteller nur in Verhältniß gegen die glatten Schönlinge zu Rom, die, nach Martials Ausdrucke, wie ein Araber in der Balsamärndte rochen. Die Seife selbst, das größte Reinigungsmittel, ist eine celtische oder teutonische Erfindung; und eben dieser Martial gedenkt sogar der Kugelseife der Mattiaken, einer deutschen Nation.

nämlichen Erdboden, bis reifere Jahre den Freygebornen absondern, und Muth ihn kenntlich macht. Die Liebe der Jünglinge ist nicht frühzeitig 17); desto unerschöpfter ihre Mannheit. Auch die Mädchen werden nicht übereilt. In gleicher Jugendkraft und Reife verheirathet sich Gleich an Gleich, und ihre Kinder zeugen von der Stärke der Aeltern. Schwesterkinder genießen beym Oheim so viel Achtung, als bey ihrem Vater. Einige halten diesen Grad der Blutsfreundschaft noch für bündiger, und nehmen sie am liebsten zu Geiseln, gleich-als ob ihr Haus und dessen Gesinnung dadurch im weitesten Umfange verbindlich gemacht würde. Leibliche Kinder aber erben allein. Testamente haben sie nicht. Sind keine Kinder da: so tritt der nächstgesippte Grad, leibliche, oder Vater- und Mutterbrüder in die Erbfolge. Je mehr Verwandte und Befreundte, desto angenehmer däucht ihnen das Alter. Kinderlose Wirthe genießen keinen Vorzug.

Feindschaft und Wohlwollen vom Vater oder andern Anverwandten her zu übernehmen, wird für nothwendig gehalten. Erstere dauert aber nicht unversöhnlich: sogar der Todschlag wird durch eine gewisse Anzahl Zucht- oder andres Vieh verbüßt, und das ganze Haus nimmt, zu großem Vortheil fürs gemeine Wesen, diese Genugthuung an; denn dergleis

17) Cäsar versichert, es werde für höchst schändlich gehalten, wenn ein Mannsbild vor dem zwanzigsten Jahre mit einer Weibsperson Umgang pflege.

gleichen Feindschaften sind der Freyheit höchst gefährlich.

Kein Volk ist gastfreyer als sie. Man hält es für schändlich, irgend einen Sterblichen unbeherberget zu lassen: jedermann tischt ihm auf, was er gerade vermag. Ist nichts mehr vorräthig, so übernimmt der Wirth die Anweisung, und geleitet den Fremdling. Ungeladen gehen sie ins erste beste Haus, und werden mit gleicher Leutseligkeit aufgenommen. Bekannt oder unbekannt, das macht in ihrer Gastfreyheit keinen Unterschied. Verlangt der Fortgehende etwas, so wird's ihm gegeben: mit gleicher Leichtigkeit fodern sie hinwiederum. Sie halten viel auf Geschenke; rechnen sie aber niemanden hoch an, und achten sich durchs Annehmen zu nichts verbunden. Gastfreunde begegnen sich recht artig.

Sobald sie erwachen, welches selten vor Tage geschieht, waschen sie sich, meist mit warmen Wasser, weil ihre Winter lange dauern. Alsdann essen sie, wobey jeder seinen absonderlichen Sitz und Tisch hat. Darauf waffnen sie sich, und gehen an ihre Verrichtungen, nicht selten auch zum Trinkgelag. Es ist keine Schande, Tag und Nacht durchzuzechen. In der Trunkenheit fallen häufige Gezänke vor, die sich selten mit Schmähworten, öfter mit Mord und Wunden endigen. Doch rathschlagen sie auch meist bey ihren Gelagen über Krieg und Frieden; suchen Feinde zu versöhnen und Verwandtschaften zu stiften, oder Fürstenbündnisse zu erlan-

gen; gleich als ob das Gemüth zu keiner Zeit schlichtern Gedanken offen stünde, noch zu wichtigen wärmer sey. Die Freymuth dieser Gelage eröffnet alle Herzensgeheimnisse dieses weder listigen noch verschlagenen Volks. Daher wird ihrer aller ohne Rückhalt gesagte Meynung Tages darauf abermals in Ueberlegung genommen; und beydes hat hinlänglichen Grund: sie rathschlagen, wenn sie der Verstellung nicht fähig sind, und beschließen, wenn sie nicht irren können.

Ihr Trank ist ein Saft aus Gerste oder anderm Getraide, der eine verborbene Aehnlichkeit mit dem Weine hat 18). Die nähern Gränzorte erhandeln auch Wein. Ihre Speisen sind einfach: Feldfrüchte, frisches Wild, oder geronnene Milch 19). Sie stillen

18) Kein andrer, als unser Bier, das in den alten nordischen Sagen Bior genannt wird. Das von den Römern gebrauchte Wort Cerevisia (besser Cervisia) ist ein dem celtischen oder doch gallischen Worte Zerwe, welches Getraide bedeutet, verstümmelt worden. Noch zu Cluvers Zeit nannte man am Niederrhein das Getraide Terwe — Vermuthlich hatten unsre Deutschen auch den Meth (Miod), ein uraltes Getränke, das noch itzt von den nördlichen Ländern, so wie ehemals nach Diodors Versicherung von den Galliern, verfertigt wird.

19) Andre lesen hier: wildes Obst, rohes Fleisch und Butter. Gleich schmutzig als lächerlich! Denn ohngeachtet unsre Vorfahren sich wohl auch des wilden Obstes, der Holzbirnen und Aepfel, so wie der Buschbeeren bedienen

len den Hunger ohne viele Zurichtung, ohne Leckerey. Gegen den Durst haben sie nicht gleiche Mäßi-

C 5 gung.

dient haben mögen: so hatten sie doch auch (wie Tacitus unten bey den Aestyen versichert,) allerley Felofrüchte; es ist erweislich, daß sie das Fleisch zu kochen oder zu braten verstanden: Butter aber ist, eigentlich zu reden, keine Speise, sondern eine Zuthat oder Gewürz. Vielleicht meynt Tacitus den Käse, den die Deutschen schon zu Cäsars Zeiten verfertigten: aber sonach würde er auch dieses Wort, das ihm unmöglich unbekannt seyn konnte, ausdrücklich gebraucht haben. Der Naturforscher Plinius sagt zwar, „es sey verwunderswürdig, daß die barbarischen Völker, so von Milch lebten, seit Jahrhunderten die Fertigung des Käses verachteten, oder nicht verstünden, da sie doch die Milch zu einer angenehmen Säure und zu fetter Butter zu verdicken wüßten." Es kann seyn oder nicht seyn, daß Plinius, der so lange nach Cäsarn lebte, unter diesen Barbaren nicht blos unsre Vorfahren meynt. In diesem Zweifel aber bleibt nichts übrig, als des Tacitus lac concretum entweder durch geronnene, geklopfte, verdickte Milch zu übersetzen, oder zu glauben, er habe darunter auch jede andre Art der geronnenen und verdickten Milch überhaupt, Butter sowohl als Käse, Zieger und Molken verstanden. — Mela giebt den Deutschen zwar Schuld, sie äßen das Fleisch auch roh. Allein eben dieses auch setzt deutlich an, daß solches nicht immer, noch durchgängig, sondern etwa aus Noth, oder nur bey gewissen Stämmen bräuchlich gewesen seyn müsse. Posidonius beym Athenäus, Diodor, Strabo und andre sagen ausdrücklich, daß die

Deut-

gung. Gäbe man ihrer Trunkbegierde, so viel sie wollten: so würden sie leichter durch Laster als mit Waffen überwunden werden.

Sie haben nur ein einziges, und bey allen Zusammenkünften das nämliche Schauspiel. Nackende, zu diesem Spiel abgerichtete Jünglinge tanzen zwischen bloßen Schwerdtern und geworfnen Lanzen herum. Die Uebung hat es zur Kunst, und die Kunst zur Wohlanständigkeit gebracht. Es geschieht aber niemals um Sold. Die Freude der Zuschauer ist der ganze Preis dieser kühnen Spielwerke. Würfel- oder Brettspiele nehmen sie (wunderbar genug!) nüchtern und als eine ernsthafte Sache vor, auch mit solcher Verwegenheit bey Gewinn und Verlust, daß sie, wenn alles dran gewagt ist, endlich Leib und Freyheit aufs Spiel setzen. Der Verlierende tritt seine freywillige Knechtschaft an, läßt sich fesseln

Deutschen das Fleisch gekocht oder gebraten aßen. Gedörrtes oder geräuchertes Salzfleisch verfertigten sie sonder Zweifel, gleich andern nördlichen Nationen, denen ein langer mangelhafter Winter bevorstand. Wenigstens fehlte es ihnen zu diesem Gebrauche nicht an Salze. Außer der Seeküste wußten sie es auch tiefer im Lande aus den Salzen oder Salzquellen durchs Feuer zu bereiten, hielten es für ein wichtiges Geschenk der Götter, und glaubten, daß dergleichen Oerter von den Unsterblichen besucht würden, auch nirgends anders das Gebet so erhörbar sey. Unser Tacitus gedenkt, in seinen Jahrbüchern, eines heftigen Krieges zwischen den Katten und Hermunduren um eine dergleichen Salzquelle.

feſſeln und binden, ohngeachtet er jünger und ſtärker iſt. So groß iſt, auch bey einer übeln Sache, ihre Hartnäckigkeit: ſie nennen's Treu und Glauben 20). Dergleichen Knechte aber ſuchen ſie durch Handel und Wandel loszuwerden, um ſich der Schande ihres Gewinnſtes zu entlaſtigen.

Ihrer übrigen Leibeignen bedienen ſie ſich gar nicht, wie wir, zu gewiſſen häuslichen Verrichtungen. Jeder hat ſein eigen Feuer und Heerd. Der Herr fordert ihm, wie unſern Zinsleuten, blos eine Anzahl Getraide, Vieh, oder Kleidungsſtücken ab. In ſo weit hat der Knecht zu gehorchen. Die übrigen Hausdienſte werden durch Weib und Kind beſorgt. Einen Knecht mit Schlägen, Gefängniß oder Handarbeit beſtrafen, geſchieht ſelten. Zwar tödten ſie ihn bisweilen: doch nicht als Züchtigung oder aus herrſchaftlicher Gewalt, ſondern aus Hitze und Zorn, als einen Feind; vielleicht auch weil's ohne Buße iſt. Freygelaſſene ſind nicht viel beſſer als Knechte: ſelten genießen ſie einige Achtung im Hauſe,

20) Ein ſehr charakteriſcher Zug unſrer Vorfahren: Vergebens beſchuldigt ſie Strabo und andre der Treuloſigkeit, und empfiehlt ihren Gegnern das äußerſte Mißtrauen: denn das Exempel in dieſem Satze, die Hinterliſt, wodurch Varus ſicher gemacht, und endlich ſamt ſeinen drey Legionen ins Verderben gelockt wurde, paßt hierein gar nicht. Hier ſtand alles, ſogar ihre Freyheit, auf dem Spiele. Dem Rechtſchaffenſten kömmt wohl der Fall vor, wo er eine Tugend der andern aufopfern muß.

Hause, im Lande niemals; außer bey botmäßigen Völkerschaften: denn da können sie sich über Freygeborne und Edle empor schwingen. Sonst überall beweist ihnen der ungleiche Stand ihrer Kinder, wie hoch man angeborne Freyheit schätzt 21).

Wucherey und Zinsdrückung ist ihnen unbekannt; wird also besser vermieden, als ob's verboten wäre. Sie nehmen allesamt wechselsweise, so viel Ländereyen in Besitz, als die Anzahl der Anbauer erfordert; vertheilen sie aber nach Stand und Würden unter sich. Diese Theilung hat wegen Weite der Felder keine Schwierigkeit: so wechseln sie selbige auch alle Jahre um, und bleibt noch Ackerland liegen 22). Ihr Fleiß ist nicht so groß, als als ihr Boden tragbar und weitläuftig: sie pflanzen

21) Alles läuft dahinaus: die deutschen Stände der erstern Zeiten waren in Adel, Freygeborne und Leibeigne abgetheilt. Nach Cäsars Zeugnisse rechnete man die Druiden zu der ersten Gattung: vermuthlich auch die Barden und Eubagen. Die Knechte konnten zwar ihrer Leibeigenschaft, aber nicht des damit ursprünglich verbundenen Fleckens los werden. Ihre Kinder sogar, (meynt Tacitus,) obgleich sie frey waren, wurden doch von Freygebornen nicht völlig gleich geschätzt.

22) Es ist hier gar nicht, wie man geglaubt hat, von der Brache, sondern blos vom Ueberfluß an Ländereyen die Rede. — Cäsar fragte nach der Ursache ihrer jährlichen Umwechselung, und erhielt zur Antwort: „Es geschähe darum, damit sie sich nicht an den Besitz gewöhnten, und

zen keine Baumſchulen, hegen keine Gärten ein, und bewäſſern die Wieſen nicht. Sie verlangen von ihrem Lande nichts als Getraideſaat. Selbſt das Jahr theilen ſie nicht in die gewöhnlichen Zeiten. Winter, Frühling und Sommer hat bey ihnen Begriff und Wort; den Namen und die Güter des Herbſtes kennen ſie nicht 23).

Ihre Leichenbegängniſſe ſind ohne Prunk. Doch iſt's gebräuchlich, berühmter Männer Leichen mit abſonderlichem Holze zu verbrennen. Sie vergrößern aber den Scheiterhaufen weder durch Bekleidungen, noch wohlriechende Sachen. Jedem werden ſeine Waffen, manchen auch ſein Pferd mit ins Feuer gegeben. Das Grab beſteht nur aus Raſen. Sie verachten die emporſtrebenden mühſamen Ehrenmäler, und

und die Kriegskunſt gegen den Landbau vertauſchten; daß ſie nicht weitläuftigere Ländereyen an ſich zu bringen ſuchten; daß die Mächtigern die Geringern nicht aus dem Beſitze trieben; daß ſie nicht ſorgfältiger gegen Froſt und Hitze bauen möchten; und endlich, daß man den gemeinen Mann durch dieſe Gleichheit in Ruhe erhielte, wenn er ſähe, daß der Mächtigere in Anſehung des Beſitzes nichts voraus habe.„

23) Die Engländer, als gleichfalls celtiſchen Urſprungs, und daher doppelt verwandt mit uns, nennen Winter, Spring und Summer: für den Herbſt haben ſie das fremde Wort Autumn. Selbſt das deutſche Wort Herveſt, oder Herbſt, (und der Engländer ihr Harveſt,) bedeutet urſprünglich nicht dieſe Jahrszeit, ſondern die Aerndte.

und glauben die Todten dadurch beläſtiget 24). Klagen und Thränen legen ſie bald, Schmerz und Betrübniß ſpät ab. Das Wehklagen ſchickt ſich für Weiber; für Männer das Andenken.

So viel von allgemeinen deutſchen Sitten: wir ſchreiten zu den Sitten und Gebräuchen einiger vorzüglichen deutſchen Völkerſchaften.

Die Katten 25). Dies Volk hat abgehärtete Körper und feſte Gliedmaßen; ihr Geſicht iſt drohend, ihr Muth noch mehr. Sie haben, wie die Deutſchen überhaupt viel Verſtand und Scharfſinn; erwählen Anführer, und gehorchen ihnen; erkennen Stand und Ordnung: wiſſen der Gelegenheit wahrzunehmen, den Anfall zu verſchieben; ſind des Tages auf ihrer Hut, verſchanzen ſich für die Nacht, und rechnen Glücksfall zu den unſichern, Tapferkeit zu den gewiſſen Dingen. Was das Seltenſte, und nicht ohne Einſicht in die Kriegskunſt möglich iſt: ſo verlaſſen ſie ſich mehr auf ihren Feldherrn als auf das Heer. Ihre Stärke beſteht ganz in Fußvolke, das außer ſeinen Waffen auch noch Geräth-

24) Folglich ſind die hin und wieder in Deutſchland noch vorhandenen Steinlaſten entweder keine Grabmäler, wie doch Kayßler und andre zu behaupten ſuchen; oder ſie ſind von einer weit längern Zeit, wo ſich hierinne die alte deutſche Sitte geändert hatte. Inzwiſchen ſagt uns doch Oſſian, daß andre celtiſche Stämme ſich der Grabſteine bedienten.

25) Sind unſtreitig die Stammväter der heutigen Heſſen.

räthſchaften und Proviant tragen muß. Andre Schwäne ziehen gleichſam ins Treffen; die Katten in den Krieg. Sie geben ſich nicht leicht mit Streifereyen und Scharmützeln ab. Reuterey hat überhaupt das Eigne, daß ſie hurtig ſiegt, hurtig flieht. Geſchwindigkeit iſt ein Nachbar der Furcht; behutſame Ueberlegung aber gränzt genau mit feſter Beſtändigkeit.

Eine gewiſſe, bey andern Deutſchen nur hin und wieder und willkührlich angenommene Rechtheit iſt bey den Katten ein allgemeiner Landesbrauch geworden: ſobald ſie mannbar werden, laſſen ſie Haar und Bart wachſen, entledigen ſich auch dann der Tapferkeit gelobten und verpflichteten Geſichtsgeſtalt nicht eher, als bis ſie einen Feind erlegt haben. Ueber Blut und Beute enthüllen ſie ihr Antlitz, und halten ſich dann erſt ihrer Geburt, ihres Vaterlandes und ihrer Verwandten würdig. Träge und Zaghafte müſſen im Schmuze bleiben. Wer vorzüglich tapfer iſt, trägt auch einen Eiſenring, als ein Schmachzeichen 26) und eine Verbindlichkeit, ſich mit Feindesblute zu löſen: eine Gewohnheit, die den meiſten Katten ſo gefällt, daß ſie darinnen alt und grau, bey Freund und Feind berühmt werden. Dergleichen Ringträger fangen jedesmal das Treffen

26) Vermuthlich ſollte dieſer Eiſenring ein Sinnbild der Sklavenkette ſeyn: vielleicht trugen ſie ihn auch aus Groll gegen ihre gehäſſigſten Feinde, die Römer, deren Edle ſich bekanntermaßen der goldnen, ſo wie ihre Leibeigenen ſich der eiſernen Ringe [illegible]

fen an, und ſind mit ihrem ungewöhnlichen Anblick ſtets die erſten der Schlachtordnung. Auch im Frieden wird ihr Anſehen nicht milder. Sie haben weder Haus noch Hof, noch Sorgen: ſo wie ſie von einem zum andern herumziehen, ſchwelgen ſie von fremdem Gute, und verachten das eigene, bis ſie das kraftloſe Alter von ſo ſtrenger Tapferkeit zurückbringt 27).

Die Ubethen und Tenkter 28). Sie ſind die nächſten Nachbarn der Katten. Außer dem gewöhnlichen Kriegsruhme haben die Tenkter auch den Vorzug einer gutgeübten Reuterey. Der Ruhm des kattiſchen Fußvolks iſt nicht größer, als des tenkteriſchen Reuters. Ihre Vorfahren haben das eingeführt; die Nachkommen ſetzen es fort. Reuterey iſt ſchon das Knabenſpiel, der Wetteifer der Jünglinge; die Alten bleiben dabey 29). Die Pferde gehören

27) Man glaubt nicht ohne Wahrſcheinlichkeit, daß dieſe Ringträger eine eigne Geſellſchaft, Gilde, vielleicht gar der erſte Keim der nachherigen Ritterorden waren.

28) Die Ubethen heißen nach andern auch Uſipen. Die Conjectur iſt mehr ſinnreich als erweislich, daß ſie von Uſingen und Wiſsbaden die Benennung erhielten. Uebrigens ſollen die erſtern in Cleve und im Münſteriſchen, die letztern im Paderbornſchen, Waldeckiſchen und in der Grafſchaft Lippe gewohnt haben.

29) Sie ritten alle ohne Sattel. Denn dieſes ſchien, nach Cäſars Ausſage, den Deutſchen ſo ein offenbares Zeugniß der ſchändlichſten Feigherzigkeit, daß auch wenige Mannſchaft gar nicht anſtand, den größten Trupp feindlicher

ren zum Haus- und Heergeräthe, ſo wie zum Erbe: doch bekömmt ſie nicht, gleich dem übrigen Haabe, der älteſte, ſondern der kriegsfähigſte und wackerſte Sohn 30).

Die Bruckter 31) fand man ehemals nächſt den Tenktern; itzt haben die Chamawer und Angrifahrer das Land eingenommen, die Bruckter verjagt und ausgerottet. Die benachbarten Nationen gaben ihre Einwilligung hierzu, entweder aus Haß gegen den Bruckterſtolz, oder aus Gier nach der Beute, oder aus beſonderer Gunſt der Götter gegen uns Römer. Unſre benachbarten Beſatzungen genoſſen

30) In dieſer Sitte liegt vermuthlich der wahre Urſprung des Heergeräthes, welches nachher Kaiſer Heinrich I nicht erſt erfunden und eingeführt, ſondern blos vom kriegsfähigſten Sohne auf den älteſten gebracht hat.

31) Man ſetzt ſie gemeiniglich ohnweit Friesland, zwiſchen die Ems und den Rhein. Ihr Name kömmt aller Wahrſcheinlichkeit nach von den Brocken oder Brüchtern her, deren ihr feuchtes Land voll war. Deswegen ſagt auch Tacitus in ſeinen Annalen, daß die Bruckter ihren Grund und Boden (den Torf nämlich) verbrannten. Uebrigens fällt die Vertilgung des Volks in den Anfang der Regierung Kaiſer Trajans. Der große Leibnitz hat eine ſehr glückliche Vermuthung, daß ihre Feinde, die Chamawer, anfänglich um Ham in Weſtphalen anſäßig, ſo wie die Angrifahrer die Engern geweſen wären.

ſen ſogar das Schauſpiel dieſer Schlacht, in welcher über ſechzigtauſend Mann, nicht von römiſcher Wehr und Waffen, ſondern, was noch herrlicher war, zu ihrem Vergnügen und vor ihren Augen umkamen. O möchte doch bey dieſen Barbaren, wo nicht die Liebe zu uns, doch der Haß gegen einander fortdauern, wenn nun ſchon einmal bey dringenden Reichsſchickſalen das Glück nichts gröſſers als den Zwieſpalt der Feinde gewähren kann!

Die Frieſen. Man theilt ſie in Groß- und Kleinfriesland, vermuthlich nach dem Maaß ihrer Kräfte. Beyde Völker bewohnen den Rhein bis ans Meer hinunter, und verbreiten ſich ſodann an unermeßnen Seen 32). Der Ruf ſagt, daß hier noch Herkulsſäulen zu finden wären; es ſey nun, daß Herkules bis hieher gekommen, oder daß wir gewohnt ſind, alles Erſtaunliche auf ſeinen Namen zu ſchreiben. Druſus Germanicus hatte Muth genug zur Unterſuchung: der Ocean aber war ihm entgegen. Nachher hat's niemand unternommen: es iſt auch immer frömmer und ehrerbietiger, die Thaten der Götter zu glauben, als zu wiſſen. —

Die Kauzen beſitzen nicht nur einen großen Landesſtrich, ſondern füllen ihn auch aus 33). Sie ſind

3) Man glaubt, Tacitus meyne die Zuider-See. Wahrſcheinlich iſt fry oder frey das Stammwort ihres Namens.

33) Der Sage nach wohnten ſie in Oſtfriesland, im Bremiſchen, Mindenſchen und Oldenburgiſchen. Ihr Name ent-

ſind das edelſte der deutſchen Völker, das ſeine Größe blos auf Gerechtigkeit gegründet hat. Ohne Habſucht, ohne Unbändigkeit leben ſie ruhig vor ſich, und ſuchen den Krieg niemals. Plündern und Rauben iſt ihre Sache nicht. Es gereicht ihrer Tugend und Stärke zu gleicher Ehre, daß ſie ihre Uebermacht keinem Unrechte zu danken haben. Sie ſind aber gleich in den Waffen, und ihr Heer iſt beyſammen, ſobald es die Noth erfordert. Sie haben Roß und Mann in Menge, und genießen auch im Frieden gleichen Ruhm.

Die Cherusker und Foſen 34). Längſt dem Lande der Katten und Kauzen wohnen die Cherusker, und haben nur allzulange unangetaſtet eines entner-

entſprang offenbar aus dem Worte Kautz, einem bekannten Eulengeſchlechte: und es iſt entweder möglich, daß ſie (ſo wie andre deutſche Volkſchaften und Gaue verſchiedene Thierbilder) ſich dieſen einheimiſchen Vogel zum Feld- und Unterſcheidungszeichen gewählt hatten; oder auch, daß man ſie ihres moraliſchen Charakters halber Kauzen hieß, als welches Wort vorlängſt einem braven, ſtill für ſich lebenden Manne, der ſich, gleichwohl nicht necken läßt, beygelegt wurde.

34) Die erſtern im Braunſchweigiſchen, Lüneburgiſchen, Halberſtädtiſchen, die leztern im Hildesheimiſchen: wiewohl auch andre Ausleger ſtatt Foſen, Saßen leſen, und ihr Land nach Holſtein und Schleswig verlegen wollen. Hermann war ein Cherusker, und ſein Land wurde durch Varus und ſeiner drey Legionen Niederlage berühmt.

venden Friedens genossen. Das war anmuthiger als sicher: denn umringt von Unbändigen und Mächtigen, ist die Ruhe bedenklich. Kömmt's zum Ausschlagen, so erhält der Ueberlegene immer den Namen der Mäßigung und Redlichkeit: daher nannte man sonst die Cherusker gut und bieder; nun aber nichtswürdig und thöricht. Ihren Siegern, den Katten, wurde das Glück für Weisheit angerechnet 35). Der Verfall der Cherusker traf auch die Fosen, ein benachbartes Volk zu gleichen Theilen, ob's schon in glücklichern Umständen geringer gewesen war.

Die Cimber haben sich in eben diesem Landesstriche, dem Ocean am nächsten niedergelassen 36): anitzt eine geringe Volkschaft, aber von ausgebreitetem

35) Hermann brachte noch die Vereinigung seines Volks mit den Katten zu Stande; nach seinem Tode wurde sie das Verderben der Cherusker.

36) Dies scheint deutlich genug bestimmt zu seyn: gleichwohl versetzt man sie bald nach Jütland, bald nach Britannien, Italien, Gallien, oder anderwärts hin. So viel bestätigt sich inzwischen durchgängig, daß sie am Ocean wohnten, und durch Ueberschwemmung zum Auswandern genöthiget wurden. Man verwechselt sie manchmal mit den Sachsen, welche erst später in die cimbrischen Wohnsitze einwanderten. Uebrigens sind sie eine der ältesten deutschen Völkerschaften, die sich in weite Wanderungen eingelassen hatte, und deren Name schon zu Homers Zeiten den Griechen bekannt gewesen seyn soll. Dieser Name soll, nach einer schwachen Vermuthung, so viel als Kämper oder Kämpfer bedeuten.

tetem Ruhme. Die alten Spuren davon sind noch in den Heerlagern und Verschanzungen beyder Flußufer vorhanden, aus deren Umfange sich auf die Größe und Stärke des Volkes sowohl, als auf ihr gewaltiges Heer ein glaubwürdiger Schluß fassen läßt 37). Rom hatte sechshundert und vierzig Jahr gestanden, als man unter Cäcilius Metellus und Papirius Carbo Consulate zuerst von den Waffen der Cimber hörte. Von dar bis zum zweyten Consulate des Kaisers Trajan sind fast zweyhundert und zehn Jahr. So lange siegen wir an Deutschland! Während dieses langen Zeitraums war Verlust um Verlust. Nicht der Samnit, nicht der Karthaginenser, noch die Gallier, und Hispanier, die Parther selbst nicht, haben uns öfter an sich erinnert: denn der freye Deutsche ist kriegerischer, als der Unterthan des Arsaces. Was kann uns der gedemüthigte Orient, der durch den Sieg des Ventidius sogar seinen Pacorus verlor, wohl noch sonst vorwerfen, als Crassus Niederlage? Aber die Deutschen haben den Carbo und Cassius, den Scaurus Aurelius und Servilius Cäpio, sogar den Marcus Manlius, geschlagen oder gefangen genommen; haben der Republik fünf con-

 sula-

37) Tacius redet hier ungezweifelt von ihren Verschanzungen und Wohnplätzen, die sie sich bey ihrem Einbruche in Italien am Flusse Atesis angelegt hatten, und wo sie von Marius vertilgt worden.

ſulariſche Heere, dem Cäſar ſeinen Varus ſamt drey Legionen zu Grunde gerichtet. Nicht ungeſtraft haben ſie Cajus Marius in Italien, der göttliche Julius in Gallien, Druſus, und Tiberius und Germanicus in Deutſchland ſelbſt beſiegt. Bald darauf wurden Cajus Cäſars drohende Kriegsrüſtungen zum Gelächter. Sodann genoſſen ſie der Ruhe, bis ſie, bey Gelegenheit unſrer bürgerlichen Zwietracht, die Winterläger der Legionen ſtürmten, und in Gallien eindrangen 38). Sie wurden zwar zurückgeſchlagen: gleichwohl triumphirten wir in der Folge mehr über ſie, als daß wir ſie überwunden hätten.

Die Schweven 39) ſind nicht ein einziges Geſchlecht, ſo wie die Katten und Teukter, ſondern der-

38) Alle vorgenannte Heerführer der conſulariſchen Truppen wurden von denen mit den Teutonen und Tigurinern vereinigten Cimbern geſchlagen. Der letzterwähnte galliſche Einbruch ereignete ſich zur Zeit der Unruhen zwiſchen Vitellius und Veſpaſian; nicht aber durch die Cimber, ſondern durch die Bataver und deren Bundsgenoſſen, unter ihrem Anführer Civilis.

39) Ihr Landesſtrich erſtreckte ſich, dem Angeben nach, gegen Abend bis an die Elbe, gegen Mitternacht bis an den Ocean, gegen Morgen bis an die Weichſel, und gegen Mittag bis an die Donau. Auch die Spree und die Oder floß in ihrem Gebiete; und man glaubt, daß einer oder der andre dieſer beyden Ströme eben derjenige ſey, dem

Ptole-

erbreiten ſich durch einen großen Strich Deutſch-
lands, und theilen ſich in verſchiedne Zweige ab,
die zwar ihre eignen Namen führen, insgemein aber
alleſamt Schweven genannt werden. Dies Volk
zeichnet ſich dadurch aus, daß es die Haare flicht,
und in einen Knoten zuſammenſchlägt. So unter-
ſcheiden ſie ſich von den übrigen Deutſchen, und ihre
Freygebornen von den Knechten. Bey andern Völ-
kern, die mit ihnen verwandt, oder doch, wie's
oft geſchieht, ihre Nachahmer ſind, iſt dieſer
Brauch noch ſelten, und blos für junge Leute: bey
den Schweven aber wird das ſtruppichte Haar bis
ins Alter rückwärts zuſammengeflochten, oft auch
über dem Wirbel aufgebunden. Ihre Fürſten tra-
gen's noch zierlicher. Inzwiſchen iſt dieſer Putz ganz

Ptolemäus den Namen Schwevus giebt. Von dieſem
Fluſſe leitet man denn, unter andern vielfältigen Miß-
deutungen, die Benennung der Schweven ab: gleich-
wohl bliebe es noch eine Frage, ob das Volk dem Strome,
oder dieſer der Nation den Namen zu danken hat. Viel-
leicht keines von beyden! Denn es bleibt unwahrſchein-
lich: daß nach dieſem einzelen Fluſſe eine ſo ungemein
weit ausgebreitete Nation benannt worden ſeyn könne,
deren verſchiedene Stämme alleſamt ihre abſonderlichen
und eignen Namen führten. — Ich wage eine vielleicht
eben ſo ungewiſſe Vermuthung. Da ſich die ganze Na-
tion durch ihre geflochtnen Haare unterſchied: wäre es
wohl unmöglich, daß man ſie eben dieſer Haarzöpfe oder
Schweife halber, Schweifen oder Schweefen hieß?

was Unschuldiges; denn nicht um Liebe und Gegenliebe, sondern mehrern Ansehns und Schreckens halber schmücken sie sich zum Kriege, und gleichsam für ihre Feinde.

Die Semnonen 40) halten sich für die ältesten und edelsten der Schweven. Ihre Religion macht ihr Alterthum glaublich. Zu bestimmter Zeit kommen die Abgeschickten aller ihrer blutsverwandten Geschlechter in einem heiligen schauervollen Walde zusammen, wo schon ihre Väter opferten, und fangen die Feyer ihrer gräulichen Gebräuche durch öffentliche Tödtung eines Menschen an. Sie haben noch eine andre Ehrerbietung für diesen Wald. Kein Mensch, wenn er nicht vorher gebunden ist, darf hin-

40) Sie wohnten vorzüglich um die Oder, Havel und Spree; in Schlesien, einem Theile der Mark, in den anhaltischen Ländern und in der Lausitz. Ich weiß nicht, ob Cäsar diese Semnonen oder die Schweven überhaupt meynt, wenn er sagt: „Das Schwevenvolk ist das größte und kriegrischste in ganz Deutschland. Man saat, sie bewohnten hundert Gaue, aus welchen sie jährlich einige Tausende über die Gränze schicken, um Krieg zu führen. Die übrigen bleiben zu Hause, und besorgen für sich und jene die Wirthschaft, wogegen sie Jahres darauf jene in den Waffen ablösen. Also wird weder Landbau noch Kriegsübung unterlassen.“ Eben diese Semnonen waren es, die Rom verwüsteten, vom Camillus geschlagen, und endlich vom Dolabella gänzlich in Italien ausgerottet wurden.

nein; ſoll dadurch ſeine Demuth und die Macht
r Gottheit zu erkennen geben, und darf, wenn
zu Boden fiele, ſich nicht aufrichten, noch auf-
hn, ſondern muß ſich auf der Erde hinaus wäl-
n. Der Grund des ganzen Aberglaubens iſt die
eynung, als ob ihr Volk aus dieſem Haine ent-
rungen, der allgewaltig herrſchende Gott darin-
n gegenwärtig, alles andre aber ihm zur Unter-
ürfigkeit und Gehorſam verpflichtet ſey 41). Das
lück dieſer Semnonen giebt der Sage Nachdruck.
ie bewohnen hundert Gaue, und ihr großer Um-
ng hat gemacht, daß ſie ſich zum Haupte der
chweven aufgeworfen.

Die Longobarden 42) hingegen veredelt ih-
geringe Anzahl, bey welcher ſie, obgleich von
ehrern und mächtigern Nationen eingeſchloſſen,
nnoch nicht unterwürfig, ſondern durch Krieg und
iderſtand ſicher ſind. Die Döringer ſodann, die
wionen, Angeln und Warinen, Eudoſen,

) Vermuthlich war alſo Tuisko oder Man die Gottheit
dieſes Waldes, von welchen Tacitus gleich Anfangs ſagt,
daß der erſtere für einen Sohn der Erde, oder der Göt-
tinn Hertha, beyde aber, Tuisko und Man, für die
Stifter des Volks gehalten wurden.

) Sollen in der Mittelmark und am rechten Elbufer im
Magdeburgiſchen gewohnt haben. Ihr Name kömmt
entweder von langen Bärten, oder von den Barthen ei-
ner Art Streitäxte her. Die Ableitung von Börde, oder
Aue, iſt weit unzuverläſſiger.

Schwartonen und Nuithonen 43) sind durch Flüsse und Wälder gedeckt, und haben nichts Merkwürdiges, als daß sie allesamt die Göttin Hertha oder die Muttererde anbeten, und ihrer Gunst oder Zorne vielen Einfluß ins Schicksal der Menschen und Völker zuschreiben. Auf einer Insel im Ocean ist ein heiliger Hain 44), worinne ein geweihter mit einem Gewande bedeckter Wagen aufbewahret wird. Nur dem Priester ist erlaubt, ihn anzurühren. Sobald er merkt, daß die Göttinn in ihrem Heiligthume gegenwärtig ist, bespannt er den Wagen mit Kühen, und begleitet ihn in tiefer Ehrfurcht. Dann giebt es überall Freudentage; alle Oerter, welche die Göttin ihres Besuchs und Aufenthalts würdigt, sind festlich geschmückt; es darf kein Krieg angefangen, noch zu den Waffen gegriffen werden. Alles Ge-

43) Alle diese schwedische Völker wohnten wahrscheinlich zwischen der Oder, dem baltischen Meere und der Elbe, von Brandenburg bis nach Stettin; auch im Meckelnburgischen und Lauenburgischen. Es würde vergeblich seyn, die Wurzeln aller dieser Volksnamen aufzusuchen; doch hat man, nicht ganz ohne Grund, statt Nuithonen Withonen lesen wollen, und unter diesen und den Schwartonen, die Worte schwarz und weiß zu erkennen geglaubt.

44) Entweder Scandinavien selbst, das die Alten für ein Eiland hielten; oder die Insel Rügen, wo man den Wald sowohl, als den nachhero erwähnten See, noch neuerlich zu finden vermeynt hat.

ehr wird verschlossen, bis der nämliche Priester
Göttinn, satt des Umgangs mit den Sterblichen,
Heiligthum zurückbringt 45). Wagen und Be-
ung, und, wers glauben will, die Göttinn
t, wird sodann in einem geheimen See gerei-
: die aufwartenden Knechte verschlingt der näm-
See. Daher denn jenes geheimnißvolle Schre-
cken,

Des Römers Wort ist nicht eigentlich Heiligthum,
ndern Tempel: allein wie ich schon bey einer andern
telle bemerkt habe, er kann unmöglich ein Tempelge-
ude darunter verstehen, da er oben ausdrücklich sagt,
Deutschen glaubten die Götter zu groß, um sie zu-
en Tempelmauern einzuschließen. Es war also der
erwähnte Tempel weiter nichts als ein geweihter
ald, ein Heiligthum. — Tacitus hat schon oben ge-
t, ein Theil der Schwefen opfre der Isis; und aus
genwärtig vorhabender Stelle sehen wir, daß er unter
sen Schwefen die Thüringer, Awionen, Angeln ꝛc.
wie unter der Isis die deutsche Hertha (Ertha, oder
rtha) verstand, welche beyde Gottheiten jedoch unend-
weit von einander unterschieden sind. Es ist mög-
, daß Tacitus falsch hörte, und statt der Eisis oder
e die Isis nahm, wie ich oben bey Anmerk. 1. ver-
thet habe; oder daß einige Aehnlichkeit beyderley Gö-
dienstes ihn auf die Gedanken brachte Cybele, Isis
Hertha wären eine und ebendieselbe Göttinn. Zu
ner Entschuldigung läßt sich anführen, daß die Art
er Verehrung viel Aehnlichkeit hatte: sie wurden mit
ßem Geheimnisse, mit vieler Festlichkeit bedient, von
hen gezogen, und endlich im Wasser gereiniget.

cken, jene heilige Unwiſſenheit, was das wohl ſeyn möge, was nur die Untergebenen erblicken?

Bey den Naharwahlen 46) wird ein alter gottesdienſtlicher Hain gewieſen. Der Prieſter ſteht demſelben in weiblichem Anzuge vor. Die Götter ſelbſt ſind, nach römiſcher Auslegung, Caſtor und Pollux. Dieſe Gottheit wird Alcis genannt 47). Man ſieht aber kein Bildniß, auch keine Spur eines ausländiſchen Aberglaubens. Doch werden ſie als Brüder und Jünglinge verehrt.

Die

46) Vielleicht um die Weichſel, gegen Krakau. Sie und noch mehrere Stämme gehörten zu den Lugiern oder Lygiern, einer groſſen ſchweviſchen Völkerſchaft dieſes Landesſtrichs.

47) Wahrſcheinlich die Alfen oder Elfen; die Wald- und Feldgötter der alten Deutſchen. Ich ſage nochmals wahrſcheinlich: denn nichts kann ungewiſſer ſeyn, als die Nachrichten von der Mythologie unſrer Stammväter. Die erſten Beobachter lieſſen ſich zu leicht durch Aehnlichkeiten verſöhnen ihre neuern Ausleger haben vollends alles durch einander geworfen, und die ungeheurſten Meynungen ausgeſtreut. Schämt ſich doch Cluver ſelbſt nicht des Vorgebens, als er beym Cäſar las, es würden in Deutſchland vorzüglich Sonne, Feuer und Mond angebetet, daß darunter die heilige Dreyfaltigkeit zu verſtehen geweſen, der Doppelgott Alcis aber ſo viel als Gott der Sohn und der heilige Geiſt ſey.

Die Arier 48) sind ein mächtiges, aber noch weit trotzigeres Volk, und kommen ihrer angebornen Wildheit durch Kunst und Zeit zu Hülfe. Ihre Schilde sind schwarz, ihre Leiber bemalt; ihre Kriegszeit ist die finstre Nacht. Die Furchtbarkeit und der Schatten ihres Todtenheeres verbreitet überall Schrecken, und kein Feind hält diesen ungewöhnlichen, fast höllischen Anblick aus: denn in allen Treffen wird das Auge zuerst überwunden. — — Hinter den Lygiern 49) ist das Reich der Gothen 50), wo zwar ein wenig mehr Zwang als bey andern Deutschen herrscht, die Freyheit aber nicht ausgerottet ist. Gleich am Ocean wohnen die Rugen und Lemowen 51). Alle diese Völker führen runde

48) Von einigen Kritikern nach Arôe im baltischen Meere, von andern nach Polen verwiesen, weiß niemand ihren eigentlichen Wohnsitz anzugeben; doch scheint die letztere Meynung vorzüglicher zu seyn.

49) Nach andern, Lugier. Sie sollen einen großen Landesstrich zwischen der Weichsel und Warte bewohnt haben.

50) Ihr eigentliches Vaterland war vielleicht Preußen und Pomerellen: sie breiteten sich aber weit, bis an den Pontus Euxinus aus, und wuchsen endlich zu dem mächtigen Volke empor, das nachher in seinen beyden Zweigen, den Westgothen und Ostgothen, für Europa so gefährlich ward.

51) Die Stammväter der Rügen-Insulaner; ingleichen die Cassuben und Pommern.

runde Schilde, kurze Schwerdter, und ſtehen unter Königen 52).

Die Völkerſchaften der Swionen 53) liegen am Ocean ſelbſt, und haben ſich außer der Landmacht auch aufs Seeweſen befliſſen. Die Geſtalt ihrer Schiffe iſt darinnen verſchieden, daß beyde Enden ein Vordertheil ſind, und zum Anlanden taugen. Sie bedienen ſich keiner Segel, haben auch keine ordentlich an die Seiten befeſtigte, ſondern loſe und bewegliche Ruder, womit ſie, wie in einigen Flüſſen, nach Gelegenheit ſich bald hier, bald dort hin wenden können. Macht und Reichthum ſteht bey ihnen in großen Ehren; ein Einziger herrſcht dadurch ohne Ausnahme, und nicht blos vergünſtigungsweiſe. Auch die Waffen ſind nicht, wie im übrigen Deutſchlande, allgemein, ſondern werden durch

52) Eben dieſe Kennzeichen unterſcheiden auch die benachbarten Swionen oder Scandinavier, die noch zu Oſſians Zeit runde Schilde führten. Es iſt noch zu bemerken, daß das kurze Schwerdt Saxe, ſo wie das Schlachtſchwerdt Spathe hieß.

53) Das Land der Swionen wurde von den Römern Scandinavien genannt. Eigentlich hieß es Lochlin: wiewohl man unter dieſer Benennung auch blos Jütland verſtehen will. Genug, daß auch nach Solins Zeugniſſe dieſes Land zu Deutſchland gerechnet wurde, und Schweden, Dänemark und Norwegen in ſich begriff. Von ihren Sitten ließe ſich aus Oſſians Gedichten ein ziemlicher Nachtrag ſammeln.

durch einen Aufseher verwahrt, der knechtischen Standes ist: denn eines Theils stellt sie der Ocean gegen plötzlichen Ueberfall sicher; andern Theils aber könnten bewaffnete Fäuste in der Muße leicht unruhig werden; und überhaupt wär' es kein Vortheil für den König, wenn er diese Aufsicht einem Edlen, einem Freygebornen, oder auch einem Freygelassenen anvertrauen wollte.

Ueber die Swionen hinaus ist noch ein andres stilles und fast unbewegliches Meer, so man um deswillen für den Gurt und Beschluß des Erdbodens hält, weil hier der untergehenden Sonne Schimmer bis zum Wiederaufgange mit solchem Glanze fortdauert, daß er die Sterne verdunkelt. Auch will man sich überreden, man höre das Geräusch ihres Aufganges, sehe Pferdgestalten, ja sogar die Strahlen um das Haupt des Gottes. Wahr aber ist es, daß die Natur bis hieher reicht. Denn rechter Hand bewässert die schwevische See schon wieder das Ufer der Aestben 54), die an Sitte und Gebräuchen den Schweven gleich sind. Die Sprache nähert sich der britannischen 55). Sie verehren die Göttermutter 56). Als ein Zeichen dieses Aberglaubens

54) Preußen, Curländer und Liefländer.

55) Vermuthlich waren beyde Sprachen celtische Dialekte.

56) Keinesweges weder Cybele noch Isis. Einige Ausleger rathen hier auf die Hertha, so von andern schwevischen

heus tragen sie Eberbildnisse, die den Anbeter
Göttinn auch mitten unter Feinden statt aller We
und Waffen beschützen 57). Selten bedienen sie si
des Eisens; meist nur der Knüttel. Getraide u
andre Erdfrüchte bauen sie fleißiger, als die Trä
heit der übrigen Deutschen zuläßt. Sie durchsuc
aber auch das Meer, und die einzigen, die d
Bernstein, der in ihrer Sprache Glâs heißt, a
Seeufer lesen. Jedoch haben sich diese Barbar
nie um seine Naturbeschaffenheit und Entstehung
art bekümmert. Er lag vorlängst unter andern Au
würflingen des Meeres, bis ihm unser Luxus ein
Namen gab 58). Sie selbst wissen ihn zu nichts

schen Stammen verehrt wurde. Allein auch die
scheint nicht so wahrscheinlich, als daß hier Frey, Fri
go, oder die Sonne, gemeynt ist: denn dieser Gottheit
war (wie auch Tacitus sogleich sagt,) der Eber heil
Die alten nordischen Sagen geben Auskunft, daß er
ren Wagen zog, und Gullinbusi, oder der Goldbo
stige hieß. Der Hertha hingegen scheint das Rind vo
züglich gewidmet gewesen zu seyn.

57) Nach andrer Meynung führten sie diese Bildnisse n
im Kriege als Feldzeichen mit sich. Allein sollten
dann wohl weiter keine Wehr und Waffen gehabt ha
gebraucht haben? Es ist wahrscheinlicher, daß sie di
Eberbildnisse als Amulete trugen, und auch auf
Kriegszeit auf ihre geheime Kraft traueten.

58) Der ältere Plinius sagt, daß der Bernstein erst
Neros Zeiten den Römern bekannt geworden. Der
ge

gebrauchen; sammeln ihn roh; verführen ihn ungestalt, und wundern sich, daß man ihn bezahlt. Man hält aber den Bernstein für einen Baumsaft, weil meistens irdene Dinge, und sogar geflügelte Geschöpfe daraus hervor scheinen, die in das flüssige Wesen verwickelt, und bey dessen Verhärtung darein verschlossen wurden. Ich glaube daher, daß, wie im innern Oriente, also auch in den abendländischen Erdstrichen und Inseln, gewisse fruchtbare Wälder und Haine sind, die den Weihrauch und Balsam ausschwitzen, der durch die Sonnenhitze flüssig erhalten wird, und sodann ins nächste Meer fällt, wo ihn Sturm und Wellen an verschiedene Ufer antreiben. Versucht man seine Bestandtheile am Feuer, so brennt er wie eine Kerze, und nährt eine fettigte starkriechende Flamme; verlöscht aber bald zu einem Pech oder Harze.

Die Sitonen-Geschlechter 59) schliessen an die Swionen an. Durchgehends einander ähnlich, haben die ersten nur dieses Besondere, daß sie ein Weib beherrscht. Sie arten also nicht nur von der Freyheit,

gentliche alte Name dieses Naturproducts ist Börnstein, oder Brennstein, weil er leicht Feuer fast, und auch wirklich ehedem den Landesbewohnern mit zur Feuerung diente, wie eben dieser Plinius versichert, wenn er sich nicht etwa mit einer Art Steinkohlen irrte.

59) Sollen Norweger gewesen seyn; nach andern Schrittfinnen.

heit, sondern sogar von der Knechtschaft aus 60). Hier ist das Ende des Schwevenlandes.

Ich bin ungewiß, ob ich die Völkerschaften der Peucinen Wenden und Finnen zu den Deutschen oder Sarmaten rechnen soll; ohngeachtet die Peucinen, so von andern auch Bastarnen genannt werden, sich in Sprache, Sitten, Aufenthalt und Wohnung nach den Deutschen richten 61). Alle sind schmuzig und träg. Sie heirathen auch in niedrigere Stände, und ahmen darinnen der Sarmaten üble Gewohnheit nach 62). Die Wenden haben viel von den leztern an sich: denn sie durchrauben alle zwischen den Peucinen und Finnen liegende Wal-

60) So viel Verehrung unsre Urdeutschen für das andre Geschlecht hatten: so ist dieses doch wohl unter allen Stämmen das einzige Beyspiel einer deutschen Fürstinn.

61) Sie waren also zuverläßig Deutsche, und sollen am Ister gewohnt, auch von der Insel Peuce an seinem Ausflusse den Namen haben. Die Wenden rechnet man richtiger zu den Sarmaten; und die Finnen sind ein scythischer Stamm.

62) Ein Beweis, daß die übrigen Deutschen schon damals keine Freunde von ungleichen Ehen wären. Einige Ausleger glauben zwar, daß hier die Gemeinschaft der Weiber zu verstehen sey: allein Tacitus redet ausdrücklich von Heirathen und Ehebündnissen (connubiis). Ueberdies beschuldigt zwar Cäsar die Britten, daß sie die Weiber unter sich gemeinschaftlich hätten; von den Sarmaten aber findet sich meines Wissens nirgends ein Gleiches aufgezeichnet.

Waldungen und Gebürge. Gleichwohl rechnet man sie zu den Deutschen, weil sie Häuser bauen, Schilde tragen, und hartnäckige Fußgänger sind; da hingegen der ganz verschiedne Sarmate sein Leben im Wagen oder zu Pferde hinbringt.

Die Finnen sind von besonderer Wildheit und recht schmuziger Armuth; haben weder Waffen, noch Pferde, noch Haushaltung. Ihre gewöhnliche Kost sind Kräuter, ihre Kleidung wilde Häute, die bloße Erde ihre Schlafstatt. Alle ihre Wohlfahrt beruht auf Pfeilen, die sie, in Mangel Eisens, mit Knochen zuspitzen. Männer und Weiber nähren sich von der Jagd. Sie begleiten einander, und nehmen gemeinschaftlichen Antheil an dem Erlegten. Kinder haben nirgends Schutz vor Regenwetter und Raubthieren, als unter etlichen zusammengeflochtenen Aesten. Hier halten sich auch die Jünglinge auf, hier wohnen die Greise. Sie achten das für glückseliger, als sich am Ackerbaue ermüden, fürs Hauswesen zerarbeiten, und wegen sich oder andrer zwischen Furcht und Hofnung schweben. Unbesorgt vor Göttern und Menschen, haben sie das Schwerste zu erlangen gewußt, nämlich, nicht einmal einen Wunsch zu hegen ꝛc. 63).

63) Aus des Procops gothischer Geschichte sieht man, daß diese Finnen noch lange darnach in eben dieser Wildheit verblieben waren. Auffallend ist aber ihre Aehnlichkeit mit den neuentdeckten armseligen Wilden, die man aus Byrons, Cookes ꝛc. neuesten Reisen nach der Südsee kennen gelernt hat.

H.

Lucius
Annäus Florus
von
L. F. Kretschmann.

Leipzig
in der Dyckischen Buchhandlung 1785

Universitäts
München
Bibliothek

AD
BIBL. UNIV.
MONAC.

Nicht blos das Beyſpiel anderer Nazionen, die auf eine Reihe wohlgerathener Ueberſetzungen der beſten Griechiſchen und Römiſchen Schriftſteller in ihre lebende Sprache ſtolz ſind, muß uns auf Arbeiten dieſer Art aufmerkſam machen (wiewohl auch ſchon dieſes Beyſpiel allein den teutſchen Genius der ſchönen Literatur, den jüngſten unter ſeinen Europäiſchen Geſchwiſtern, zur Nachahmung zu befeuern vermöchte;) ſondern auch noch triftigere Entſcheidungsgründe ſollten jeden edeldenkenden Teutſchen bewegen, daß er, nach dem Maaße ſeines Standes, ſeiner Kräfte und ſeines Vermögens, theils durch eigne Handanlegung, theils durch nachdrücklichen Beyſtand, theils auch durch dankbare Theilnehmung Werke dieſer Art zu befördern trachtete, und endlich einmal den bittern Vorwurf,

von unſerm Vaterlande ablehnen hülfe, daß wir, nicht nur gegen unſre eignen Geiſtesprodukte, ſondern auch gegen die unſterblichen Werke jener Schriftſteller, allzugleichgültig, oder wohl gar den leztern noch nicht genung gewachſen ſind.

Von eben ſo lebhaftem Gefühl für jene unſterbliche Urſchriften, als von teutſchem Patriotismus befeuert, beſorge ich nicht, daß man mir es für Ruhmredigkeit oder Eigendünkel auslegen werde, wenn ich dergleichen Arbeiten unter die wichtigſten zähle, die man jemals zu Bereicherung der **einheimiſchen** Literatur verwenden mag. Ich ſage mit Vorbedacht **einheimiſch**: denn eben ſo, wie wir ausländiſche **Blumen, Kräuter** und **Bäume** mit dem beſten Erfolge in unſern **Boden** verpflanzen, vermögen wir auch dieſe Griechiſchen und Römiſchen Meiſterſtücke in unſre Sprache und in das Gebiet unſrer Literatur herüber zu bringen. Ich rede hier nicht von den Schulgerechten Bemühungen der Gottſchlinge, der Sincere und anderer, die Amtshalber jene Werke zum Gebrauch ihrer Schüler mehr verteutſchten als überſezten: ich meyne die

wichtigere und ehrenvollere Arbeit, die ein Geiſt von ähnlicher Kraft an die vollkommene Darſtellung dieſer Meiſterſtücke in unſrer Sprache verwendet. Ein billiger Mann wird zwar nicht läugnen, daß die verpflanzten Gewächſe niemals die ganze Kraft oder Schönheit ihres urſprünglichen Klimas, und Ueberſetzungen niemals die ganze Vortreflichkeit ihrer Urſchriften haben werden: allein die Ananas und Aloe geben auch in unſern Treibhäuſern noch immer vortrefliche Früchte und Blüten; und Ueberſetzungen von der Hand eines Abt, Stroth, Heinze oder Garve, verdienen in den Rang der Originalſchriften geſezt zu werden.

Kein guter Kopf braucht alſo vor Bemühungen dieſer Art als allzugeringfügigen zu erröthen: ſie ſind im Grunde von beträchtlichem Nutzen und von ausgezeichneter Wichtigkeit. Schon der ſtolze Römer ſchämte ſich nicht, die groſſen griechiſchen Muſter in ſeine Sprache zu überſetzen; Cicero und Plinius der jüngere geſtanden ohne Zurückhaltung, daß ſie ſich auf dieſe Art mit ihnen gemeſſen, und eben

so viel Vergnügen als Vortheil in dieser Beschäftigung gefunden haben. Schade, daß ihre Zeit nicht wie die unsrige, den Uebersetzer unter den Schriftstellern duldete; wir würden sonst an den Uebungen dieser großen Römer sehr lehrreiche Muster finden, wie man den Geist eines Originalgenies, mittelst der Kraft eines gleichen Geistes, aus einer Sprache in die andre versetzen kan: allein, dergleichen Arbeiten waren blos die Früchte ihrer Muße und nur für den Genuß ihres Privatvergnügens; und so haben wir denn, außer einigen einzelen hin und her in ihren eignen Schriften zerstreuten Stellen, und außer Plautus und Terenzens Lustspielen (die aber, so wie das unter uns bekannte französische Theater meines Freundes Dyck, auf den eigentlichen Namen von Uebersetzungen keinen Anspruch machen,) von ihrer Uebersetzungskunst weiter nichts aufzuweisen.

Des Nutzens, den eine Nazion aus guten Uebersetzungen der Alten erlangt, habe ich schon gedacht: weitläuftiger Beweis würde hier völlig überflüssig seyn. Die Sache ist so augenscheinlich, daß ich nur wenig zur Erläu-

terung zu sagen brauche. Es ist wahr, jeder Gelehrte, der die griechische und römische Sprache hinlänglich in seiner Gewalt hat, vergnügt sich mehr an Lesung der Urschriften als an ihrer Uebersetzung; wiewohl auch dieser, wenn er als kompetenter Richter dem Kampfe beider zusieht, und beider Kräfte gegen einander vergleicht, keine unangenehme Beschäftigung haben wird. Inzwischen darf ich gleichwohl kühn behaupten, daß unter jeder Nazion sehr schäzbare Männer, selbst im Range der sogenannten gelehrten Aemter zu finden sind, welche zwar die Liebe zu dieser Art Lektüre beybehalten, aber die unumgängliche genauere Bekanntschaft mit dem Genius jener Sprachen und ihrer Schriftsteller, sich entweder nie ganz erwerben konten, oder doch diese Bekanntschaft in der Laufbahn weit anderer Geschäfte hintangesezt haben. Ferner sind unsre Zeitgenossen, auch sogar die so man zu dem gelehrten Stande nicht rechnen kan, der Künstler, der Kaufmann, und selbst das schöne Geschlecht, erleuchtet und wißbegierig genung, um der nähern Bekanntschaft mit jenen unterhaltenden

Meisterstücken gewürdigt zu werden. Endlich, verdient auch der geistreiche Jüngling, wenn er sich nun dem Schulstaube und dem Ekel der allgewöhnlichen Analysirung und Paraphrasirung entwunden hat, den Geist derjenigen Schriftsteller, die ihm sonst nur Verdruß und Langeweile machten, auf einer ganz andern Seite kennen zu lernen, und auf einen Standpunkt geführt zu werden, wo ihm nun die ganze Schönheit derselben entgegenleuchtet. Allen diesen Bedürfnissen hilft niemand leichter und besser ab, als ein guter Uebersetzer.

Ich würde hier leicht noch weitläuftiger seyn können; ich würde sonder Mühe darthun, daß dergleichen Arbeiten die schönste Gelegenheit sind, an welcher sich die Kraft einer neuern Sprache, wie Magnet an Magnet, versuchen, üben, und stärken kan; daß der in jenen Werken athmende Geist der Vollkommenheit, wenn er getreu in Acht genommen und mit Sorgfalt übergetragen wird, in den Geist der Nazion nothwendig erwünschten Einfluß haben muß: aber ich erinnere mich, daß ich hier selbst nicht mehr als ein Uebersetzer bin,

und mir zwar der Vortrag der Rechtsgründe, aber nicht das Endurtheil zukomme. Ich wende mich also ohne fernere Weiterung zu meinem Römer, deßen Geschichtsbuch zwar nicht in den ersten Rang jener Meisterwerke gehört, aber doch durchgehends einen Mann beweist, der, mit nicht gemeinen Talenten für die Bearbeitung seines Stofs begabt, dem verfeinerten Volke und der erleuchteten Epoche, in denen er lebte, Ehre macht.

Sein Buch ward mitten in aller Zertrümmerung der Zeiten gerettet; er selbst ist uns in die Nacht der Vergessenheit verschwunden. Er hieß Lucius Annäus Florus; nach Andern Julius Annäus. Vielfältig wird ihm auch der Name Seneca beygelegt, vermuthlich aber aus einem Irthume, der daher entsprang, weil die Seneca eine Seitenlinie des Annäischen Hauptgeschlechts ausmachten. Er war Quintilians Freund, wie dieser selber versichert, und seinen Talenten sowohl als seinem Fleiße alle Gerechtigkeit wiederfahren läßt. Eben dieser Quintilian versichert, daß unser Florus den Namen Julius von seines Vaters Bruder

angenommen habe. Sein Geschlecht, oder auch er selbst für seine Person, stammte wahrscheinlich aus Spanien: wenigstens ist der Name Annäus nicht römischen sondern spanischen Ursprungs; und der gedrungene spruchreiche Styl unsers Autors, seine warme gleichsam von fremdem Geist belebte Sprache, die durchgehends hervorschimmernde Imaginazion, scheinen den Kopf aus einem heissern Erdstriche zu charakterisiren. Auch däucht mir die steigende Lebhaftigkeit, mit welcher er sich über die spanischen und insonderheit über die Numantinischen Unruhen ausdrückt, allerdings einige patriotische Theilnehmung zu verrathen. Weitern Beweis kan man freylich nicht führen.

Die Grammatiker setzen ihn, unter ihrem Latinitäts-Epochen, in die Silberne. Deutlicher zu reden, lebte er zur Zeit der Kaiser Trajan und Hadrian, war bey lezterm gut gelitten und soll von ihm sogar mit einem Quadrain schlechter Verse beehrt worden seyn, die man, wie billig, als ein königliches Geschenk für einen Gelehrten, auf die Nachwelt gebracht hat.

Es iſt wahrſcheinlich, daß er ſelbſt beſſere Verſe machte. Salmaſius glaubte ſogar in ihm den Verfaſſer des verwaiſeten Pervigilium Veneris zu finden, und irrte ſich ſo gewiß er Salmaſius war: Andre ſchreiben ihm mit eben ſo wenig Grunde das Trauerſpiel Octavia zu, das man in Senecas Sammlung findet. Kurz, ſein Thun und Wandel, ſein Leben und Tod, ſind und bleiben unbekannt. Man muthmaßt zwar auch, er ſey vielleicht Eine Perſon mit demjenigen Lucius Florus, der einen Auszug oder vielmehr einen bloßen Inhalt von Titus Livius größerm Geſchichtswerke hinterließ: beider Schreibart aber iſt ſich ſo unähnlich, daß dieſe Vermuthung allen Glauben verliert, die ohnehin nur daher entſtanden zu ſeyn ſcheinet, weil beide einen Auszug geſchrieben haben. Unſers Florus Auszug hingegen iſt aus der Geſchichte ſelbſt, des Andern ſeiner, aus dem Geſchichtſchreiber genommen. — Soviel von dem Verfaſſer: nun noch einige Anmerkungen über ſein Buch.

Es iſt unwahrſcheinlich, daß es nicht vollſtändig bis zu uns gekommen ſeyn ſollte.

Zwar rechnet Florus in der Einleitung einen Zeitraum von neunhundert Jahren, in vier verschiedenen Abschnitten, vom Romulus bis auf seine eigne Zeit zusammen; und folglich, da sein Werk nur bis zur Regierung des Kaisers Octavius Augustus reicht, scheint die vierte Epoche bis zum Hadrian zu mangeln. Allein gleich anfangs steckt er sich ausdrücklich blos ein Ziel von siebenhundert Jahren, als so lange es ungefehr bis auf den Cäsar Octavius seyn mag: vermuthlich hatte er gute Ursachen, sich mit seiner Freymüthigkeit und Wärme nicht in die nachherigen trübseeligen Kaiserregierungen zu wagen.

Die Urtheile über seinen Styl und Ausdruck sind sehr verschieden ausgefallen; nie ward wohl ein Schriftsteller zu gleicher Zeit so allgemein gelesen und heftiger getadelt. Nachdem Vossius, Lipsius, Pontanus, Salmasius und noch mehrere Gelehrte vom ersten Range, ihm Gerechtigkeit wiederfahren lassen; so trat endlich Grävius wider ihn auf, fand ihn voll Abgeschmacktheiten und Gallimathias, und wär vielleicht, bey der Menge seiner Schüler und

Anhänger, die auf ſeine Worte zu ſchwören gewohnt waren, im Stande geweſen unſerm Florus und ſeinem Kredit einen empfindlichen Streich zu verſetzen, wenn nicht bald hernach Beger, ohne Scheu vor der Grävischen Strohlenkrone, deſſen Tadel gründlich widerlegt und gezeigt hätte, wie ſchlecht der Kritiker das Genie verſtanden habe. Gräv war bereits todt, und Begers Antwort blieb ohne Replik: aber ein allzeit kampfluſtiger Kritiker, der Gladiator P. Burman, trat an deſſen Stelle, und verdammte Autor und Commentar, einen für beide und beide für einen. Endlich zog Duker, Begern und Burmannen vor ſeinen Richterſtuhl, und entſchied für leztern. Seitdem ſcheint Florus Kredit würklich ein wenig geſunken zu ſeyn.

Die billigſten der kritiſchen Anatomiker, die ihn ſezirten und wieder zuſammenflickten, (eine Operation, die würklich dieſen kritiſchen Fleiß ſehr getreu darſtelt,) fanden ihn dennoch zu poetiſch, und glaubten vermuthlich unter dieſem Vorwurf eine ſchimpfliche Idee zu verſtecken. Ich kan mich nicht entſinnen, ob

die Frage im Publikum schon entschieden ist, in wie weit dichterische Genies zur Geschichtsbeschreibung taugen. Aber warum nicht? Alte und neue Beyspiele beantworten diese Frage mit Ja. Man muß gestehen, daß der Poet Voltäre, dem Geschichtschreiber Voltäre mit sehr gutem Erfolge arbeiten half; wenn man nur abrechnet, was bey ihm zufällige historische Untreue und vorsätzliche Lüge ist. Der getreueste trockne Professor Historiarum hingegen, wird immer mit aller seiner Belesenheit und Sachkenntniß, ein magres und unangenehmes, obgleich vollständiges Gerippe einer Geschichte, oder ein anderer mit aller seiner durchwäßerten Oratorie, dieses Gerippe nur in einem weitläuftigen Talar verhüllt darstellen. Nur die Richtigkeit und Leichtigkeit im Bemerken, die sinnliche Darstellung der Sachen und Begebenheiten, das Biegsame und Gefügige der Wendungen, die schöne kontrastirende Anordnung, der reiche aber körnigte Styl, das Hinweglaßen der Chronikanekdoten und das Ergreiffen der wahren großen Züge, kurz, alles was einen Dichter macht und schmückt, ist

auch zum guten Geſchichtſchreiber unumgänglich erfoderlich. Das iſt gerade der Fall mit unſerm Florus, inſofern man ſeinen Geſchichtsauszug unter den förmlichen Geſchichtsbüchern gelten laſſen will; welches man ihm denn ohne allzuſichtliche Ungerechtigkeit nicht wohl verweigern darf. Ich will es glauben, daß dergleichen Auszüge viel trockner geſchrieben werden können: allein hier iſt eben des Verfaſſers, ihm von ſo manchem Kritikaſter vorgeworfnes poetiſches Feuer, an gehörigem Orte, das rechte Salz und die beſte Würze, die das Unſchmackhafte eines trocknen Auszugs allein noch zu verbeſſern vermögen; wenn es anders überhaupt, im guten oder üblen Sinne, poetiſches Feuer heißen kan, daß ein Schriftſteller, ſeines Stoffes voll, mit Innigkeit und Wärme davon ſpricht.

Meines Bedünkens, könt ihm beſonders dieß in Rechnung zu ſtatten, daß er keine vollſtändige Geſchichte der Epiſchen Art, mit allem vielleicht zu hoch angebeteten Livianiſchen Prunke, ſondern einen Auszug, oder wie er ſelbſt ſagt, eine Landkarte liefert, auf welcher zwar alles, was die Gegend Beträchtliches

enthält, zu finden ist, und nur das Winzige, Kleinere und Unbeträchtliche weggelassen wird. Vielleicht bewog ihn auch ein nicht unerlaubter Stolz, eine neue Bahn, neben den so oft schon betretenen Wegen seiner Vorgänger zu versuchen. Wer sieht nun nicht, daß er in den Schranken, die er sich selbst so enge sezte, dennoch alles gethan hat, was man von einem guten Kopfe erwarten mag? Ich kenne neben Tacitus keinen einzigen Römischen Schriftsteller, der es unserm Florus an rundem und gedrängtem, sogar an zierlichem Ausdrucke des Nöthigsten und Wichtigsten, zuvorthäte. Sogar der zusammengedrängt scheinende Philosoph Seneca, ist bey alledem ein ganzer tautologischer Plauderer.

Florus wünscht, die ungemeine Weitläuftigkeit der Römischen Geschichte, besserer Uebersicht halber, in ein kleines artiges Gemälde zusammen zu drängen, und so für seine Römer desto sicherer Bewunderung zu erregen: jeder Mann von Geschmack, glaube ich, wird ihm noch ein gut Theil Bewunderung für seine schriftstellerischen Talente hinzulegen; be-

sonders

ſondern wenn man bedenkt, mit welcher Schwürigkeit die Auswahl der bloß charakteriſtiſchen und hervorſtechendſten Züge, unter ſolch einer ungeheuern Menge von Thatſachen, Begebenheiten und Anekdoten verbunden ſeyn mußte. In dieſer Rückſicht, (ich geſtehe es gern,) bin ich nicht ſelten erſtaunt, mit welchem richtigen Blicke, mit welcher feſten Hand er den oft verworrenen Faden der Römiſchen Geſchichte zu finden und rein herauszuheben wußte. Der Geiſt der römiſchen Größe athmet lebendig durchs ganze Buch.

Man wirft ihm vor, er übertreibe die Bewunderung gegen ſeine Römer, verſtecke ihre Ungerechtigkeiten, und ſey mehr ein Lobredner als ein Geſchichtſchreiber. Was das erſte anbetrift, ſo iſt es wohl für jeden, der ſich mit Kopf und Herz an die Beſchreibung der Römergeſchichte wagt, etwas Schweres, vielleicht etwas Unmögliches, ſich bey dem nähern Anblick dieſes Muthes, dieſes Adels, dieſes Glücks des außerordentlichſten Volkes auf dem Erdboden für allem Enthuſiasmus zu hüten. Was Wunder, wenn ſich der Enthu-

siasmus, den der Stoff so reichlich erzeugt, auch in die Beschreibung fortpflanzt? Florus hat wahrlich nicht mehr gesagt, als ihm sein Gefühl und seine Ueberzeugung an Hand gaben; und um seine Ehre wider diesen Vorwurf ganz zu retten, ist es genug, daß ihn niemand beschuldigen kann, als ob er sich irgendwo zu offenbarer Schmeicheley erniedrigte. Er verschweigt die Fehler und Ungerechtigkeiten dieses Volks nie ganz: sie stechen vielmehr an vielen Orten in einem gräßlichen Lichte hervor: aber daß er sie durchgehends nicht nur erzählen, sondern auch herleiten, verfolgen, beurtheilen und bestrafen sollte, das wär gerade wider die Natur seiner gewählten Geschichtsart gewesen. Ist dieses wahr (wie es sein Buch denn am besten beweisen kann,) so fällt auch der dritte Vorwurf von selbst hinweg. Man muß sehr voreingenommen seyn, wenn man die warme und oft so feine Sprache seines Enthusiasmus für kriechende Schmeicheley oder gedungene Lobsucht erklären wollte.

Ich wills nicht durchsehen, ob seine eigne Manier, sein geschraubter Styl durchgehends

Nachahmung verdient. Vielleicht ſieht hier der Ausländer, der in einer fremden Zunge ſchreibt, ein wenig zu ſehr durch; vielleicht geht es ihm auch wie dem Tacitus.

> Ich ringe kurz zu ſeyn, und werde drüber dunkel. Horaz.

Ich muß geſtehn, ſeine Sprache iſt oft dergeſtalt zuſammengewunden und verwickelt, daß es unglaubliche Mühe koſtet, das Gleiche ihm nachzuerzählen. Wenn man den Ausdruck ſchon bey der Hand zu faſſen meynt, muß man ſich noch verſehn, daß man der Geſchichte nicht auf den Fuß tritt. Gleichwohl iſt er nirgends ſo dunkel, daß er darüber unverſtändlich oder räthſelhaft würde. Bey ähnlichem Hange zur Kürze, iſt er in Anordnung der Sachen eben ſo richtig und hell als Tacitus, im Ausdruck aber weit begreiflicher als dieſer, welchen man gröſtentheils mehr paraphraſiren als überſetzen muß. Man darf kühnlich vorausſetzen, daß Florus glücklicher Nachahmer kein ſchlechter Kopf ſeyn müſſe: denn es gehört immer Vermögen dazu, wenn man ſein Haus mit Ueber-

ſtuß gleichſam überfüllen will. Inzwiſchen behaupte ich nicht, daß dieſes Buch zur reichſten Kenntniß der ganzen republikaniſchen Römergeſchichte hinlänglich ſey; wiewohl es, neben einer nur mäßigen Sachkenntniß, dem bloßen Liebhaber beträchtlichen Nutzen leiſten kann: aber ſo viel iſt gewiß, daß es einem Mann, der mit der Römergeſchichte nicht ganz unbekannt iſt, und alle die großen und weitſchweifigen Beſchreibungen und Syſteme ſatt oder überdrüßig hat, als das treflichſte Wiedererinnerungsmittel willkommen, und um ſo viel intereſſanter ſeyn wird, da es kein leerer und magerer Umriß, ſondern ein ſchraffirter und kolorirter Entwurf iſt, der zwar ſeinen Gegenſtand nicht völlig ausmalt, aber doch Fleiſch und Nerve, Licht und Schatten, mit kuhner feſter Fauſt anzeigt, und das Uebrige zu deſto angenehmern Hinzudenken überläßt. Es wär der Mühe werth, dieß Buch ſtatt der trocknen Compendien in die höhern Schulen als Leſebuch einzuführen. Wenigſtens mögen dergleichen hiſtoriſche Epitomatoren an ihm ein ſehr verleuchtendes Muſter abnehmen. Daß es auch

ſonſt ſchon zu dieſem Endzwecke gedient haben mag, ſcheint der lateiniſche Text gar deutlich zu verrathen, als welcher durch eine Menge kleiner Einſchiebſel, Noten und Gloſſen verunſtaltet iſt, die ſich offenbar von der Hand dieſes oder jenes Leſers oder Lehrers herſchreiben, und durch die Unbedachtſamkeit der Abſchreiber vom Rande in den Text hineingekommen ſeyn mögen.

Endlich (damit ich unpartheyiſch alles anzeige) hat man unſerm Florus auch den Vorwurf verſchiedner Unrichtigkeiten und Anachronismen gemacht: nicht eben, weil wirs gewiß wüßten, ſondern weil dieſer oder jener Geſchichtſchreiber anders beſagt. Es fragt ſich alſo noch immer, wer Recht hat. Uebrigens muß ich auch bekennen, daß der Text des Originals, noch außer jenen eingeſchalteten Gloſſen und Noten, durch viele variirende Lesarten unſicher und beſchwerlich geworden iſt. Ich habe ſie nicht angezeigt, weil meine Ueberſetzung ſchon ausweiſen wird, welche ich für die richtigere Lesart hielt.

Von meiner Arbeit ſelbſt, bleibt mir wenig zu ſagen übrig. Ich weiß ſo gut als ein andrer, die abgedroſchene Regel, **nicht Wort für Wort zu geben.** Verſteht man darunter, daß man den teutſchen Ausdruck nicht ängſtlich auf das Muſter der Urſchrift paſſen, und gleichſam mit Kneif und Scheere darnach ausſchneiden müſſe; ſo wird Niemand dieſe Regel williger gelten laſſen, als ich. Sonſt aber, ich muß es geſtehn, bin ich für das Genaue, was ſich ſogar bis zum Eigenthümlichen und Charakteriſtiſchen des Schriftſtellers erſtreckt dergeſtalt eingenommen, daß ich mir in dieſem Punkte ein wenig Eigenſinn zur Pflicht anrechnete. — Es ſey weit entfernt von mir, daß ich die beygefügten kleinen Noten, als einen Commentar angeſehen wiſſen wollte. Sie enthalten bloß einige Fingerzeige zu beſſerm Verſtändniſſe einiger allzukurz gefaßten Stellen, einige Ausgleichungen mit andern Schriftſtellern, und ſind überhaupt nur für eine gewiſſe Klaſſe von Leſer.

Inzwiſchen glaube ich einer andern Klaſſe von Leſer ein nicht unangenehmes Geſchenk zu machen, wenn ich hier am Schluß die An-

zeige der mannichfaltigen Ausgaben und Commentarien unſers Florus beyfüge. Noch viele ſind mir ungewiß oder unbekannt geblieben; andere ſind zugeringfügig, um genannt zu werden. Gleichwohl bin ich im Stande geweſen, mit Inbegriff deſſen was Ducker bereits darinnen vorgearbeitet, dieſes Verzeichniß, beſonders durch die gütige Beyhülfe des Churfürſtlich Sächſiſchen Bibliothekars Herrn Canzlers (dem hier mein öffentlicher Dank gebühret) ſo vollſtändig als möglich zu machen. Man wird daraus den ungemeinen Kredit abnehmen, in welchem unſer Autor von jeher ſtand. Es iſt ein ſicheres Zeichen von der Güte, Anmuth und Brauchbarkeit ſeines Buchs, daß es die Aufmerkſamkeit der Kritiker und der leſenden Welt auf ſo einen hohen Grad beſchäftigte. Wenige der alten Schriftſteller werden ſobald vergriffen und ſo oft von neuem herausgegeben worden ſeyn.

Ich gebe dieſes Verzeichniß, wie folget, in Chronologiſcher Ordnung. Die mit einem * bezeichneten Editionen befinden ſich auf der Churfürſtlichen Bibliothek zu Dresden.

Druck Jahr.	
	Maittaire in seinen typographischen Annalen, gedenkt zweyer Ausgaben in Folio, ohne Druckjahr, welche vermuthlich die ältesten unter allen sind. Die eine davon ist noch in der Kindheit der Kunst mit sehr unförmlichen, vermuthlich hölzernen Buchstaben gedruckt.
1470	Eine Pariser Ausgabe in Quart, gedruckt in der Sorbonne.
1472	Die Römische Ausgabe in Folio, durch Conrad Schweynheim und Arnold Pannartz; wobey auch der Justin angedruckt zu befinden.
1487	C. Annei Flori Epichoma hoc emendatum Fridianus Pighinatius Lauiensis et luo Vittigis ere premendum curaverunt. Quod arte Sua Conradus gallicus in oppido liptzensi persecit XII. Calend. Iunii anno Salutis M. CCCC. LXXX. Septimo. Ich führe mit Fleiß den vollständigen Titel dieser äußerst seltenen Folio Ausgabe an. *

Druck Jahr.	
	Die Venetianiſche Ausgabe in Folio, bey Philipp Pincio.
1493	Eine dergleichen, in eben dieſem Jahr, in Folio, mit dem älteſten Commentare, durch Johann de Tridino.*
1494	Eine dergleichen, mit vorigen gleichförmig.
1497	Noch eine dergleichen, in Quart, von Sichmund Rott, nach Beroaldi Emendationen: ferner eine Ausgabe in Folio, ohne Druckjahr und Ort, mit Beroalds Dedication an Peter Maria Rubeus, die aber ein gewiſſer Römer Giuſtiniani beſorgt haben ſoll. Ducker hat die letztere vorzüglich gebraucht.
1512	Die Leipziger Edition, in Folio durch Jacob Thannern.*
1516	Eine dergleichen, eben daſelbſt.
1510	Eine Mayländer mit dem Juſtin und Sextus Rufus; in Folio, apud Leonh. Vegium. Ingleichen unter eben dieſem Jahr eine Florentiner Ausgabe, in Oktav, durch Philipp de Giunta.

Druck Jahr.	
1518	Die Basler Edition in Folio bey Johann Singrenius, mit Noten und Regiſter von Johann Camers.
1519	Eine Pariſer in Folio; im Verlage Joh. Petit (Parvi) aus der Offizin Anton Aſſurdo: nebſt angehangenen Juſtin und Rufus.
1520	Eine Mayländer aus der Minuzianiſchen Offizin, in Folio; ebenfalls nebſt dem Juſtin und Rufus.
1521	Die Aldiniſche Ausgabe, mit Inſchluß des Polybius; mit Nikol. Perottos Auslegung; in Folio.
1528	Eine Straßburger Edition, in Oktav, bey Herwagen, mit Camers Anmerkungen. *
1532	Eine Basler, bey Herwagen, in Folio; ex emendatione Iacobi Bedrotti Placentini; im Anfange Sextus Rufus.
1536	Eine Pariſer Edition, mit Camers Anmerkungen; bey Chriſtian Wechels.
1557	Eine Basler, nebſt dem Solinus, und Pomp. Mela; mit Camers Anmerkungen: * in Folio.

1560 Noch eine Pariſer Ausgabe, nebſt dem Vellej. Patereulus in 12mo.

1575 Elias Vinetus Ausgabe und Commentar. Paris, in Quart. Die beſte unter ſeinen Ausgaben, wovon er die eine im Jahr 1554. die andere 1563. beſorgte; ſo wie man auch einen Nachdruck vom Jahr 1606. in Oktav hat.

1564 Johann Stades Text und Commentar. Antwerpen bey Plantin, in Oktav. Sie iſt 1567. wieder aufgelegt. Die beſte der mehreren Stadiſchen Editionen, ſind wohl die Leydenſche vom Jahr 1584. bey Chriſtoph Plantin, und die Antwerper von 1593. aus der Plantinſchen Offizin, cum gratia et privilegio, in Oktav.*

1588 L. A. Flori de Romanorum geſtis Libri IV. Im erſten Teme von Sylburgs Scriptor. Hiſtor. Rom. in Folio.*.

1597 Janus Gruters Ausgabe und Commentar, in Oktav bey Hieron. Commelin.

Druck Jahr.	
	Eben dieſelbe mit Salmaſius Noten, die er in ſeinem funfzehnten Jahre binnen ſieben Tagen verfertigt haben ſoll.
1599	
1606	L. A. Flori rerum romanarum Lib. IV. cum notis et Scholiis Vincti, Camertis, Lipſii et Gruteri, nebſt des andern Florus Epitome Decadum XIV. Tit. Livii, mit Sigonii und Delrii Noten. S. Gervaſii apud Ioh. Vignon, in Oktav.*
1609	Gruters Edition, ein Nachdruck der obigen mit Salmaſii Noten, in Oktav.*
1611	In Gruters Scriptor. hiſtoriae Aug. in Folio; Hanau.*
1632	Johann Freinsheims Ausgabe und Commentar, Straßburg, in Oktav; iſt im Jahr 1636 und 1655 wieder aufgelegt.* Sie enthält das Beſte, was über den Florus geſchrieben worden, mit des Herausgebers eignen Bemerkungen.
1615	Joh. Iſaak Pontans Ausgabe mit deſſen Noten, zu Amſterdam bey Janſen,

Druck Jahr.	
	in Duodez.* Dies ist aber die zweyte Auflage. Das Druckjahr der ersten ist mir unbekannt.
1638	Eine Amsterdammer Ausgabe, in Duodez, bey Jonson, mit Jakob Zevekots politischen Anmerkungen.* Sie ist auch im Jahr 1696. zu Frankfurt und Leipzig bey Joh. Caspar Meyern wieder aufgelegt.*
1655	Die beiden Ausgaben bey Elzevir, in Oktav, mit den Anmerkungen Verschiedner.* Sie ist im Jahr 1660 und 1672 so wie auch 1657 in Duodez, ohne Noten, wieder aufgelegt.
1659	Christoph Adam Ruperti Observationen über den Florus; Nürnberg, in Oktav; ohne Text, jedoch nach Anleitung der Feinsheimischen Edition.
1662	Rutger Hermannides Ausgabe, zu Nimwegen, in Oktav.
1660	Die Schreveliſche Edition, zu Amsterdam, in Oktav.
1672	Tanaquil Fabers Ausgabe, zu Saumür, in Oktav.

Druck Jahr.	
1674	Anna Dacier, gebornen Faber, Ausgabe, zum Gebrauche des Dauphins. Paris, in Quart *) Sie ist 1692 zu London in Oktav nachgedruckt.*
1680	Joh. Georg Grävius Edition, kam zu Utrecht mit Münzen und andern Monumenten heraus. Nikol. Heinsius soll Antheil daran gehabt haben.
1686	Die Haager Ausgabe, mit Pontans Anmerkungen und Freinsheims Varianten; in Duodez bey Arnold Leers.*
1690	Eine Edition zu Franecker bey Hansen Hagenaar, durch Nikol Blankards Veranstaltung in Quart, mit den Noten Verschiedener. Der Verfasser hatte sie schon vierzig Jahre vorher fertig; ob sie eher gedruckt worden, ist mir unbekannt.*
1692	Die Amsterdammer, bey Wetstein, in Oktav, nach der grävischen Ausgabe eingerichtet, und mit Noten Verschiedener versehen. Sie hat ebenfalls Münzen und Monumente, und ist wegen der grävischen Behauptung

Druck Jahr.	
	merkwürdig, daß er bey ihr einen aus Burgund erhaltenen geschriebenen Codex gebraucht haben will, den sonst Niemand gesehn hat.
1702	Eine andre Amsterdammer Ausgabe, in zwey Oktav Bänden, bey Georg Gallet, mit Salmasius, Freinsheims und verschiedner Andern Noten, auch mit Münzen und Monumenten.*
1704	Laurenz Begers Edition, in Folio, zu Cöln an der Spree, enthält nur die ersten beiden Bücher. Sie enthält, außer seinen eignen Noten, auch die Anmerkungen Verschiedener, und ist mit Münz- und Bilderkrahme überhäuft.*
1720	Die Hallische Ausgabe mit teutschen Noten; in Duodez.*
1722	Carl Andreas Dukers Edition, zu Leyden bey van der Linden, in Oktav, mit seinen eignen und verschiedner Andern Anmerkungen.* Sie ist 1744 ebenda-

	ſelbſt bey Sam. Luchtmans wieder aufgelegt.*
1723	Im erſten Tome der zu Florenz in Oktav herausgekommnen Epitom. Hiſtor. Rom. ohne Noten.*
1734	Die Junkeriſche Edition, zu Leipzig bey Weidemann in Duodez.
1779	Die Manheimer Ausgabe in Oktav.

Beſondre Commentare über einige Stellen des Florus, ſind noch folgende: 1) Berneggeri miſcellaneae quaeſtiones ex Floro. Argentor. 1633. 4to* 2) Frid. Ludw. Abreſch Ἐπίκρισις de quibusdam locis Flori; im ſechſten Tome der Miscell. Observ. nov. in auctores &c. pag. 621.* 3) Io. H. Boecleri Diſſert ad Flori Librum IV. in ſeinen Diſſert. Academ. Argentor. 1701. in 4to, im erſten Tome, pag. 504.* 4) Chr. Auguſt. Heumann Emendat. duor. locor. Flori, im erſten Tome ſeiner Poecil. pag. 419.*

An Ueberſetzungen enthält die Churfürſtliche Bibliothek zu Dresden ebenfalls folgende:

1) Delle Hiſtorie Romane di Lucio Anneo Seneca Floro, Libri quattro, colle

notizie di Lucio Ampelio, tradotte già da Santi Conti da Rocca Contrada; aggiuntovi in queſta ultima correttiſſima impreſſione il Riſletto delle Impreſe di' Romani di Sexto Ruſo; con una chronologia delle coſe ſuccedute nel mondo, della fondazione di Roma fino all' Imperio di Valentiniano; di Domenico Benedetti da Trent. In Roma 1672. 12mo.*

2) Hiſtoire Romaine de Lucius Annaeus Florus, miſe en notre langue par le commendement du Roi, par F. N. Coeffeteau; derniere Edition. à Paris 1632. 16mo.*

3) Epitome de l' Hiſtoire Romaine, fait en quatre Livres par Luc. Ann. Florus, et mis en François ſur les traductions de Monſieur frere unique du Roi (nebſt dem lateiniſchen Text.) à Paris chez Courbé 1656. in 8vo.* Eben dieſe Ueberſetzung kam eben daſelbſt im Jahr 1670. in 12mo, ſowohl bey Sim. Benard als auch bey Thomas Joly heraus.*

4) Der teutschredende Florus, das iſt, des Lucius Ann. Florus Auszug der Römiſchen Geſchichte von Erbauung der Stadt Rom, bis auf den Kayſer Octavius Auguſtus, in die hochteutſche Sprache überſetzt und nunmehr in Druck herausgegeben, mit Summarien der Kapitel und zweyen nützlichen Regiſtern. Gotha, gedruckt bey Chriſtoph Merzhorn, im Jahr 1679. 8v.*

5) Endlich beſitzt auch Pohlen ſchon ſeit 1646 eine Ueberſetzung in Quart.

Noch muß ich eines Buches gedenken, das um deßwillen, weil es Florus Namen auf dem Titel führt, einige Aehnlichkeit mit dem gegenwärtigen zu haben ſcheint. Lange hernach, als ich die erſte Probe meiner Ueberſetzung, in der Meißneriſch-Canzleriſchen Quartalſchrift bekannt gemacht hatte, ja ſogar, nachdem meine Arbeit völlig beendiget und bereits zum Drucke abgeſendet war, meldete man mir aus Leipzig, daß daſelbſt neuerlich im Verlage der Friſchiſchen Buchhandlung folgendes Werk erſchienen ſey:

Abbildung der Begebenheiten des Römiſchen Volks, von der Erbauung der Stadt Rom bis auf den Cäſar Auguſtus ꝛc. Nach dem Entwurfe des Florus ausgearbeitet von Gottfried Conrad Böttger.

Bey der erſten Nachricht hiervon gereute mich meine Arbeit, und ich ſtand im Zweifel, ob ich ſie nicht lieber unterdrücken ſollte: als ich aber genauer nachſah; ſo fand ich, daß Herrn Böttgers Buch und das meinige, nur eine ſehr entfernte Aehnlichkeit mit einander haben. Er wollte den niedern Schulen ein brauchbares Compendium über die Römergeſchichte verſchaffen, brach die ehrwürdige Trümmer des Alterthums ab, und führte von den Bruchſtücken ein ganz neues Gebäudgen auf, wobey er manches, was ihm unbrauchbar däuchte, liegen ließ, und manches, was ihm zu mangeln ſchien, hineinbaute: ich hingegen hatte nichts angelegentlicheres zum Augenmerk, als mein antikes Monument gerade ſo zu laſſen, wie ich es fand, und es darzuſtellen, wie es iſt. Sein ganzer Umfang, ſein Styl, und, wenn man will, ſogar ſeine Fehler, mußten mir unverletzlich ſeyn. Kurz, meine Arbeit iſt weiter

nichts, und ſoll weiter nichts ſeyn, als eine möglichſt getreue Ueberſetzung, da hingegen Herr Böttger dieſen Titel ſelber verbittet. Abſicht und Ausführung ſind alſo bey uns himmelweit verſchieden, und das Werk des einen wird hoffentlich dem andern keinen Abbruch thun. Mit Vergnügen ſehe ich, daß Herr Böttger gegen unſern Römer von der Seite der Brauchbarkeit gerecht iſt: aber deſto mehr nahm es mich Wunder, daß ein Mann, der ſo eben die genauſte Bekanntſchaft mit unſerm Florus gemacht hatte, ſich dennoch von Grävius Anſehn verleiten ließ, ihm große Unrichtigkeiten, übertriebene und falſche Einfälle, nebſt einem kindiſch geſchminkten Style Schuld zu geben, der erſt in einen männlich ſtarken verwandelt werden müſſe. Es iſt ſchon ſchwürig genung einen alten Schriftſteller getreu zu überſetzen: ſeinen Styl verbeſſern wollen, iſt vollends gewagt. Doch Herr Böttger hat ſich ſchon durch eine Proteſtation verwahrt, daß er keine Ueberſetzung liefern wollte. Geſchrieben zu Zittau, im Februar 1785.

Carl Friedrich Kretſchmann.

Erſtes Buch.

Erſtes Buch.

Das Römiſche Volk hat binnen ſiebenhundert Jahren, vom Könige Romulus bis zum Cäſar Auguſtus, in Krieg und Frieden ſo viel Wichtiges gethan, daß mans weit älter ſchätzen könnte, wenn man die Gröſſe des Reichs nach den Jahren abnehmen wollte. Es trug ſeine Waffen ſo weit durch den Erdkreis umher, daß wer ſeine Geſchichte lieſt, nicht blos die Thaten Eines Volks, ſondern des ganzen Menſchengeſchlechts erfährt. Gefahr und Arbeit, womit es zu kämpfen hatte, war ſo groß, daß bey Gründung ſeiner Oberherrſchaft, Tapferkeit und Glück gewetteifert zu haben ſcheinen. Da es nun ſchon der Mühe werth iſt, dieſes alles in ſeinem Zuſammenhange kennen zu lernen; gleichwohl die Gröſſe ſich hier ſelbſt im Wege ſteht, und durch Mannigfaltigkeit der Sachen die Aufmerkſamkeit geſtört wird; ſo will ich den Landkartenzeichnern nachahmen, und den ganzen Umfang dergeſtalt in eine kleine Tafel zuſammendrängen, daß ich, wenn ich auf einmal die ganze Gröſſe dieſes vorzüglichen Volks darlege, nicht wenig

zu ſeiner Bewunderung beygetragen zu haben hoffen darf.

Betrachtet man das Römiſche Volk gleich einem einzelen Menſchen, und geht deſſen ganzes Alter durch, wie es entſtanden, herangewachſen, in die Blüte der Jugend getreten, endlich aber gleichſam veraltert iſt; ſo wird man vier abſonderliche Stufen und Fortſchritte gewahr. Sein erſtes Alter, war das der Könige, und dauerte faſt zweyhundert und funfzig Jahr, binnen welchen es um ſein Mutterland mit den Nachbarn kämpfen mußte. Dieß mag ſeine Kindheit ſeyn. Der zweyte Zeitraum, von den Conſuln Brutus und Collatinus, bis zu Appius Claudius und Qvintus Fulvius Conſulate, begreift wiederum zweyhundert und funfzig Jahre, binnen welchen es Italien unter ſich brachte: dieß war die Zeit der lebhafteſten Kriege und Waffen, und könnte das Jünglingsalter heißen. Von da bis zum Cäſar Auguſtus, ſind zweyhundert Jahr, in welchen es den ganzen Erdkreis bezähmte. Dieß war die blühendſte Zeit des Reichs, und gleichſam ſeine männliche Reife. Vom Cäſar Auguſtus aber bis auf unſre Zeiten, ſind wiederum faſt zweyhundert Jahre; binnen welchen es durch der Kaiſer Nachläſſigkeit veraltert und herunter gekommen iſt, bis es endlich unterm Trajan ſeine Arme wieder zu regen anfängt, und

nun das greiſe Reich gegen alle Erwartung mit neu erlangter Jugend auflebt.

Erſter Abſchnitt.

Der erſte Stifter der Stadt und des Reichs war Romulus; ein Sohn des Kriegsgottes und der Rhea Silvia. Dieß geſtand die ſchwangere Veſtale, und der Ruf bekräftigte es bald, da Romulus und ſein Bruder Remus auf Befehl des Amulius zwar ins Waſſer geworfen, dennoch aber nicht erſäuft wurden: denn die Tiber hielt ihren Strohm zurück; und eine Wölfin verließ ihre Jungen, um dem Weinen dieſer Kinder nachzugehen, ſie zu ſäugen, und Mutterſtelle zu vertreten. So fand ſie der königliche Hirt unter einem Baume, nahm ſie mit ſich nach Hauſe, und erzog ſie. Alba war damals Latinus Hauptſtadt, ein Werk des Julus; denn er verſchmähte das Lavinium ſeines Vaters Aeneas. Von dieſen herab herrſchte Amulius im vierzehnten Gliede, nach Verjagung ſeines Bruders Numitors, deſſen Tochterkind Romulus war. In der erſten Flamme ſeiner Jugend verjagte er ſeinen Oheim, und ſetzte ſeinen Großvater wieder ein: er ſelbſt, aus Liebe zum Fluß und den Gebürgen ſeiner Erziehung, ging mit Anlegung einer Stadt um. Die Brüder waren Zwillinge: ſie ließens auf Zei-

chendeutung ankommen, welcher von beiden erwählt und Herrscher werden würde. Remus bestieg den Aventinischen, Romulus den Palatinischen Berg. Jener sahe zuerst sechs Geyer, dieser, obgleich hernach, ihrer zwölfe. Er siegte also durch den Vogelflug, legte seine Stadt an, und hoffte, sie würde kriegerisch werden: denn das verpachtet die an Blut und Raub gewöhnten Vögel. Zur Schutzwehr der neuen Stadt schien ein schmaler Graben hinlänglich, welchen Remus im Spott überhüpfte, und, ungewiß ob auf Befehl seines Bruders, erschlagen wurde. Wenigstens ward er das erste Opfer, und weihte die Befestigung der neuen Stadt mit seinem Blute ein. Noch wars blos der Entwurf einer Stadt: Die Einwohner fehlten. In der Nachbarschaft aber lag ein Hain, den Romulus zur Freystädte machte: alsbald fand sich eine wundersame Menschenmenge; Latinische und Tuscische Hirten, auch einige Ausländer; Phrygier die mit dem Aeneas, Arkadier die mit dem Evander ins Land gekommen waren. So sammelte er gleichsam aus verschiednen Elementen, Einen Körper, und schuf sich das Römische Volk selbst. Gleichwohl wars nur für ein Menschenalter; ein Volk aus lauter Männern. Man warb also bey den Nachbarn um Gattinnen, erhielt sie nicht, und nahm sie mit Gewalt. Die Jungfrauen kamen als

Zuſchauer der vorgeblichen Ritterſpiele, und wurden geraubt. Dieß gab ſogleich zum Kriege Anlaß. Die Vejenter wurden aus dem Felde geſchlagen; die Stadt Cänina erobert und zerſtöhrt: Der König brachte mit eigner Hand die Beute ihres Fürſten dem Jupiter Feretrius. Ein Mädchen *) aber verrieth das Stadtthor an die Sabiner; ſie verlangte dafür von ihnen, was ſie am linken Arm trügen. Es war zweifelhaft ob ſie die Schilde oder die Armbänder meynte. Die Sabiner, um Treu und Glauben zu halten und zu rächen, warfen alle ihre Schilde über das Mädchen, drangen in die Stadt, und kämpften auf dem großen Markte eine ſo heftige Schlacht, das Romulus zum Jupiter flehte, er möchte doch der ſchändlichen Flucht der Seinen Einhalt thun. Daher der Jupiter Stator, und ſein Tempel. Endlich warfen ſich die Geraubten, mit aufgelöſten Haaren zwiſchen die Wütenden; worauf Friede und Bündniß mit dem Könige Tatius geſchloſſen ward, und den wunderbaren Erfolg hatte, daß die Feinde, mit Verlaſſung ihrer Wohnſitze, nach der neuen Stadt wanderten, und ihre väterlichen Schätze den Schwiegerſöhnen als Mitgift zubrachten.

Nach ſobald angewachſenen Kräften, traf der weiſe König in ſeiner Republik die Einrichtung,

*) Sie ſoll Tarpeia geheißen haben.

daß die jung: Mannſchaft in Zünfte getheilt, und mit Roß und Waffen, zu plötzlichen Kriegsvorfällen bereit ſeyn; der Rath der Republik aber aus bejahrten Perſonen beſtehen ſolle, die man, Anſehnshalber, Väter benannte, und Alters halber den Senat hieß. Nach dieſen Anordnungen ward er plötzlich, vor der Stadt beym Sumpfe Capreä, eben als er eine Volksverſammlung halten wollte, dem menſchlichen Auge entrückt. Einige meynen, der Senat hätte ihn wegen ſeiner ſtrengen Gemüthsart aus dem Wege geräumt. Ein plötzliches Ungewitter aber nebſt Verfinſterung der Sonne, machten ſeine Vergötterung wahrſcheinlich, und Julius Proculus bald hernach glaublich, indem er den König in einer weit herrlichern Geſtalt geſehen, und von ihm den Befehl erhalten zu haben vorgab, man ſolle ihn für einen Gott anerkennen, die Götter hätten ihm im Himmel den Namen Quirinus beygelegt, und Rom würde alle Völker überwältigen.

Zweyter Abſchnitt.

Ihm folgte **Numa Pompilius**, ein Sabiner aus der Stadt Cures, den das Volk wegen ſeiner berühmten Religionskenntniß erwählte. Dieſer brachte alle heilige Dinge und Gebräuche, ſamt dem Dienſte für die unſterblichen Götter in eine

Vorſchrift, er beſtellte die Pontifexe, die Auguren, die Saliſchen- und übrigen Prieſterſchaften*); theilte das Jahr in zwölf Monathe, und beſtimmte feſtliche und unfeſtliche Tage. Er ſtiftete die Verehrung der Ancylien und des Palladiums, als geheimnißvoller Reichspfänder**); des zwiefachen Janus, als Kriegs- und Friedensvorſtehers; vorzüglich den jungfräulichen Feuerdienſt der Veſta, deren Flamme, ſo wie die Sterne des Himmels, zum Schutze des Reichs unterhalten werden ſollte. Alles das geſchah durch vorgebliches Einrathen der Göttin Egeria, damit es die rohen Menſchen deſto williger annähmen: ja, er brachte das ungeſchlachte Volk ſo weit, daß es ſeine durch Unrecht und Gewalt errichtete Oberherrſchaft mit Gerechtigkeit und Religion handhabte.

Dritter Abſchnitt.

Ihn löſte Tullus Hoſtilius ab, der das Reich zum Ehrenlohne ſeiner Wackerheit erhielt. Er wurde der Stifter aller Mannszucht und Kriegskunſt; und durfte es wagen, mit ſeiner treflich

*) Die Oberprieſter, Wahrſager, und die ſingend-tanzenden Prieſter des Mars.

**) Die Schildsformigen Ancolien ſollten vom Himmel gefallen, das Bild der Pallas aber vom Diomed aus Troia entwand, dem Aeneas gegeben, und von dieſem nach Italien gebracht worden ſeyn.

geübten Mannſchaft die Albaner anzugreifen; ein wichtiges Volk und lange Zeit vom erſten Range. Allein da bey gleicher Stärke ſich beide durch häufige Schlachten aufrieben; ſo zogen ſie den Krieg ins Kurze, und überließen den Horaziern und Curiaziern, dreyen Brüdern von jeder Seite, das Schickſal beider Völker zu entſcheiden. Ein zweydeutiges, aber treffliches Gefecht; bewundernswürdig ſelbſt in ſeinem Erfolge. Drey waren von dieſer Seite verwundet, zwey von jener getödtet, als der dritte Hora; Tapferkeit mit Liſt verband, ſich flüchtig ſtellte, und ſeinen Feind zur Theilung nöthigte; worauf er ſie einzeln, wie ſie ihm folgten, angrif und überwand. Dieſe ſeltene Ehre, dieſer durch eines Einzigen Hand gewonnene Sieg, ward aber bald durch Mord befleckt. Er erblickte ſeine Schweſter, wie ſie den Tod ihres Bräutigams, ſeines Feindes, beweinte, und rächte des Mädchens unzeitige Liebe mit dem Schwert. Die Geſetze rügten den Frevel, ſein Verdienſt aber rettete den Mörder, und das Verbrechen ward ihm zu Ruhme gerechnet. Jedoch blieben die Albaner nicht lange treu. Ihre Hülfstruppen zum Fidenatiſchen Kriege, warteten nur auf welche Seite ſich das Glück wenden würde. Der ſcharfſichtige König aber, als er die Bundesgenoſſen auf Feindesſeite überzugehn bereit ſah, beruhigte die Seinigen damit, als ob

es auf ſeinen Befehl geſchähe. Muth ergrif die unſrigen, Furcht den Feind. Der Trug der Verräther ward zu Schanden, der Feind beſiegt, der Urheber des Bundesbruches aber *) Metius Fufetius, zwiſchen zwey Wagen gebunden, und ſo mit raſchen Pferden zerriſſen. Auch Alba, die Mutter, aber Nebenbuhlerin Roms, ließ er ſchleifen; jedoch zuvör alle Schätze und das Volk ſelbſt nach Rom verſetzen, ſo daß dieſe blutsverwandte Stadt nicht ſo wohl weggetilgt, als vielmehr ihrem Körper von neuem einverleibt zu ſeyn ſchien.

Vierter Abſchnitt.

Es folgte Ancus Marcius, ein Enkel des Numa; geſinnt wie er. Dieſer ſchloß den Bezirk in Mauern, baute eine Brücke über die, die Stadt durchſtrömende Tiber, und legte die Pflanzſtadt Oſtia beym Meer-Ausfluß des Stroms an; vermuthlich weil er voraus ſah, daß aller Welt Schätze und Zufuhre in dieſe Seeherberge zuſammen kommen würden.

Fünfter Abſchnitt.

Nach ihm bewarb ſich Tarquinius Priscus, ſeines ausländiſchen Urſprungs **) ungeachtet,

*) Nach andern Mettius Sufetius.

**) Er war ein Sohn Demarats aus Korinth, und einer Tarquinie.

um die Königswürde, und erhielt ſie wegen ſeiner Einſicht und Prachtliebe, womit er, als Korinthiſcher Abkunft, griechiſches Genie mit welſchem Fleiſſe vereinbarte. Er erweiterte des Senats Majeſtät durch gröſſere Anzahl, und die Zunfte durch Centurien, weil der berühmte Augur Attius Marius die Vermehrung der Zünfte ſelbſt nicht zuließ. Der König ſtellte deſſen Kunſt auf die Probe; fragte, ob das möglich ſey, was er jetzo gedächte? Der Augur zog ſeine Wiſſenſchaft zu Rathe, und gab die Antwort, es ſey. Ich dachte aber, erwiederte der König, ob ich dieſen Wetzſtein mit dem Scheermeſſer zerſchneiden könnte. Alſo wirſt du's auch; ſagte der Augur: und der Wetzſtein ward zerſchnitten. Der Mann wurde ſeitdem für heilig gehalten. — Tarquinius war aber ſo bereit zum Kriege als zum Frieden. Durch öftere Ueberfälle unterjochte er die zwölf Tuſciſchen Völkerſchaften. Von daher kamen die Fasces, die Purpurröcke, Richterſtühle, Ritterringe, Pferdeſchmuck, und Ehrenkleidungen; daher auch der goldene vierſpännige Triumphwagen, die prächtigen Siegskleider, nebſt aller Herrlichkeit und Ehrenzeichen, woraus die Würde des Reichs hervorleuchtet.

Sechster Abſchnitt.

Servius Tullius bemächtigte ſich hierauf der Regierung, ungeachtet ſeines niedrigen Urſprungs von einer Mutter knechtiſchen Standes. Denn Tanaqvil, die Gemahlin Tarqvins, hatte ſeinem treflichen Naturell eine freygeborne Erziehung gegeben; auch verkündigte eine um ſein Haupt geſehene Flamme, den künftig berühmten Mann. Als nun Tarqvin auf dem Todbette lag, wurde Tullius unter Vorſchub der Königin, gleichſam nur auf einige Zeit, an ſeine Stelle geſetzt, und verwaltete das liſtig genug erlangte Reich ſo vortreflich, als ob ers von Rechtswegen überkommen hätte. Er brachte das Römiſche Volk in Schatzung, vertheilte es in Klaſſen, Curien und Collegien; ordnete auch durch ſeine unermüdete Sorgfalt das gemeine Weſen dergeſtalt an, daß jeder Unterſchied des Vermögens, Würde, Alters, Handthierung und Standes in Verzeichniſſe gebracht, und die Verfaſſung der gröſten Stadt ſo ordentlich wie des geringſten Hausweſens eingerichtet wurde.

Siebender Abſchnitt.

Der letzte König war Tarqvinius, ſeiner Sitten halber der Stolze genannt. Er wollte das

Grosväterliche Reich *), das König Servius noch besaß, lieber rauben als erwarten; ließ ihn durch Meuchelmörder fortschaffen, und gebrauchte seine so lasterhaft an sich gerissene Gewalt nicht besser als er sie erworben hatte. Seine Gemahlin Tullia, entsprach dieser Gemüthsart völlig. Um ihn als König zu begrüßen, bestieg sie den Wagen, und trieb die bestürzten Pferde über ihres Vaters blutigen Leichnam. Er aber tobte wider den Senat mit Blut und Mord; gegen alle mit Stolz, der Rechtschaffnen härter als Grausamkeit fällt: müde seiner einheimischen Wuth, wandte er sich endlich gegen auswärtige Feinde. Er eroberte die stärksten Oerter in Latium, Ardea, Ocriculum, Gabii, Suessa Pometia. Auch dann wütete der Blutdürstige noch gegen die Seinigen; stäupte seinen eignen Sohn, damit ihm, als einem verstellten Flüchtlinge, desto mehr vom Feinde getraut werden möchte. Der Sohn wurde, wie es der Vater gewünscht, zu Gabii aufgenommen, und ließ ihn nun um Verhaltungsbefehle befragen. Der stolze König ertheilte den Bothen weiter keine Antwort, als daß er an einem Mohnbeete die hervorragendsten Köpfe mit einer Ruthe abschlug, und dadurch die Ermordung der Vornehmsten zu verstehen gab. Gleichwohl baute er vom Raube der genommte-

*) Er war entweder ein Sohn, oder Enkel des Priscus

ten Städte das Capitol aus, bey deſſen Einweihung *) alle andere Götter den Platz räumen mußten, und (wunderbar!) nur die Bildniſſe der Jugend und der Gränze nicht fortgebracht werden konnten. Den Wahrſagern gefiel dieſer Widerſtand, ſie prophezeiten daraus eine ewige Dauer. Doch erſtaunlicher war es, als die Bauleute im Tempelgrunde einen Menſchenkopf fanden, woraus jedermann ſchloß, daß dieſes herrliche Wunderzeichen, den Sitz des Reichs und das Haupt der Welt verkündige. Uebrigens duldete das Römiſche Volk den Stolz des Königs ſo lange, bis ſeiner Söhne unverſchämte Wolluſt hinzukam, die es nicht zu ertragen vermochte. Denn als der zweyte Prinz der Lukrezia, einer tugendbelobten Frauen, Gewalt angethan, und die Matrone den Schandfleck mit dem Dolche getilgt hatte; wurden die Könige von der Regierung ausgeſchloſſen.

Achter Abſchnitt.

So weit ging des Römiſchen Volks erſtes Alter, und gleichſam ſeine Kindheit unter den ſieben Königen, die durch ein beſonderes Geſchick, ſo verſchiedner Sinnesart waren, als es Umſtände und Vortheil der Republik erfoderten. Wer

*) Dem Jupiter geweihet.

bekannte mehr als Romulus? Das war aber zu Eroberung des Reichs unumgänglich. — Wer war religiöser als Numa? Es heischte die Nothdurft, daß ein ungeschlachtes Volk durch die Furcht vor den Göttern bezähmt würde. — Zu was bedurften diese Krieger sonst den Tullus, diesen Erfinder der Mannszucht, als daß er ihre Tapferkeit durch Vernunft verbesserte? — Zu was den bauverständigen Ancus, als daß er die Stadt durch eine Colonie ausbreitete, durch eine Brücke verband, und mit Mauern verwahrte? — Wie haben nicht Zierathen und Schmuck des Priskus, die Würde dieses Volks schon der Kleidung nach vermehrt? — Auf was zweckten des Servius Schatzregister sonst ab, als daß sich das gemeine Wesen lenken lernen möchte? — Sogar des stolzen Tarquins unerträgliche Regierung war von beträchtlichem Nutzen: denn so geschah es, daß dieses ungerecht gepeinigte Volk, den Funken der Freyheitsbegier auffing.

Neunter Abschnitt.

Unter Rath und Anführung des Brutus und Collatinus, den Rachebevollmächtigten der sterbenden Matrone, entschloß sich das Römische Volk, gleichsam durch Anreiz der Götter, Freyheit und Schamhaftigkeit zu retten; setzte den

König in der Geschwindigkeit ab; gab dessen Güter Preiß; weihte seinem Mars *) ein Stück Feld; und übertrug eben diesen seinen Freyheits-Rächern die Oberherrschaft, obgleich mit veränderter Gerechtsame und Namen: denn aus ununterbrochener Regierung, ward Ein Jahr; und aus Einem Oberhaupte, ihrer zwey, damit die Gewalt nicht durch Einheit oder lange Dauer ausarten könne: Auch nannte man sie nicht Könige, sondern Consuls: (Rathgeber) damit sie sich des schuldigen Beyraths gegen ihre Bürger, erinnern möchten. Die Freude über die neuerlangte Freyheit nahm dergestalt über Hand, daß das Volk kaum an der neuen Veränderung zu begnügen war, sondern dem zweyten Consul blos wegen seines Namens **) und königlicher Abkunft die Fasces abfoderte und ihn aus der Stadt schaffte. An seiner Stelle gab sich Valerius Publicola die gröste Mühe, das Ansehn des freyen Volks zu vermehren, unterwarf dessen Versammlung nicht nur die Fasces, ***) sondern gab ihm auch das Recht der Provocation vom Spru-

*) Seinem Mars; weil er Romuls Vater war: das ihm geweihte Feld ist der berühmte Campus Martius.

**) Er war gleichfalls ein Tarquin; folglich mit dem vertagten Königsstamme verwandt.

***) Die ganze Consularische Gewalt, deren Zeichen die Fasces waren.

che der Consuls. Damit es auch durch das burgmäßige Ansehen seines Hauses nicht geärgert werden möchte, ließ ers in die Ebne versetzen. Brutus hingegen opferte der Bürgerliebe sogar seine Familie mit einem Kindermorde auf. Denn als er erfuhr, daß seine Söhne mit Zurückberufung der Könige umgingen, schleppte er sie ins Forum, hieb sie vor allem Volke mit Ruthen, und enthauptete sie mit dem Beil; so daß er, als Vater des gemeinen Wesens, das Volk an Kindesstatt angenommen zu haben schien. Nun ergriff das freye Römervolk seine Waffen wider die Ausländer, und stritt für seine Freyheit, bald für seine Grenzen, hierauf für seine Bundsgenossen, und endlich um Ehre und Herrschaft; wozu es von Zeit zu Zeit durch seine Nachbarn gereizt wurde. Es besaß keinen Fußbreit väterlichen Boden, verschafte sich aber bald feindliche Eroberungen: es lag zwischen Latium und den Tuskern, gleichsam an einem Scheidwege, und konnte zu allen Thoren hinaus seine Feinde überfallen, bis endlich sein Kriegsglück gleich einer Seuche von Volk zu Volke ging, erstlich die Nächsten ergriff, und dann ganz Italien unterjochte.

Zehnter Abschnitt.

Nach Verjagung der Könige, waren seine ersten Waffen der Freyheit gewidmet. Porsena,

Hetruriens König, kam mit ungeheurem Heere, und brachte die Tarquinier an der Hand zurück. Allein, ohngeachtet er die Römer durch Schwert und Hunger bedrängte, auch durch Beſetzung des Berges Janiculus hart an der Stadt lag; ſo hielten ſie doch wider ihn aus, und trieben ihn zurück, zwangen ihm auch endlich ſolche Bewunderung ab, daß der Weltüberlegnere mit den Faſtüberwundenen ein Bündniß ſchloß. Damals ſah man jene Römiſchen Wunder und Abentheuer, Horaz, Mucius, und Clélia, die wir vor Mährchen halten würden, wenn ſie nicht in unſern Jahrbüchern verzeichnet ſtünden. Denn Horatius Cocles *), als er allein die von allen Seiten herandringenden Feinde nicht zurücktreiben konnte, ließ die Brücke hinter ſich abwerfen, und ſchwamm durch die Tiber, ohne ſeine Waffen zu verlaſſen. Mucius Scävola **) wagte ſich mit Hinterliſt an den König in ſeinem eignen Lager: als er aber, nach vergeblich geführtem Streiche auf deſſen purpurgekleideten Geheimſchreiber, ergriffen wurde, ſteckte er ſeine Hand ins Feuer, und verſchwiſterte ſeine Hinterliſt mit Entſetzen. „Damit du doch begreifſt, ſprach er zum Könige, wem du entronnen biſt, ſo wiſſe, wie

*) Cocles heißt Einäugigt geboren.

**) Das iſt, linkhändig. Wie er ſeine rechte Hand einbüßte, ſagt Livius ſo genau

haben ihrer dreyhundert das nehmliche geſchworen!“ Unerſchrocken blieb Mucius; da der Könia zitterte, als ob ſeine eigne Hand brenne. So betrugen ſich die Männer! Damit aber auch kein Geſchlecht ruhmlos bleibe; ſo höre man wie tapfer die Jungfraun waren. Clölia, eine der Römiſchen Geiſeln des Königs, entfloh der Wache, und ſetzte zu Pferde durch den väterlichen Fluß. Erſchrocken bey ſo vielen Wundern der Tapferkeit, nahm der Könia ſeinen Abſchied, und ließ ſie in Freyheit. Noch ſtritten die Tarquine, bis Brutus mit eigner Hand den Königlichen Prinzen Arnus erlegte, und an gegenſeitiger Verwundung über ihm den Geiſt aufgab, gleich als ob er den Ehebrecher *) bis jenſeit des Grabes verfolgen wolle.

Eilfter Abſchnitt.

Auch die Latiner nahmen ſich der Tarquine aus Neid an, und in der mißgünſtigen Abſicht, daß unſer auswärts herrſchendes Volk wenigſtens zu Hauſe dienſtbar ſeyn möchte. Es erhub ſich alſo, unter Anführung des Tuskulaniſchen Mamilius, ganz Latium für den Könia. Beym See Regillus ward lange mit zweifelhaftem Kriegsglücke geſchlagen; bis der Feldherr Poſthumius

*) Nach andern hieß dieſer Prinz Sextus.

ſelbſt, das Feldzeichen *) (ſonderbare und neue Erfindung!) unter die Feinde warf, damit es wiedergeholt werden mußte. Coſſus aber befahl ſeiner Reuterey, die Zäume abzunehmen, (auch dieß war neu) damit der Angriff deſto heftiger werde. Kurz, die Schlacht war ſo ſchrecklich, daß ſogar zwey Götter auf weißen Pferden als Zuſchauer gegenwärtig geweſen ſeyn ſollen, die jedermann für Caſtor und Pollux hielt. Der Feldherr bezeugte ihnen ſeine Verehrung; gelobte um den Sieg einen Tempel, und gab ihm auch den göttlichen Mitſtreitern als ihren gebührenden Sold.

So weit der Krieg um Freyheit! Bald aber wurde mit eben dieſen Latinern der Grenze halber heftig und unabläſſig gefochten. Sora und Algidum (wer ſollte das glauben?) wurden uns furchtbar: Satricum und Corniculum waren große Eroberungen. Ueber Veruli und Bovillä (faſt beſchämend!) hielten wir Triumphe. Gegen Tibur, nun zu unſern Vorſtädten gehörig, und das ſommerluſtige Präneſte, zogen wir nicht anders aus, als nach öffentlich in Capitol abgelegten Gelübden. Fäſulä war uns damals, was nachhero Carrä **); der Ariziſche Hain, was der Her-

*) Den Adler oder ein Cohortenbild.

**) Siehe das 3 Buches 11ten Abſchn.

zyniſche Wald; Fregellä was Geſoriacum *); die Tiber was der Euphrat. Die Eroberung von Corioli (o Schande!) ſchien ſo ehrenvoll, daß Cajus Marcius Coriolanus ſeinen Zunamen von dem eingenommenen Städtchen borgte, als wenns Numantia oder Afrika geweſen wäre. Noch ſind im Forum die Spolien von Antium vorhanden, die Ménius nach Eroberung der feindlichen Flotte aufſtellte; wenn das eine Flotte genannt werden kann, die aus ſechs Schnabelſchiffen beſtand. Gleichwohl gab dieſe Anzahl, in jenen anfänglichen Zeiten, ſchon ein Seetreffen ab. Die hartnäckigſten und faſt tagtäglichen Feinde waren die Arquier und Volsker; wurden aber vornehmlich durch Lucius Qvinctius Cincinnatus, dem vom Pfluge beruffnen Diktator gebändiget, deſſen ungemeine Tapferkeit das umringte und faſt eroberte Lager des Conſuls Marcus Minutius errettete. Es war mitten in der Saatzeit, als der Lictor den edlen Mann mit der Pflugarbeit beſchäftigt antraf. Von dar eilte er ins Treffen, und damit alles dem Landbau entſprechen möchte, belegte er die Ueberwundenen gleich den Zugthieren mit einem Joch**). Nach

*) Vielleicht eben das, was im zwölften Abſchnitte des IV Buches erwähnt wird; vielleicht auch ein Ort im Galliſchen Belgien.

**) Man ſteckte zwey Lanzen in die Erde, band die dritte querüber, und trieb die Gefangenen hindurch.

Beendigung dieſes Feldzugs, kehrte der triumphirende Ackersmann zu ſeinen Rindern, Götter! mit welcher Geſchwindigkeit, zurück: denn binnen vierzehn Tagen war der Krieg angefangen und beendiget, ſo daß der Diktator nur bald wieder an ſeine Arbeit zu kommen geeilt zu haben ſchien.

Zwölfter Abſchnitt.

Die Hetruriſchen Vejenter hingegen waren die ängſtigſten und alljährlichen Römerfeinde, daß ſogar die Familie der Fabier ein außerordentliches Heer gegen ſie angelobte und einen Privatkrieg mit ihnen führte. Die Niederlage dieſes patriziſchen Heers war ziemlich groß: dreyhundert wurden bey Cremera niedergehauen, und das Thor zu welchem ſie ins Treffen auszogen, erhielt den Namen des Laſterhaften. Dieſer Verluſt ward aber durch ungemeine Siege wieder ausgeſöhnt, nachdem bald unter dieſem bald unter jenem Heerführer, die feſteſten Oerter, ob wohl auf ganz verſchiedene Art, in unſere Gewalt kamen. Die Faliſker unterwarfen ſich freywillig. Die Fidenaten kamen in ihrem eignem Feuer um. Die Vejenter wurden gänzlich ausgerottet. Bey Belagerung der Faliſker verdient die wunderbare

Rechtſchaffenheit unſers Feldherrn *) bemerkt zu werden, mit welcher er ihnen einen ſtadtverrätheriſchen Schulhalter, zuſamt ſeinen mitgebrachten Lehrknaben, gebunden zurückſandte: der rechtſchafne Weiſe hielt nur denjenigen Sieg vor ächt, der, unverlezt Treue, Glaubens und Würde, zu erlangen ſey. Die Fidenaten, da ſie uns an Waffen nicht gleich waren, bewahrten ſich, um Schrecken zu erregen, mit Fackeln, trugen vielfärbiate ſchlangenförmige Hauben, und zogen Furien gleich einher. Aber dieſer Traueraufzug wahrſagte ihren Untergang. — Wie beträchtlich der Vejenter Verfaſſung geweſen, beweiſt ihre zehnjährige Belagerung. Damals überwinterte man zuerſt unter Peltzen, die Winterläger bekamen beſondern Sold, und der Soldat verband ſich freywillig und gütlich, erſt nach eroberter Stadt zurück zu kehren. Endlich gelang uns ihre Zerſtörung, nicht durch Ueberfall oder Sturmleitern, ſondern durch Minen und unterirdiſche Liſten. Man brachte dem Jupiter Feretrius die Waffen des Königs Tolumnius zur Beute. Der Raub war ſo groß, daß man dem Pythiſchen Apoll den zehnten Theil ſchicken konnte; und das ganze Römiſche Volk wurde zur Plünderung berufen. So waren damals die Vejenter! Wer erinnert ſich nachjezt ihres Daſeyns? Wo ſind ihre

*) M. Furius Camillus.

Trümmer? Wo ein Merkmahl? Die zuverläßigſten Jahrbücher überzeugen uns mit Mühe, daß Vejenter geweſen ſind.

Dreyzehnter Abſchnitt.

Nunmehr aber ward aus Mißgunſt der Götter oder Schickſal, der reißende Fortgang des Reichs ein wenig durch den Einfall der Galliſchen Semnonen *) unterbrochen: ein Zeitpunkt, von dem ſich ſchwer entſcheiden läßt, ob er den Römern trauriger wegen ihres Verluſts, oder wegen aller Tugend-Erprobungen rühmlicher war. Gewiß, der übergroße Druck des Elends ſchien von den Unſterblichen blos als eine Prüfung verhangen zu ſeyn, ob auch Römiſche Tugend die Herrſchaft der Welt verdiene? — Die Galliſchen Semnonen, ein von Natur wildes Volk, von ungeſchlachten Sitten, war durch die Laſt ſeiner Körper ſowohl als ſeine ungeheuren Waffen, durchgehends ſo fürchterlich, daß es blos zum Verderben der Menſchen und Umſturz der Städte geboren zu ſeyn ſchien. Dieſe kamen in ungeheuren Haufen, vom äußerſten Welt-Ende und vom Erdumfaſſenden Ozean; hatten alle zwi-

*) Wo nicht einerley Volk, doch wenigſtens einerley Urſprungs mit den Teutſchen Semnonen. Tacitus Teutſchl. 39. Kap.

schenliegenden Länder verwüsteten, satzten sich zwischen die Alpen und den Po, waren auch damit noch unzufrieden, und durchstreiften Italien. Schon hatten sie Clusium *) eingeschlossen. Das Römische Volk trat für seine Bundsgenossen durch eine Gesandschaft ins Mittel: allein was achten Barbaren aufs Recht? Sie wurden noch ungestümer; und es kam zum Gefechte. Als sie von Clusium nach Rom gingen, eilte ihnen beym Flusse Allia, Consul Fabius mit seinem Heere entgegen. Nicht leicht war eine Niederlage schändlicher. Auch hat Rom diesen Tag als unseelig verdammt. Schon näherten sie sich, nach geschlagenem Heere, den Stadtmauern. Da war nirgends eine Besatzung! Damals also, oder niemals leuchtete die wahre Römische Herzhaftigkeit hervor. Bejahrte, in den ansehnlichsten Aemtern stehende Personen kamen ins Forum zusammen, ließen sich durch den Pontifex zum Tode einweihen, eilten dann in ihre Häuser zurück, und satzten sich, so wie sie in ihren Staats- und Amts-Kleidungen waren, auf ihre Magistratsstühle, um, wenn der Feind käme, in ihrer Würde zu sterben. Die Priester vergruben das Heiligste ihrer Tempel in Fässern, oder führten es auf Wägen mit sich fort. Die jungfräulichen Priesterinnen der Vesta begleiteten ihr flüchtendes Heiligthum mit bloßen

*) Eine Tuscische Stadt.

Füßen; wurden jedoch von einem gemeinen Manne (er hieß Lucius Albinius) aufgenommen, welcher sein Weib und Kind aus dem Wagen schafte, und sie hineinsezte. So weit überwog öffentliche Religion, auch im äußersten Elend, alle Privatgefühle! — Die junge Mannschaft aber, zuverläßiger Nachricht zu Folge kaum Tausend Köpfe stark, besazte, unter Anführung des Manlius, die Burg des Capitolischen Berges, und flehte zum anwesenden Jupiter, daß so wie sie zum Schirm seines Tempels zusammeneilten, er ihren Muth in den Schuz seiner Gottheit nehmen möchte. Inzwischen waren nun die Gallier da, und rückten, anfangs aus Mißtrauen vor einer Hinterlist ganz furchtsam, endlich aber, als sie alles verlassen sahn, mit eben so viel Geschrey als Wuth in die ofne Stadt ein; gingen in die unverschlossenen Häuser, sahen die greisen Beamten auf ihren Magistratsstühlen, und verehrten sie als Götter und heilige Geister: als sie aber gewahr wurden, daß es Menschen waren, die sie keiner Antwort würdigten, erwürgten sie selbige mit gleicher Niederträchtigkeit; steckten die Häuser in Brand, und verwüsteten die ganze Stadt durch Feuer, Schwert, und Gewalt von Grund aus. Wer sollte wohl glauben, daß die Barbaren sechs Monate um den Berg lagen, und Tag und Nacht alles mögliche versuchten; bis sie endlich Manlius,

der durchs Geschrey einer Gans erwachte, in Ihrem nächtlichen Ueberfalle vom Berge herabstürzte? Zu Schwächung ihrer Hoffnung, ließ er, obgleich im äußersten Mangel, dennoch Brodte von der Burg herabwerfen: nicht minder ließ er an einem gewissen Tage, den Pontifex Fabius, mitten durch die feindlichen Wachen, von der Burg herab, um auf dem Qvirinalischen Berge eine heilige Feyerlichkeit zu verrichten. Dieser kam auch, durch den Schutz seiner Religion, mitten durch die feindlichen Waffen unversehrt zurück, und verkündigte, die Götter wären günstig gesinnt. Endlich, als die Barbaren ihrer Belagerung müde wurden, und ihren Rückzug um tausend Gewichte Goldes mit solchem Uebermuth verkauften, daß sie sogar ein Schwert statt des Ausschlages in die Wage legten, und so die Besiegten durch Stolz verspotteten; so fiel ihnen Camillus in den Rücken, und schlug sie dergestalt, daß alle Spuren des Mordbrandes durch Ströme Gallischen Bluts ausgelöscht waren. Wir haben sogar den unsterblichen Göttern für dieses Verderben Dank zu sagen: denn dieses Feuer, diese Flamme, räumte die Hirtenhütten und die Armseligkeit Romuls hinweg. Was hat dieser Brand anders bewürkt, als daß die zum Wohnsitz der Götter und Menschen bestimmte Stadt, nicht vertilgt, nicht verschüttet, sondern nur geweiht

und gereiniget werden ſollte? — Vom Manlius erhalten, vom Camillus wieder hergeſtellt, ſtand ſie deſto ſchärfer und heftiger gegen ihre Nachbarn auf. Nicht zufrieden, dieſe Gallier aus den Mauern getrieben zu haben, verfolgte ſie dieſelben, ſo wie ſie noch weiter durch Italien ſchiffbrüchig herumzogen, durch ihren Camillus dergeſtalt, daß heut zu Tage keine Spur der Semnonen übrig iſt. Einmal wurden ſie beym Fluſſe Anienis niedergehauen, wobey Manlius im abſonderlichen Kampfe, einem dieſer Barbaren unter andern Spolien auch eine goldne Halskette abnahm. Daher die Torquatea *). Das zweitemal in der Pomptiniſchen Gegend, wobey im ähnlichen Gefechte Lucius Valerius, unter Beyſtand eines auf dem Helm ſitzenden heiligen Vogels, Beute davon trug. Daher die Corvinen.**). Einige Jahre hernach vertilgte endlich Dolabella alle ihre Ueberbleibſel beym Viterbiſchen See in Hetrurien gänzlich, damit keiner übrig bliebe, der ſich, Rom in Brand geſteckt zu haben, rühmen könne.

Vierzehnter Abſchnitt.

Von den Galliern wandte ſich Rom unter den Conſuls Manlius Torquatus und Decius Mus,

*) Oder, die mit der Halskette.

**) Oder, die mit dem Raben.

wider die Latiner, die zwar immer aus Eiferſucht wegen der Oberherrſchaft, damals aber noch aus Verachtung der eingeäſcherten Stadt, ſich feindſeelig betrugen, das Bürgerrecht nebſt Antheile an der Regierung und der Magiſtratur verlangten, und ſchon mehr als bloßen Aufſtand wagten. Man darf ſich aber über die damalige Nachgebung des Feindes um ſo weniger wundern, als der eine Conſul *) ſeinen obgleich ſiegreichen Sohn tödtete, weil er wider das Reich geſtritten hatte; gleich als ob dieſes mehr zu ſagen habe als ein Sieg: der andre Conſul hingegen durch göttlichen Antrieb ſich vor der Schlachtordnung mit verhülltem Haupte dem Tode weihte, damit er beym Eindringen in das dichteſte feindliche Gewehr, einen neuen Siegesweg durch ſeine blutigen Fußtapfen eröffnen möchte.

Funfzehnter Abſchnitt.

Nach den Latinern griff Rom das Volk der Sabiner an, das, uneingedenk ſeiner zu Titus Tatius Zeiten**) mit uns geſchloſſenen Verwandſchaft, ſich gleichſam durch eine Kriegsſeuche mit den Latinern vereint hatte. Allein es wurden unter Conſul Curius Dentatus alle Gegenden des Narfluſſes

*) Manlius.

**) Siehe vom Romuls Regierung.

und der Velinischen Gewässer, bis ans Adriatisch: Meer verwüstet. Durch diesen Sieg gerieth uns so viel Volks und Landes in die Gewalt, daß der Ueberwinder selbst nicht entscheiden konnte, welches von beiden das meiste wäre.

Sechszehnter Abschnitt.

Auf Bitten der Campanier und nicht seinethalben, sondern, was treflicher ist, für seine Bundsverwandte, überzog nun Rom die Samniter. Mit beiden hielt es Verträge: die Campanier aber hatten den ihrigen durch zeitigere und gänzliche Unterwerfung geheiligter zu machen gewußt. Die Römer führten also den Samniter-Krieg wie für sich selbst. Campanien gilt für den schönsten Landesstrich, nicht nur in Italien, sondern in aller Welt. Nichts ist milder als sein Himmel; ein zweimaliger Frühling schmückt es mit Blumen; seine Fruchtbarkeit heißt mit Recht der Wetteifer des Bacchus und der Ceres. Nichts ist wirthbarer als sein Meerufer! Hier ist der edle Gaetische und Misenische Hafen; Bajä mit seinen warmen Bädern; der Lucriner und Averner See, als Ruheplätze des Meers. Hier sieht man mit Weinreben umhüllt die Berge Gaurus, Falernus,

Massicus, und den reizenden Vesuv*) den Nachahmer des Aetnäischen Feuers: gegen das Meer zu aber, die Städte Formiä, Cumä, Putroli, Neapolis, Herculanum, Pompeji, und, ihrer aller Haupt, Capua, ehemals neben Rom und Carthago die dritte der größten. Für diese Stadt, in diesen Gegenden, griff Rom die Samniter an; ein reiches Volk, mit bunten Kriegs-Kleidern, mit goldnen und silbernen Waffen bis zum Hochmuth ausgerüstet; aber auch ein betrügliches Volk, das in Wäldern und hinterlistigen Gebürgen gefährlich war; ein rasend und wüthendes Volk, das durch Eid und Schwur, und mit Menschenopfern sich zum Verderben der Stadt aufschickte; endlich auch ein hartnäckiges Volk, das nach sechsmal gebrochenem Bunde, selbst durch seine Niederlagen immer kühner wurde. Dennoch unterjochten und dämpften wir es binnen funfzig Jahren durch den ältern Fabius und Papirius, und deren Kinder, so gewaltig; zertrümmerten die Trümmern der Städte dergestalt, daß man Samnium jezt in seinem Lande mit Mühe findet, und der Stoff zu vier und zwanzig Triumphen kaum noch kenntlich ist. Den merkwürdig-

*) Florus redet hier von weit ältern Zeiten: denn zu seiner Zeit war die große Verwüstung dieses Berges schon vorbey. Sie geschah unter Kaiser Titus Regierung.

ſten und wichtigſten Verluſt erlitten wir unter den Conſuls Veturius und Poſthumius, von dieſem Volke, bey den engen Caudiniſchen Päſſen. Das Heer war durch Hinterliſt in dieſen Waldungen eingeſchloſſen, und konnte nicht entrinnen: erſtaunt über dieſe ſo wichtige Gelegenheit, fragte der feindliche Anführer Pontius ſeinen Vater Herennius um Rath; und dieſer, ſowohl älter als klüger, rieth ihm, entweder alle gehn zu laſſen, oder alle zu tödten. Pontius aber wollte ſie lieber entwaffnen und durchs Joch treiben *), damit ſie durch die Wohlthat der Freylaſſung nicht freundſchaftlich geſinnt, ſondern nach dieſer Mishandlung noch feindſeeliger würden. Die Conſuls vernichteten alſo großmüthig eine ſo ſchändliche Capitulation durch freywillige Ergebung: der racheheiſchende Soldat aber, vom Papirius angeführt, zog ſchon auf dem Wege vor der Schlacht das Schwert: im Treffen ſelbſt, wie der Feind ausſagte, ſollen aller Augen geflammt haben; und des Metzelns war eher kein Ende, als bis ſie das Joch auf ihre Feinde ſamt deren gefangenen Anführer zurückbrachten.

Siebzehnter Abſchnitt.

Bis jezt hatten es die Römer nur mit einzelen Volkern zu thun; bald drauf mit verbundenen

*) Siehe oben den 11. Abſchnitt.

Haufen; hielten ihnen aber dennoch allen die Waage. Die zwölf Hetruriſchen Volkſchaften, die bis izt noch unangetaſteten Umbrier, das älteſte Volk in Italien, ſamt den übrigen Sammitern, verſchworen ſich plözlich zur Vertilgung des Römiſchen Namens. Der Schrecken vor ſo viel und mächtigen Völkern war ungeheuer. Weit und breit lieſſen in Hetrurien vier feindliche Heere ihre Fahnen wehen. Der zwiſchenliegende vorher unwegſame Ciminiſche Wald, war gleich dem Caledoniſchen oder Hercyniſchen, ſo furchtbar, daß der Senat den Conſul warnen ließ, er möchte ſich nicht in ſo große Gefahr wagen. Alles das ſchrekte den Heerführer nicht ab. Er ließ voraus die Zugänge durch ſeinen Bruder ausſpähen; er ſelbſt unterſuchte die Nacht durch alles in Hirtenkleidung, und fand ſichern Weg. Fabius der Große betrieb alſo dieſen gefährlichen Krieg durch Gefährlichkeiten; rückte plözlich gegen den unordentlich zerſtreuten Feind an, beſezte die Anhöhen, und donnerte wie Jupiter auf ihn herab. Es war als ob Pfeile vom Himmel und den Wolken auf die Erdgebornen herunterfielen. Dieſer Sieg aber koſtete uns dennoch Blut: denn der andre Conſul Decius ward in der Krümme des Thals umringt, brachte mit väterlichem Sinne *) ſein den Todesgöttern geweihtes Haupt zum Opfer

*) Wie ſein Vater, oben im 14 Abſchn.

dar, und machte dieſe feyerliche Weihe zum Preiſe des Siegs.

Achtzehnter Abſchnitt.

Nunmehr folgte der Tarentiſche Krieg; dem Namen nach nur Einer, dem Siege nach aber vielfältig: denn er ſtürzte die Campanier, Apulier, Lucaner, die Urheber des Kriegs die Tarentiner, kurz, ganz Italien, und mit dieſen allen den berühmteſten griechiſchen König Pyrrhus, in einen Ruin zuſammen, vollendete Italiens Unterjochung, und prophezeite Triumphe jenſeit des Meers. Tarent, ein Werk der Lacedemonier, war ſowohl wegen ſeines Umfangs und edlen Hafens als auch wegen ſeiner wunderſchönen Lage, dicht am Adriatiſchen Meere, die hauptſächlichſte Stadt Calabriens, Apuliens und ganz Lucaniens: ſie hatte Schiffart nach allen Ländern, nach Iſtrien, Illyrien, Epirus, Achaja, Afrika und Sicilien. Nahe beym Hafen, die Ausſicht aufs Meer, ſtand ein Amphitheater, das der unglücklichen Stadt die Quelle aller Trübſale ward. Eben feyerten ſie öffentliche Spiele darinnen, als ſie eine Römiſche Flotte ans Ufer rudern ſahn, ſie vor Feinde hielten, über ſie herfielen und mishandelten, ohne zu wiſſen wer es ſey, oder woher die Römer kämen. Unverzüglich folgte eine

beſchwerdeführende Geſandſchaft: allein auch dieſe entheiligten ſie mit unflätiger Schmach, die man zu ſagen ſich ſchämet: und ſo kams zum Kriege. Die Zurüſtungen waren fürchterlich, als ſich, wie einmal ſo viele Völker, und Pirrhus eifriger als alle andre, der Tarentiner annahmen. Lezterer kam zum Schutze der halbgriechiſchen von Lacedämoniern geſtifteten Stadt, mit aller Macht Theſſaliens, Epirus und Macedoniens, mit damals noch nie geſehenen Elephanten, zu Waſſer und zu Lande, mit Roß und Mann, mit Waffen und mit Schrecken für ſeinen Beſtien. Bey Heraklea und dem Campaniſchen Fluß Liris, geſchah unterm Conſul Levinus die erſte Schlacht, mit ſolcher Wuth, daß der Anführer der Frentaniſchen Reuter, Obſidius, auf den König eindrang, ihm heftig zuſezte, und ihn nöthigte mit Wegwerfung ſeines königlichen Schmucks aus dem Treffen zu flüchten. Schon war es aus; wenn nicht die Elephanten nach dem Schlachtfelde gebracht worden, und vorwärts gerennet wären: allein vor der Größe und Ungeſtalt, vor dem ungewöhnlichen Geruch und dem Gekreiſche dieſer unbekannten Thiere, wurden die Pferde ſcheu, und veranlaßten durchgängige Flucht und Niederlage. Nachhero, unter den Conſuln Curius und Fabricius, fiel in Apulien bey Askalum eine glüklichere Schlacht vor: denn der Schrecken vor dem Unge-

Heuern verminderte ſich, als der Speerträger der vierten Legion Cajus Minucius, einem den Rüßel abgehauen, und ihre Sterblichkeit dadurch bewieſen hatte. Man richtete alſo das Geſchoß wider ſie, und ſteckte ihre Kriegsthürme in Brand, wodurch das ganze feindliche Heer mit flammenden Trümmern überſchüttet wurde. Das Metzeln hörte nicht eher auf, als bis die Nacht dazwiſchen kam, und der lezte Flüchtling, der König ſelbſt, verwundet und noch gewafnet, von ſeiner Leibwacht auf den Schultern fortgetragen ward. Die lezte Schlacht fiel in Lucanien, in den Aruſiniſchen Gefilden, unter obbenannten Heerführern vor: damals aber gab uns der bloße Zufall den Sieg, den wir von der Tapferkeit erwarteten. Denn als man die Elephanten wieder in die vorderſte Schlachtordnung ſtellte, und eines ihrer Jungen einen ſtarken Schuß in den Kopf bekam, rennte es mit klagendem Geſchrey mitten durch die Seinigen, wurde von der Mutter erkannt, die voller Rache wie unter Feinden herumſprang, und alles mit Schrecken erfüllte. Dieſe nämlichen Thiere alſo, entriſſen uns den erſten Sieg, machten den andern zweydeutig, und verſchaften uns den dritten ohne Kampf. Wir hatten aber den König Pyrrhus nicht nur im Felde mit Waffen, ſondern auch daheim in der Stadt durch Rathſchlag zu beſtreiten. Gleich nach der

erſten Schlacht, begriff der verſchlagne König die Tapferkeit der Römer, mistraute den Waffen, und legte ſich auf Hinterliſt. So verbrannte er die Todten, begegnete den Gefangenen leutſeelig, und ließ ſie ohne Löſegeld los: endlich ſchickte er Geſandten in die Stadt, und wandte alles an, um unter unſre Freunde aufgenommen zu werden. Allein im Krieg und Frieden, im Felde und zu Hauſe, hielt Römiſche Tapferkeit damals die Probe aus: und kein Sieg bewies mehr als der Tarentiſche, die Stärke des Römiſchen Volks, des Senat's Weisheit, und der Heerführer Großmuth. Denn wer waren wohl alle die Männer, ſo in der erſten Schlacht von den Elephanten zu Boden getreten wurden?! Alle ihre Wunden ſaßen auf der Bruſt, Einige verſchieden auf ihren Feinden, alle hatten das Schwert noch in der Fauſt, die Drohungen waren auf ihren Geſichtern zurückgeblieben, und im Tode ſelbſt lebte noch der Zorn. Pyrrhus rief voll Verwunderung aus: „O wie „leicht wäre aller Welt Herrſchaft zu erlangen, „wenn ich Römiſche Soldaten, oder die Römer „mich zum Könige hätten!“ Mit welcher Geſchwindigkeit hatten nicht die übriggebliebenen das Heer wieder zuſammengebracht? daß ſogar Pyrrhus ſagen mußte: „er glaube unter Herkuls Geſtirne „geboren zu ſeyn, weil ihm, wie an einer Lernäiſchen Schlange, immer neue Köpfe aus ihrem

„Blute hervorwüchſen.“ Wie groß war aber auch der Senat, von welchem die Geſandten, als man ſie nach des blinden Appius Claudius gehaltenen Rede ſamt ihren Geſchenken aus der Stadt wieß, dem fragenden Könige zur Antwort gaben: „die Stadt ſchiene ein Tempel; und der „Senat eine Königsverſammlung zu ſeyn.“ Und welche Anführer! nicht nur im Felde, als Curius den Arzt zurückſchickte, der des Königs Kopf feil bot, Fabricius aber das königliche Anerbieten eines Reichs-Antheils ausſchlug: ſondern auch im Frieden, als eben dieſer Curius ſein irdnes Geſchirr dem Samnitiſchen Golde vorzog, und eben dieſer Fabricius des Conſulariſchen Ruffins Aufwand von zehn Pfund Silbers, als eine Schwelgerey mit Cenſoriſchem Ernſte beſtrafte. Wer wird ſich alſo wundern, wenn das Römervolk bey dergleichen Sitten, Kriegszucht und Tapferkeit, ſiegreich war; durch den einzigen Tarentiſchen Krieg, den größten Theil Italiens, die mächtigſten Völker, die reichſten Städte, die fruchtbarſten Länder, binnen vier Jahren ſeiner Herrſchaft unterwarf? Wer wird aber das alles vor glaublich halten, wenn er Anfang und Ausgang dieſes Kriegs mit einander vergleicht? Pyrrhus, Sieger in der erſten Schlacht, vor dem ganz Campanien erbebte, als er am Liris und bey Fregellä alles verwüſtete, ſchaute bereits von

der Präneſtiniſchen Burg nach unſrer faſt verlornen Stadt, und erfüllte ſchon in einer Entfernung von zwanzig Meilen, die Augen der zitternden Bürger mit Rauch und Staube. Als aber eben dieſer Pyrrhus zweymal aus dem Lager geſchlagen, zweymal verwundet, und über Meer und Land nach ſeinem Griechenlande entflohn war; hatten wir Ruhe und Frieden, auch von ſo viel reichen Völkern eine dergeſtaltige Menge Spolien, daß Rom ſeinen Sieg nicht ganz faſſen konnte. Niemals zog ein ſchönerer und merkwürdigerer Triumph in unſre Stadt ein. Vor dieſem Tage ſahn wir blos das Vieh der Volsker, die Heerden der Sabiner, die Wagen der Gallier, und der Samniter zertrümmerte Waffen: nun aber erblickten wir Moloßer, Theßalier, Macedonier, Bruttier, Apulier, Lucaner, alle gefangen; und unter der prächtigen Beute, Gold, Purpur, Feldzeichen, Schildereyen, und Larentiner Niedlichkeiten. Nichts aber ſah das Römiſche Volk lieber, als jene furchtbar geweſenen Beſtien mit ihren Kriegsthürmen, die nun, nicht ohne Gefühl ihrer Gefangenſchaft, den Sieger-Pferden mit geſenkten Nacken folgten.

Neunzehnter Abſchnitt.

Man hatte ganz Italien Friede. Wer ſollte auch, nach Tarents Niederlage, ſich gewagt ha-

ben? Man verfolgte alſo die feindlichen Bundsgenoſſen, bezwang die Picenter und Asculum, die Hauptſtadt dieſes Volks, unter Anführung des Sempronius, der die Göttin Tellus, als während Treffens die Erde bebte, durch Gelobung eines Tempels beſänftigte.

Zwanzigter Abſchnitt.

Den Picentern wurden durch Marcus Attilius die Sallentiner beygefügt, und deren Hauptſtadt Brundiſium mit ſeinem beträchtlichen Hafen. Auch in dieſem Streite verlangte die Hirtengöttin Pales einen Tempel für den Sieg.

Einundzwanzigſter Abſchnitt.

Unter allen Italiänern zulezt, kamen die Volſiner unter unſre Bothmäſſigkeit, die reichſten der Hetrurier, die ehemals unſre Hülfe gegen ihre Knechte erbaten: denn als ſie ihnen die Freyheit ſchenkten, gebrauchten ſie ſich derſelben wider ihre Gebieter, und beherrſchten die an ſich geriſſene Republik. Aber auch dieſe zog der Anführer Fabius Burges zur Strafe.

Zweyundzwanzigſter Abſchnitt.

Dieß iſt alſo die zweyte Epoche, und gleichſam das Jünglings-Alter des Römiſchen Volks, wo

es am blühendsten, aber auch entzündbar und brausend war. Eine gewisse noch von jenen Hirten beybehaltene Wildheit, hatte was Unbändiges an sich. Daher kams, daß die Armee den Imperator Posthumius, als er die versprochene Beute nicht bewilligen wollte, bey Aufruhr im Lager steinigte; daß eben dieses Heer, unter Appius Claudius, den Feind besiegen konnte, und nicht wollte; daß unter dem Heerführer Volero, sich die Meisten fernerer Kriegsdienste weigerten, und die Fasces des Consuls zerbrachen; daß es die angesehnsten Männer, wenn sie seinem Willen widerstrebten, mit Landsverweisung bestrafte, als, den Coriolan, der auf Anbau der Ländereyen drang, und das erlittene Unrecht gewiß strenge durchs Schwert gerochen haben würde, wenn nicht seine Mutter Veturia den anrückenden Sohn durch ihre Thränen entwaffnet hätte; ingleichen den Camillus, weil er die Vejenter Beute ungleich zwischen Volk und Heer getheilt zu haben schien. Dieser aber, als der bessere, alterte indeß in der von ihm ehedem eroberten Stadt, *) und rächte bald drauf die flehenden Belagerten an dem feindlichen Gallier. Auch mit dem Senat wurde heftiger, als recht und billig war, gestritten, daß das Volk sogar seine Wohnsitze zu verlassen, und dem Vaterlande Umstur; und Einöde drohte.

*) Nach einigen Veji, nach andern Ardea.

Dreyundzwanzigſter Abſchnitt.

Die erſte Zwietracht entſprang aus dem Uebermuth der Wucherer, die ſogar das Volk auf knechtiſche Weiſe ſtäupen ließen, daher es ſich gewaffnet auf dem heiligen Berge zuſammenrottete, und, nachdem es durchaus Zunftmeiſter verlangt hatte, nur mit Mühe durch das Anſehn des weiſen und beredten Menenius Agrippa zurück gebracht werden konnte. Man hat von dieſer alten Rede noch eine ſehr eintrachtrathende Fabel, wie nehmlich die menſchlichen Glieder unter ſich Streit bekamen, weil alle ihre Verrichtung hätten, und nur der einzige Bauch gar nichts thun wolle; ſie hätten ſich aber endlich halb todt mit ihm ausgeſöhnt, als ſie gemerkt, daß durch ſeine Bemühung die Speiſen in ihr Nahrungsblut verwandelt würden.

Vierundzwanzigſter Abſchnitt.

Den andern Zwiſt veranlaßte mitten in der Stadt die Ausſchweifung der zehn Männer. Es hatten nehmlich zehn der Angeſehenſten, auf Verlangen des Volks, die aus Griechenland herübergebrachten Geſetze zuſammengetragen: und ſchon war das ganze Recht in zehn Tafeln verfaſſet, als die Sammler noch immer die ihnen anvertrau-

ten Fascen, gleichsam mit königlicher Herrschsucht, an sich behielten. Vor andern trieb Appius Claudius die Unverschämtheit so weit, daß er Lukretiens und der Könige Beyspiel, ja sogar seiner eignen Rechtsverfassung vergaß, und eine freygeborne Jungfrau entehrte. Als nun ihr Vater Virginius seine Tochter zur Knechtschaft verurtheilt sah; säumte er nicht, tödtete sie mitten im Forum mit eigner Hand, zog seine Kriegsgefährten zusammen, und schleppte diese ganze Regierung, von dem Aventinischen Berge, den sie mit Waffen besezt hatte, in Ketten und Banden herab.

Fünfundzwanzigster Abschnitt.

Den dritten Zwiespalt erregte die Würde der Heirathen: denn das gemeine Volk verlangte, sich mit den Patriziern verbinden zu dürfen. Dieser Aufruhr entbrannte unter Anführung des Zunftmeisters Canulejus, auf dem Berge Janiculus.

Sechsundzwanzigster Abschnitt.

Der vierte entstand aus Ehrsucht, indem auch die gemeinen Leute in den Magistrat zu kommen verlangten. Fabius Ambustus, ein Vater zweyer

Töchter, hatte die eine dem Patrizier Sulpitius, die andre dem Plebejer Stolo gegeben. Dieser, als einsmals seine Frau über das in ihrem Hause ungewöhnliche Anklopfen des Liktors erschrack, und von ihrer Schwester ziemlich unverschämt verspottet wurde, wollte diesen Schimpf nicht dulden *). Als er nun Zunftmeister geworden war, drang er dem Senate wider Willen die Gemeinschaft der Ehrenämter und Magistratur ab. Allein auch bey diesen Zwistigkeiten verdient das Römische Volk noch immer Ehrerbietung: indem es ihm um Freyheit, Keuschheit, angeborne Würde, Ehre und Ansehn zu thun war, bey alle dem am eifrigsten für seine Freyheit wachte, und sich durch keinen dafür gebotenen Preiß bestechen ließ; obschon, wie bey so großem und täglich größerm Volke möglich ist, einige verderbliche Bürger erfunden wurden. Es bestrafte den Spurius Cassius, und den Mälius, weil jener durch das Versprechen der Landvertheilung, dieser durch Bestechungen, sich der Neigung zur Königsgewalt verdächtig gemacht hatten, sogleich mit dem Tode. Spurius wurde von seinem eignen Vater

*) Diese Stelle ist ein wenig dunkel. Am wahrscheinlichsten ist die Meynung, daß die Frau des Stolo, ihre vornehmere Schwester besuchte, als eben deren Mann, der Patrizier Sulpitius nach Hause kam, und den vortretenden Liktor mit den Fascen, oder dem Ruthenbündel an die Thüre klopfen ließ

hingerichtet; der andre, auf Befehl des Dictator Quinctius, von dem Rittmeiſter Servilius Ahala, mitten im Forum erſtochen; Manlius aber, der Vertheidiger des Capitols, weil er wegen Befreyung vieler Schuldner ſich ſtolzer und unbürgerlich zu betragen anfing, von eben der durch ihn vertheidigten Burg herabgeſtürzt. So war zu Hauſe und auswärts, ſo in Krieg und in Frieden, das Schickſal des Römiſchen Jünglings-Alters, oder ſeine zweyte Reichs-Epoche, binnen welcher es zwiſchen den Alpen und der Sicilianiſchen Meer-Enge, Italien ganz bezwang.

Zweytes Buch.

Zweytes Buch.

Ist jemals Stärke, ist jemals Jugendkraft gewesen, so hatte das Römische Volk damals gewiß beides, als es, nach Italiens Unterjochung, in sein fünfhunderstes Jahr trat, nun völlig herangewachsen war, und dem ganzen Erdkreise die Waage zu halten anfing. Wunderbar und fast unglaublich ist es, daß dieses Volk beynahe fünfhundert Jahr zu Hause zu kämpfen hatte; (so schwer war es, Italien ein Oberhaupt zu geben) und in den nächsten zweyhundert Jahren Afrika, Europa, Asien, ja den ganzen Erdkreis mit seinen Siegen durchwanderte.

Zweyter Abschnitt.

Wie ein Feuer, das die Waldungen vor sich hin mit seinem Brande verheert, durch einen darzwischenstromenden Fluß unterbrochen wird; war nun dieß Volk, der Sieger Italiens, landwärts bis an die Sicilianische Meerenge gekommen, und stand ein wenig stille. Es sah die reichste Beute in der Nähe; aber von seinem Italien entwandt und abgerissen: seine Begierde darnach entbrannte also dergestalt, daß es, was weder durch Damm noch Brücken zusammenzuhängen war, durch Waffen zu vereinigen und durch Krieg

an ſein feſtes Land zurückzubringen trachtete. Aber ſiehe, das Schickſal ſelbſt hatte ihm den Weg eröfnet, und ließ es auch izt nicht an Gelegenheit fehlen, als die bundsverwandte Sicilianiſche Stadt Meſſina, über Zudringlichkeit der Carthaginenſer Klage führte. Rom ſowohl als Carthago trachteten nach Sicilien, und zu eben der Zeit ſtrebten beide, mit gleicher Sehnſucht und Kraft, nach der Herrſchaft über die Welt. Unter dem Vorwand alſo, ſeinen Bundsgenoſſen zu helfen, im Grunde aber aus Luſt zur Beute, bewies dieſes rohe, von Hirten abſtammende und bloße Landvolk, aller Furcht vor der Neuheit der Sache ungeachtet, welche Zuverſicht mit der Tapferkeit verbunden ſey, und wie gleich es ihr gelte, zu Pferde oder zu Schiffe, auf dem Lande oder dem Meere zu fechten. Unter Conſul Appius Claudius beſchiffte es zuerſt die durch fabelhafte Ungeheuer*) berüchtigte und ungeſtüme Meerenge: allein, weit entfernt, daß es ſich vor dieſer reißenden Fluth entſezt hätte, benutzte es ſelbige vielmehr als ein Geſchenk**); und überwand den Syrakuſer König Hieron mit ſolcher Hurtigkeit, daß er ſelber geſtehn mußte, er ſey eher beſiegt worden, als er den Feind geſehn hätte ***). Unter den

*) Scylla und Charybdis.

**) Weil die Fahrt dadurch befördert wurde.

***) Appius Claudius erhielt deswegen den Beynamen Cauder.

Conſuln Duillius und Cornelius, wagte es ſogar ein Seetreffen. Damals war ſchon die Geſchwindigkeit der Ausrüſtung eine glückliche Vorbedeutung: denn binnen ſechzig Tagen nach der Holzfällung, lag bereits eine Flotte von hundert und ſechzig Schiffen vor Anker, ſo daß die Bäume weniger durch Fleiß als durch ein göttliches Wunder in Schiffe verwandelt zu ſeyn ſchienen. Auch war die Geſtalt des Treffens wunderbar, in welchem die lenkſamen vogelſchnellen Schiffe durch unſre ſchweren und langſamen genommen wurden. Unbekannt mit den Künſten des Seekriegs, mit Wendung der Ruder, und dem geſchickten Ausweichen vor den Schiffſchnäbeln, hatten wir blos Wurfhaacken und andre Werkzeuge, womit wir zwar dem Feinde vor der Schlacht ein Gelächter verurſachten, ihn aber doch zwangen, daß er gleichſam auf feſtem Boden fechten mußte. Rom ſiegte alſo bey den Lipariſchen Inſeln, zerſtreute und verſenkte die feindliche Flotte, und hielt ſeinen erſten Seetriumph, worüber die Freude ſo groß war, daß er Imperator Duillius ſich nicht am Triumphe eines einzigen Tages begnügte, ſondern Zeit ſeines Lebens, wenn er von Gaſtmahlen zurückkehrte, ſich mit Fackeln vorleuchten und Muſik voranaehn ließ, gleich als ob er noch taaglich triumphire. Der andre Conſul Aſina Cornelius wurde zwar, unter falſchlichem

Vorwande einer Unterredung in die Gefangenſchaft gelockt; (ein Beweis der Puniſchen Treuloſigkeit) allein gegen ſo wichtigen Sieg war doch der Verluſt dieſes Treffens nur geringe. Unter dem Dictator Calatinus trieben wir alle Puniſche Beſatzungen aus Agrigent, Drepan, Palermo, Eryx und Lilybäum. Einmal geriethen wir zwar beym Camerinenſiſchen Walde ins Gedränge: wir entgingen aber durch die ausnehmende Tapferkeit des Tribuns Calpurnius Flamma, der mit dreihundert Mann Auserleſenen, eine gefährliche vom Feinde beſezte Anhöhe gewann, und ihn ſo lange aufhielt, bis das ganze Heer entronnen war. Mit dem ſchönſten Erfolge ahmte er dem Ruhme Thermopilä und des Leonidas nach; ja er war um ſo berühmter, da er dieſen wichtigen Vorgang überlebte, ohngeachtet er nichts mit Blute geſchrieben hat*). Nachdem nun Sicilien gleichſam eine vorſtädtiſche Provinz des Römiſchen Volks geworden war, der Krieg aber noch immer weiter fortgieng, ging Lucius Cornelius Scipio nach Sardinien und dem angrenzenden Corſika hinüber, wo er durch Verwüſtung der Städte Olbia und Aleria**) die Einwohner

*) Eine Anſpielung auf den bekannten Spartaner Othryades, der bey Thermopilä blieb.

**) Jene ſardiniſch, dieſe corſiſch. Einige Editionen nennen blos die ſardiniſche Stadt Caralis, oder Caralä: allein deren Zerſtöhrung fiel erſt im zweyten Puniſchen Kriege vor. Siehe unten im 6 Abſchn.

in solches Schrecken sezte, die Carthaginenser dergestalt von Land und Meer vrrtrieb, daß nichts als Afrika selbst zu besiegen übrig blieb. Schon segelte der Krieg unter Anführung Marcus Attilius Regulus nach Afrika hinüber; und es fehlte nicht an Leuten, die beym bloßen Namen des Punischen Meers den Muth sinken ließen, absonderlich der Tribun Mannius ihre Furcht vermehrte: allein der Heerführer drohte, seinen fernern Ungehorsam mit dem tödtlichen Beile zu bestrafen, und erweckte durch Todesfurcht den Muth zur Schifsarth. Man eilte nun, was Seegel und Ruder vermochten, und unsre Ankunft erfüllte die Carthaginenser mit solchen Entsetzen, daß an einem Haar ihre Stadt bey unverschlossenen Thoren eingenommen worden wäre. Der erste Kriegsgewinn war die Stadt Clypea; denn sie lag am äußersten Seeufer, wie eine Citadelle oder ein Wachthaus. Diese sowohl, als über dreihundert Verschanzungen wurden geschleift. Auch nicht mit Menschen allein, sondern sogar mit Ungeheuern hatten wir zu streiten, indem eine Schlange von wunderbarer Größe, gleichsam zu Afrikas Rache geboren, dem Laager bey Bragada beschwerlich fiel *). Allein der alles besiegende Regulus

*) Sie wurde mit groben Geschüz angegriffen, und war, wie Plinius der ältere versichert, hundert und zwanzig Fuß lang.

verbreitete seinen furchtbaren Namen weit und breit, hatte eine Menge junge Mannschaft, und die Heerführer selbst, entweder niedergehauen oder gefangen genommen, und schickte nun seine Flotte, schwer von Beute und mit Triumph belastet, im voraus nach Hause; er selbst aber ängstigte den Kriegssitz Carthago mit einer Belagerung, und war schon bis an die Thore gedrungen. Hier wandte sich das Glück ein wenig; doch nur, um die Denkmale Römischer Tapferkeit zu vervielfältigen, deren Größe selbst durch Widerwärtigkeiten bewährt wird. Denn als sich die Feinde nach auswärtiger Hülfe umthaten, und Lacedämon ihnen den Anführer Xanthippus geschickt hatte; wurden wir von diesem überaus kriegserfahrnen Manne überwunden. Durch diese schändliche, den Römern ungewohnte Niederlage, gerieth der tapfre Feldherr den Feinden lebendig in die Hände. Er war aber so groß als sein Unglück: denn er ließ sich weder durch das Punische Gefängniß, noch durch die übernommene Gesandschaft kleinmüthig machen; rieth vielmehr (dem vom Feinde erhaltenem Auftrage gerade entgegen) wider den Frieden, und wider seine Auswechslung gegen Gefangene. Seine Würde litt also weder durch die freiwillige Rückkehr zum Feinde, noch durchs Gefängniß oder die Todesstrafe des Kreuzes, die mindeste Verun-

ſtaltung; vielmehr machte ihn alles dieß noch bewundernswürdiger, und ließ den Beſiegten über ſeinen Sieger ſowohl, als auch, da Carthago noch immer ſich widerſezte, über das Schickſal ſelbſt triumphiren. Das Römiſche Volk hingegen war für Regulus Rache heftiger als für den Sieg entbrannt: und als der Krieg nach Sicilien zurückkehrte, ſchlug es, unter Conſul Metellus Anführung, die ſchon ſtolzer gewordenen Carthaginenſer bey Palermo dergeſtalt, daß ſie fernerhin dieſe Inſel in Ruhe ließen. Ein Beweis von der Größe dieſes Siegs waren gegen hundert gefangene Elephanten; eine Heerde, die ſchon beträchtlich genug geweſen wäre, wenn wir ſie auf der Jagd und nicht im Kriege erbeutet hätten. Unter dem Conſul Appius Claudius wurden wir nicht vom Feinde, ſondern von den Göttern ſelbſt überwunden, deren Auſpicien er verachtet hatte: die Flotte ging auf eben der Stelle zu Grunde, wo er die geheiligten Hüner *) ins Meer werfen ließ, weil ſie die Schlacht verboten. Hingegen ſchlugen wir unter Conſul Marcus Fabius Buteo im Afrikaniſchen Meere, bey Aegimurus, die feindliche Flotte, als ſie eben nach Italien herüberſeegeln wollte. Welch ein Triumph ging uns damals

*) Feſtus ſagt von dieſer Art Auſpicien „wenn dieſe „Hüner nicht fraſen, deutete man es auf eine be„vorſtehende Gefahr; das Gegentheil aber war eine „gute Vorbedeutung.“

durch den Seesturm verloren, als die mit Beute bereicherte Flotte durch widrige Winde verschlagen ward, und mit ihren Schiffbruche Afrika und seine Sandbänke, alle Gebiete benachbarter Völker, und alle Inselufer erfüllte! Ein großer Verlust; aber doch nicht zur Schande des fürstlichen Volks, dem der Sieg nur durch Wind und Wetter wieder entrissen, und der Triumph durch Schiffbruch zu Grunde gerichtet wurde; so daß es, als die Punische Beute an allen Vorgebürgen und Inseln zerbröckelt herumschwamm, dennoch auf diese Art triumphiren konnte. Endlich erlangte unter Consul Lutatius Catulus der Krieg seine Endschaft bey den so genannten Aegatischen Inseln. Nie war eine Seeschlacht gröſſer: denn die feindliche Flotte befand sich durch Gepäcke, Truppen, Schutzwehren und Waffen belästigt, und fast ganz Carthago war auf selbiger. Das verursachte aber ihr Verderben. Die Römische Flotte hingegen war hurtig, leicht, gewandt, hatte gewissermaßen eine Taktik; wurde von den Rudern wie die Reuterschlacht *) durch den Zaum regieret, und bewegte ihre Schiffsschnäbel so geschwind bald da bald dorthin, als wären sie lebendig. Im Augenblick waren also die feindli-

*) Eine Münze des Consul Marcus Aemilius Paulus, der zu dieser Zeit lebte, führt auf ihrem Gepräge ein geflügeltes Pferd. Vielleicht brachte das unsern Florus auf diese Vergleichung.

chen Fahrzeuge zertrümmert, und bedekten mit ihrem Schiffbruche das ganze Meer zwiſchen Sicilien und Sardinien. Kurz, der Sieg war ſo vollkommen, daß nicht erſt die Frage wegen Zerſtörung der feindlichen Mauern vorfiel. Es ſchien überflüſſig gegen Wall und Mauer zu wüten, da Carthago ſchon im Meer vertilgt war.

Dritter Abſchnitt.

Auf Beendigung des Puniſchen Kriegs, folgte nur eine kurze, gleichſam zur Erholung nothwendige Ruhe. Damals ward zum Zeichen des Friedens, und der wirklich raſtenden Waffen, die Pforte des Janus Tempels, ſeit Numa's Zeit, zum erſtenmale verſchloſſen: bald drauf aber unverzüglich wieder eröfnet, als die Ligurer, die Inſubriſchen Gallier und die Illyrier den Anlaß gaben. Unten an den Alpen alſo und gleich beym Eingange in Italien, verſchafften dieſe Völker auf Antrieb irgend eines Gottes Gelegenheit, daß unſre Waffen weder von Roſt noch Moder litten: an dieſen täglichen und gleichſam häuslichen Feinden, lernten unſre junge Soldaten; und das Römiſche Volk ſchärfte an beiden Völkern, wie an einem Wetzſteine, das Schwert ſeiner Tapferkeit. Die Ligurer lagen an dem unterſten Abhange der Alpen, zwiſchen den Flüſſen Varus und

Macra, mit Gestrauch und Büschen umgeben, und waren schwerer zu finden als zu besiegen. Dieses harte und schnelle, durch Ort und Flucht gesicherte Volk begonn mehr gelegenheitliche Räubereyen, als Krieg. Als nun die Salyer, Deceaten, Oxybier, Euburiaten und Ingauner oft und lange genug ihr Spiegelgefecht mit uns getrieben, wurden endlich ihre Schlupfwinkel durch Consul Fulvius mit Feuer beschränkt, sie selbst aber durch Consul Bäbius herunter ins platte Land versezt, und dann durch Consul Posthumius dergestalt entwaffnet, daß er ihnen kaum hinlängliches Eisen zum Landbau zurückließ.

Vierter Abschnitt.

Die Insubrischen Gallier, und andre Alpenbewohner daherum, hatten Bestien-Seelen und übermenschliche Körper: allein die Erfahrung lehrte bald, daß ihr erster Angriff mehr als männlich, der zweyte aber weniger als weiblich war. Diese unter einem feuchten Himmel erzogene Alpenkörper, ähnlichen gewissermaßen ihrem Schnee, zerschmelzen in der ersten Hitze des Treffens, und vergehn durch eine geringe Bewegung, wie jener vor der Sonne. Diese hatten sonst schon oft unter ihrem Anführer Britomar geschworen, daß sie ihre Gürtel erst nach erstiegenem Capitol auflö-

ſen wollten. Das geſchah auch: denn Aemilius entgürtete dort die Ueberwundenen. Bald darauf, unter ihrem Anführer Arioviſt, gelobten ſie ihrem Kriegsgotte einen Halsſchmuck von der Beute unſrer Soldaten: dieß Gelübde aber erhielt Jupiter, dem Flaminius aus den Halsketten der Feinde ein goldnes Siegeszeichen errichtete. Unter ihrem Könige Würdomar verſprachen ſie dem Vulkan unſre Waffen zum Opfer: auch dieß Gelübde ſchlug anders aus; denn ihr König fiel, und Marcellus hing deſſen Waffen (das drittemal ſeit Vater Romuls Zeit) im Tempel des Jupiter Feretius auf.

Fünfter Abſchnitt.

Die Illyrier oder Liburner halten ſich ganz unten am Fuß der Alpen auf, zwiſchen den Flüſſen Arſia und Ticinus, von dar ſie ſich in dem ganzen Adriatiſchen Meerufer hinunter erſtrecken. Dieß Volk war unter Regierung ihrer Königin Teutane, nicht mit bloßen Streifereyen zufrieden, ſondern vereinbarte ſeine Zügelloſigkeit mit Frevel; tödtete unſre Geſandten, die von ſeinem Vergehn Rechenſchaft foderten, nicht mit dem Schwert, ſondern gleich Opferthieren, mit dem Beil; verbrannte die Schiffshauptleute, und alles das, zu deſto größrer Schmach, auf Befehl

eines Weibes. Es wurde also unter Anführung Enäus Fulvius Centimalus weit unher zu Paaren getrieben. Das Beil rächte die Geister der Gesammten an den Köpfen der Vornehmsten des Volks.

Sechster Abschnitt.

Kaum war nach dem ersten Punischen Kriege eine Ruhezeit von vier Jahren verstrichen, als schon der zweyte entstand; an Dauer zwar geringer (denn er begrif nicht mehr als achtzehn Jahre) aber in Rücksicht auf seine furchtbaren Schlachten dergestalt schrecklich, daß bey Vergleichung des beiderseitigen Verlusts, das siegende Volk dem Besiegten gleich kam. Carthago die Edle, konnte das entrißne Meer, die genommenen Inseln, und die Zahlung des Tributs nicht verschmerzen, den sie sonst zu fodern gewohnt war. Hannibal hatte schon als Knabe am Altare in die Hände seines Vaters Rache geschworen, und verzog sie nicht. Es ward also Sagunt verwüstet, eine alte wohlhabende Hispanische Stadt; ein großes aber trauriges Denkmal der Treue gegen uns. Ohngeachtet sie, zu Folge gemeinschaftlichen Bundes, der Freiheit genoß; so zerstörte sie doch Hannibal durch seine sowohl als ihre eigne Hände, um Ursache zu neuen Mishelligkeiten zu geben, und sich Italien durch diesen Bundesbruch zu eröf-

nen. Bündnisse sind den Römern über alles heilig: sie erinnerten sich also, bey erhaltener Nachricht von der Belagerung dieser befreundeten Stadt, des mit Carthago geschlossenen Bundes, griffen nicht sogleich zu den Waffen, und wollten vorher lieber im Wege Rechtens Klage führen. Allein, bey denen schon neun Monat lang durch Hunger Sturmzeug und Schwert ermüdeten Belagerten, verwandelte sich die Treue in Raserey: sie errichteten auf ihrem großen Platze einen ungeheuern Scheiterhaufen, und vernichteten auf selbigen sich und alles das ihrige durch Feuer und Schwert. Man klagte Hannibaln als den Urheber solcher Zerstörung an; und der Anführer der Gesandschaft Fabius, rief den Ausflucht suchenden Carthaginensern: „Zu was fer„ner Verzug? Ich trage Krieg und Frieden im „Busen: welches wählt ihr?“ — Sie schrieen Krieg! — So nehmt ihn denn, sprach er; und schüttelte schaudernd, mitten im Stadthause den Busen seiner Toga aus, als wenn er ihn wirklich bey sich trüge. Der Erfolg dieses Kriegs war seinem Anfange ähnlich. Denn, gleich als ob die letzten Flüche der Saguntiner bey ihrem allgemeinen Mordbrande, all dieß Unheil als ein Vermächtniß hinter sich gelassen hätten; so wurde auch ihren Geistern, mit Italiens Verwüstung, Afrikas Eroberung und dem Untergange der krieg-

führenden Feldherrn und Könige, das Todtenopfer gebracht. Als ſich nun dieſes ſchwere Ungewitter des Puniſchen Kriegs ſchon einmal in Hiſpanien zu bewegen angefangen, und der den Römern ſchon längſt beſtimmte Blitz ſich durch das Saguntiſche Feuer entzündet hatte; ſo brach es wie vom Sturm getrieben mitten über die Alpen herunter, und kam von jenen fabelhaften Schneegebürgen, wie vom Himmel in Italien herab. Der erſte Ausbruch des Wetters donnerte zwiſchen dem Po und dem Fluſſe Ticinus mit mächtigem Geräuſch. Das Heer, vom Scipio angeführt, wurde geſchlagen: der verwundete Feldherr ſelbſt würde den Feinden in die Hände gerathen ſeyn, wenn ihn nicht ſein Sohn, der nur eben in die Jünglingsjahre getreten war, beſchirmt und dem Tode entriſſen hätte. Dieß iſt eben der Scipio, der zum Verderben Afrika's heranwuchs, und ſeinen Beynamen von deſſen Unglück erhalten ſollte. Auf den Ticinus folgte Trebia*). Hier wütete unter Conſul Sempronius, der zweyte Puniſche Kriegsſturm. Damals wählten die verſchlagenen Feinde einen froſtigen Tag mit Schneegeſtöber; hatten ſich zuvor beym Feuer mit Oel gegen die Kälte verwahrt; und ſo wurden wir auf eine abſcheuliche Weiſe, durch Leute die vom Mittag und der heißen Sonne kamen,

*) Gleichfalls ein Fluß.

mittelſt unſers eignen Winters beſiegt. Hannibals dritter Blitz traf den Feldherrn Flaminius beym Traſimeniſchen See. Auch hier war ein neues Kunſtſtück Puniſchen Betrugs. Denn die durch den Waſſernebel und ſumpfigtes Geſträuch verdeckte Reuterey, fiel den Streitenden plözlich in den Rücken. Wir haben uns aber keinesweges über die Götter zu beſchweren. Es weiſſagten dem verwegnen Anführer ſeine Niederlage, ſowohl ein Bienenſchwarm, der auf die Cohortenbilder fiel, als auch die mühſam fortzubringenden Legionen Adler *) und ein ungeheures Erdbeben beym Anfange der Schlacht; wo nicht etwa das Stampfen von Roß und Mann, und das heftige Waffengeraſſel den Boden zitternd machten. Die vierte, aber auch faſt die lezte Wunde, gab uns Cannä, ein unbeträchtlicher Flecken in Apulien, der von der Größe der Niederlage erſt bekannt, und durch vierzigtauſend Erſchlagene berühmt wurde. Das unglückliche Heer, ſein Feldherr, Himmel, Erde, und Tag, ja die ganze Natur, hatte ſich hier zum Verderben vereinigt. Hannibal begnügte ſich nicht, uns verſtellte Ueberläufer zugeſchickt zu haben, die hernach den Streitenden in Rücken hieben; der liſtige Feldherr hatte ſeine Schlachtordnung auf flachem

*) Sie wurden im Lager mit ihren Stangen in die Erde befeſtigt.

Felde, mit genauer Beobachtung der Ortslage, ihrer heftigen Sonnenhitze, ihres gewaltigen Staubes, und des immerfortwährenden Morgenwindes, dergestalt eingerichtet, daß den Römern alles das gerade entgegen war, und er sie aus seiner günstigen Himmelsgegend, mit Wind, Staub und Sonnenschein bestreiten konnte. Zwey der größten Heere wurden also, bis zum Ueberdruß der Feinde, niedergehauen, bis Hannibal selbst seinen Soldaten zurief: Schont euer Schwert! Einer der Anführer entfloh, der andre fiel; man weiß nicht, welcher mit größerm Muthe. Paullus unterlag seiner Schmach! Varro verzagte nicht. Die Wahrzeichen des Gemezels waren, der einige Zeitlang blutige Aufidus, eine Brücke von Leichen im Flusse Vergellus auf des Heerführers Befehl, zween Maaß Ritterringe, die man nach Carthago schickte und die Ritterwürde nach dem Maaß würderte. Es war auch gar nicht zu zweifeln, daß Rom sich seinem Ende nähere, und Hannibal binnen fünf Tagen im Capitole speisen könne, wenn er (wie der Carthaginenser Adherbal Bomilkars Sohn gesagt haben soll) seinen Sieg eben so zu nützen als zu erfechten verstanden hätte. Allein ihn trieben, wie man zu sagen pflegt, entweder das Schicksal der zum Herrschen bestimmten Stadt, oder sein eigner böser Geist und die von Carthago abgewandten

Göttern, gerade aufs Gegentheil. Da er seinen Sieg nützen konnte, wollte er ihn lieber genießen; verließ Rom und durchstrich Campanien und Tarent, wo gar bald, er sowohl als der Muth seines Heers ermattete, so daß man mit Wahrheit sagen kan, Capua sey Hannibals Cannä gewesen: denn ihn, den die Alpen nicht aufhielten, den keine Waffen bändigten, bezwangen Campaniens Sonne und Bajä's warme Quellen. Inzwischen fing Rom wieder an zu athmen, und gleichsam aus dem Abgrunde heraufzusteigen. Es waren keine Waffen da: man nahm sie aus den Tempeln. Es fehlte an junger Mannschaft: man ließ die Knechte zum Behuf der Kriegsdienste frey. Der öffentliche Schatz litt Mangel: der Senat gab sein Vermögen willig her, und keiner behielt, auker was in einzeln Bullen und Ringen bestand, einiges Gold zurück. Die Ritterschaft folgte diesem Beyspiel, und ihr ahmten die Zünfte nach. Kaum wollten Schreibtafeln und Schreiber zureichen, als unter Lävinus und Marcellus Consulate alle Privatreichthümer öffentlich zusammengebracht wurden. Auch die Centurien handelten bey Erwählung der Magistratspersonen mit besonderer Weisheit, indem die Jüngern sich wegen der Consulatswahl bey den Aeltern Raths erholten, und wohl einsahen, daß man einen so siegreichen, so verschlagenen Feind, nicht mit

Tapferkeit allein, ſondern auch mit gleicher Klugheit zu bekämpfen habe. Die erſte Hoffnung des wiederkehrenden oder ſo zu ſagen neuauflebenden Reichs war Fabius, welcher dadurch, daß er nicht ſchlagen wollte, eine neue Siegesart wider Hannibaln erfand. Daher bekam er den neuen, der Republik ſo heilſamen Zunamen des Zauderers; daher ward er insgemein nur der Schild des Reichs genannt. Durch ganz Samnium, durch die Falerniſchen und Gauraniſchen Wälder ermüdete er Hannibaln dergeſtalt, daß Er, welcher mit Tapferkeit nicht zu überwältigen war, durch den bloßen Verzug geſchwächt wurde. Endlich unter Claudius Marcellus Anführung wagten wir es ihn anzugreifen; wir rückten auf ihn los, ſchlugen ihn in ſeinem Campanien, und trieben ihn von der Belagerung der Stadt Nola weg. Auch wagten wir es, von Sempronius Gracchus angeführt, ihm durch Lucanien zu folgen, und ſeinen Nachtrupp anzufallen, obgleich damals (beſchämend genug) durch Knechtiſche Hände gefochten wurde. So weit hatten uns alle dieſe Unfälle gebracht!

Welche erſtaunenswürdige Zuverſicht, bey ſo mannichfaltigem Unglück! Welch beſonderer Geiſt und Leben des Römervolks! Ohngeachtet aller bedrängten trübſeligen Umſtände, da ſein Italien ſelbſt auf dem Spiele ſtand, erkühnte es ſich den-

noch seine Rücksicht auf ganz verschiedene Seiten zu richten; widerstand dem durch Campanien und Apulien herumstreifenden Feinde, der Italien zu Afrika machte, und sandte zu eben der Zeit seine in alle Welt vertheilte Waffen nach Sicilien, Sardinien und Hispanien. Sicilien, das dem Marcell anvertraut war, widerstand nicht lange. Die ganze Insel wurde in einer einzigen Stadt besiegt. Das große, vorher unüberwindliche Syracus ergab sich dennoch, ohngeachtet seiner künstlichen Archimedischen Vertheidigungen. Seine dreyfache Mauer, eben so viel feste Schlösser, der marmorne Hafen und die gepriesne Quelle Arethusens, nützten ihm weiter zu nichts, als daß man der Schönheit der besiegten Stadt schonte. Sardinien überwältigte Gracchus. Dieser Nazion half ihre Wildheit eben so wenig, als die ungeheure Größe ihres Gebürges. Man wüthete gegen die Städte, und gegen Caralis die vornehmste unter ihnen, damit dieß hartnäckige und kaum des Todes würdige Volk, wenigstens durch Neigung zu seinem Vaterlande gebändiget werden möchte. Die Scipionen, Enäus und Publius, wurden nach Hispanien geschickt, und hatten es den Carthaginensern fast gänzlich entrissen; verloren es aber wiederum nach wichtigen Schlachten, worinnen der Feind viel einbüßte. Durch Punische Hinterlist ward der eine, als er eben ein Lager

abſtach, niedergehauen; der andre aber in einem Thurme, wohin er ſeine Flucht nahm, durch angelegtes Feuer verbrannt. Um Vater und Oheim zu rächen, ging Scipio, dem das Schikſal ſo einen großen Namen von Afrika beſtimmt hatte, mit dem Heer nach dem kriegriſchen, durch Mann und Waffen berühmten Hiſpanien, und brachte dieſe Pflanzſchule des feindlichen Heers, dieſe Lehrmeiſterin Hannibals, von den Pyrenäiſchen Gebürgen bis an Herkuls Säulen und den Ozean, gänzlich wieder in unſre Gewalt; man weiß nicht ob hurtiger, oder glücklicher. Die Geſchwindigkeit erhellet aus dem Zeitraume von vier Jahren; die Leichtigkeit aus dem Beyſpiel einer einzigen Stadt, nehmlich des Hiſpaniſchen Carthagos, welche am erſten Tage der Belagerung überging, und wegen ihrer geſchwinden Eroberung eine Vorbedeutung des Afrikaniſchen Sieges war. Inzwiſchen bleibt wohl gewiß, daß die ausgezeichnete Unbeſcholtenheit des Feldherrn, zu Gewinnung dieſer Provinz das meiſte beytrug. Denn er gab die Gefangenen Knaben und Mädchen, wenn ſie beſonders ſchön waren, wieder zurück, und ließ ſie nicht einmal vor ſich bringen, damit er ihrer Unſchuld ſogar durch ſeine Blicke nicht zu nahe treten möchte. — So ſtand es um das Römiſche Volk in auswärtigen Ländern: gleichwohl vermochte es doch nicht, Hannibalu aus

Italiens Eingeweiden wegzubringen. Vieles ſchlug ſich zum Feinde, und der ſcharfſichtige Feldherr gebrauchte ſelbſt Italiens Kräfte wider Rom. Dennoch trieben wir ihn aus den meiſten Städten und Landſchaften heraus. Schon war Tarent wieder in unſern Händen; wir erlangten auch Capua wieder, Hannibals Sitz, Wohnung und zweytes Vaterland, deſſen Verluſt dem Puniſchen Heerführer ſo ſchmerzlich fiel, daß er nun mit aller Macht nach Rom zurückkehrte.

O Volk, würdig der Herrſchaft der Welt! Würdig von allen geſchätzt, und von Göttern und Menſchen bewundert zu werden! Zu Befürchtung des Aeußerſten gebracht, wollte es dennoch ſein Vorhaben nicht aufgeben; war wegen ſeiner Stadt beſorgt, vergaß aber deswegen Capua nicht, ſondern ließ einen Theil des Heers unter Conſul Appius zurück, zog den andern unter Conſul Flaccus in die Stadt, und ſtritt ſo abweſend als gegenwärtig. Es iſt daher nicht zu verwundern, es iſt vielmehr kein unrühmliches Geſtändniß, daß Hannibaln, der ſchon aus ſeinem nur drey Meilen weit entfernten Lager aufbrach, die Götter ſelbſt abermals widerſtanden. Denn bey jeder ſeiner Bewegungen ergoſſen ſich ſo gewaltige Regen, ſtürmten ſo heftige Winde, daß der Feind durch höhere Macht zurück, ja durch den Himmel ſelbſt von den Mauern der Stadt und ihrem

Capitol hinweggetrieben zu werden schien. Er floh also, gab es auf, und verfügte sich, ohne etwas gegen die Stadt gewagt zu haben, in den äußersten Winkel Italiens. Ein geringer Umstand, aber dennoch ein Beweis der Römischen Großherzigkeit ist es, daß selbst in den Tagen der Belagerung, ein Stück Acker, das Hannibal mit seinem Lager besetzt hielt, zu Rom feil geboten, zu öffentlichem Verkaufe angehangen wurde, und seinen Käufer fand. Hannibal suchte eben diese Zuversichtlichkeit nachzuahmen, und ließ die Römischen Wechselbänke öffentlich anschlagen: es wollte sich aber kein Käufer finden. Es fehlte also keinesweges an Vorbedeutungen. Gleichwohl war mit so viel Tapferkeit, selbst mit so viel Gunst der Götter, noch immer so viel als nichts gethan: denn Hasdrubal, Hannibals Bruder, kam mit einem neuen Heere, mit neuer Verstärkung und neuer Kriegsmacht herzu. Es war ungezweifelt um uns geschehn, wenn dieser Mann zu seinem Bruder gestoßen wäre. Allein, eben als er sein Lager schlug, warfen ihn Claudius Nero und Livius Salinator über den Haufen. Nero trieb Hannibalu in den äußersten Winkel Italiens zurück; Livius hatte sich mit seinem Heere gerade ins Gegentheil, nehmlich in den obersten Theil Italiens, gewandt. Es ist schwer zu beschreiben, mit welcher Klugheit und Geschwindig-

keit die beiden Consuls, in diesem der Länge nach durch ganz Italien gehenden Landesstriche, ihre Läger vereinigten und mit zusammengezogenen Truppen den Feind ganz unverhofft überwältigten, ohne daß Hannibal solches gewahr wurde. Hannibal selbst, als er es endlich erfuhr, und des Bruders Kopf vor sein Lager geworfen sah, rief aus: „Nun erkenne ich Carthagos Misgeschick!“ Dieß war des Mannes erstes, mit einer Vorhersagung des drohenden Schicksals verbundenes Geständniß, dem zu Folge Hannibal gewiß hätte überwunden werden können: allein das Römische Volk, festen Vertrauens bey so glücklichen Vorfällen, hielt es für gröſser den hartnäckigen Feind in seinem Afrika selbst zu bekriegen. Mit voller Macht wandte es sich also unter Scipios Anführung dahin, ahmte Hannibain nach, und fing an für Italiens Niederlagen gegen Afrika Rache zu üben. Wie viele von Hasdrubals Truppen, wie viel Heere des Syphax schlug nicht Scipio! Wie viele ihre beträchtlichen Läger vernichtete er in einer Nacht mit Feuer! Endlich drang er nicht blos bis auf eine Entfernung von drey Meilen heran, sondern belagerte selbst die Thore Carthagos. Dadurch bewürkte er, daß Hannibal, der noch immer fest an Italien hing, heraus genöthiget wurde. Nie war ein Tag des Römischen Reiches merkwürdiger, als derjenige, an welchem die bei-

den gröſten aller vorherigen und nachmaligen Feldherrn, jener Italiens, dieſer Hiſpaniens Ueberwinder, gegen einander rückten und die Schlacht anordneten. Noch hielten ſie vorher eine Friedensunterhandlung zwiſchen ſich. Lange Zeit ſtanden ſie mit gegenſeitiger Bewunderung an einander geheftet. Die Güte zerſchlug ſich aber und es ward zum Treffen geblaſen. Beide bekannten, daß weder die Schlachtordnung beſſer eingerichtet, noch tapferer gefochten werden könne. Dieß rühmte Scipio von Hannibals, dieſer von Scipios Heere. Gleichwohl wurde Hannibal zum weichen gebracht: der Preiß des Sieges war Afrika, und auf Afrika folgte bald der ganze Erdkreis.

Siebender Abſchnitt.

Nach Carthago wars niemanden unrühmlich [illegible] zu werden. Auf Afrika folgte alsbald Macedonien, Griechenland, Syrien, ſamt allen übrigen, wie eine brauſende Glücksfluth; und unter allen zuerſt die Macedonier, ein Volk, das ehedem nach der allgemeinen Oberherrſchaft ſtrebte. Ohngeachtet damals Philippus das Reich regierte, ſo däuchte es den Römern dennoch, als ob ſie mit Könia Alexandern zu ſtreiten hätten. Gleichwohl war der Macedoniſche Krieg mehr des Ra-

mens als des Volks halber beträchtlich. Die Urſache darzu entſprang aus Philipps Bündniſſe mit Hannibaln, der damals Italiens Meiſter war: dieſe Urſache vermehrte ſich, als die Athenienſer um Schutz wider die Ungerechtigkeiten des Königs baten, der weit über das Befugniß des Siegs, gegen Tempel, Altar, und ſelbſt gegen die Gräber wüthete. So anſehnlichen Bittenden bewilligte der Senat ſeine Hülfe: denn ſchon bewarben ſich Könige, Regenten, Völker und Nazionen um Schutz bey der Stadt. Zum erſtenmale wagte ſich alſo das Römiſche Volk unterm Conſul Lävinus ins Jouiſche Meer; beſchifte gleichſam im Triumph die ganze Griechiſche Küſte; hatte Siciliens, Sardiniens, Hiſpaniens, und Afrika's Spolien vor ſich, und ein Lorbeerbaum, der auf dem Hauptſchiffe emporwuchs, verhieß ganz unfehlbaren Sieg. Freywillig kam uns der Pergamener König Attalus zu Hülfe; nicht minder die Rhodier, ein ſeefahrendes Volk, deſſen Schiffe auf dem Meer, ſo wie der Conſul zu Lande mit Roß und Mann, alles über den Haufen warfen. Zweymal wurde der König beſiegt, zweymal in die Flucht geſchlagen, und verlor ſein Lager zweymal. Nichts war den Macedoniern ſchrecklicher, als die, nicht von leichten Spitzen, von Pfeilen, oder einem zierlichen griechiſchen Eiſen, ſondern von ungeheuern Wurfſpießen und nicht

geringern Schlachtschwertern, verursachte Wunden, die mehr, als zum Tode nöthig war, offen standen. So drangen wir unter Flaminius Anführung, über die zuvor unwegsamen Chaonischen Berge, und über den von steilen Anhöhen stürzenden Fluß Aous, bis in das innerste Macedonien hindurch. Der ganze Sieg bestand, im Einbruche: denn nachhero wagte der König weiter kein Gefecht, und wurde endlich bey den Hügeln, die man Cynocephalas nennt, in einem nicht einmal vollständigen Treffen, gänzlich überwunden. Der Consul gestand ihm den Frieden zu, und ließ ihn beym Reiche; besiegte aber bald drauf, damit nichts Feindliches übrig bliebe, Theben, Euboea, und Lacedämon, das unter seinem Könige Nabis Unruhen anfing. Er versetzte Griechenland wieder in die alte Verfassung, daß es nach seinen Gesetzen leben und seiner urväterlichen Freiheit genüßen möchte. Welche Freuden, welcher Jubel, als dieses bey den fünfjährigen Spielen auf dem Nemeischen Schauplatze vom Herolde ausgerufen ward! Wie suchte man sich in Lobeserhebungen zu übertreffen! Wie viel Blumen wurden dem Consul gestreut! Immer von neuem befahl man dem Herolde die Worte zu wiederholen, worinnen Achaja's Freiheit verkündigt ward; und man wollte den Consularischen Ausspruch nicht anders, als eine angenehme Musik von Blas- und Saiteninstrumenten, genüßen.

Achter Abſchnitt.

Unverzüglich wurde Macedonien und König Philippus, durch den Antiochus abgelöſt; gleichſam im Zufall, und durch vergeſtaltige Verfügung des Schickſals, daß bey immer ſich von ſelbſt darbietenden Gelegenheiten, unſre Herrſchaft aus Afrika nach Europa, von dar nach Aſien fortſchritt, und die Reihe unſrer Siege der Lage der Länder nachging. Nie hatte ein Krieg mit furchtbarerm Rufe begonnen. Man glaubte mit Perſien und dem Oriente, mit Xerxes und Darius zu thun zu haben, als die Nachricht von Durchgrabung unwegſamer Berge, und von Seegeln die das Meer bedeckten, einlief. Ueberdieß ſchreckten uns göttliche Drohungen. Der Cumaniſche Apoll ſchwitzte unaufhörlich. Aber der Gott war blos für ſein geliebtes Aſien *) in Sorgen. Kein Land iſt reicher an Mannſchaft, Vermögen und Waffen, als Syrien. Allein es gerieth in die Hände des Antiochus, eines ſo ſchwachen Regentens, daß am ganzen Antiochus nichts merkwürdiger war, als ſeine Ueberwindung durch die Römer. Zu dieſem Kriege trieben den König auf einer Seite, Thoas Aetoliens Fürſt, der ſich über die Verachtung beklagte mit welcher die Römer

*) Dieſe Bildſäule war aus Griechenland herüber gebracht worden.

ſeinewider die Macedonier angebotenen Kriegsdienſte behandelt hatten; auf der andern Seite aber Hannibal, der in Afrika beſiegt, landflüchtig und friedhaßend, in aller Welt wider Rom Feinde zu erregen ſuchte. Welche Gefahr, wenn ſich ſeinen Rathſchlägen der König überlaſſen, und der unſelige Hannibal Aſiens Kräfte zu ſeinem Gebrauche gehabt hätte! Aber der König, ſtolz auf ſeine Macht und ſeinen Königlichen Namen, war mit der bloßen Erregung des Kriegs zufrieden. Europa gehörte ſchon nach ungezweifeltem Rechte den Römern zu: gleichwohl verlangte er die von ſeinen Vorfahren am Thraciſchen Ufer angelegte Stadt Lyſimachia, nach Erbgangs Recht zurück. Dieß war gleichſam das Geſtirn, unter deſſen Einfluſſe ſich das aſiatiſche Kriegswetter erhob. Der Gröſſte der Könige, vergnügt mit ſeiner tapfern Kriegserklärung, brach mit ungeheurem Lärm und Tumult aus Aſien auf, beſatzte die Inſeln ſamt Griechenlands Ufer, und überließ ſich, als wäre er bereits Sieger, der Muße und der Schwelgerey. Die Inſel Euboea hängt mit dem feſten Lande bis auf eine ſchmale Meerenge zuſammen und wird blos durch die Ebbe und Fluth des Euripus davon abgeſondert. Hier, um alle Aehnlichkeit mit einem Feldherrn zu verläugnen, ließ er güldne und ſeidne Zelte aufſpannen, ließ Flöten und Saitenſpiel zum Ge-

räuſch der Wellen ertönen, Roſen von allen Orten (obgleich zur Winterszeit) herbeyſchaffen, und beſchäftigte ſich mit einer Anzahl auserleſener Mädchen und Knaben. Solch einen König, der ſchon Feindes genug an ſeiner eignen Ueppigkeit hatte, griffen die Römer unter Conſul Acilius Glabrio auf der Inſel an; zwangen ihn, auf die bloße Nachricht von ihrer Ankunft, daraus zu entweichen; holten ſeine übereilte Flucht bey Thermopilä ein, das durch den merkwürdigen Tod der dreyhundert Spartaner berühmt war, izt aber dem Könige kein Zutrauen zum Widerſtande einflößte; und nöthigte ihn endlich von Land und See zu entfliehn. Auf dem Fuße folgte man ihm nach Syrien. Die königliche Flotte war dem Polyxenides und Hannibal überlaſſen: denn der König ſelbſt konnte kein Treffen ſehen: Allein unter Armilius Regillus Anführung, mit Beyſchiffung der Rhodier, wurde ſie gänzlich zerſtreut. Athen hat alſo nichts voraus: denn im Antiochus überwanden wir einen Xerxes; kamen im Aemil dem Themiſtocles gleich, und konnten mit Epheſus gegen Salamin aufgeben. Nächſt dieſem wurde beliebt, daß Conſul Scipio, den ſein Bruder, der Afrikaner und Carthagos Ueberwinder, freywillig ins Feld begleitete, den König bekriegen ſollte. Schon hatte er das Meer ganz verlaſſen; aber wir gingen weiter. Beym Fluß

Mäander am Berge Sipylus ward ein Lager geschlagen. Hier hatte sich der König mit unbeschreiblicher Heereskraft und Hülfstruppen festgesezt. Sein Fußvolk betrug dreymalhundert tausend Mann nebst einer verhältnißmäßigen Anzahl Reiter und Sichelwagen. Ueberdies hatte er seine Stellung zu beiden Seiten durch ungeheure Elephanten bedeckt, die von Gold, Purpur, Silber, und ihrem eignen Elfenbein schimmerten. Allein eben diese übertriebene Größe, und ein Platzregen, welcher die Persischen Bogensehnen wunderbar und glücklich unbrauchbar machte, veranlaßte Schrecken, dann Flucht, und endlich Triumph. Gleichwohl gestand man dem Gnadeflehenden, Frieden und einen Theil des Reichs desto williger zu, je leichter er sich hatte überwinden lassen.

Neunter Abschnitt.

Auf den Syrischen kam, wie billig, der Aetolische Krieg. Nach dem Siege über den Antiochus verfolgte Rom die Fackelträger der Syrischen Unruhe. Die Rache ward dem Fulvius Nobilior aufgetragen, der Ambracia, die Hauptstadt und Pyrrhus Königsfeste, mit Sturmzeug belagerte. Sie ergab sich. Auf Bitte der Aetolier hatten sich auch die Attiker und Rhodier eingefunden: wir

gedachten aber ihrer ehemaligen Beyhülfe, und verziehen ihnen. Inzwiſchen ſchlich der Krieg immer weiter in die Nachbarſchaft, nach ganz Cephalonien und Zakynthus. Alles was in dieſem Meere zwiſchen den Ceraunischen Bergen und dem Maleiſchen Vorgebürge lag, ward mit in den Aetoliſchen Krieg gezogen.

Zehnter Abſchnitt.

Die Iſtrier folgten auf die Aetolier, weil ſie dieſen im Kriege beygeſtanden hatten. Der Anfang war für die Feinde glücklich, aber auch die Urſache ihres Verderbens: denn als ſie das Lager des Cnäus Manlius erobert hatten, und ſich über die Beute hermachten, ſchmauſten und ſpielten, auch meiſt vor Trunkenheit nicht wußten, wo ſie waren; überfiel ſie Appius Pulcer. Ihr übelgewonnener Sieg ging alſo mit ihrem Blut und Leben verloren. Sogar der König Apulo, der zwar zu Pferde gebracht aber vor Trunkenheit wieder heruntergefallen war, konnte bey ſeinem Erwachen kaum begreifen, daß er gefangen ſey.

Eilfter Abſchnitt.

Auch Gallo-Gräcien ward in das Unheil des Syriſchen Kriegs verwickelt. Es ſollte dem König

Antiochus Hülfsvölker gesandt haben. Man weiß nicht, ob diese Beschuldigung wirklich, oder von dem triumphgierigen Manlius nur ersonnen war. Gewiß ist es, daß dem Sieger der Triumph streitig gemacht wurde, weil er die Ursache zum Kriege nicht beweisen konnte. Das Volk der Gallischen Griechen *) bestehe, wie auch schon der Name giebt, aus vermischten und unächten Ueberbleibseln derjenigen Gallier, die unter ihrem Heerführer Brennus Griechenland verwüstet, sich gegen Orient gewandt und mitten in Asien niedergelassen hatten. Wie das Gesäme unter verändertem Himmelsstriche ausartet, so war auch ihre angestammte Wildheit, durch Asiatische Anmuth milder geworden. Dieses Volk wurde in zweyen Treffen in die Flucht geschlagen, ohngeachtet es bey Annäherung des Feindes seine Wohnung verlassen und sich auf die höchsten Berge, den Wohnsitz der Tolostobogen und Tektosagier, begeben hatte. Von Schleudern und Pfeilen geängstiget, ergaben sie sich endlich zu ewigem

*) Daß diese von den Galliern abstammten, so wie diese mit den Teutschen verwandt waren, läßt sich nicht bezweifeln. Die Gallischen Griechen (sagt Livius) haben handfeste Körper, herabhängende röthlichte Haare, breite Schilde, und überaus lange Schwerter: nach väterlichen Sitten sind sie gewohnt, vor Anfang des Treffens zu singen, zu heulen, und die Waffen, mit gräßlichen Geberden zusammen zu schlagen. — Alles Züge Teutscher Sitten.

Frieden. Gleichwohl wurden sie nur durch ein Wunder im Zaum erhalten. Schon hatten sie ihre Zähne an die Kette gesetzt; schon hatte einer dem andern seinen Hals zum Erwürgen dargestreckt, als des Königs Orgiagons Gemahlin, nachdem sie von einem Centurion entehrt worden, ihrer Wacht auf merkwürdige Art entwischte und des Kriegers abgehauenen Kopf ihrem Gemahl überbrachte.*)

Zwölfter Abschnitt.

Während daß der Ruin des Syrischen Krieges immer mehrere Völker betraf, erhob sich auch Macedonien von neuem. Die Erinnerung seines ehemahligen Adels schmerzte das tapfere Volk; und auf König Philippen war sein Sohn Perses gefolgt, der aus der Würde seiner Nazion den Schluß zog, Macedonien könne keinesweges ein für allemal überwunden seyn. Unter ihm empörten sich also die Macedonier weit heftiger als unter seinem Vater. Er verstärkte sich durch Thracien, und verband der Macedonier Geschicklichkeit mit der Macht der Thracier, so wie dieser ihre Wildheit mit Macedonischer Kriegszucht. Hierzu kam noch die kluge Veranstaltung des Heerführers, der die Lage seines Landes vom Gipfel

*) Sie hieß, wie Plutarch sagt, Chimara.

des Hämus verkundschaftet, seine Läger an steilen Abstürzen angebracht, und sein Land dergestalt mit Wehr und Waffen besetzt hatte, daß er dem Feinde keinen Zugang als vom Himmel herab gelassen zu haben schien. Allein unter Consul Marcius Philippus drangen die Römer dennoch in diese Provinz, verkundschafteten alle Zugänge aufs genauste, gelangten endlich über den See Astrudes, über rauhe unsichere Felsen dahin, wohin kaum die Vögel einen Weg fanden, und setzten den sichern König, der so was gar nicht vermuthete, durch den plötzlichen feindlichen Einbruch in Schrecken. Seine Furcht war so groß, daß er alles Geld wollte ins Meer werfen lassen, damit es nicht verloren ginge, und die Flotte anzustecken befahl, damit sie nicht verbrandt würde. Als sich aber die Besatzungen vermehrten und verstärkten, nahm Consul Paullus Macedonien durch andre Wege weg. Mit außerordentlicher Verschlagenheit und Kunst, drang er ganz anderwärts ein, als wohin er gedroht hatte. Seine Ankunft war dem Könige so fürchterlich, daß er weiter dem Kriege beyzuwohnen nicht wagte, sondern ihn den Heerführern übergab. Er wurde also abwesend besiegt, floh über Meer nach der Insel Samothrace, wo er sich auf den berühmten Religionsdienst verließ, gleich als ob ihn Tempel und Altar besser als seine Gebürge und Waffen

beschützen würden. Nie hat ein König sein verlornes Glück schwerer vergessen. Als er aus seinem Zufluchtsorte, dem Tempel, aufs demüthigste an den Feldherrn schrieb, setzte er dennoch seiner Namens-Unterschrift das Wort König bey. Aber auch niemand hat der gefangenen Königswürde mehr Achtung erwiesen als Paullus. Als sein Feind vor ihn gebracht ward, nahm er ihn in sein Zelt auf, zog ihn an seine Tafel, und ermahnte seine Söhne, für das Schicksal, dem so viel Gewalt gelassen sey, Achtung zu haben. Unter seinen schönsten Triumphen sah und feyerte auch Rom diesen, über Macedonien, der drey ganze Tage ausfüllte. Am ersten Tage wurden die feindlichen Feldzeichen und Schildereyen aufgeführt; am zweyten, Waffen und Geld; am dritten die Gefangenen und der König selbst, noch ganz in Bestürzung, und über den plötzlichen Unfall staunend. Gleichwohl hatte das Römische Volk die freudige Siegesnachricht eher als aus des Ueberwinders Briefen erfahren. An eben dem Tage als Perses in Macedonien besiegt ward, erfuhr mans auch in Rom. Zwey Jünglinge wuschen ihren weißen Pferden am Teiche Juturna Blut und Staub ab. Diese verkündigten es *).

*) Dieser Teich entstand aus einer Quelle im Forum. Man hat eine Consularische Münze, die Aulus Postumius Albinus wahrscheinlicherweise auf diese

Man glaubte allgemein, daß es Castor und Pollux gewesen, weil ihrer zwey waren; daß sie dem Treffen beygewohnt, weil sie von Blute troffen; und aus Macedonien kämen, weil sie noch ganz außer Athem waren.

Dreyzehnter Abschnitt.

Die Seuche des Macedonischen Kriegs steckte auch die Illyrier an. König Perses hatte sie um Geld gedungen, daß sie den Römern in den Rücken fielen. Sie wurden ohne Zeitverlust vom Prätor Anicius unters Joch gebracht. Die gänzliche Ergebung folgte, sobald Scodra, die Hauptstadt, vertilgt war. Der ganze Krieg ging eher zu Ende, als man in Rom von seiner Entstehung Nachricht hatte.

Vierzehnter Abschnitt.

Durch ein Schicksal, und gleich als ob Carthago und Macedonien mit einander einig gewor-

Sage prägen ließ. Auf dem Reverse sind Castor und Pollux befindlich, die ihre Pferde aus einem Wasserbehältnisse tränken. Da dieser Albinus zur Zeit dieses Macedonischen Sieges noch kann gelebt haben, indem er vierzehn Jahre zuvor erst die Ligurer schlug; so wird diese Vermuthung wahrscheinlicher, als eine andre, nach welcher er diese Münze zu Ehren seines Vorfahren des Dictators Postumius Albinus, auf eine ähnliche, oben im 8ten Abschn. d. 1. B. bemerkte Begebenheit schlagen ließ.

den, daß ſie zum drittenmale beſiegt werden ſollten, ergriffen beide zu gleicher Zeit die Waffen. Doch warf der Macedonier das Joch noch etwas früher ab, und war einigermaßen gefährlicher als ſonſt, je mehr er verachtet wurde. Die Urſache des Kriegs war faſt zum ſchämen: denn Andriſkus, ein Menſch aus dem niedrigſten Stande, hatte ſich des Reichs und Kriegs angemaßt. Man weiß nicht, ob er ein Freygeborner oder ein Knecht war; wenigſtens doch ein Dienſtbothe. Da er aber wegen ſeiner Aehnlichkeit mit König Philippen, insgemein nur Pſeudophilippus genannt wurde, ſo ſuchte er Königsgeſtalt und Namen auch mit königlichem Muthe zu vervollkommen. Das Römiſche Volk verachtete das alles, begnügte ſich an dem Prätor Juventius *), wagte ſich vergebens an den Mann, dem nicht allein Macedoniens, ſondern auch Thraciens Macht zu Gebothe ſtand, und wurde, unüberwunden von wahren Königen, durch dieſen eingebildeten Theater-König beſiegt. Doch rächte Conſul Metellus den Verluſt des Prätors und ſeiner Legion aufs vollkommenſte: denn er verdammte Macedonien zur Knechtſchaft, und brachte den Anſtifter des Kriegs, ausgeliefert vom Thraciſchen Könige, zu welchem er ſeine Zuflucht genommen hatte, gefeſſelt in die Stadt zurück, wo

*) Nach andern Tanetius.

ihm das Glück unter allen Unfällen dennoch dieſes gewährte, daß Rom über ihn als über einen wirklichen König Triumph hielt.

Funfzehnter Abſchnitt.

Der dritte Krieg mit Afrika war nicht nur in Anſehung der Zeit (denn er dauerte nur vier Jahr) ſondern auch, in Vergleichung der vorherigen, an Arbeit geringer, indem man nicht ſowohl mit Männern, als nur mit der Stadt zu kämpfen hatte: an Erfolge aber war er der wichtigſte, weil durch ihn Carthago ſeine Endſchaft erreichte. Betrachtet man dieſe drey Epochen genauer; ſo wurde der Krieg in der erſten angefangen, in der zweyten fortgeſtritten, und in der dritten beendiget. Die Urſache des letztern Kriegs war dieſe, weil Carthago dem Buchſtaben des Bündniſſes zuwider, gegen die Numidier, obgleich nur einmal, Flotte und Heer ausgerüſtet, die Grenzen des Königs Maſiniſſa hingegen öfters beängſtigt hatte. Gegen dieſen bundsverwandten Fürſten aber, hegte man die günſtigſten Geſinnungen. Sobald der Krieg feſtgeſtellt war, rathſchlagte man auch ſchon wegen ſeines Ausganges. Catos unverſöhnlicher Haß ſtimmte bey beſchehener Anfrage, auf Carthagos Zerſtöhrung, Scipio Naſica hingegen auf ihre Erhaltung, damit Roms

Wohlfarth bey wegfallender Furcht vor dieser Nebenbuhlerin, nicht zu ausschweifend werden möchte. Der Senat wählte zum Mittelwege, daß die Stadt blos anderwärts hinverlegt werden sollte*). Nichts schien trefflicher, als ein Carthago, das nicht weiter zu fürchten sey. Unter den Consuln Manilius und Censorinus griffen also die Römer Carthago an, spiegelten ihr Friedenshoffnungen vor, nahmen mit ihrer guten Bewilligung die Flotte in Beschlag, und steckten sie Angesichts der Stadt in Brand. Hierauf berief man die Vornehmsten zusammen, und befahl ihnen, so lieb ihnen ihr Heil sey, den Wohnplatz zu verlassen: allein diese Härte brachte sie dergestalt auf, das sie lieber das Aeußerste wagenwollten. Ihre Klage brach öffentlich aus, und alle riefen einmüthig, zu den Waffen! Es ward beschlossen sich auf jede Art zu widersetzen; nicht etwa, als ob ihnen einige Hoffnung übrig gewesen wäre, sondern weil sie ihr Vaterland lieber durch feindliche als durch ihre eigne Hände verwüstet sehen wollten. Ihre Wuth läßt sich schon daraus abnehmen, da sie zum Behuf einer neuen Flotte, Dä-

*) Ein Entschluß, der, da er in jenen Zeiten keine Unmöglichkeit vor sich fand, der Weisheit des Römischen Senats würdig war: denn so verlor Carthago seine Uebermacht und seine Hoffnung; erhielt aber Rom noch immer in Thätigkeit.

cher und Häuser abbrachen, in den Waffenschmieden Gold und Silber statt Erz und Eisen verarbeiteten, und die Matronen ihr eignes Haar zu Seilen fürs grobe Geschütz hergaben. Inzwischen setzte Consul Mancinus *) die Belagerung zu Wasser und zu Lande mit Hitze fort. Schon waren die Werke am Hafen, samt der ersten folgenden und dritten Mauer übergegangen; nur Byrsa (so hieß das Schloß) hielt sich noch als ein zweytes Carthago. Ob nun gleich der Untergang der Stadt beynahe vollständig war; so sollte doch der Name Scipio nochmals für Afrika traurig werden: denn unsre Republik wandte sich an einen andern Scipio, und übertrug ihm die Beendigung des Kriegs. Dieser, ein Sohn des Paullus Macedonicus, war von dem Sohne des großen Afrikaners für den Ruhm seines Geschlechts an Kindesstatt angenommen worden, und das Schicksal beschloß, daß der Enkel diejenige Stadt über den Haufen werfen sollte, die der Großvater schon erschüttert hatte. Gleichwie aber der Biß einer sterbenden Bestie am tödtlichsten zu seyn pfleat; so hatte man auch mit dem halbverwüsteten Carthago mehr zu thun, als mit dem unverletzten. Schon waren die Feinde in das einzige Schloß zusammengetrie-

*) Er wurde erst nachher Consul. Damals war er Legat.

ben, und die Römer hatten sich des Meerhafens bemächtigt: gleichwohl gruben die Belagerten an einer andern Seite der Stadt einen neuen Hafen; nicht der Flucht halber, sondern weil kein Mensch glauben konnte, daß sie von dieser Seite etwas begunnen würden. Aus diesem Hafen brach eine gleichsam im Nu entstandene Flotte heraus: und bald bey Tage bald bey Nacht, kam, wie eine gählinge Flamme aus zusammengestürztem Brande, Trümmern und Asche, irgend ein neues Werk, ein neues Werkzeug, oder ein neuer Ausfall dieser Verzweifelnden hervor. Endlich, da ihre Umstände immer kläglicher wurden, ergaben sich vierzigtausend Männer. Kaum glaublich, da doch Hasdrubal der Anführer war*)! Wie viel muthiger aber betrug sich nicht ein Weib, seine Gemalin, die ihre beiden Kinder ergriff, sich vom Gipfel des Hauses mitten in die Flammen stürzte, und so Carthagos königlicher Stifterin nachahmte? Das übrige zu geschweigen, kann schon die Dauer des Brandes beweisen, welch eine Stadt vertilgt wurde; denn siebenzehn Tage

*) Dieser Heerführer widerstand muthig allen verführerischen Anerbietungen, die ihm Scipio Aemilianus thun ließ. Sein Entschluß war, daß der Tag nie kommen müsse, der ihn noch aufrecht und Carthago im Staube liegend sehen würde. Die ganz entkräfteten Carthaginenser ahmten ihrem Heerführer nicht nach. Er fiel, und sie ergaben sich.

lang konnte man das Feuer nicht löschen, womit der Feind seine Häuser und Tempel freywillig angesteckt hatte, damit den Römern doch wenigstens der Triumph über eine Stadt, die man ihm nicht entreissen konnte, in den Flammen verdürbe.

Sechszehnter Abschnitt.

Gleich als ob dieser Zeitraum zum Verderben der Städte bestimmt sey, wurde Carthagos Untergang durch Corinth abgelöset, Achajas Hauptstadt und Griechenlands Zierde, die zwischen dem Jonischen und Aegäischen Meere gleichsam zum Schauspiele dastand. Unwürdiger Vorfall! Diese Stadt war eher unterdrückt, als unter die Zahl der erklärten Feinde gerechnet. Critolaus, der Urheber des Kriegs, der von den Römern die Freiheit geschenkt bekommen und sich derselben zu Roms Nachtheile bedienet hatte, verfrevelte sich an den Römischen Gesandten, wo nicht mit Thätlichkeit, wenigstens doch durch Reden. Metellus, welcher damals Macedonien in Ordnung zu bringen beschäftigt war, erhielt den Auftrag zur Rache; und so entstand der Achäische Krieg. Er schlug erstlich das Heer des Critolaus im freyen Felde bey Elis und am ganzen Alpheus, beendigte mit diesem einzigen Treffen den ganzen Krieg, und ängstigte schon die Stadt selbst mit einer Belage-

rung. Allein, da Metellus gekämpft hatte, kam Murmius zum Siege. So iſt das Schickſal! Dieſer ſchlug die Truppen des andern Heerführers Diäus am engſten Theile des Iſthmus und färbte beide Reeden mit Blut. Endlich ward die von den Einwohnern verlaſſene Stadt, erſtlich ausgeplündert, ſodann unter Trompetenſchall verwüſtet. Welch eine Menge Bildſäulen, Geräthſchaften und Gemälde wurden entwendet, verbrandt und weggeworfen! Wie viel Mummius an Koſtbarkeiten theils geraubt, theils mit Feuer verderbt habe *) läßt ſich daher abnehmen, weil alles das weltberühmte Corinthiſche Erz aus dieſem Brande übrig geblieben iſt. Das Unglück der reichſten Stadt gab dem Metall einen höhern Werth: denn durch die Feuersbrunſt hatte ſich das fließende Erz, Gold und Silber, von ſolch einer Menge Statuen und andern Kunſtwerken in eines zuſammen verſchmolzen.

Siebzehnter Abſchnitt.

Wie auf Carthago Corinth, ſo folgte Numant auf dieſes. Kein Ort in der ganzen Welt blieb von

*) Dieſe Grauſamkeit verhielt ſich ſehr genau zu der Albernheit des Mannes, der allen denen, welche die entwendeten koſtbaren Bildſaulen und Gemälde nach Rom zu führen gedungen waren, die drohende Bedingung vorſchrieb, daß ſie, wenn etwas zu Schaden oder gar verloren ginge, andre Stücken an deren Statt anzuſchaffen gehalten ſeyn ſollten.

Waffen verſchont. Nach Verbrennung jener beiden herrlichen Städte, war weit und breit, nicht etwa abwechſelnd, ſondern gleichſam ein einziger allgemeiner Krieg; ſo daß jene Städte ihr Feuer wie bey einem heftigen Winde durch alle Welt verbreitet zu haben ſchienen. Hiſpanien hatte niemals durchgehends den Willen ſich wieder uns aufzulehnen; es fiel ihm niemals ein, ſeine Kräfte zu vereinigen, unſre Uebermacht zu verſuchen, noch ſeine Freiheit öffentlich zu verfechten. Es iſt auch durchs Meer und die Pyrenäen überall dermaßen geſichert, daß man ihm, in Betracht ſeiner Lage, ſchwerlich beykommen kann. Allein die Römer hatten es eher in Beſitz genommen, als es ſich ſelbſt kennen lernte; es war unter allen Provinzen die einzige, die erſt nach der Beſiegung ihre Kräfte fühlte. Der Streit in dieſem Lande dauerte von den erſten Scipionen bis zum Cäſar Auguſtus, faſt zweyhundert Jahr lang; zwar nicht beſtändig und zuſammenhängend, aber doch ſo oft es die Gelegenheit erfoderte; auch anfangs nicht mit Hiſpanien ſelbſt, ſondern mit den Carthaginenſern in Hiſpanien. Dieß war die wahre Peſt, die Folge und Urſache des Kriegs. Publius und Enäus, die Scipionen, führten die erſten Römiſchen Panniere über die Pyrenäen. Sie ſchlugen den Hanno und Hannibals Bruder Hasdrubaln in gewaltigen Treffen, und würden

ganz Hiſpanien im Ueberfalle weggenommen haben, wenn nicht dieſe Helden, mitten in ihrem Siege zu Waſſer und zu Lande, durch Puniſchen Betrug gefallen wären*). Es brach alſo jener Scipio (bald hernach der Afrikaner), der Rächer ſeines Vaters und Oheims, gleichſam in eine neue noch unangetaſtete Provinz ein. Nach Wegnahme des Spaniſchen Carthagos und noch andrer Städte begnügte er ſich nicht blos mit Verjagung der Carthaginenſer, ſondern machte uns das Land zinsbar, und unterwarf es dieß- und jenſeits des Fluſſes Iberus unſrer Herrſchaft. Unter allen Römiſchen Heerführern drang er zuerſt als Sieger bis zu den Gades und an die Ufer des Ozeans hindurch. Es iſt wichtiger, ein Land zu behalten, als zu erobern: alſo wurden bald in dieſe bald in jene Gegend Feldherren geſchickt, welche die ungeſtümen und bis hieher freyen, folglich des Jochs ungewohnten Völker, mit vieler Mühe und nicht ohne blutige Kämpfe an die Dienſtbarkeit gewöhnten. Cato der Cenſor trieb die Celtiberer, Hiſpaniens größte Stärke, in etlichen Schlachten zu Paaren. Der Vater der Brachen ſtrafte ſie durch Verwüſtung von hundert und funfzig Ortſchaften. Metellus, der von Macedonien ſeinen Beynamen erhielt, hätte auch der Celtiberer genannt zu werden verdient, indem er Con-

*) Siehe den 6 Abſchn. im II. Buche.

trebia sowohl als die Vertobiger, die er so glücklich überwand, weit rühmlicher verschonte. Lucullus besiegte die Turduler und Vaccäer, von welchen jener leztere Scipio, bey einem absonderlichen Zweykampfe, wozu ihr Fürst herausgefodert war, reiche Beute zurückbrachte. Decimus Brutus drang noch weiter, durch die Celten, Lusitanen und alle Callâzische Völkerschaften, bis über den Fluß der Vergessenheit, der unsern Kriegern so fürchterlich ist*); und nachdem er das Ufer des Ozeans als Sieger durchwandert hatte, ließ er seine Paniere nicht eher umkehren, als bis er, nicht ohne Entsetzen und Furcht vor einer Entheiligung, gewahr wurde, daß hier die Sonne ins Meer sank und ihr Feuer von den Wellen verschlungen ward. Doch war der Krieg mit den Lusitanen und Numantinern wohl am beträchtlichsten, weil sie allein unter allen Hispanischen Völkern Heerführer haben: er würde es zwar auch mit allen Celtiberiern gewesen seyn, wenn nicht gleich anfangs der Urheber dieser Unruhen aus dem Wege geräumt worden wäre. Dieser (hätte ihn nur der Erfolg unterstüzt) überaus listige und kühne Mann, Namens Salondich, pflegte nach Art der Weißager einen

*) Dieser Fluß hieß Limäus. Die Turduler und Celten sollten in einem Aufstande, bey welchem sie über diesen Fluß gingen, ihr Vaterland vergessen haben und dort geblieben seyn.

ſilbernen Stab zu führen, als ſey er ihm von Himmel zugeſchickt, und hatte Jedermanns Zutraun gewonnen. Als er ſich aber mit gleicher Verwegenheit des Nachts ins Lager des Conſuls wagte, ward er dicht am Zelte vom Gewehr der Schildwacht empfangen. Die Luſitanen hingegen wurden durch den Viriatus, einen Mann von äußerſter Verſchlagenheit, empört. Aus einem Jäger ein Räuber, aus einem Räuber plötzlich Anführer und Feldherr, und, bey günſtigerm Glück, vielleicht Hiſpaniens Romulus, begnügte er ſich nicht, die Freiheit der Seinigen zu vertheidigen, ſondern verwüſtete vierzehn Jahr lang, um den Iberus und Tagus herum, alles mit Feuer und Schwert; fiel die Läger der Prätoren an; hieb das Heer des Claudius Unimanus faſt gänzlich nieder, und ſtellte die mit unſern erbeuteten Waffenraube und Ruthenbündeln geſchmückten Siegeszeichen auf ſein Gebürge. Endlich unterdrückte ihn zwar Conſul Fabius Maximus: aber der Sieg ward von ſeinem Nachfolger Pompilius befleckt, der, um die Sache geſchwind zu beendigen, den geſchlagenen und ſchon bis zum äußerſten Auswege der Uebergabe gebrachten Anführer, durch Trug, durch Hinterliſt und häusliche Meuchelmörder *) angrif, und ſeinem Feinde den Ruhm

*) Viriatus ſchickte ſeine eigne Befreundte zum Pompilius um Friedensunterhandlung zu pflegen: dieſer gewann ſie aber, daß ſie den furchtbaren Luſitanier heimlich ermordeten.

ließ, als sey er schwerlich anders zu überwinden gewesen.

Achtzehnter Abschnitt.

Numantia, an Vermögen weit unter Carthago, Capua und Corinth, kam ihnen allen an Ruff und Ehre der Tapferkeit gleich, und däucht jedem, der Mannheit zu schätzen weiß, Hispaniens gröſßte Zierde zu seyn. Ohne Mauer und Basteyen, ganz bescheiden auf einem Hügel am Flusse Durius liegend, hielt es allein, und vierzehn Jahr lang, mit viertausend Celtiberiern gegen ein Heer von vierzigtausend aus, schlug es sogar bisweilen aufs grausamste, und kränkte es durch schimpfliche Friedensbedingungen. Endlich, da man es unüberwindlich fand, gebrauchte man eben den, der Carthago zerstöhrt hatte. Frey gesprochen, war nicht leicht eine Kriegsveranlassung ungerechter. Sie hatten die Segulenser *) ihre Bundsgenossene Blutsverwandte, als diese unsern Händen entronnen, aufgenommen. Es half nichts, daß sie für selbige um Vergebung baten. Da sie sich jeden Scheins kriegerischer Anstalten enthielten; so ward noch verlangt, daß sie den Friedensvertrag durch Abgebung der Waffen erkaufen

*) Segula, nach andern Segaida, ein Caltiberischer Wohnsitz; vielleicht Segovia.

sollten. Diese Barbaren hätten sich eben sobald ihre Hände abhauen lassen. Also griffen sie unter ihrem Anführer Megara, einem tapfern Manne, sofort zu den Waffen, und lieferten dem Pompejus eine Schlacht; konnten ihm den Garaus machen, wollten aber lieber einen Vertrag. Sodann trieben sie den Hostilius Mancinus durch Verlust auf Verlust dergestalt in die Enge, daß keiner den Blick oder die Stimme eines Numantiners zu ertragen vermochte. Dennoch machten sie auch mit diesem lieber ein Bündniß; konnten bis zur Vertilgung gegen ihn wüten, begnügten sich aber blos mit der Waffenbeute. Inzwischen söhnte doch das vor Schmach und Scham kochende Rom die gegenwärtige Schande dieses Numantinischen, so wie ehedem des Caudinischen *) Vertrages, dadurch aus, daß es ihnen den Mancinus überließ; und entbrannte endlich unter Scipios Anführung, der durch Carthagos Mordbrand schon zum Städteverwüster eingeweihet war, zu voller Rache. Gleichwohl war der Streit im Lager heftiger als im Felde; mehr mit unsern Soldaten als mit den Numantinern. Man demüthigte sie aber durch unaufhörliche übermäßige und meist sklavische Arbeiten: wer die Waffen nicht tragen wollte, mußte Wall und Graben ausfüllen; wer sich vor Blut scheute, mußte sich

*) B. I. Abschn. 16.

mit Kothe beschmutzen. Man nahm ihnen die willigen Weibsbilder, den Troß, und alles, bis aufs unentbehrlichste Gepäcke. Daß ein Heer gerade so viel taugt, als sein Feldherr werth ist, bestätigt die Erfahrung. Nach wiederhergestellter Kriegszucht lieferte man endlich ein Treffen; und es geschah, was niemand mehr hoffte, man sah die Numantiner fliehn. Schon wollten sie sich ergeben, wenn man nur nichts Schimpfliches von ihnen begehre: allein da Scipio einen vollständigen unbedingten Sieg verlangte; dann drang ihnen die Noth den Entschluß ab, sich auf Leben und Tod ins Treffen zu stürzen, nachdem sie sich, gleich einen Todtenmahle, mit halbrohem Fleisch und einem inländischen aus Waitze gefertigten Tranke gesättigt hatten, den sie Celia nennen. Unser Feldherr merkte ihren Vorsatz, und versagte den zum Tode Entschlossenen die Schlacht. Umringt von Gräben, Verschantzungen, und vier Lägern, gequält von Hunger, baten sie endlich flehentlich um ein Treffen, damit sie als Männer fallen möchten. Als es abgeschlagen ward, entschlossen sie sich zum Ausfalle, und wurden im Handgemenge gröstentheils niedergehauen. Der Hunger zwang sie, hiervon eine Weile das Leben zu fristen. Endlich wählten sie die Flucht; aber ihre Weiber begingen aus Liebe ein Verbrechen und zerschnitten ihnen die Pferdezügel. In diesem

beklagenswürdigen Zuſtande geriethen ſie in die höchſte Wuth und Raſerey, und beſchloſſen endlich zu ſterben; ſie opferten ihre Heerführer, ſich ſelbſt und ihr Vaterland, mit Schwert mit Gift und überall angelegtem Feuer auf. — Traun, eine tapfere, und meiner Meynung nach, ſogar in ihrem Verderben höchſt glückſeelige Stadt! Sie hielt ihren Bundesgenoſſen Treue und Glauben, widerſtand mit eigner Fauſt ſo lange Zeit hindurch einem Volke, das von aller Welt Macht unterſtützt wurde. Endlich, von dem gröſten Heerführer unterdrückt, hinterließ ſie dem Feinde doch keine Urſache zur Freude: es war nicht ein einziger Numantiner übrig, den man hätte feſſeln können. Beute gab es bey ihrer Armuth nicht. Ihre Waffen hatten ſie verbrannt. Der Triumph erſtreckte ſich blos auf den Namen.*)

Neunzehnter Abſchnitt.

Bis hieher blieb das Römiſche Volk treflich, herrlich, rechtſchaffen, fromm und glorwürdig: der Reſt dieſes Zeitraums war zwar eben ſo wichtig, jedoch viel trüber und unreiner. Mit der Gröſſe des Reichs wuchſen auch ſeine Fehler dergeſtalt, daß man bey Abtheilung dieſer zwey-

*) Dieſes mit inniger Wärme geſchriebne Kapitel, ſcheint einigermaaßen den Vaterländiſchen Urſprung unſers Florus zu verrathen.

hundertjährigen Epoche, die erste Hälfte (worinn Afrika, Macedonien, Sicilien, Hispanien gebändiget wurden) auf dichterische Art und sehr richtig die goldene, so wie die folgende Hälfte die eiserne, die blutige, ohne was noch abscheulicher seyn mag, nennen könnte: denn sie vereinbarte zwar weit und breit berühmten Cimbrischen, Mithridatischen, Parthischen, Gallischen und Germanischen Kriege, mit dem Gracchischen und Drusischen Gemetzel; mit Sklavenaufstand, ja sogar, damit die Schändlichkeit vollständig seyn möchte, mit Fechterkriegen. Endlich kehrte sich das Volk gegen sich selbst, und zerfleischte sich in widernatürlicher Wuth, durch Marius und Syllas, Pompejus und Cäsars Hände. Ob schon alles das unter einander verbunden und vermischt ist; so soll es doch mehrerer Deutlichkeit halber, und damit nicht Laster gegen Tugenden zu sehr abstechen, abgesondert vorgetragen werden. Wir wollen also die gerechten und edlen Kriege mit den Ausländern zuerst erzählen, um die täglich wachsende Größe des Reichs besser übersehen zu können; alsdann wollen wir zu den bürgerlichen Greueln, zu jenen schandbaren und verruchten Händeln zurückgehen.

Zwanzigſter Abſchnitt.

In Occident war Hiſpanien überwunden: im Orient genoß Rom den Frieden; und nicht Frieden allein, ſondern auch ganz ungewöhnliches unbekanntes Glück; es ererbte königliche Verlaſſenſchaften und ganze Reiche. Attalus, der Pergamener König, ein Sohn Königs Eumenes unſers Bundesgenoſſen und Verfechters, ſetzte in ſeinem Teſtamente: **Das Römiſche Volk ſoll der Erbe meines Vermögens ſeyn.** Natürlich war ſein Reich unter dem Vermögen begriffen. Rom trat alſo die Erbſchaft an, und erhielt das Land, nicht durch Krieg und Waffen ſondern durch die billigen Geſetze der Erbfolge. Gleichwohl iſts ſchwer zu beſtimmen, ob es dieſe Erbſchaft leichter verlor als wieder erlangte. Ariſtonicus, ein ungeſtümer Jüngling königlichen Geblütes *), brachte zum Theil die Städte, welche der königlichen Regierung gewohnt waren, leicht auf ſeine Seite: die wenigen widerſpänſtigen, Myndus, Samos, Colophon, nahm er mit Gewalt. Auch ſchlug er das Heer des Prätors Craſſus und bekam ihn gefangen. Dieſer, eingedenk ſeines Stammes **) und des Römiſchen

*) Auch er war ein Sohn des Eumenes.

**) Er war ein geborner Mucius, und in die Liciniſche Familie an Kindesſtatt aufgenommen.

Namens, blendete seinen Wächter mit einem Stückchen Holz, und reizte ihn dadurch zu der gewünschten Ermordung. Bald hernach ward der Prinz von Perperna überwältigt, gefangen genommen, und nach erfolgter Uebergabe gefesselt. Achillas legte den Rest des Asiatischen Krieges bey: er vergiftete aber, leider! die Quellwasser, um etliche Städte zur Ergebung zu nöthigen. Dies gab einen frühzeitigen, aber ehrlosen Sieg, der die bis jezt heilig gehaltenen Römerwaffen, wider alle göttliche und menschliche Rechte, zuerst durch so schändliche Giftmischerey entweihte.

Drittes Buch.

Erſter Abſchnitt.

Dieß im Oriente: in den mittäglichen Gegenden wars ſo ruhig nicht. Wer hofte wohl, nach Carthago, auf einen Krieg in Afrika? Gleichwohl erregte Numidien nicht geringe Unruhen, und Jugurtha war auch nach Hannibaln furchtbar. Dieſer überliſtige König beſtritt Rom, deſſen Waffen zu berühmt und ſiegreich waren, durch ſeine Schätze: doch, wider alle Hoffnung, wollte das Schickſal, daß der betrügliche Fürſt durch Betrug gefangen ward. Als ein Enkel Maſiniſſas und Mizipſas adoptirter Sohn *), ergriffen von der Regierſucht, beſchloß er ſeine Brüder aus dem Wege zu räumen; furchte ſich aber weniger vor ihnen, als vor dem Römiſchen Senat und Volke, unter deren Schutz und Gewährleiſtung das Reich ſtand. Er begann alſo ſeinen Frevel durch Hinterliſt; ließ ſich Hiempſals Kopf bringen **), und trachtete Adherbaln nach,

*) Mizipſa hatte zwey Brüder, Maſtanabaln und Guluſſa. Der älteſte hinterließ einen natürlichen Sohn, dieſen Jugurtha, den ſein Oheim auf den Fuß ſeiner eignen Prinzen hielt, und ihn endlich förmlich an Kindesſtatt annahm.

**) Mizipſa hinterließ ihm und ſeinen leiblichen Söhnen, Adherbaln und Hiempſaln, das Reich gemeinſchaftlich. Der leztere hatte zu viel Verachtung gegen Jugurthas Abkunft, und dieſer zu viel Stolz um nicht auf Rache zu ſinnen.

welcher aber nach Rom flüchtete. Seine Gesandten zogen den Senat durch Geld auf seine Seite: dieß war sein erster Sieg über uns. Unsre Bevollmächtigten zur Theilung des Reichs zwischen ihm und Adherbaln, griff er auf gleiche Art an, überwältigte im Scaurus die Sitte des Römischen Reichs, und vollbrachte seinen angefangenen Frevel nur desto kühner *). Allein, Verbrechen lassen sich nicht lange verheimlichen. Der Schimpf der bestochenen Gesandschaft ward ruchbar, und man beschloß, den Brudermörder mit Krieg zu verfolgen. Zuerst wurde Consul Calpurnius Bestia nach Numidien geschickt: aber der König hatte die Erfahrung, daß Gold stärker als Eisen auf Rom würke, und kaufte den Frieden **). Da es hier auf öffentliche Treue und Glauben ankam; so lud ihn der Senat nach Rom: mit immer gleicher Verwegenheit kam er nicht nur, sondern entledigte sich auch des Massiva ***) seines Nebenbuhlers um das Massinissische Reich, durch einen gedungenen Meuchelmörder. Dieß war abermals die Ursache zum Kriege wider ihn, und die Rache ward dem Albinus aufgetragen. Allein, auch dieses Heer bestach der Numidier der-

*) Auch Adherbaln brachte er endlich schmählich um.

**) Im Numantinischen Kriege erwarb er sich genaue Bekanntschaft mit vielen angesehenen Römern.

***) Gelussas hinterlassener Sohn, Geschwisterkind mit Jugurtha.

geſtalt, daß er in freywilliger Flucht der Unſrigen ſiegte, ſich des Lagers bemächtigte, und zu Folge eines ſchimpflichen Vertrags die zuvor erkaufte Armee auseinander gehen ließ. Nun erhob ſich aber Metellus, nicht ſowohl um das Röniſche Reich, als vielmehr die Schande zu rächen. Dieſer hinterging den Feind aufs liſtigſte; bald mit Anerbieten, bald mit Drohen, bald durch verſtellte, bald durch wahrſcheinliche Flucht; kurz, er griff ihn mit ſeinen eignen Künſten an. Nicht zufrieden, Dörfer und Flecken verwüſtet zu haben, überfiel er ſogar die Numidiſchen Hauptſtädte; belagerte Zama lange, doch vergeblich; hingegen eroberte er das wegen ſeiner Befeſtigung und des königlichen Schatzes wichtige Thala: nach dem Verluſte ſeiner Städte verfolgte er den König; der ſchon aus ſeinem eignen Reiche entfloh, bis nach Mauritanien und Getulien. Zulezt brachte Marius dadurch, daß er, (ſo wie er ſelbſt niedriger Abkunft war) das ärmſte Volk zuwarb *), ein ſtarkes Heer zuſammen, und griff damit den ſchon geſchlagenen und wunden König an; überwand ihn aber nicht leichter, als ob er noch vollſtändig und erſt ins Feld gerückt wäre. Dieſer eroberte die vom Herkules mitten

*) Wer nicht tauſend Kronen im Vermögen hatte, gehörte nicht in die Römiſchen Bürgerklaſſen, und war um deßwillen vom Kriegsdienſte frey, damit er zu Hauſe Weib und Kind ernähren möchte.

in Afrika erbaute Stadt Caſpa wunderbar glücklich, ungeachtet ſie von Schlangen und Sandwüſten umringt war; auch in die Stadt Mulucha, die auf einen Steinfelſen lag, drang er mit Hülfe eines Ligurierś durch ſteile unwegſame Zugänge. Bald drauf ſchlug er ohnweit der Stadt Cirta, nicht nur den Jugurtha ſelbſt, ſondern auch den Mauritaniſchen König Bacchus, der ſich Verwandſchaft halber Numidiens annahm *). Dieſer aber, mißtrauiſch auf ſeine eigne Verfaſſung furchte, in Jugurthas Untergang verwickelt zu werden, und machte ihn zum Preiße unſers Bündniſſes und unſerer Freundſchaft. So fiel denn dieſer betrügliche Fürſt in die Hinterliſt ſeines Schwähers, und ward dem Sylla ausgeliefert **); ihn erblickte das Römiſche Volk im Triumphe, mit Ketten belaſtet. Ueberwunden und gefeſſelt, ſah er alſo diejenige Stadt wieder, von welcher er in vergeblichem Spotte geſagt hatte: „ſie ſey „zu feilem Kaufe und ihrem Untergange nah, wenn „ſich nur ein Käufer finden wollte.“ ***) So feil ſie geweſen ſeyn mochte, ſo fand ſie in ihm doch

*) Er war Jugurthas Schwiegervater.

**) Der als Quäſtor unter Marius kommandirte.

***) Als ihn nach Maſſiras Ermordung der Römiſche Rath die Stadt verboth; ſah er ſich auf dem Rückwege noch oft ſchweigend um, und ſtieß endlich die angeführten Worte aus.

einen Käufer; und da sie diesen nicht aus dem Garne ließ, so bleibts auch gewiß, daß sie nicht untergehn wird.

Zweyter Abschnitt.

So stand es mit uns gegen Mittag. Weit heftiger und vielfältiger ward in mitternächtlichen Ländern gewütet. Nichts ist grausender als diese Gegend; ein rauher Himmel; eben so die Gemüther. Mitten aus diesem mitternächtlichen Landstriche, brach rechts und links ein gewaltiger Feind herein. Die Salvier, über deren Streifereyen die getreue und freundschaftliche Stadt Massilia Beschwerde führte, empfanden unsre Waffen jenseit der Alpen zuerst; hernach die Allobrogen und Arverner, gegen welche die Aeduer wegen ähnlicher Beschwerden um unsern Beystand und Hülfe flehten. Die Flüsse Varus, Isaura, Vindelikus, und der reißende Rhonestrom, waren Zeugen des Siegs. Am meisten erschracken die Barbaren über die Elephanten, die ihnen an Ungeschlachtheit gleich kamen. Beym Triumphe war nichts merkwürdiger, als der König Bituitus *) mit seinen buntgemalten Waffen, und auf einem silbernen Streitwagen, so wie er gekämpft hatte. Wie viel Freude dieser doppelte

*) Eine alte Inschrift nennt ihn Betoitus.

Sieg veranlaßte, läßt sich schon daraus abnehmen, weil Domitius Aenobarbus und Fabius Maximus, auf den Schlachtfeldern steinerne Thürme, und auf selbigen Trophäen von feindlichen Waffen errichteten, da sonst dieser Brauch bey uns ungewöhnlich war: denn nie hat das Römische Volk durch seine Siege die Ueberwundenen zu beschämen gesucht.

Dritter Abschnitt.

Die Cimber, Teutonen und Tiguriner flüchteten von den äußersten Grenzen Galliens, weil der Ozean ihr Land überschwemmt hatte, und suchten in aller Welt neue Wohnsitze. Vertrieben aus Gallien und Hispanien, kamen sie im Rückwege nach Italien, schickten Gesandte in Silans Lager, dann an den Senat, und baten „daß die „Kinder des Mars *) ihnen ein wenig Land geben, übrigens aber von ihren Fürsten und Waffen nach Gutdünken Gebrauch machen möchten.“ Man stritt zu Rom darüber, was man ihnen wohl in Gemäßheit der agrarischen Gesetze, vor Land überlassen könnte? Nach abschlägliger Antwort, beschlossen sie durchs Schwert zu suchen, was ihren Bitten versagt ward. Weder Silanus

*) Weil Romulus ein vorgeblicher Sohn des Kriegsgottes war.

konnte den erſten, noch Manlius den zweyten, noch Cäpio den dritten Anfall dieſer Barbaren aushalten *). Alle flohen und verloren ihre Läger. Es war aus mit uns, wenn Marius nicht in dieſem Zeitpunkte gelebt hätte. Auch dieſer wagte nicht gleich eine Schlacht, und hielt ſeine Krieger im Lager, bis jene unüberwindliche Wuth, jener Ungeſtüm, den dieſe Barbaren ſtatt Tapferkeit beſitzen, verraucht war. Mit Spott drangen ſie fürder, und beſprachen ſich ſchon (ſo gewiß däuchte ihnen die Eroberung Roms) was ſie wohl ihren Weibern davon wollten melden laſſen? — Eben ſo geſchwind als ſie es gedroht hatten, eilten ſie in drey Haufen über die Alpen, das iſt, über den Eingang in Italien. Mit bewunderungswürdiger Geſchwindigkeit nahm Marius den kürzern Weg, kam ihnen zuvor, traf ihren Vortrupp, die Teutonen, am Fuße der Alpen bey dem Orte Aquä Sextiä **), und ſchlug ſie. Das Thal und der hindurchſtrömende Fluß ſelbſt war mit Feinden beſetzt; die Unſrigen litten Waſſermangel. Man weiß nicht, ob Marius das mit Fleiß ſo einrichtete, oder ob er aus einen

*) Tacitus redet gar von fünf geſchlagenen Heeren, unter Anführung des Carbo, Caſſius, Scaurus, Cäpio und Manlius.

**) Dieſe Stadt ſoll Caius Sextius im Allobrogiſchen Kriege angelegt haben.

Fehler Vortheil zu ziehen ſuchte; genug, die Noth würkte auf die Tapferkeit, und ward die Veranlaſſung zum Siege. Als das Heer Waſſer verlangte, gab er zur Antwort: Hier iſts; wenn ihr Männer ſeyd. Die Schlacht war ſo hitzig, und der Verluſt des Feindes ſo groß, daß der ſiegende Römer aus dem gerötheten Fluſſe eben ſo viel teutoniſches Blut, als Waſſer trinken mußte. Ihr König Teutoboch, der über viet bis ſechs Pferde hinweg ſetzen konnte, hatte kaum eines zur Flucht, ward im nächſten Walde gefangen, und gab beym Triumphe ein ſonderbares Schauſpiel, da ſeine außerordentliche Größe ſelbſt über die Trophäen hinausragte. Nach gänzlicher Vertilgung der Teutonen wandte man ſich gegen die Cimber. Wer ſollte wohl glauben, daß ſie ſich mitten im Winter, über die ſchneevollen Alpen, und von dem Tridentiniſchen Gebürge herunter wälzten *)? Sie wollten über den Fluß Atesis, nicht auf einer Brücke oder mit Fahrzeugen; ſondern verſuchten ihn mit barbariſcher Dummheit durchzuwaten: als ſie ihn aber weder mit Händen noch Schilden aufhalten konnten, ſo warfen ſie Waldſtämme hinein und ſetzten herüber. Wär dieſer unſeelige Haufen auf die Stadt losgegangen, ſo konnte der Fall bedenklich wer-

*) Sie legten ſich auf ihre langen und breiten Schilde, und fuhren ſo die ſteilen Anhöhen herunter.

den: aber im Venezianiſchen, einer der mildeſten Gegenden Italiens, erſchlaffte die ſanfte Sonne und Luft ihre Kraft. Schon hatte ſie der Genuß des Brodes und gekochten Fleiſches nebſt der Anmuth des Weins milder gemacht; als ſie Marius zu rechter Zeit angriff. Schon verlangten ſie von unſerm Feldherrn den Tag zur Schlacht zu wiſſen; er beſtimmte ihnen den folgenden. Sie liefen auf den flachen Raudiſchen Feldern zuſammen. Es blieben ihrer gegen ſechzigtauſend *); von unſrer Seite kaum dreyhundert. Den ganzen Tag hindurch hieb man die Barbaren nieder. Unſer Feldherr aber hatte Liſt mit Tapferkeit vereinigt, und dem ſchlauen Hannibal bey Cannä nachgeahmt. Erſtlich wählte er einen Nebeltag, damit er den Feind unvermuthet überraſchen könnte; dann auch widriges Wetter, daß ihnen der Staub in Mund und Augen flöge; endlich ließ er die Schlachtordnung gegen Oſten ſchwenken, ſo daß, wie man von den Gefangnen erfuhr, vom Glanz und Wiederſchein der Helme der Himmel in Feuer zu ſtehen ſchien. Nicht geringer war der Kampf mit ihren Weibern, die ſich hinter Wägen und Karren verſchanzt hatten, und ſich wie von Thürmen herab

*) Die Zahl iſt faſt unglaublich: aber es beſtätiget ſich, daß die Maſſilier mit den aufgehäuften Gebeinen der Todten ihre Weingärten einfaßten.

mit Spießen und Stangen wehrten. Ihr Tod war so sonderbar als ihre Schlacht: denn als sie den Marius durch ihre Abgesandten vergebens um Freiheit und Priesterthum *) gebeten hatten; so erstickten oder zerschmetterten sie ihre Kinder, erstachen einander entweder selbst, oder hingen sich mit ihren Haarzöpfen an Bäume und Wägen. Der König Bojorich fiel im Treffen als ein tapfrer Mann, und nicht ohne Rache. Der dritte Haufe dieser Barbaren aber, die Tiguriner, welche auf den Norischen Alpen als ein Hinterhalt lagen, wurde zerstreut, und verlor sich theils durch unedle Flucht, theils durch Streifereyen. Diese freudige, diese beglückte Nachricht von Italiens Befreyung und der Rettung des Reichs, erhielten die Römer nicht wie sonst durch Menschen, sondern, (wenn mans glauben darf,) durch die Götter selbst: denn an eben dem Tage, als die Sache vorfiel, sah man vor dem Tempel Castors und Pollux zwey mit Lorbeer bekrönte Jünglinge, die dem Prätor die schriftliche Nachricht einhändigten: zugleich wurde bey einem gegebenen Schauspiele häufig gerufen, viel Glück zum Cimbersiege! so daß in dem nämlichen Augenblicke, worin die Cimber unterlagen, das Volk in der Stadt seinen Beyfall darzu gab.

*) Man glaubt, sie hätten, um ihre Keuschheit sicher zu stellen, in den Orden der Vestalinnen aufgenommen zu werden verlangt.

Vierter Abſchnitt.

Nach den Macedoniern, (wenn die Götter ſonſt gewollt hätten!) rebellirten die Thracier, ſie ſelbſt ehedem Macedonien zinsbar. Sie begnügten ſich nicht, in das benachbarte Theſſalien und Dalmatien einzufallen, ſie kamen ſogar bis ins Adriatiſche Meer, und gleichſam als ob ihnen die Natur hier Grenzen ſetzte, ſchoſſen ſie mit Pfeilen in die Fluthen. Während dieſes ganzen Zeitraums ließen die Wütenden keine Grauſamkeit gegen ihre Gefangenen unverſucht. Sie opferten den Göttern Menſchenblut, tranken aus Hirnſchädeln, und beſchmitzten den Tod ſelbſt mit Spöttereyen jeder Art, mit Dampf und Feuer. Sogar die Schwangern marterten ſie, daß ſie gebaren. Die wildeſten unter allen waren die Scordiſken. In ihnen kam Verſchlagenheit und Gewalt zuſammen. Wälder und gebürgige Gegenden entſprachen ihrer Gemüthsart. Daher ward auch das Heer unter Catos Anführung nicht geſchlagen oder in die Flucht gejagt, ſondern (beynahe ein Wunder!) gänzlich weggefangen. Didius aber jagte ſie, da ſie ſich unbeſorgt beym Plündern zerſtreut hatten, nach ihrem Thracien zurück. Druſus drängte ſie noch fürder hinaus, und verbot ihnen über die Donau zu kommen. Minucius verwüſtete

alles am Hebrus, verlor aber viel Volk, als er über das betrügliche Eis des Stroms ritt. Piso drang bis an den Rhodope und Caucasus: Curio kam bis an Dacien, fürchte sich aber vor den dunkeln Wäldern. Appius ging bis nach Sarmatien, Lucullus bis an ihren Grenzfluß den Don und den Mäotischen See. Man wütete gegen die Gefangenen mit Feuer und Schwert: denn diese blutdürstigen Feinde konnten nicht anders als durch ihre eigne Sitte gebändigt werden. Das schien ihnen aber doch zu hart, wenn sie, nach abgehauenen Händen, sogar ihre Strafe zu überleben gezwungen wurden.

Fünfter Abschnitt.

Die Pontischen Völker liegen gegen Mitternacht, links am Meere, von welchem sie diesen Beynamen haben. Der älteste König dieser Völker und Länder ist Aretas *), hernach Artabazes, ein Abkömmling der sieben Perser **); endlich Mithridates, der gröste unter allen: denn vier Jahre Krieg waren wider den Pyrrhus, siebenzehn gegen Hannibaln hinlänglich: aber dieser widersetzte sich vierzig Jahr lang, bis er

*) Vater der berüchtigten Jasonischen Medea.

**) Die sich nebst dem Darius verschworen, den Magis, und namentlich dem Smerdis, das Reich abzunehmen.

in drey gewaltigen Kriegen durch Sylla's Glück, Lucullus Tapferkeit und Pompejus Gröſſe entkräftet wurde. Er gab zwar gegen den Legaten Caſſius als Urſache des Kriegs an, daß König Nicomedes der Bithynier ihn die Grenzen geſchmälert hätte: eigentlich aber hatte ihn ſein eigner hochfliegender Geiſt mit Herrſchſucht gegen ganz Aſien, und wo möglich, auch gegen Europa entflammt. Unſre Laſter gaben ihm Hoffnung und Zuverſicht; unſre bürgerliche Zwietracht war eine lockende Gelegenheit; und Marius, Sylla, Sertorius, zeigten die Seite des Reichs in voller Blöße. Mitten unter dieſen Wunden des gemeinen Weſens, mitten unter dieſem Toben, brach plötzlich, und gleichſam aus der hinterſten Höle der Mitternachtgegend, der Sturm des Pontiſchen Krieges gegen uns Ermüdete und Bedrängte herein. Der erſte Kriegsausbruch traf Bithynien; Aſien ward bald hernach von gleichem Schrecken überfallen, und unſre Städte und Völkerſchaften ſäumten nicht, auf des Königs Seite zu treten. Er ſelbſt war zugegen, war dringend, und nützte die Grauſamkeit als Kriegstugend *). Was iſt ſchrecklicher als ſein Aus-

*) Es war einer der blutigſten Fürſten, womit der Himmel die Welt geiſſelte. Er hatte, alle andere Grauſamkeiten unterſtützet, auch den Mord ſeiner Mutter, ſeiner Schweſter und Gemahlin, dreyer Söhne und dreyer Töchter auf ſich.

ſchreiben, worin er alle in Aſien befindliche Römiſche Bürger umzubringen befahl? Damals wurde Haus und Hof, Tempel und Altar, göttlich und menſchlich Geſetz entweihet *). Gleichwohl verſchafte ihm dieſer Aſiatiſche Schrecken den Eingang in Europa. Seine Abgeſchickten beſezten, auſſer Rhodus, welches auf unſrer Seite blieb, die übrigen Cicladiſchen Inſeln, Delos, Euböa, und ſogar den Schmuck Griechenlandes, Athen. Selbſt Italien und die Stadt Rom ward ſchon von dieſem königlichen Schrecken angehaucht. Eiligſt erhob ſich alſo Sylla, unſer erfahrenſter Krieger, ſtieß den mit immer gleicher Heftigkeit andringenden Feind gleichſam mit der Hand zurück, und nöthigte zuerſt Athen, (was man kaum glauben ſollte,) die Pflegemutter der Landfrüchte, durch Belagerung und Hunger zum Menſchenfleiſche. Nachdem er den Hafen Pyräus und ſechs oder mehrere Mauern zu Grunde gerichtet, und (wie er ſelbſt ſagte) die undankbarſten aller Menſchen gezüchtigt hatte, verſchonte er doch, aus Ehrerbietung gegen die Vorfahren, ihre Heiligthümer und ihren Ruf. Bald trieb er des Königs Beſatzung aus Euböa und Böotien, und zerſtreute in zwey Treffen,

*) Dieſes Blutbad wurde in den meiſten Aſiatiſchen Städten, an welche Mithridat geſchrieben hatte, vollzogen. Mehr als achtzigtauſend Römer wurden an einem Tage ermordet.

eines bey Cheronea, das andre bey Orchomenes, den Feind gänzlich. Sofort ging er nach Asien über, unterdrückte ihn vollends, und der Krieg wäre aus gewesen, wenn er sich lieber mit einem gewissen als mit einem geschwinden Siege hätte begnügen lassen. Inzwischen brachte er Asien in folgende Verfassung: er machte mit den Pontischen Völkern ein Bündniß; König Nicomedes erhielt Bithynien, Ariobarzanes Cappadocien wieder: und so war Asien abermals unser wie vorher.

Gleichwohl war Mithridates blos zurückgestoßen: alles Geschehene schreckte die Pontischen nicht ab, sondern erbitterte sie noch mehr; der König selbst suchte nun Asien und Europa, das er einigermaßen gekostet hatte, nicht als fremdes Gut, sondern als verlornes Eigenthum, durch das Recht des Krieges wieder zu erlangen. Gleich einer unachtsam gelöschten Feuersbrunst, die bald mit stärkern Flammen wieder ausbricht, hatte er seine Truppen von neuem und stärker als anfänglich vermehrt, und kam mit ganzer Gewalt seines Reichs, zur See, zu Lande und auf Flüssen, nach Asien zurück. Die edle Stadt Cyzicum schmückt mit ihrem Schloß, Mauer, Hafen und Marmorpalästen die Asiatische Küste; diese fiel er als ein zweytes Rom mit aller Heereskraft an; aber die Bürger faßten Muth zum Wider-

stande, als ihnen Luculls Ankunft durch einen Bothen gemeldet wurde, der auf einem Schlauche mitten durch die feindliche Flotte schwam, mit den Füßen fortruderte, und glücklich durchkam, weil man ihn von fern für einen Seefisch hielt. Nun wandte sich das Unheil: der Belagerer ward bey so langem Verzuge von Hunger, und auf den Hunger von Seuchen gedrückt, auch beym Abzuge vom Lucull eingeholt und dergestalt geschlagen, daß das Blut die Flüsse Granicus und Aesapus färbte. Der verschlagne Fürst kannte die Römische Habsucht, und befahl den Fliehenden, ihr Gepäcke und Geld auf den Weg zu streuen, damit die Nachsetzenden verweilt würden. Die Flucht zur See war nicht glücklicher als die zu Lande: denn seine aus mehr als hundert Schiffen bestehende und schwer beladene Flotte überfiel ein Ungewitter auf dem Pontischen Meere, und richtete sie so übel zu, daß sie aus einem Seetreffen zu kommen schien. Es war als hätte Lucull mit Wind und Wellen den Vertrag gemacht, den König zu bekriegen,

Nun war die ganze Kraft des blühendsten Reichs erschöpft: aber des Königs Muth wuchs im Unglück. Er wandte sich an die benachbarten Völker, und verwickelte fast die ganze Morgen- und Mitternachtgegend in seinen Untergang. Er nahm zu den Iberern, Caspiern, Albanern,

und zu beiden Armenien Zuflucht: aber überall erwarb das Glück seinem Pompejus Ruhm, Namen und Tittel. Dieser sah kaum, daß in Asien neue Bewegungen zu glimmen anfingen, und ein König nach dem andern hervorrückte; so glaubte er nicht genung eilen zu können, ehe sich die Macht dieser Völker zusammen verbände; setzte unter seinen Vorgängern zuerst über den Euphrat, holte den fliehenden König mitten in Armenien ein, und machte ihm, mit gewöhnlichem Glück, den Garaus. Die Schlacht geschah des Nachts, und der Mond nahm Parthey: denn da er hinter den Feinden, den Römern aber im Gesicht stand, so zielten jene aus Irthum nach ihren eignen verlängerten Schatten wie nach feindlichen Körpern. Diese Nacht entwafnete Mithridaten ganz: er vermochte seitdem nichts weiter, ohngeachtet er nach Art der Schlangen alles versuchte, die, wenn der Kopf zerschmettert ist, noch mit dem Schwanze drohn. Wirklich wollte er auch, nachdem er zu den Colchern entflohn war, auf Sicilien landen, und durch plötzlichen Angriff unser Campanien erschrecken: aber den Bosphorus mit den Colchern zu vereinbaren, durch Thracien, Macedonien und Griechenland zu eilen, endlich ganz unvermuthet Italien anzufallen, das blieb ein bloßer Gedanke; denn da ihm der Abfall seiner Unterthanen und die Untreue seines Sohnes

Pharnaces *) zuvorkam; ſo raubte er ſich durch den Dolch ſein Leben, wider welches er ſchon vergebens Gift verſucht hatte.

Der groſſe Pompejus verfolgte nun den Ueberreſt des Aufruhrs, und eilte durch verſchiedne Völker und Länder; drang gegen Orient in Armenien, eroberte die Hauptſtadt Artaxata, und erlaubte dem fußfälligen Tigranes, wieder zu herrſchen; gegen Mitternacht aber verfolgte er ſeine Scythiſche Laufbahn, wie auf dem Meer, nach den Geſtirnen **); ſchlug die Colcher, verzieh den Iberern, verſchonte die Albaner; lagerte ſich unten am Caucaſus, und befahl dem Colcherfürſten Orodes, auf flaches Land herunter zu kommen ***); dem Ibererfürſten Artheees hingegen foderte er ſeine Kinder als Geiſeln ab. Als ihm Orodes aus ſeinem Albanien ein goldnes Bette nebſt andern Geſchenken zuſchickte, beſchenkte er ihn gleichfalls. Endlich wandte er ſich mit ſeinem Heer gegen Mittag über den Syriſchen Libanon, über Damaskus, und führte die römiſchen Feldzeichen durch jene geruchvollen Wälder, durch Weihrauch und Balſamgebüſche.

*) Der Lohn dieſer Untreue war, daß ihm Pompejus das Reich gab, und ſeine Geſchwiſter im Triumph führte.

**) Vermuthlich weil ihm das Land ganz unbekannt war.

***) Weil dies Volk im Gebürge am furchtbarſten war.

Univ. Bibl.

Die Araber waren bereit, ſeinen Befehlen zu gehorchen. Jeruſalem wollten zwar die Juden vertheidigen, aber er zog doch hinein, und ſah das große Geheimniß dieſes ruchloſen Volks ganz; einen goldnen Weinſtock unter dergleichen Himmel *). Zwey Brüder ſtritten ſich um die Regierung und machten ihn zum Schiedsrichter: er gab dem Hircan das Reich; den Ariſtobulus, weil er den Zwiſt erneuerte, warf er in Ketten. Nachdem alſo die Römer unter Pompejus Anführung ganz Aſien, wo es am breiteſten iſt, durchſtrichen hatten; ſo ward dieſe ſonſt entlegenſte Provinz nun zum Mittel des Reichs: denn außer den Parthern (die lieber in Bündniß traten,) und den Indiern, (die uns noch nicht kannten,) war ganz Aſien zwiſchen dem rothen, dem Caſpiſchen Meer, und dem Ozean, durch Pompejus Waffen beſiegt oder unterdrückt, in unſre Gewalt gekommen.

*) Joſephus beſchreibt dieſe Verzierung des Tempels folgendergeſtalt: „Um die Thüre herum war die Wand vergoldet; drüber aber befanden ſich goldne Weinreben, deren Ranken in Mannslänge herabhingen.“ Man glaubt, Pompejus habe dies für ein Sinnbild des Gottes Bacchus angeſehen; aber ſo würde Florus die Juden ſchwerlich ruchlos (impios) geſcholten haben.

Sechster Abschnitt.

Indessen sich das Römische Volk in alle Welt vertheilen mußte, bemeisterten sich die Cilicier des Meeres, vernichteten allen Handel, brachen das Völkerrecht, und verschlossen die See durch Krieg, wie mit einem Ungewitter. Diese tolle wütende Räuber wurden durch Mithridats Unruhen in Asien verwegen gemacht; beym Lärm eines anderwärtigen Krieges, und dem Neide eines fremden Königs, schwärmten sie ungestraft herum: doch begnügten sie sich anfänglich unter ihrem Anführer Isidor mit der nächsten Seegegend, und raubten zwischen Creta und Cyrená, zwischen Achaja und dem Maleischen Meerbusen, den sie der Beute halber den güldnen nannten. Der wider sie ausgeschickte Publius Servilius brachte zwar ihre leichten und flüchtigen Schiffgen durch seine schwere Kriegsflotte in Unordnung: doch war sein Sieg nicht ohne Blut. Er begnügte sich aber nicht sie vom Meer vertrieben zu haben; er zerstörte auch ihre beträchtlichsten und von beständiger Beute reich gewordenen Städte, Phaselis und Olympos, ja selbst Ciliciens Schutzwehr, Isaurus, weswegen er auch in Erinnerung so schwerer Arbeit den Beynamen des Isauriers liebgewann. Gleichwohl konnten sie nach so vielem Verlust sich immer noch

nicht ans Land gewöhnen; sondern, wie gewisse Thiere, die mit gleicher Neigung im Wasser und auf der Erde leben, sprangen sie gleich nach Abzug des Feindes, überdrüßig des festen Bodens, in ihre Gewässer zurück. Diesmal gingen sie weiter als vorher: es ward also der zuvor schon so glückliche Pompejus auch dieses Sieges würdig gehalten, und die Mithridatische Eroberung bekam diesen Zusatz. Entschlossen, dem über die ganze See verbreiteten Unwesen ein für allemal ein Ende zu machen, griff ers mit fast übermenschlicher Zurüstung an: denn da er durch seine und der Bundsgenossenen Rhodier ihre Flotten überflüßig verstärkt war; so hielt er beide Küsten, sowohl des Pontus als des Ozeans, durch mehrere Legaten und Befehlshaber eingeschlossen. Gellius kreuzte im Tuscischen, Plotius im Sicilischen Meere; Gratilius im Ligustischen Meerbusen, Pompejus im Gallischen; Torquatus in der Balearischen; Tiberius Nero in der Gaditanischen Meerenge, von da sich der erste Eingang in unser Meer eröffnet; Lentulus im Lybischen, Marcellinus im Aegyptischen, die Söhne des Pompejus im Adriatischen, Varro Terentius im Aegeischen und Pontischen, Metellus im Pamphilischen und Cäpio im Asiatischen Meere; den Eingang im Propontis beobachteten Porcius Catos Schiffe, und hielten ihn wie

einen Thorweg besetzt. So ward in allen Hafen, Meerbusen, Schlupfwinkeln, Buchten, Vorgebürgen, Meerengen und Halbinseln, die ganze Seeräuberey gleichsam mit Netzen eingeschlossen und unterdrückt. Pompejus selbst wandte sich gegen Cilicien, als den Ursprung und Quell des Krieges. Die Feinde suchten den Streit nicht zu vermeiden, schienen ihn aber mehr aus Noth als aus Zuversicht zu wagen. Sie thaten auch weiter nichts, als daß sie sich gleich Anfangs zusammen rotteten: sobald sie sich aber von unsern Schiffsschnäbeln umringt sahen, warfen sie Gewehr und Ruder weg, und baten durchgängig mit Händeklatschen (als ein Zeichen ihres Flehens) ums Leben. Wir waren sonst nicht leicht so blutlose Siege gewohnt: aber auch kein Volk war in Zukunft getreuer. Dafür sorgte die besondere Klugheit unsers Anführers, der dieses Seevolk weit vom Anblicke des Meers hinweg versetzte, und es gleichsam Landeinwärts an Ländereyen band *): auf einmal also gewann er den Schiffen wieder freye Fahrt, und gab dem Lande seine Bewohner zurück. Was ist wohl bey diesem Siege am bewundernswürdigsten? Die Geschwindigkeit, mit welcher er binnen vierzig Tagen erlangt wurde? oder das Glück, das nicht

*) Er wies ihnen so viel Land an, daß sie vom Ackerbau leben konnten.

ein einziges Schiff verloren gehen ließ? Oder aber die Dauerhaftigkeit, indem nirgends weiter ein Seeräuber war? —

Siebenter Abschnitt.

Den Cretischen Krieg (wenn wir der Wahrheit nachgehn wollen) erregten wir selbst, aus bloßer Begier, diese edle Insel zu überwinden. Sie schien den Mithridat begünstigt zu haben: man beschloß also, das mit Waffen zu rächen. Marcus Antonius fiel zuerst in das Cyland ein, mit so viel Zuversicht und Hoffnung des Sieges, daß er in seinen Schiffen mehr Ketten als Waffen führte. Er bezahlte die Strafe dieser Unbesonnenheit; die Cretenser nahmen die meisten Schiffe weg, hingen die Körper der Gefangenen an die Raaen und Taue, und seegelten im Triumph ihren Höfen zu. Metellus verheerte sodann die ganze Insel mit Feuer und Schwert, nahm unter den festen Plätzen und Städten sowohl Cnossus als Erythräa, und nach griechischem Ausdruck, die Mutterstadt Cydonea weg; verfuhr auch so hart mit den Gefangenen, daß sich die meisten durch Gift aufrieben, andere aber ihre Uebergabe an den abwesenden Pompejus sandten. Dieser, noch in Asien beschäftigt, schickte zwar seinen Legaten Antonius: allein er

ward in der Provinz eines Andern verlacht, und Metellus übte das Siegerrecht nur desto strenger gegen den Feind aus, schlug die Cydonischen Heerführer Lasthenes und Panares, ging als Ueberwinder zurück, brachte aber von so berüchtigtem Siege nichts davon, als den Namen des Cretenfers.

Achter Abschnitt.

Das Haus Metellus des Macedoniers war an kriegerische Beynamen gewöhnt: der eine seiner Nachkommen ward zum Cretenser, der andere wurde bald hernach der Baleare genannt *). Damals beunruhigten die Balearischen Inseln das Meer mit Seeräuberey. Es ist wunderbar, daß diese wilden Waldmenschen, die kaum von ihren Klippen ins Meer hinaus zu blicken wagen sollten, ihre armseeligen Fahrzeuge bestiegen, und die Vorbeyschiffenden mit unvermuthetem Ueberfall erschreckten. Als sie die Römische Flotte auf dem hohen Meere gewahr wurden, hielten sie selbige für Beute, unterstanden sich ihr entgegen zu gehn, und bedeckten im ersten Anfall unsre Schiffe mit einem ungeheuern Steinhagel. Jeder führte drey Schleudern. Man darf sich

*) Diese ansehnliche Familie hatte noch überdies einen Numidier und einen Dalmater.

über die Richtigkeit ihres Wurfs nicht wundern: denn dies sind ihre einzige Waffen, dies ist ihre Uebung von Kindheit an. Der Knabe bekömmt von der Mutter nicht eher sein Essen, als bis er es als Ziel getroffen hat. Die Römer aber fürchten sich nicht lange vor diesem Steinwerfen; als man zusammen traf, und sie unsre Schiffsschnäbel und Geschosse fühlten, erhoben sie ein Geblöck wie das Vieh, flohen ans Ufer und versteckten sich in den nächsten Klüften. Man mußte sie suchen, um sie zu überwinden.

Neunter Abschnitt.

Das Schicksal der Eylande war vorhanden. Cyprus ward ohne Krieg weggenommen. Ptolomäus beherrschte diese schon von Alters her berühmte und überdies der Venus heilige Insel. Der Ruf ihrer Reichthümer war so groß und zuverlässig, daß die Völkerbesiegerin Rom, die sonst Königreiche verschenkte, jetzt auf Anrathen des Tribuns Publius Clodius die öffentliche Reichseinziehung gegen einen Bundsverwandten noch lebenden König beschloß *). Als es dieser er-

*) Diesen vermeintlichen Abkömmlingen des Mars war endlich jede Ursache zum Kriege gleichviel. Tacitus hat den Vorwurf aufbehalten: „Gegen „reiche Feinde wären sie habsüchtig, gegen arme „stolz."

fuhr, kam er seinem Schicksale durch Gift zuvor. Porcius Cato brachte die Cyprischen Reichthümer auf Kähnen in die Tiber, und füllte die Römische Schatzkammer dadurch mehr als durch irgend einen Triumph *).

Zehnter Abschnitt.

Asien war durch Pompejus Hand überwunden; was in Europa noch übrig blieb, brachte das Glück an Cäsarn. Noch waren die ungeschlachten Völkerschaften der Gallier und Germanen übrig, auch Britannien, obgleich von der übrigen Welt abgesondert **), fand seinen Sieger. Die ersten Gallischen Unruhen wurden von den Helvetiern veranlaßt, die zwischen der Rhone und dem Rhein nicht genung Land hatten, sich anderwärts niederzulassen suchten, und ihre Wohnsitze verbrannten. Das war ihr Gelöbniß, nie wiederzukehren. Zwar baten sie um Zeit zur Ueberlegung: bey längerm Verzug aber warf Cäsar die Brücke über die Rhone ab, und nahm ihnen die Flucht; wodurch er denn, so wie der Hirt die Heerde in den Stall, dieses kriegerische Volk so-

*) Es soll blos an baarem Gelde mehr als siebentausend Talente dabey gewesen seyn.

**) Immer sonderbar, daß die Römer Britannien so spät, und gleichsam als einen neuen Welttheil entdeckten.

fort in seine Wohnsitze zurücktrieb. Der nächste und blutigere Kampf war mit den Belgiern *): denn sie stritten um Freiheit. Hier geschahn viele brave Thaten der Römer, und die vortreffliche des Heerführers, daß er, als seine Truppen schon fliehn wollten, einem Flüchtlinge den Schild entriß, ins Vordertreffen flog, und die Schlacht eigenhändig wiederherstellte.

Hierauf folgte auch das Seetreffen mit den Veneziern; doch mehr mit dem Ozean selbst, als mit ihren Schiffen: denn diese rohen und ungestalten Fahrzeuge scheiterten bald vor unsern Schiffsschnäbeln; aber der Kampf dauerte auf den Untiefen fort, als der Ozean bey gewöhnlicher Ebbe zurück wich und sich in den Krieg zu mischen schien. Die Beschaffenheit der Völker und Oerter veranlaßte viel Verschiedenheiten: die verschlagenen Aquitanier versteckten sich in Hölen; er ließ sie vermachen: die Morinen verbargen sich in Wälder; er ließ sie anzünden. Man nenne die Gallier nicht blos wild; sie sind auch trügerisch. Inducionar wiegelte die Trevirer, Ambiorich die Eburonen auf: beide verschworen sich in Cäsars Abwesenheit, und trafen

*) Ein Irrthum des Verfassers, oder der Abschreiber: Cäsar selbst erzählt die nachstehende Anekdote von der Schlacht mit den Nerviern, einer halb deutschen, halb gallischen Nazion.

auf seine Legaten. Jenen aber trieb Dolabella tapfer zurück, und brachte den Kopf des Königs davon: dieser hingegen legte seinen Hinterhalt in die Thäler, und siegte durch Betrug; das Lager ward geplündert und viel Gold genommen. Wir verloren hier die Legaten Cotta und Titurius Sabinus. Auch war sobald keine Rache gegen den König möglich, weil er sich immerfort jenseits des Rheins durch die Flucht entzog. Der Rhein konnte also nicht verschont bleiben: es war unbillig, wenn dieser Höler und Vertheidiger der Feinde frey geblieben wäre.

Cäsars erster Krieg mit den Germanen geschah aus sehr gerechten Gründen: die Häduer beschwerten sich über ihre Streifereyen. Wie stolz war die Antwort Ariovists, als ihn die Legaten vor Cäsarn beriefen: „Wer ist der Cäsar? Hat er „Lust, so komme er selbst! Was geht ihn unsre „Teutschland an? Mische ich mich denn in der „Römer ihre Sache?“ — Die Furcht vor diesem uns neuen Volke war so groß, daß man schon anfing vor den Kriegsgerichten Testamente zu machen. Je größer aber die ungeheuern feindlichen Körper waren, desto besser konnten sie von den Schwertern getroffen werden. Wie hitzig unsre Soldaten in der Schlacht waren, kann durch nichts besser ausgedruckt werden, als daß sie, da der Feind die Schilde über den Kopf

hielt und ſich mit einem Schutzdache (Teſtudo) bedeckte, hinaufſprangen, und ihm ihre Schwerter in die Kehle hinabſtießen. Die Tenkter brachten wiederholte Beſchwerden über die Germanen an *); Cäſar ging alſo auf einer Schiffsbrücke über die Moſel und den Rhein, ſuchte auch den Feind in den Herzyniſchen Wäldern auf; aber ſie waren alle in die Gebüſche und Sümpfe entflohn; ſo viel Schrecken verbreitete die Römermacht jenſeit des Ufers! Cäſar ging ſodann nochmals auf einer Wurfbrücke über den Rhein, und der Schrecken war noch größer, als ſie ihren Strom durch die Brücke gleichwie mit einem Joche gefangen ſahen: ſie flohen abermals in ihre Wälder und Sümpfe; es ſchmerzte Cäſarn, daß er niemanden zu überwinden fand.

Nachdem er alles zu Waſſer und zu Lande beſiegt hatte, ſah er ſich wieder nach dem Ozean um, und ſann auf einen andern Welttheil, als ob dieſer den Römern nicht hinlänglich wäre. Er brachte eine Flotte zuſammen, und ging mit wunderbarer Geſchwindigkeit nach Britannien über: denn früh hob er im Moriniſchen Hafen die Anker, und kam noch vor Mittag in die Inſel.

*) „Ueber die andern Germanen.“ Denn nach Tacitus Bericht ſind auch die Tenkter oder Tenchter Germanen.

Die Küste war beym Anblick dieser Neuheit in feindlichem Aufruhr, und die bebenden Streitwagen flogen umher: ihr Schrecken trat an die Stelle des Siegs. Er erhielt von den Zitternden Waffen und Geiseln, und würde weiter gegangen seyn, wenn nicht der Ozean die allzu verwegene Flotte durch Schiffbruch gezüchtigt hätte. Cäsar kehrte also nach Gallien zurück, und sodann mit größerer Flotte und verstärkten Truppen wieder in diesen Ozean; verfolgte eben diese Britannier bis in die Caledonischen Wälder, und bekam einen der Cassivelaunischen Könige *) gefangen. Zufrieden hiermit, (denn er trachtete nicht sowohl nach einer Provinz, als nach Ruhm,) schiffte er mit weit mehr Beute als vorher zurück; auch der Ozean war ruhiger und günstiger, gleich als ob er nun seine Ungleichheit bekennen müßte. — Die größte und letzte Zusammenverschwörung war der Gallier ihre, in welche der durch Gestalt, Waffen und Geist, ja sogar schon durch Zusammensetzung seines Namens furchtbare Vercingetorich, die sämtlichen Arverner, Bituriger, Carnuter und Sequanen gezogen hatte. Er hielt an festlichen Tagen und in Hainen allgemeine und häufige Zusammenkünfte, in welchen er sie durch die heftigsten Reden zu ihrem alten Freiheitsrecht aufweckte. Cäsar war damals

*) Cäsar selbst nennt ihn Lugotorich.

der Werbung halber zu Ravenna, und die Alpen lagen voll hohen Schnees; ſie glaubten alſo, daß ihm der Weg verſchloſſen ſey: er aber, nach Art ſeiner gewöhnlichen glücklichen Verwegenheit, arbeitete ſich mit einer Anzahl leichter Truppen durch ganz unwegſame Klüfte, durch unbetretene Straßen, und den tiefen Schnee hindurch, drang in Gallien ein, zog aus den zerſtreuten Winterquartieren ein Lager zuſammen, und war ſchon mitten im Lande, eh man ſich ſeiner an der Grenze verſah. Jezt griff er den Sitz des Krieges, die Städte an: Avaricum mit ſeinen vierzigtauſend Streitern nahm er weg; Alexia, trotz der Beſatzung einer jungen Mannſchaft von zweymalhundert und funfzigtauſend, zerſtörte er mit Feuer: aber bey Gergovia, der Arverner Stadt, war der Krieg am härteſten. Ihre Mauer, Werke und ſteile Anhöhen wurden von achtzigtauſend Mann vertheidigt: er ſchloß alſo dieſe große Stadt mit Schanzen, Wällen und einem Graben ein, worein er den Fluß leitete; überdies noch mit achtzehn Caſtellen, mit einem ungeheuern Schanzwerke, und ängſtigte ſie erſtlich durch Hunger: als ſie aber Ausfälle wagten, kamen viele im Wallgraben durch Schwert und Pfähle um; endlich zwang er ſie zur Uebergabe. Jener König ſelbſt, die größte Zier des Sieges, kam fußfällig ins Lager, legte ſeinen Pferde-

schmuck und Waffen vor Cäsarn nieder und sagte: »Hier nimm! Held, du hast einen tapfern Mann »überwunden!«

Eilfter Abschnitt.

Indeß gegen Mitternacht die Gallier durch Cäsarn bezwungen wurden, bekamen die Römer im Oriente eine schwere Wunde von den Parthern. Wir können's nicht dem Glücke Schuld geben; der Verlust läßt gar keinen Trost zu. Die Habsucht des Consuls Crassus, Göttern und Menschen verhaßt, machte ihn nach dem Parthischen Golde hungrig, und ward mit dem Verluste von eilf Legionen und dem Kopfe des Heerführers selbst bestraft. Schon bey seinem Ausgange hatte ihn der Volkstribun Metellus den Flüchen der Feinde geweiht; als er das Heer durch den Furth Zeugma über den Euphrat führte, nahmen gählinge Wirbelwinde und der Strom die Feldzeichen mit sich fort; auch als er bey Nicephorum sein Lager aufschlug, ließ ihn Orodes durch seine Gesandten sagen, er möchte an die mit Pompejus und Sylla geschloßnen Bündnisse denken*). Voll Hunger nach den Schätzen

*) Alles Warnungen und Anzeichen, die auf sein Heer üble Wirkung thaten. Und da Crassus bey Überfuhrung einer Brücke sich dahin ausließ: „er wär es, damit keiner von ihnen zurück kehren

des Königs, gab er nicht einmal einen leeren Vorwand an, ſondern verſetzte blos, er wolle zu Seleucia antworten. Die Götter waren alſo Rächer des Bündniſſes, und verließen weder die Liſt noch Tapferkeit der Feinde. Schon hatte er den Euphrat verlaſſen, der ihm doch Zufuhre gewähren und den Rücken decken konnte: dann glaubte er auch einem verſtellten Ueberläufer, dem Syrer Mezera, und führte auf deſſen Anrathen das Heer mitten in weite flache Gegenden, wo es den Feinden auf allen Seiten ausgeſetzt blieb. Kaum war er nach Carrä gekommen; ſo ließen die königlichen Befehlshaber Sillaces und Surenas überall ihre ſeidnen Fahnen und goldenen Feldzeichen ſehn; die Reiterey umringte die Römer eiligſt, und ließ ihre Pfeile wie einen dicken Nebel und Hagel auf ſie fallen. Das ganze Heer ward erbärmlicher Weiſe aufgerieben. Er ſelbſt wurde in eine Unterredung gelockt, und wär auf gegebenes Zeichen faſt lebendig in Feindes Hand gefallen, wenn es ſeine Tribunen nicht verwehrt, die Feinde aber dennoch ſeine Flucht durchs Schwert verhindert hätten. Doch ward ſein Kopf ihrem Geſpötte überliefert. Seinen Sohn bedeckten ſie faſt vor ſeinen Augen mit

ſollte;“ ſo betrachteten das ſeine Soldaten als eine böſe Prophezeihung und verloren den Muth.

Pfeilen. Der Rest des unglücklichen Heers zerstreute sich nach Armenien, Cilicien und Syrien, wo jeden die Flucht am ersten hintrug, und vermochte kaum Nachricht von dieser Niederlage zu geben. Crassus abgehauener Kopf und rechte Hand ward dem Könige überbracht, und diente zu nicht unverdientem Spotte: denn man goß ihm geschmolzenes Gold in den Mund, damit noch der verblichene Leichnam dessen, der so von Goldsucht geglüht hatte, durch Gold gebrannt werden möchte.

Zwölfter Abschnitt.

Das ist das dritte ausländische Zeitalter des Römischen Volks, in welchen es außer Italien zu schreiten wagte, und seine Waffen in aller Welt umhertrug. Die ersten hundert Jahr dieser Epoke waren heilig, untadelhaft, und wie schon gesagt, golden, ohne Laster und Unthat; indem die unverfälschte schuldlose Rechtschaffenheit dieses Hirtenvolks, und denn die Furcht vor dem drohenden Punischen Feinde, die alte Zucht und Sitte noch aufrecht erhielt. Die letztern hundert Jahr hingegen, von Carthagos, Corinths, Numants Zerstörung, und der asiatischen Erbschaft des Königs Attalus, bis zum Cäsar, Pompejus, und (von welchen wir im

Folgenden reden werden) bis zum Auguſt herab, waren zwar an Kriegsruhme herrlich; aber auch durch innerliches Unheil elend und ſchandbar. So treflich und glorreich es ſeyn mochte, die fruchtbaren und mächtigen Provinzen, Gallien, Thracien, Cilicien, Cappadocien, ſogar Armenien und Britannien, zwar nicht zu groſſem Nutzen, aber doch für den Glanz des Reichs, als wichtige Namen gewonnen zu haben: ſo war doch zu gleicher Zeit der einheimiſche Krieg mit Bürgern, Bundsgenoſſen, Knechten, Fechtern, und dem Senate unter ſich ſelbſt, ſchändlich und beklagenswürdig. Ich weiß nicht, ob es dem Römiſchen Volke nicht beſſer geweſen wäre, ſich blos mit Sicilien und Afrika zu begnügen, oder auch dieſe zu entbehren, und ſein Italien zu beherrſchen; als zu ſolcher Gröſſe emporzuwachſen, daß es endlich durch eigne Kräfte den Untergang finden mußte. — Was war die Mutter der bürgerlichen Wuth, als jenes übergroſſe Glück? Zuerſt verdarb uns das überwundene Syrien; dann die aſiatiſche Erbſchaft des Pergamener Königs. Dieſer Ueberfluß und Reichthum griff die Zeitſitten an, und ſtürzte die ſchon in ihre Laſter verſunkene Republik vollends ins Verderben. Aus welcher Urſache ſonſt würde das Volk die Tribunen um Ländereyen und Speiſe gequält haben, als aus Hunger, den es ſich durch Luxus

zuzog? Daher entstand der erste und zweyte Gracchische, und drittens der Apulejische Aufruhr. — Aus welcher Ursache sonst suchte der vom Senat getrennte Ritterstand durch die Judiciarischen Gesetze zu herrschen *), als aus Geiz, damit er die Finanzen der Republik und die Justiz selbst bevortheilen möchte? Daher versprach man den Latinern das Bürgerrecht, woraus der Krieg der Bundsgenossen entstand. — Ferner, und aus welcher andern Ursache entsprang der Sklavenkrieg, als aus dem Ueberflusse der Haushaltungen? Wie hätten sich wohl die Fechter wider ihre Herren in ein Heer versammeln können, wenn nicht die ausgelassenste Verschwendung, bey denen um die Gunst des Volks buhlenden Schauspielen, die Kunst zu unserer künftigen Strafe gemacht hätte? — Aber, auch nur der hervorstechendsten Laster zu erwähnen; wurde nicht die Bestechung bey den Amtsvertheilungen durch eben diese Reichthümer angefrischt; bis daraus endlich das Marianische und Syllanische Ungewitter entstand? — Und die prächtig veranstalteten Gastgebote, die kostbaren öffentlichen Lustbarkeiten, kamen sie nicht von dem Ueberflusse, der schon mit dem Mangel schwanger ging? So ward Catilina gegen sein

*) Die folgenden Abschnitte setzen das alles in mehrers Licht.

Vaterland getrieben! — Woher endlich entſtand jene Sucht zu herrſchen und zu regieren, als aus allzu vielem Vermögen? Das wars, was Pompejus und Cäſarn, zum Untergange der Republik, mit den Fackeln der Furien bewaffnete. — Alle dieſe häuslichen Irrungen des Römiſchen Volks, die wir von den auswärtigen rechtmäßigen Kriegen abgeſondert haben, wollen wir nun der Ordnung nach verfolgen.

Dreyzehnter Abſchnitt.

Die Urſache von allem dieſen Aufruhre war die Gewalt des Volkstribunats, welches zwar unter dem Schein, das gemeine Volk zu ſchützen, zu deſſem Beyſtande ſie errichtet iſt, eigentlich aber um unumſchränkte Herrſchaft zu erwerben, die Gunſt und Neigung des Volks mittelſt der Agrariſchen, Frumentariſchen und Judiciariſchen Geſetze *) zu erſchleichen ſuchte. Ueber alles das war ein Schein von Billigkeit verbreitet. Was

*) Der Hauptinhalt des Agrariſchen Geſetzes war, niemand ſollte mehr als funfzig Hufen Landes beſitzen: des Frumentariſchen, es ſolle dem Volke ein gewiſſes Maas Getreide unentgeldlich gereicht werden: des Judiciariſchen, es ſollten noch einmal ſo viel Ritter als Senatoren im Rathe ſitzen. So wie die erſten beiden nothwendig Unordnung verbreiten mußten, ſo hob das letztere das Gleichgewicht im Staatskörper völlig auf.

konnte gerechter seyn, als wenn das Römische Volk vor dem Senate auf seiner Gerechtsame bestand, daß solch ein Volk, der Sieger und Besitzer der Welt, nicht an Landeigenthume Mangel leiden möchte? Was war so billig, als daß der arme Bürger aus öffentlichem Schatze Unterhalt bekäme? Was schien fürs Gleichgewicht der Freiheit wirksamer, als daß der Senat die Provinzen regiere, das Ansehn des Ritterstandes hingegen durch den Vorsitz in den Gerichtshöfen unterstützt würde? Alles das schlug aber zu Schaden und Nachtheil aus, und die bedauernswürdige Republik war der Preiß ihres eignen Verderbens. Denn die vom Senat auf den Ritterstand versetzte gerichtliche Gewalt unterschlug die Zollabgaben, als das eigentliche Vermögen des Staats; und der Getreidekauf erschöpfte die Nerven der Republik, den öffentlichen Schatz. Wie konnten auch dem Volke diese Ländereyen wiedergegeben werden, ohne Ruin der Besitzer, die ja selbst ein Theil des Volks, und zum Besitze der ihnen von ihrem Vorfahren hinterlassenen Ländereyen, gleichsam durch Erbgangsrecht befugt waren?

Vierzehnter Abſchnitt.

Die erſte Fackel dieſer Streitigkeiten zündete Tiberius Gracchus an, ein Mann von vorzüglicher Abkunft, Geſtalt und Beredſamkeit. Entweder fürchtete er die Folgen der Manciniſchen Uebergabe *), deren Gewährsmann er geweſen war, und trat alſo auf des Volks Seite; oder ihn leitete auch Recht und Billigkeit zum Mitleiden gegen das vom Landeigenthum entſetzte Volk. Was aber auch ſein Gedanke bey Unternehmung dieſes ungeheuren Werkes geweſen ſeyn mag; ſo beſtieg er am Tage der Stimmengebung, in Begleitung einer gewaltigen Menge, die öffentliche Rednerbühne: es mangelte aber auch nicht an ſeinen Widerſachern, dem ſämtlichen Adel; auch die Tribunen waren getheilt. Als er wahrnahm, daß ſeinem Geſetze durch den Cnäus Octavius **) widerſprochen wurde; ſo vergriff er ſich an ihm, und ſtieß ihn wider alles Recht und Amtsverfaſſung herunter, jagte ihm auch ſo viel Todesfurcht ein, daß er ſein Amt niederzulegen gezwungen war. Er ward alſo bey der Landvertheilung zum Triumvir erwählt. Allein er wollte ſich dieſe Gewalt, um die angefangene Einrich-

*) Siehe den 18 Abſchn. des II. Buchs.

**) Andre nennen ihn Marcus Octavius. Auch er war Volkstribun, oder Zunftmeiſter.

tung vollends zu Stande zu bringen, am Volksverſammlungstage noch ferner beſtätigen laſſen; der Adel hingegen und die durch ihn vertriebenen Landbeſitzer widerſetzten ſich mit gewaffneter Hand; und das Morden hub auf dem Forum an. Er floh aufs Capitol, und ermahnte den Pöbel, ihn in Schutz zu nehmen, wobey er ſeinen Kopf mit der Hand berührte: das ward aber dafür angeſehn, als ob er Oberherrſchaft und Diadem begehrt hätte; das Volk ergriff die Waffen, und ſo wurde er unter Scipio Naſicas Anführung gleichſam mit Fug und Recht unterdrückt.

Funfzehnter Abſchnitt.

Alsbald, und mit nicht geringerem Ungeſtüm, entbrannte Cajus Gracchus, um ſeines Bruders Tod und Geſetze zu rächen; rief mit gleichem Tumult und Schreckniß das Volk zur Beſitznehmung ſeiner uralten Ländereyen, und verſprach ihm Unterhalt aus der neuerlichen Erbſchaft des Königs Attalus. Schon war er durch zweymaliges Tribunat unter Begünſtigung des Volks zu mächtig, und übereilte die Sache. Als ſeinen Geſetzen der Tribun Minucius widerſprach, warf er ſich unter Schutz ſeiner Begleiter in das ſeinem Hauſe ſo unglückliche Capitol. Die meiſten

wurden niedergehauen, und er, von dort vertrieben, flüchtete ſich auf den Aventiniſchen Berg; aber auch hier begegnete ihm der Senat mit gewaffneter Hand, und Conſul Opimius unterdrückte ihn ganz. Der Leichnam des Todten ward gemißhandelt, und das ſonſt geheiligte Haupt eines Volkstribuns ſeinen Mördern mit eben ſo viel ſchweren Goldes bezahlt.

Sechszehnter Abſchnitt.

Dem ungeachtet bedachte ſich Lucius Saturnin us nicht, die Gracchiſchen Geſetze aufrecht zu erhalten. Marius Beyſpiel, der immerfort dem Adel feind war, aber auch an ſeinem ſechſten Conſulate Unterſtützung fand, hatte ihm Muth gemacht: und als Annius *), der Mitwerber der Tribunatswürde, vor öffentlicher Volksverſammlung umgebracht war, ſo wägte er, an deſſen Statt einen pöbelhaften Menſchen ohne Herkunft, unter dem Namen Cajus Gracchus, vorzuſchlagen, der ſich ſelbſt unter dieſem angemaßten Tittel in die Gracchiſche Familie eindrang **). So vielfältig er ſich auch mit der-

*) Nach andern A. Mumius.

**) Er hieß eigentlich Quinctius und hatte viel körperliche Aehnlichkeit mit den Gracchen. Er kam

gleichen Spöttereyen ungeſtraft luſtig machte; ſo heftig beſtrebte er ſich auch, die Gracchiſchen Geſetze beſtätigen zu laſſen, und zwang ſogar dem Senat ſeine Beyſtimmung ab, indem er die Verweigernden mit förmlichem Bann bedrohte. Dennoch war Einer, der die Flucht ins Elend vorzog. Nach Metellus Entweichung, und da der ganze Adel niedergedrückt war, er aber ſchon ins dritte Jahr tyranniſirt hatte, trieb er den Unſinn ſo weit, daß er die Conſulatswahl durch neuen Mord beunruhigte: denn um den Diener ſeiner Wuth, den Glaucias, zum Conſul zu machen, befahl er, den mitwerbenden Cajus Memmius umzubringen, und nahms mit Vergnügen an, als ihn bey dieſem Aufruhr ſeine Rotte König nannte. Nun aber verband ſich der Rath wider ihn; auch Conſul Marius, der ihn länger nicht ſchützen konnte, ward ſein Widerſacher. Man beſetzte das Forum, und der davon Vertriebene warf ſich ins Capitolium. Man belagerte ihn und ſchnitt ihm die Waſſerleitung ab: er ließ alſo dem Senat durch Abgeſchickte Beſſerung verſprechen, kam vom Capitol herunter, und ward nebſt den andern Rädelsführern ins Rathhaus gebracht: aber das Volk brach hin-

aber ſchon am erſten Tage ſeines Amts bey einem Aufſtande um.

ein, ſchlug und ſteinigte ihn zu Tode und zerriß den Leichnam.

Siebzehnter Abſchnitt.

Zuletzt beſtrebte ſich Livius Druſus, nicht blos aus Tribunatsgewalt, ſondern auch durch das Anſehn des Senats ſelbſt, und ganz Italiens Beyſtimmung, eben dieſe Geſetze aufrecht zu erhalten; erſchlich eins durch das andre, und blies ſolch eine Feuersbrunſt auf, deren erſter Flammenausbruch ſchon unerträglich wurde. Bey ſeinem plötzlichen Tode pflanzte er dieſen Erbkrieg auf ſeine Nachkommen fort. Die Gracchen hatten mittelſt des Judiciariſchen Geſetzes das Römervolk getheilt, und aus einerley Bürgerſchaft eine zwiefache gemacht: die Römiſchen Ritter, geſtützt durch ſo viel Macht, und das Schickſal der Vornehmſten in Händen habend, ſchlugen die Zölle unter, und bevortheilten das gemeine Weſen gleichſam nach wohlhergebrachtem Rechte. Durch Metells Verweiſung, durch Rutilius Verurtheilung *) war der Senat ge-

*) Metells wird ſchon im 15 Abſchn. gedacht. Rutilius aber ward von den Rittern um deßwillen, weil er als Conſul die aſiatiſchen Städte gegen

ſchwächt, und hatte jedes Anſehn der Majeſtät verloren. In dieſem Zuſtande wurden die Ritter von Servilius Cäpio, der Rath von Livius Druſus unterſtützt, zweyen Männern, gleich an Vermögen, Geiſt und Würde; woher denn Livius Druſus Eiferſucht entſtand *). Zuerſt taſtete Cäpio den Senat an, und verklagte die Vornehmſten des Adels, den Scaurus und Philippus, als der Beſtechung ſchuldig. Dieſen Irrungen Einhalt zu thun, gewann Druſus mittelſt der Gracchiſchen Geſetze nicht nur den Pöbel, ſondern auch die Bundsverwandten durch Hoffnung zum Bürgerrechte. Man weiß noch ſeinen Ausdruck: „er habe niemanden zu Geſchenken was übrig gelaſſen, er wolle denn etwa „Koth oder Himmel theilen.“ Kaum war der Tag der öffentlichen Bekanntmachung angebrochen, ſo kam von allen Orten her ſolch eine Menſchenmenge, daß die Stadt gleichſam durch einen Feind beſetzt zu werden ſchien. Gleichwohl wagte Conſul Philippus dieſen Geſetzen zu widerſprechen: aber ein Gerichtsbedienter ergriff ihn bey der Kehle, und ließ nicht eher los, als bis

den Druck der Zollbedienten geſchützt hatte, vor Gericht gezogen und exilirt.

*) Dieſe Eiferſucht ſoll beſonders wegen eines öffentlich verſteigerten Siegelringes entſtanden ſeyn.

das Blut zu Mund und Augen herausſprang. So wurden denn dieſe Geſetze mit Gewalt durchgeſetzt und eingeſchärft; auch drangen die Bundsgenoſſen unverzüglich auf deren Vollziehung. Inzwiſchen fand ſich Druſus dieſen ſo unbehutſam erregten Irrungen zu ungleich und zu ſchwach: der Tod entriß ihn zu rechter Zeit dieſer Verwirrung; aber deswegen unterließen die Bundsgenoſſen nicht, ſein Verſprechen gegen das Römiſche Volk mit gewaffneter Hand zu ſuchen.

Achtzehnter Abſchnitt.

Man nenne es, um nichts zu verunglimpfen, den Krieg der Bundsgenoſſen: aber, die Wahrheit zu geſtehn, war es ein Bürgerkrieg: denn das mit den Hetruriern, Latinern, Sabinern vermiſchte Römiſche Volk, hatte mit ihnen gemeinſchaftliches Blut, bildete ſeinen Körper aus dieſen Gliedern, und iſt eines und daſſelbe aus ihnen allen. Jene rebellirten nicht unverantwortlicher in Italien, als dieſes in der Stadt. Mit Fug und Recht begehrten ſie das Bürgerrecht in einer Stadt, deren Kräfte ſie vermehrt hatten, und wozu ihnen Druſus aus Herrſchbegierde Hoffnung machte. Als dieſer aber durch einhei-

miſche Hinterliſt gefallen war *), ſo entzündete ſeine Leichenfackel zugleich die Bundsgenoſſen, daß ſie die Waffen ergriffen und die Stadt anzufallen ſuchten. Was konnte trauriger, was jammervoller ſeyn, als daß ganz Latium, Picenum, Hetrurien und Campanien, endlich ganz Italien ſich wider Rom, ihre Mutter und Verwandte, empörten? Als jene ſtädtiſche Ungeheuer, Popedius die Marſer, die Latiner Afranius, die Umbrier ihr ganzer Rath und Bürgermeiſter, Teleſinus Sammien und Lucanien, und zwar jeder den Kern der wackerſten und getreuſten Bundsgenoſſen, unter ihre abſonderlichen Fahnen verſammleten? Als der Schiedsrichter über Könige und Völker ſich ſelbſt nicht regieren konnte, und Rom, die Ueberwinderin Europas und Aſiens, von Corfinium **) bedroht wurde? Der erſte Kriegsanſchlag geſchah auf dem Albaniſchen Berge, wo man die Conſuls Julius Cäſar und Marcius Philippus bey dem Feſte des Lazialiſchen Jupiters mitten unter heiligen Gebräuchen niedermetzeln wollte. Als aber dieſe Unthat durch Verrätherey fehlſchlug; ſo brach die Wuth in Aſculum völlig los, wo man bey

*) Cicero nennt den Meuchelmörder C. Marius.

**) Eine Peligniſche Stadt, die von den verbündeten Italiänern gemeinſchaftlich befeſtigt war.

einem zahlreichbeſuchten Schauſpiele die eben gegenwärtigen Römiſchen Legaten umbrachte. Das war das Gelöbniß zu dieſem verruchten Kriege. Schon blies man unter des überall umhereilenden Popedius Anſtiften und Aufführung, von allen Seiten Italiens, bey allen Völkern und in allen Städten, den Kriegslärm. Weder Hannibals noch Pyrrhus Verwüſtungen waren ſo groß; denn, ſiehe, Ocriculum, Grumentum, Feſulä, Carſeoli, Neate, Nuceria, Picentia, wurden mit Mord, Feuer und Schwert verwüſtet. Geſchlagen waren Cäpios, geſchlagen Rutilius Truppen: denn ſelbſt Cäſar verlor ſein Heer, ward verwundet zurückgebracht, und ſein blutiger Leichnam befleckte die Mitte der Stadt. Aber das große Glück der Römer, im Unglück am gröſten, erſtand abermals in ganzer Kraft. In abgeſonderten Angriffen trieb Cato die Hetrurier zu Paaren, Gabinius die Marſer, Carbo die Lucaner, Sylla die Samniter. Strabo Pompejus zerſtörte alles mit Feuer und Schwert, und machte des Mordes nicht eher ein Ende, als bis er durch Aſculums Verwüſtung den Geiſtern ſo vieler Conſulariſchen Heere, und den Göttern der zerſtörten Städte das Opfer gebracht hatte.

Neunzehnter Abschnitt.

Sey es, daß man (zwar arg genung!) mit Bundsgenossen kämpfen mußte! doch warens Freye und Freygeborne: wer aber kann sonder Unwillen an einen Krieg dieses ansehnlichen Volks mit seinen Knechten denken? — Der erste Sklavenkrieg, in den ältern Zeiten der Stadt und sogar in ihr selbst, entsprang auf Anstiften des Herdonius Sabinus, eben als der Aufstand mit den Tribunen erfolgte, wobey das Capitolium belagert und vom Consul eingenommen wurde: doch das war mehr ein Auflauf als ein Krieg. Allein wer sollte wohl glauben, daß, da wir schon die Oberherrschaft über die Welt gewonnen hatten, Sicilien viel blutiger durch einen Sklavenkrieg, als selbst durch den Punischen verwüstet wurde? In diesem fruchtbaren Lande, gleichsam als in einer vorstädtischen Provinz, hatten sich die Römer weit und breit angebaut. Die Menge der zum Ackerbau nöthigen Sklaven, und die eingeschmiedeten Landarbeiter, gaben die Gelegenheit zum Kriege. Ein Syrer, Namens Eunus, (die Größe des Verderbens macht, daß wir uns seiner noch erinnern!) hatte durch verstellte schwärmerische Tollheit, und durch die

Religionsgebräuche der Syriſchen Göttin *), die Knechte zu Ergreifung der Freiheit und der Waffen gleichſam aus göttlichem Befehl aufgewiegelt: zum Beweis ſeiner göttlichen Sendung verbarg er eine mit Schwefel und Feuer zubereitete Nuß im Munde, woraus beym Anhauchen Flammen mit den Worten zugleich hervorkamen. Mittelſt dieſes Wunderwerks brachte er zuerſt aus den Zuläufern ein Heer von zweytauſend, bald aber durch Erbrechung der Sklavenhäuſer mehr als ſechzigtauſend Mann zuſammen. Damit auch das Uebel vollſtändig werde, legte er königlichen Schmuck an, und verwüſtete Städte, Dörfer und Flecken aufs elendeſte. Die äußerſte Schmach dieſes Krieges war, daß die Läger der Prätoren, (die wir zu nennen uns nicht ſchämen wollen,) des Manilius, Lentulus, Piſo und Hypſäus verloren gingen. Dieſe in die Flucht geſchlagne Heerführer, anſtatt die rebelliſchen Knechte wieder einzufangen, wurden nun von ihnen ſelbſt verfolgt. Endlich zog ſie Imperator Perperna

*) Unter dieſe Gebräuche gehörte vorzüglich das Schütteln des Haupthaares, wobey allerhand myſtiſche Ausſprüche erfolgten. Es war den Römern ſo verhaßt, daß ſogar eines ihrer Geſetze den Sklavenverkauf vor ungültig erklärte, wenn der Knecht ein ſolcher Haarſchüttler ſey.

zur Strafe *). Nachdem er ſie überwunden und endlich bey der Stadt Enna eingeſchloſſen hatte, rieb er ſie mit Hunger wie durch eine Peſtilenz auf, warf den Ueberreſt der Räuber in Ketten und Banden, und ließ ſie kreuzigen. Er begnügte ſich auch mit einer bloßen Ovation **), damit die Würde des Triumphs nicht durch knechtiſchen Titul entehrt werden möchte.

Kaum hatte ſich die Inſel in etwas erholt, ſo bekam man wieder mit den Knechten, und ſtatt des Syrers mit einem Cilicier zu thun. Der Hirt Athenio erſchlug ſeinen Herrn, und ſtellte das mit Gewalt befreite Hausgeſinde unter Waffen. Er ſelbſt legte den Purpur an, führte einen ſilbernen Stab, und umwand die Stirn mit der Königsbinde; er brachte kein geringeres Heer als jener Schwärmer zuſammen, verwüſtete gleichſam für dieſen zur Rache Städte, Dörfer und Flecken viel grauſamer, und wütete gegen die Dienſtherren, doch gegen die Knechte, als Abtrünnige von ihm, noch weit heftiger. Auch von dieſem wurden die Truppen der Prätoren ge-

*) Nach andern P. Rupilius. Vielleicht von lezterm unter des erſtern Befehl.

**) Dieſer Einzug des Siegers, bey zweydeutigen oder geringen Kriegen, geſchah ohne die Pracht eines Triumphs, ohne Wagen, blos zu Fuß.

ſchlagen, Servilius und Lucullus Läger erobert: Allein Aquilius folgte Perpernas Vorbilde, ſchnitt den Feinden alle Zufuhr ab, und machte ihnen, ohngeachtet ſie noch gut bewaffnet waren, bald durch Hunger den Garaus. Sie hätten ſich vielleicht ergeben; aber aus Furcht vor der Todesſtrafe wählten ſie lieber den Selbſtmord. Sogar der Rädelsführer konnte nicht zur Strafe gebracht werden; denn die Menge derer, die ihn greifen wollten, riß ſich um ihn; und ſo ward der Gefangene unter ihren Händen zerſtückt.

Zwanzigſter Abſchnitt.

Noch iſt die Unwürde eines Sklavenkriegs erträglich: denn ohngeachtet ſie das Glück vernachläſſigt hat; ſo ſind ſie doch die zweyte Menſchengattung, und können in die Vorrechte unſrer Freiheit aufgenommen werden: aber wie ich den Krieg nennen ſoll, den Spartakus erregte, weiß ich nicht! Die Knechte waren Soldaten, die Fechter waren Befehlshaber. Jene aus der niedrigſten, dieſe aus der ſchlimſten Menſchenklaſſe, vermehrten das Elend durch Klopfechterey. Spartakus, Crixus, Oenomaus erbrachen das Schauſpielhaus des Lentulus, und flüchte-

ten kaum mit dreißig andern ihres Gelichters aus Capua, lockten die Knechte zu ihren Fahnen, hatten bald mehr als zehntausend Mann beysammen, und begnügten sich nicht, blos entlaufen zu seyn, sondern wollten Rache. Ihnen gefiel, den Berg Vesuv zu ihrem ersten Fechtplatze zu machen. Als sie dort vom Clodius Glaber umringt wurden, ließen sie sich durch die Schlünde des Berges an Seilen aus Weinranken bis an den Fuß herunter, und eroberten, mittelst ihres plötzlichen Ausfalls aus einer unwegsamen Schlucht, das Lager, dessen Befehlshaber sich so was gar nicht vermuthete. Sie nahmen auch andere Läger und die Stadt Cora weg; durchstreiften ganz Campanien, und, ungesättigt von Verwüstung der Dörfer und Flecken, verheerten sie auch die Städte Nola, Nuceria, Thurii, Metapontus, aufs schrecklichste. Als ihr Heer durch täglichen Zulauf neuer Truppen ziemlich stark geworden war, verfertigten sie sich aus Ruthenflechten und Häuten unförmliche Schilde, aus dem umgeschmiedeten Eisen der Gefängnisse aber Schwerter und Pfeile; ja, damit diesem treflichen Heere keine Art der Zier fehlen möchte, machten sie sich aus der ersten besten Heerde Rindvieh beritten. Die von den Prätoren erbeuteten Fahnen und Feldzeichen brachten sie ihrem Anfüh-

ter, der ſie nicht ausſchlug, ohngeachtet er aus einem thraciſchen Lohnknechte ein Soldat, aus einem Soldaten ein Ausreißer, dann ein Straſſenräuber, und endlich (Dank ſeinen Leibeskräften!) ein Fechter geworden war. Er ließ die Körper ſeiner im Treffen gebliebenen Offiziere mit Feldherrnprunk verbrennen, und befahl den Gefangenen, daß ſie mit einander beym Scheiterhaufen fechten mußten: gleich als ob aller vorhierige Schandfleck ſchon dadurch abgethan ſey, daß er ſelbſt nicht mehr focht, ſondern Fechterſpiele gab. In der Folge griff er ſogar Conſularische Heere an; ſchlug den Lentulus beym Appennin, und zerſtörte bey Mutina das Lager des Cajus Caſſius. Durch dieſe Siege aufgeblaſen, fing er an (und das allein iſt uns Schmach genung!) auf den Angriff der Stadt Rom zu ſinnen. Endlich widerſetzte man ſich mit ganzer Reichskraft dieſem Klopfechter, und Licinius Craſſus befreite uns von weiterer Schande. Von ihm geſchlagen, flohen ſie, die man mit Widerwillen Feinde nennt, bis in das unterſte Italien: dort, im Winkel der Bruttier eingeſchloſſen, trachteten ſie nach Sicilien zu entfliehn; und da ſie keine Schiffe fanden, verſuchten ſie es, wiewohl in dieſem ungeſtümen Meere vergebens, mit aus Ruthen geflochtnen Fahrzeugen,

und mit Fäſſern durch Baſt zuſammen gebunden. Endlich wollten ſie ſich durchſchlagen, und fielen, wie Männern rühmlich ſeyn würde. Auch ward, wie ſich für ſolch einen Fechterheld ſchickt, ohne alle Gnade gefochten. Spartakus ſelbſt, der ſich im Vordertreffen tapfer hielt, fiel als ein wirklicher Feldherr.

Einundzwanzigſter Abſchnitt.

Dies einzige fehlte noch zum Unglück der Römer, daß ſie ſelbſt, in ihren Mauern, einen Brudermordenden Krieg erhoben, und Bürger gegen Bürger, mitten in der Stadt und dem Forum, wie auf einem Fechtplatze nach Gladiatorenart kämpften. Noch möchte das hingehen, wenn die Urheber blos aus dem Pöbel geweſen wären, wenn zwar Edle, doch Böſewichter, zu dieſer Schandthat angeführt hätten. Aber welche Männer! welche Feldherren! Die Zierden ihres Jahrhunderts, Marius und Sylla, liehen ihre Würde zu dem ärgſten Frevel her. — Dreyerley Geſtirne, daß ich ſo ſagen darf, hatten hierbey Einfluß: der Anfang war leicht und mäßig, mehr Tumult als Krieg, und der Groll ſchränkte ſich blos auf die Anführer ein. Bald tobte ein

ungeſtümer und mehr blutiger Sieg durch das Innere des Senats. Zulezt wars mehr als bürgerliche, mehr als feindliche Raſerey, die, durch Italiens ganze Kraft unterſtüzt, ſo weit ging, bis niemand mehr zu morden übrig blieb. Anfang und Urſache dieſes Kriegs war Marius unerſättliche Ruhmſucht, vermöge welcher er, unter Gunſt des Sulpiciſchen Geſetzes *), die dem Sylla ſchon beſtimmte Provinz an ſich zu bringen ſuchte. Dieſer, der den Schimpf unerträglich fand, ließ ſeine Legionen ſogleich umkehren, ſetzte den Mithridatiſchen Krieg bey Seite, und fiel mit zwiefachem Heere durch das Exquilliniſche und Colliniſche Thor in Rom ein. Sulpicius und Albinovanus ſtellten ihm einige Truppen entgegen, und von den Mauren herab warf man überall mit Pfählen, Steinen und Pfeilen: Er ſelbſt wurde getroffen, ließ nun die Flammen ausbrechen, und beſetzte; ſo wie der Sieger eine Eroberung, das Capitol, das ſelbſt den Carthaginenſen und Galliſchen Sennonen entgangen war. Der Senat erklärte durch öffentlichen Schluß dieſe Friedensſtörer für Feinde, und man ließ der Wuth ihren Lauf gegen den anweſenden Tri-

*) Der Tribun Sulpicius, im Einverſtändniſſe mit Marius, ſuchte dieſem das Commando in den Mithridatiſchen Ländern zu verſchaffen, das doch Sylla ſchon beſaß.

dun, und gegen andre von beiden Partheyen. Marius rettete ſich durch knechtiſche Flucht; ja, ſein Schickſal ſparte ihn noch auf einen andern Krieg.

Unter dem Conſulate des Cornelius Cinna und Cnäus Octavius brach das abgelöſchte Feuer wieder hervor, und zwar durch ihre eigne Uneinigkeit, als man den Vorſchlag wegen Zurückberufung derer, die der Senat als Feinde erklärt hatte, vor das Volk brachte. Die Verſammlung war von bloßen Schwertern umringt: aber der Sieg blieb denen, die Ruh und Frieden vorzogen, und Cinna floh aus ſeinem Vaterlande zu ſeiner Parthey. Marius kam aus Afrika zurück, größer durch ſein Unglück; Gefängniß, Ketten, Flucht und Verbannung, hatten ſeine Würde wie mit heilgem Schauer vermehrt. Auf den Namen ſolch eines Mannes lief man weit und breit zuſammen; Knechte und Dienſtboten wurden bewaffnet; und ſo brachte der armſeelige Feldherr bald ein Heer zuſammen. Mit Gewalt ſuchte er nun ſein Vaterland wieder, woraus er durch Gewalt vertrieben war: auch konnte er den Schein Rechtens vor ſich haben, wenn er ſich nicht ſelbſt ſeine Sache durch Grauſamkeit verdorben hätte. Aber er kam als ein Feind von Göttern und Menſchen zurück, ver-

wüſtete im erſten Anfall die Pflanzſtadt Oſtia aufs ſchändlichſte, und rückte bald hernach mit vier Haufen in Rom ein: Cinna, Marius, Carbo, Sertorius, hatten die Truppen unter ſich vertheilt. Sobald Octavius mit ſeinen Anhängern vom Berge Janiculus vertrieben war, gab man das Zeichen zu Ermordung der Vornehmſten, und wütete grauſamer, als jemals in einer Puniſchen oder Cimbriſchen Stadt geſchah. Der Kopf des Conſuls Octavius ward auf der Rednerbühne aufgeſtellt; der Kopf des Antonius ſogar auf Marius Tiſchen. Die Gebrüder Cäſar wurden in ihren Häuſern, Vater und Sohn des Triumvir Craſſus, einer vor des andern Angeſichte ermordet; den Bäbius und Numitorius ſchleiften die Henker auf dem Forum hin und her; Catulus verſchluckte Feuer, um ſich den feindlichen Mißhandlungen zu entziehn; Merula, Jupiters Oberprieſter, ſprützte das Blut ſeiner Adern dem Gott ins Geſicht; vor Marius Augen ward Ancharius niedergeſtoßen, als jener ihm beym Gruß nicht die unſeelige Hand bot *). So viel Senatoren kamen zwiſchen den Calenden

*) Die Knechte, die zu Marius geflohn waren und ihn immer umringten, hatten von ihm das Zeichen, jeden, welchem er nicht beym Gruße mit Darreichung der Hand danken würde, zu erſtechen.

und dem Idus des Januars, in Marius siebentem Consulate um. Was würde nicht erst geworden seyn, wenn er das Amt ein ganzes Jahr verwaltet hätte *).

Unter dem Consulate des Scipio und Norbanus Quintus brach das dritte Wetter der bürgerlichen Raserey mit voller Wuth los. Hier befanden sich acht Legionen und vierhundert Cohorten unter Waffen: dort eilte Sylla mit seinem siegreichen Heere aus Asien herzu. War Marius schon so hart gegen Syllas Parthey; wie viel Grausamkeit wurde erfodert, um Sylla an Marius zu rächen? Das erste Treffen geschah bey Capua, unterhalb des Flusses Vulturnus: das Heer Norbans wurde sogleich geschlagen, und eben sobald Scipios Truppen durch Hoffnung zum Frieden unterdrückt. Der jüngere Marius hingegen und Carbo, beide Consuls, gleich als ob sie am Siege verzweifelten, und doch nicht ohne Rache sterben wollten, brachten sich im voraus das Todtenopfer mit dem Blute des Senats. Das Rathhaus ward umringt, und die zum Tode Bestimmten wie aus einem Gefängnisse hervorgeführt. Welche Mordthaten im Forum, im Circus, in den offnen Tempeln!

*) Er starb im ersten Monate seines siebenten Consulates.

Der Pontifex Quinctus Mucius Scävola, der vergebens den Veſtaliſchen Altar umfing, wäre faſt von dem heilgen Feuer verbrannt worden. Die Anführer der Samniter, Lamponius und Teleſinus, verwüſteten Campanien und Hetrurien ſchrecklicher, als Pyrrhus oder Hannibal, und rächten ſich unter dem Namen der Partheynehmenden. Bey Sacriportus und beym Colliniſchen Thore wurden endlich alle feindliche Truppen aufgerieben; dort blieb Marius *), hier Teleſinus: aber das Ende des Kriegs war nicht das Ende der Mordthaten. Auch im Frieden entblöſte man das Schwert, und ſtrafte ſogar die, welche ſich freywillig ergeben hatten. Was mehr, daß Sylla bey Sacriportus und dem Colliniſchen Thore mehr als ſiebenzigtauſend Mann niedermetzeln ließ? Es war Krieg! Aber er befahl auch, viertauſend unbewaffnete Bürger, nach ihrer Ergebung, und in öffentlicher Stadt, umzubringen: war das nicht im Frieden weit mehr? — Wer mag die zählen, die nach und nach in der Stadt jeder wer nur wollte erſchlug? Endlich erinnerte Furfidius, es müßten doch einige leben bleiben, worüber ſie herrſchen könnten: es ward alſo jene ungeheure Tafel in Vor-

*) Der jüngere; ein Sohn jenes ſchrecklichen Cai. Marius.

ſchlag gebracht, auf welcher zweytauſend aus dem Kern der Ritterſchaft und des Senats zum Tode verurtheilt ſtanden. Eine ganz neue Edikts-art! — Man wird überdrüßig zu erzählen, daß Carbo, der Prätor Soranus, und Venulejus noch im Tode gemißhandelt, daß Bäbius ohne Schwertſtreich, wie von wilden Thieren, mit Fäuſten zerſtückt, daß dem Bruder jenes Anführers Marius, neben Catulus Grabe, Augen, Hände und Schenkel durchſtochen, und er ſelbſt noch eine Weile beym Leben erhalten wurde, damit er Glied vor Glied ſtürbe. Als man mit Strafen gegen einzele Perſonen nachließ, fing man an, die herrlichſten Städte Italiens, Spoleti, Interamnium, Präneſte, Florenz, öffentlich zu verſteigern: die alte, mit uns befreundte und verbündete Stadt Sulmo hingegen, die nicht etwa erobert war, ließ Sylla, (eine wahre Unthat!) ſo wie man Geiſeln nach dem Kriegsrechte zum Tode verdammt, nach vorgängiger Verurtheilung gänzlich vertilgen.

Zweyundzwanzigſter Abſchnitt.

Was war der Sertorianiſche Krieg anders, als die Verlaſſenſchaft der Syllaniſchen Proſcri-

ptionen? Ich weiß nicht, ſoll ich ihn feindlich oder bürgerlich nennen, da er von Luſitanen und Celtiberen unter einem Römiſchen Oberhaupte geführet wurde. Dieſer durch jene verderbliche Tafel verjagte, zwar höchſt wackere, aber eben dadurch unglückliche Mann, verwickelte Land und Meer in ſein Elend. Schon hatte er ſein Heil in Afrika und den Baleariſchen Inſeln verſucht, wollte in den Ozean bis an die glückſeeligen Inſeln dringen *), und brachte endlich Hiſpanien in die Waffen. Männer werden leicht mit Männern einig. Nie zeigte ſich der Muth des Hiſpaniſchen Kriegers größer, als unter Anführung eines Römers; wiewohl dieſer ſich nicht einmal mit Hiſpanien begnügte, ſondern ſeine Abſicht auch auf den Mithridat und die Pontiſchen Völker richtete, ja ſogar den König mit einer Flotte unterſtützte. Was hätte das nicht in der Zukunft werden können? Gegen ſolch einen Feind bedurften die Römer mehr als einen einzigen Feldherrn. Metellus ward dem Enäus Pompejus zugegeben. Dieſe ſiegten lange an ſeinen Truppen, und immer mit zweydeutigem Kampfe, folgten ihm auch durch ganz Hiſpanien, bis er endlich, nicht ſowohl durch Krieg, als

*) Vermuthlich die Canariſchen Inſeln.

durch Frevel und Hinterliſt der Seinigen umkam. Die erſtern Treffen geſchahen blos durch die Legaten, und hielten auf dieſer Seite Domitius und Thorius, auf jener die Herculejen das Vorſpiel. Da aber dieſe bey Segovia, jene beym Fluß Ana geſchlagen wurden, ſo verſuchten ſich die Feldherren ſelbſt, und glichen ihren Verluſt bey den Städten Lauro und Sucro gegen einander aus. Dieſe kehrten zur Verwüſtung des Landes, jene zum Umſturz der Städte zurück, und das elende Hiſpanien litt die Strafe der Römiſchen Zwietracht, bis Sertorius durch Nachſtellung der Seinigen aus dem Wege geräumt war, der überwundene Perperna ſich ergeben hatte, und die Städte Oska, Termes, Tutia, Valentia, Auxina und Calaguris, die jedes Schrecken des Hungers ausgeſtanden hatte, von neuem in unſre Gewalt kamen. Dann erhielt Hiſpanien den Frieden wieder. Die ſiegenden Feldherren, um triumphiren zu dürfen, wollten dieſen Krieg für einen ausländiſchen und keinen bürgerlichen angeſehen haben.

Dreyundzwanzigſter Abſchnitt.

Der unter Marcus Lepidus und Quinctus Catulus Conſulate entſtandene bürgerliche Krieg

ward faſt geſchwinder unterdrückt, als er begann: aber welcher gewaltige Brand verbreitete ſich von Syllas Begräbniſſfackel umher! Lepidus, voll unbeſonnener Begierde was Neues anzufangen, trachtete die Einrichtungen des groſſen Mannes wieder umzuſtoſſen. Nicht unbillig: wenn es nur ohne groſſen Schaden der Republik möglich geweſen wäre! Diktator Sylla hatte ſeine Feinde nach Kriegsrecht ins Elend gejagt: die noch Lebenden zurückkommen laſſen, war nichts beſſer als ſie zum Kriege zu berufen. Die Güter der Verurtheilten, die Sylla verkaufte, waren zwar übel, aber doch rechtlich erworben, und ihre Zurückfoderung mußte ſonder Zweifel die kaum beruhigte Stadt wieder zerrütten. Nichts war der kranken verlezten Republik zuträglicher, als, ſo gut es ſich thun ließ, zu ruhen, damit die Wunden nicht ſelbſt unter des Arztes Händen wieder aufbrächen. Lepidus hingegen, nachdem er die Bürgerſchaft durch aufrühriſche Reden, gleichſam wie durch Lärmblaſen, in Furcht getrieben hatte, ging nach Hetrurien, von wannen er mit Heer und Waffen gegen die Stadt anrückte: aber ein anderes Heer unter Lutatius Catulus und Cnäus

Pompejus, als erſten Rädelsführern der Syllaniſchen Vergewaltigung, hatte ſchon die Milviſche Brücke und den Berg Janiculus beſetzt, von welchem er gleich im erſten Angriff zurückgeſchlagen wurde, und, vom Senat für einen Feind erklärt, in blutloſer Flucht nach Hetrurien, dann nach Sardinien entwich, und dort durch Krankheit und Reue umkam. Die Sieger, wie ſonſt nicht leicht bey bürgerlichen Kriegen geſchieht, begnügten ſich blos mit dem Frieden.

Viertes Buch.

Erſter Abſchnitt.

Catilina ward durch Schwelgerey, dann durch zugezogene Zerrüttung ſeiner häuslichen Umſtände, zugleich auch durch die Gelegenheit, weil die Römerwaffen ſich eben in den entfernteſten Weltgegenden befanden, zu dem abſcheulichen Anſchlage ſeines umzuſtürzenden Vaterlandes getrieben. Den Senat ermorden, die Conſuls umbringen, die Stadt in Brand ſtecken, den öffentlichen Schatz berauben, kurz, die ganze Republik von Grund aus wegtilgen, und was ſelbſt Hannibal nicht einmal gewünſcht zu haben ſchien, — mit welchen Verbündeten legte er das alles an? — Er ſelbſt war ein Patrizier; aber das iſt das wenigſte! Die Curier, die Porcier, die Sylla, die Cethegen, die Autronier, die Varguntejen und Longinen, (welche Häuſer! welche Zierden des Senats!) beſonders der Prätor Lentulus; ſie alle waren die Nachtreter dieſes greulichen Frevels. Zum Unterpfande der Verſchwörung wurde Menſchenblut gebraucht, und in Trinkſchaalen herum gegeben: abſcheulich genung; wenn nicht der Zweck des Trunkes noch abſcheulicher geweſen wäre! Es war um das herrlichſte Reich geſchehn, wenn ſich dieſe Verſchwörung nicht in Ciceros und Antonius Conſulate zutrug. Jener brachte ſie durch ſeine Klug-

heit an Tag, dieser unterdrückte sie mit Gewalt. Den Frevel veroffenbarte zuerst Fulvia, ein übelberüchtigtes Weibsbild, aber unschuldig an diesem Vatermorde. Cicero hielt vor der Rathsversammlung wider den anwesenden Beschuldigten eine Rede: es ward aber dadurch nichts bewirkt, als daß er als Feind entwich, und, wie er öffentlich drohte, seinen Brand nun durch Ruin auslöschen wollte. Auch begab er sich zu dem Heere, das Manlius in Hetrurien bereit hielt, um selbiges wider die Stadt anzuführen. Lentulus, der sich aus den Sybillinischen Versen die Oberherrschaft wahrsagte, vertheilte schon, auf einen vom Catilina festgesetzten Tag, Mannschaft, Fackeln und Gewehr durch die ganze Stadt. Unbefriedigt von bürgerlicher Verschwörung, suchte die Raserey sogar die damals von ohngefehr anwesenden Allobrogischen Gesandten in den Harnisch zu bringen, und würde bis jenseit der Alpen gegangen seyn, wenn man nicht durch Vulturcius abermalige Verrätherey den Brief des Prätors *) erhalten hätte. Sogleich griff man diese Unmenschen auf Ciceros Befehl. Der Prätor wurde vor öffentlicher Rathsversammlung überführt. Bey Bestimmung der Strafe war Cäsar dafür, man müsse

*) Des Prätors Lentulus, den er heimlich an Catilina schickte.

der Würde ſchonen; Cato, man müſſe nach der Größe des Verbrechens ahnden. Alle ſtimmten der leztern Meynung bey, und die Meuter wurden im Gefängniß erwürgt. Ohngeachtet nun die Verſchwörung zum Theil unterdrückt war; ſo gab doch Catilina ſein Vorhaben nicht auf, ſondern überfiel von Hetrurien aus ſein Vaterland mit feindlichen Waffen, bis ihm Antonius mit ſeinem Heer entgegen ging und ſchlug. Der Ausgang bewieß die Wuth, mit der man gefochten hatte. Keiner der Feinde überlebte die Schlacht; wo jeder im Kampf geſtanden hatte, da lag er auch entſeelt. Catilina wurde weit von den Seinigen unter feindlichen Leichen gefunden: ein herrlicher Tod, wenn er ihn fürs Vaterland geſtorben wäre!

Zweyter Abſchnitt.

Schon war faſt alle Welt überwunden, und die Römiſche Herrſchafe größer, als daß ſie durch irgend eine ausländiſche Macht vertilgt werden konnte. Aber das Glück beneidete das über alle Nazionen hinaus ragende Volk, und bewaffnete es zu ſeinem eignen Verderben. Die Raſerey des Marius und Cinna hatte nur gleichſam zum Verſuch in der Stadt ein Vorſpiel gehalten. Das Syllaniſche Wetter donnerte weiter hinaus;

doch blos in Italien. Cäsars und Pompejus Wuth aber brach über die Stadt, über Italien, über alle Völker und Nazionen, und wohin sich nur unsre Herrschaft erstreckte, gleich einer Ueberschwemmung oder gleich einer Feuersbrunst herein; so daß man diesen Krieg unrichtig einen bürgerlichen, eben so wenig einen verbündeten, nicht einmal einen auswärtigen, sondern einen gemeinschaftlichen aus alle diesen, und mehr als Krieg nennen müßte. Betrachtet man die Anführer, — so hatte der ganze Senat Parthey genommen; die Heere —; so waren hier eilf, dort achtzehn Legionen, alles Blüte und Kraft Italienischen Blutes. Betrachtet man ferner die Bundgenossen —, so war hier der Ausbund Gallischer und Germanischer Truppen, dort aber Deiotarus, Ariobarzanes, Trachondimotus, Cothus *), samt aller Kraft Thraciens, Ciliciens, Cappadociens, Macedoniens, Griechenlands, Aetoliens und des ganzen Orients; die Zeit des Krieges, — so warens vier Jahr; ein kleiner Raum für großen Verlust; den Ort endlich und die Stelle, — so war er anfänglich in Italien, wandte sich von dar nach Gallien und Hispanien, kehrte vom Abend wieder und setzte sich mit gan-

*) Deiotarus war Fürst der Galloaräken, Ariobarzanes der Cappadocier, Trachondimotus oder Trachondemantus der Cilicier, und Cothus der Thracier.

zer Macht in Epirus und Theſſalien, ſprang dann plötzlich hinüber nach Aegypten, kam nach Aſien, legte ſich dann auf Afrika, und ſchloß ſeinen Kreislauf wieder in Hiſpanien, wo er endlich nachließ. Aber der Groll der Partheyen hörte mit den Kriegsunruhen nicht auf: er beſänftigte ſich nicht eher, als bis mitten in der Stadt und dem Senate die Ueberwundenen ſich durch den Mord der Ueberwinder geſättigt hatten.

Die Urſache ſo vielen Elends war, wie immer, übermäßiges Glück. Denn unter Quinctus Metellus und Lucius Afranius Conſulate, als Rom ſeine Majeſtät in aller Welt verbreitet hatte, und in den Pompejaniſchen Theatern die neuerlichen Siege, die Pontiſchen und Armeniſchen Triumphe beſang, erregte der allzumächtige Pompejus (wie zu geſchehn pflegt) den Neid der müßigen Bürger. Metellus, wegen des vergeringerten Cretiſchen Triumphs *), Cato aber aus immerwährender Abneigung gegen Mächtige, verunglimpften den Pompejus und legten ihm überall Hinderniſſe in den Weg. Dieſen hingegen brachte die Empfindlichkeit auf, und trieb ihn, ſeine Würde in Sicherheit zu ſtellen. Damals blühte Craſſus an Geſchlecht, Reichthum und Anſehn, trachtete aber ſein Vermögen noch zu vermehren;

*) Pompejus ließ nicht zu, daß die gefangenen Offiziere mit aufgeführt würden.

Cajus Cäſar aber hatte ſich durch Beredſamkeit und Geiſt ſchon zum Conſulate emporgeſchwungen: dennoch überragte Pompejus Beide. Als nun Cäſar ſich Anſehn verſchaffen, Craſſus vermehren, Pompejus behalten wollte, wurden ſie, bey gleicher Gewaltſucht, gar bald wegen Antaſtung der Republik einig. Unterſtützt von gegenſeitiger Macht zu eignem Ehrgeitze, überfiel Cäſar Gallien, Craſſus Aſien, Pompejus Hiſpanien: und ſo hatte denn der Bund der drey Vornehmſten eben ſo viel gewaltige Heere, nebſt der Regierung der Welt an ſich gebracht. Zehn Jahr lang dauerte dieſe Beherrſchung. Dann aber, nach Craſſus Tode bey den Parthern, und dem Ableben der Julia, Cäſars Tochter und Pompejus Gemahlin, die durch ihr Eheband des Schwiegervaters und Eidams Eintracht zuſammen hielt, brach die Eiferſucht um ſo viel eher los, da beide von gegenſeitigem Mißtrauen eingenommen waren. Schon fiel dem Pompejus Cäſars Macht verdächtig, Cäſarn Pompejus Anſehn zur Laſt. Dieſer litt keinen Gleichen, jener keinen Höhern. Beide rangen dergeſtalt um den Vorzug, als ob das Glück ſolch eines Reichs für zwey nicht hinlänglich wäre. Unter dem Conſulate des Lentulus und Marcellus brach alſo die Treue der Zuſammenverſchwörung zuerſt, als der Senat, oder vielmehr Pompejus, auf

Cäſars Nachfolger drang. Dieſer war nicht entgegen, wenn man nur bey nächſter Conſulatswahl auf ihn Rückſicht nehmen wollte; aber dieſe Würde, die ihm neulich zehn Zünfte unter Pompejus Begünſtigung verſprochen hatten, wurde nun, da Pompejus zurück trat, dem Abweſenden verweigert. Er ſollte kommen, und nach Sitte und Brauch darum bitten. Cäſar hingegen drang auf Erfüllung des Verſprechens, und wollte, wenn man ihm nicht Wort hielt, das Heer nicht zurückgeben. Man behandelte ihn alſo als Feind. Hierdurch aufgebracht, beſchloß er den Preiß ſeiner Waffen durch Waffen zu ſuchen. Das erſte Kampftheater dieſes Bürgerkriegs war Italien, deſſen feſte Oerter Pompejus ſchwach beſetzt hielt: aber alles ergab ſich Cäſars plötzlichem Einbruche. Bey Ariminum ward zur erſten Schlacht geblaſen, und dann Libo aus Hetrurien, Thermus aus Umbrien, Domitius aus Corfinium getrieben. Der Krieg war ohne Blut vorbey, wenn Cäſar, wie ers ſchon anlegte, den Pompejus zu Brundiſium unterdrückt hätte: allein dieſer ſchlüpfte in nächtlicher Flucht aus dem eingeſchloſſenen Hafen hinaus. Es iſt ärgerlich zu ſagen, daß der Erſte der Senatoren, der Schiedsrichter über Krieg und Frieden, auf einem leeken und faſt unbewaffneten Fahrzeuge, aufs Meer entfloh, über welches er ſchon triumphirt hatte.

Aber Pompejus war nicht schneller aus Italien, als der Senat aus der Stadt entwichen, die Cäsar beym Einmarsch vor Furcht fast ledig antraf, und sich selbst zum Consul machte. Er ließ die so heilig gehaltene Schatzkammer, weil die Tribunen sie zu öffnen verweilten, aufbrechen, und raubte des Römischen Volks Einkommen und Vermögen *), eher noch als das Reich. Nach Pompejus Niederlage und Flucht wollte er sich lieber der Provinzen versichern, als ihn verfolgen. Sicilien und Sardinien, diese Unterpfänder der Lebensmittel, bekam er durch seine Legaten. In Gallien war nichts feindliches mehr; er selbst hatte den Frieden gemacht: als er aber auf seinem Zuge nach Hispanien gegen Pompejus Heere durch Massilien wollte, unterfund sich die Stadt ihm das Thor zu verschließen. Die Arme! aus Liebe zum Frieden und Furcht vor dem Kriege verfiel sie dennoch in Krieg. Da sie tüchtige Mauern hatte, befahl er, sie in seiner Abwesenheit einzunehmen. Diese Halbgriechin erkühnte sich, trotz der Weichlichkeit ihres Namens, unsere Verschanzungen zu zerstören, Kunstfeuer zu gebrauchen, und auf Schiffen zu fechten: aber Brutus, dem dieser Anlaß übertragen war, überwand und bändigte sie zu Wasser und zu

*) Er soll damals 26000 Goldbarren, und 30000 Gewichte gemünzten Geldes genommen haben.

Lande. Sie ergaben ſich endlich, und man nahm ihnen alles, außer, was ſie höher als alles hielten, ihre Freiheit nicht. — Zweydeutig abwechſelnd und blutig war indeß der Krieg in Hiſpanien mit Petrejus und Afranius, den Legaten des Pompejus, deſſen Lager bey Ilerda er am Fluſſe Sicoris einzuſchließen und von der Stadt abzuſchneiden trachtete; allein die Frühlingsergießung des Fluſſes erſchwerte ihm die Zufuhre; der Hunger griff um ſich, und der Belagerer wurde gleichſam ſelber belagert. Als aber der Strom friedlicher ward, und das Land zu Plünderung und Schlachten freygab; ſo drang Cäſar wieder mit Ungeſtüm hervor, verfolgte die Weichenden bis nach Celtiberien, und zwang ſie durch Wall und Graben, überdies noch durch Durſt, zur Uebergabe. Das dieſſeitige Hiſpanien ging alſo verloren, und das jenſeitige hielt nicht auf: denn was will eine Legion nach jenen fünfen bedeuten? Als Varro ſich noch weiter zurückzog, unterwarfen ſich Cäſars Glücke die Gades, die Meerenge, und der Ozean. Indeß verſuchte doch das Schickſal etwas wider den abweſenden Feldherrn in Illyrien und Afrika; gleich als ob mit Fleiß ſein Wohlſtand durch Widerwärtigkeit ſchimmernder gemacht werden ſollte: denn als auf ſeinen Befehl Dolabella und Antonius die adriatiſchen Meerengen beſetzen mußten, und jener ſchon auf

dem Illyrischen, dieser auf dem Curiktischen Ufer ihre Läger geschlagen hatten, so wurden beide vom Octavius und Libo, den Legaten des Pompejus, der sich weit und breit des Meeres bemeistert hatte, plötzlich von einer gewaltigen Menge Seesoldaten umzingelt. Der Hunger erzwang Antons Uebergabe. Auch die von Basilus zum Ersatz gesandten Fahrzeuge, so gut man sie in Ermanglung der Schiffe haben konnte, wurden mittelst einer neuen Erfindung der Pompejanischen Cilicier, durch Stricke unter Wasser, wie in Netzen gefangen. Zwey davon befreite die Flucht; eines aber, das die Opiterginer Truppen führte, blieb auf der Untiefe sitzen, und gab der Nachwelt ein denkwürdiges Beyspiel. Denn ein Haufen kaum von tausend junger Mannschaft hielt den ganzen Tag hindurch den Pfeilhagel des sie umringenden Heeres aus: da ihre Tapferkeit aber keinen Ausgang fand, erstachen sie auf Anrath des Tribuns Vultejus einander wechselseitig, um der Ergebung auszuweichen. — Auch in Afrika war Curions Tapferkeit und Unglück einander gleich. Er war zu Eroberung dieser Provinz ausgeschickt, und schon stolz auf die Flucht des geschlagenen Varus; vermochte aber den plötzlich mit seiner Mauritanischen Reiterey anrückenden König Juba nicht auszuhalten. Die Flucht stand dem Besiegten frey: aber die Schande

rieth ihm, ſein Heer nicht zu überleben, das durch ſeine Verwegenheit verloren ging.

Das Schickſal wollte nun Gleich gegen Gleich prüfen, und ließ den Pompejus zum Sitz des Krieges Epirus wählen. Cäſar ſäumte ſich nicht: nachdem er ſich den Rücken völlig frey gemacht hatte, ſchiffte er ſich zum Kriege ein, ſo ſehr auch die Witterung mitten im Winter dawider war. Ein Theil des Heers, das er aus Mangel der Schiffe unterm Antonius zurücklaſſen muſte, verweilte noch zu Brundiſium. Er ſchlug alſo bey Oricum ſein Lager auf, und ward ſo ungeduldig auf die Herbeykunft ſeiner Truppen, daß er ſogar mitten in der Nacht, bey einem von Sturm ſiedenden Meere, ſich ganz allein auf Kundſchaftung hinaus wagte. Man weiß noch, was er bey dieſer Gefahr zu dem zitternden Steuermann ſagte: Was fürchteſt du? Du haſt Cäſarn am Bord! Endlich hatten beide Heerführer ihre Armeen zuſammen gezogen, und ihre Läger näher gerückt: aber ihre Abſichten waren weit verſchieden. Cäſar, von Natur heftig, und begierig nach dem Ende der Sache, bot jenem die Schlacht an, foderte ihn auf, und reizte ihn, bald durch Einſchließung ſeines Lagers mit einer Linie von ſechszehntauſend Schritt, (wiewohl das denen, die bey offnem Meere an allem Ueberfluß hatten, wenig ſcha-

dete;) bald durch die vergebliche Berennung Dyrrhachiums, (das schon durch seine Lage unüberwindlich war;) hiernächst durch beständige Gefechte bey feindlichen Ausfällen, (wo der Muth des Centurions Scäva besonders hervorleuchtete, in dessen Schilde hundert und zwanzig Pfeile stecken blieben;) endlich auch durch Wegnahme und Verwüstung der verbündeten Städte Oricum, Gomphi, und andrer Thessalischen Oerter. — Pompejus hingegen suchte Verzögerung und wich aus, damit der Feind sowohl durch überall abgeschnittene Zufuhr geängstigt werden, als auch der Ungestüm des hitzigen Anführers ausbrausen möchte. Aber dieser heilsame Vorsatz half ihm nicht lange. Die Soldaten schmähten auf seine Trägheit, die Bundgenossen auf seinen Verzug, die Vornehmen auf seinen Stolz. Also ward endlich durch Zudringen des Schicksals Thessalien zur Schlacht gewählt, und den Philippischen Feldern das Wohl der Stadt, des Reichs und des ganzen Menschengeschlechts überlassen. Nirgends sonst sah der Römer so seine Kraft, noch das Glück so viel Würde beysammen: mehr als dreymalhunderttausend Mann auf beiden Seiten, noch ausser den königlichen Hülfstruppen. Nie waren die Anzeichen des bevorstehenden Unterganges offenbarer: die Opfer flohen; Bienen legten sich an die Feldzeichen; das Tageslicht verfin-

sterte sich; der Feldherr selbst hörte im nächtlichen Traumbilde das Jauchzen seines Theaters sich in Heulen verwandeln, und früh Morgens sah man ihn beym Kriegsgericht in einer schlechten Kleidung. Nie waren hingegen Cäsars Truppen hitziger, erbitterter noch muthiger: man blies eher zur Schlacht, man griff eher zum Gewehr. Man hat die Worte des Centurions Crastinus, als er in die Schlacht marschirte *), aufbehalten, der bald darauf unter den Todten, mit einem Schwert in den Mund gestochen, gefunden ward, und durch diese besondere Wunde seine Kampfsucht und Wuth bewies. Nicht weniger bewundernswürdig war der Ausgang dieser Schlacht. Pompejus, der so überflüßige Reiterey hatte, daß er Cäsarn damit zu umzingeln dachte, ward selber umzingelt: denn als sie lange mit gleichem Kriegsglücke gefochten hatten, brach auf Pompejus Befehl seine Reiterey von dem Flügel los: aber auf gegebenes Zeichen fielen die Teutschen Cohorten so heftig auf die zerstreuten Reiter, daß diese zu Fuß, jene zu Pferde zu seyn schienen. Diese Niederlage der fliehenden Cavallerie begleitete der Umsturz der leichten Trup-

*) Er sagte zu Cäsarn: „Heut, Feldherr, will ich so brav thun, daß du mir, ich lebe oder sterbe, danken wirst!“

pen. Das Schrecken nahm nun überhand, die Truppen brachten sich selbst in Verwirrung, und die übrige Niederlage geschah wie auf einen Schlag. Nichts trug mehr zum Untergange bey, als selbst die Größe des Heeres. Cäsar vervielfältigte sich in dieser Schlacht; war bald Feldherr, bald Soldat. Man bemerkte seinen Zuruf, als er herumritt: der eine war blutig, aber klug, und für den Sieg wirksam: Soldat, baue sie ins Gesicht! der andre war heuchlerischer; Schone die Bürger! da er sie doch selber verfolgte. — Wie glücklich wäre Pompejus bey diesen Unfällen gewesen, wenn ihn gleiches Schicksal mit seinem Heere betroffen hätte! Er überlebte seine Ehre, damit er desto schimpflicher aus dem Thessalischen Tempe zu Pferde entrinnen, und mit einem einzigen Schiffgen in Lesbos landen könnte; damit er von Hedri *) auf einer wüsten Cilizischen Klippe vertrieben, zu den Parthern, nach Afrika, oder nach Aegypten zu fliehn versuchen möchte; endlich, damit er auf der Pelusischen Küste, auf Befehl des nichtswürdigsten Königs, auf Rath der Verschnittenen, und (zur Fülle des Unglücks!) durchs Schwert seines Ueberläufers Septimius umgebracht, vor den Augen seiner Gemahlin und Kinder den Geist aufgeben mußte.

*) Nach andern Syedri.

Wer hätte nicht geglaubt, daß mit dem Pompejus nun auch der Krieg aus ſey? Allein die Aſche des Theſſaliſchen Feuers entzündete ſich heftiger als zuvor, und in Aegypten ward wider Cäſarn auch ohne Zuthun ſeiner Gegenparthey geſtritten. Denn als Ptolomäus, Alexandriens König, den höchſten Frevel des Bürgerkriegs vollbracht *), und den Freundſchaftsbund mit Cäſarn durch Pompejus Kopf beſtätigt hatte; ſo wollte das Schickſal dem Geiſte des großen Mannes Rache verſchaffen, und fand bald Gelegenheit. Cleopatra, Schweſter des Königs, warf ſich vor Cäſarn nieder, und begehrte ihren Reichsantheil zurück. Der Reiz des Mädchens ſprach doppelt für ſie, da ſo viel Schönheit beleidigt zu ſeyn ſchien, und der Haß gegen den König hinzukam, der den Pompejus nicht ſowohl Cäſarn, als dem Partheygeiſte aufgeopfert hatte, auch, ſobald es der Vortheil verlangte, ſonder Zweifel das nemliche gegen ihn ſelbſt gewagt haben würde. Als nun Cäſar ihr das Reich wiederzugeben befahl, ward er von dieſen Mördern des Pompejus in der Königsſtadt belagert, hielt aber mit weniger Mannſchaft gegen ein ungeheures Heer wunderbartapfer aus. Zuerſt ſteckte

*) Er ließ den großen Pompejus ermorden.

er die nächsten Gebäude *) samt den Schiffswerften in Brand, und entfernte dadurch die Pfeile der erbitterten Feinde. Bald darauf zog er sich plötzlich auf die Halbinsel Pharos, wurde von dar ins Meer gejagt, rettete sich aber sonderbarglücklich durchs Schwimmen auf die nahgelegene Flotte. Seinen Feldherrnmantel ließ er im Wasser zurück, entweder von ohngefehr, oder auch absichtlich, damit diese Kleidung von den Pfeilen und Steinwürfen der nachsetzenden Feinde getroffen werden möchte. Als er endlich von seinen Seesoldaten an Bord genommen ward, griff er den Feind von allen Seiten an, schlug dies treulose Geschlecht gänzlich, und hielt dadurch seinem Eidam das Leichtnbegängniß. Auch der Oberhofmeister Theodotus, der Urheber des ganzen Kriegs, nebst den entmannten Scheusalen Pothinus und Ganimedes, wurden duech ihre Flucht zu Wasser und zu Lande, und durch den Tod aufgerieben. Den Leichnam des Königs fand man im Kothe, jedoch in der Pracht seines goldnen Panzers.

In Asien erregte der Pontus neue Unruhen, gleich als ob das Schicksal mit Fleiß dem Mithridatischen Reiche seine Endschaft dergestalt bestimmt hätte, daß der Vater von Pompejus, der

*) Die weltberühmte Bücherſammlung ging dabey im Feuer auf.

Sohn von Cäſarn überwunden werden ſollte. König Pharnazes, zuverſichtlicher auf unſre Zwietracht als auf eigne Tapferkeit, brach mit feindlichem Heere in Cappadocien ein: Cäſar aber griff ihn an, und ſchmetterte ihn in einem einzigen, nicht einmal vollſtändigen Treffen, wie der Blitz, der in einem und demſelben Augenblicke kömmt, trift, und weicht. Cäſar rühmte ſich alſo nicht zu viel, der Feind ſey eher beſiegt als geſehn worden.

Dies fiel mit Ausländern vor: aber in Afrika mit Bürgern, und noch heftiger als in der Pharſaliſchen Gegend. Der Strom der Wuth hatte die Trümmer der geſcheiterten Parthey hieher getrieben. Doch, was Trümmern? Es war ein vollſtändiger Krieg, und die Kraft nur zerſtreut, nicht unterdrückt. Selbſt die Niederlage des Feldherrns hatte Pflicht und Eid der Seinigen vermehrt. Auch die Nachfolge der Heerführer arteten nicht aus, denn Cato und Scipio erſetzten Pompejus Namen hinlänglich. Zu ihnen ſtieß Juba, Mauritaniens König, doch nur damit ſich Cäſars Sieg weiter erſtrecken möchte. Zwiſchen Pharſalia und Thapſos war alſo kein Unterſcheid, als daß der Angriff von Seiten der Cäſarianer, die darüber unwillig wurden, weil der Krieg auch nach Pompejus noch fort wuchs, viel ſtärker und heftiger geſchah. Nirgends

ſonſt als hier bliesen ſie noch vor erhaltenem Befehle eigenmächtig zur Schlacht. Jubas Niederlage machte den Anfang. Seine noch nicht zum Krieg abgerichteten, erſt kurz zuvor eingefangenen Elephanten, wurden von dem plötzlichen Trompetengeſchmetter ſcheu. Alsbald floh das ganze Heer; ſelbſt die Anführer fühlten ſich zur Gegenwehr nicht beherzt genung, ſtarben aber alle keinen unrühmlichen Tod. Scipio entwich zu Schiffe: als ihn der Feind einholte, ſtieß er ſich das Schwert durch den Leib, und gab dem, der nach dem Feldherrn fragte, zur Antwort: ihm iſt wohl! — Juba zog ſich in ſeine Königsſtadt, veranſtaltete Tages darauf ein prächtiges Gaſtmahl, und bot ſich dem Petrejus, dem Gefährten ſeiner Flucht, über der Tafel und bey herumgehendem Becher, zum Ermorden dar. Dieſer willfahrte dem Könige; dann ſich. Die halbverzehrten Speiſen dieſes Leichenmahls wurden zugleich von römiſchen und königlichem Blute benetzt. Cato war nicht bey der Schlacht, ſondern hatte am Bragada ſein Lager aufgeſchlagen, und hielt Utica gleichſam als den zweyten Schlüſſel Afrikas beſetzt. Als er aber die Nachricht von der Niederlage ſeiner Parthey bekam, ſäumte er nicht, ſondern rief den Tod, wie es einem Weiſen geziemte, mit Freudigkeit. Nachdem er ſeinen Sohn und ſeine Gefährten umarmt, bey

Nachtlicht in Platos Buche von der Unſterblichkeit der Seele geleſen, und ein wenig geruht hatte, durchſtieß er ſich um die erſte Nachtwache mit gezücktem Schwert die Bruſt mehr als einmal. Die Aerzte unterſtanden ſich zwar den Helden mit Verbänden zu entehren: allein er duldete das nur, bis ſie abtraten; riß die Verletzungen wieder auf, und ſo fand man nach erfolgter Verblutung ſeine ſterbenden Hände noch in der Wunde.

Abermals erhoben nun die Partheyen ihre Waffen, als ob noch gar nicht geſchlagen worden wäre: um wie viel Theſſalien von Afrika, ſo wurde dieſes von Hiſpanien übertroffen. Es war der Gegenparthey überaus günſtig, daß die Anführer verbrüdert, und ſtatt eines Pompejus ihrer zwey waren *). Niemals hatte man wüthender, noch mit zweydeutigerem Kriegsglücke gefochten. Zuerſt ſchlugen die Legaten Varus und Didius in der Meerenge: doch war der Kampf heftiger mit dem Meere ſelbſt, als zwiſchen den Schiffen, indem der Ozean, gleich als ob er dieſe bürgerliche Wuth züchtigen wollte, beide Flotten durch Schiffbruch übel zurichtete. Welch Entſetzen, als auf einmal Wellen, Stürme, Männer, Schiffe und Geſchütz gegen einander

*) Die Söhne des groſen Pompejus, Cnäus der ältere, und Sextus.

ſtritten! Man denke ſich das Schreckliche der Lage hinzu; hier Hiſpaniens, dort Mauritaniens Küſte nahe an einander fortlaufend; hier das innere, dort das äußere Meer *); dann die drohenden Herkulesſäulen, und alles das durchgehends voll von der Wuth des Treffens und des Ungewitters! Bald drauf wetteiferte man auf beiden Seiten mit Städtebelagerungen, die das arme Land, bald durch dieſen bald durch jenen Heerführer der römiſchen Verbündungen, züchtigten. Den Beſchluß aller dieſer Unruhen machte Munda. Das Treffen war hier nicht nach Cäſars gewöhnlichem Glück, ſondern zweydeutig und ſehr traurig: das Schickſal ſchien, ich weiß nicht über was, in Zweifel geſtanden zu haben. Cäſar ſelbſt war vor der Schlacht wider ſeine Gewohnheit betrübt: entweder aus Rückſicht auf menſchliche Gebrechlichkeit, oder aus Mißtraun gegen die Dauer ſeines außerordentlichen Glücks, oder auch, weil er, nunmehr an Pompejus Stelle, eben deſſen Schickſal befürchtete. In der Schlacht hingegen, als geraume Zeit das Glück abwechſelnd, und das Morden allgemein war, entſtand, (wie ſich ſonſt niemand erinnern konnte,) mitten in gegenſeitiger Wuth, ein allgemeines gleichſam verabredetes Stillſchweigen auf beiden Seiten. Endlich ſahen Cäſars

*) Das mittelländiſche und atlantiſche.

Augen den ungewohnten Greul, daß der Trupp ſeiner durch vierzehn Jahr geprüften alten Krieger einen Schritt zurückwich: zwar noch keine wirkliche Flucht; aber doch Anſchein, daß ſie mehr aus Scham, als Muth, Widerſtand thaten. Er gab alſo ſein Pferd weg, und lief halb wütend ins Vordertreffen. Dort ergriff und ermannte er die Flüchtigen; mit Blick, Fauſt und Zuruf flog er überall umher. Man ſagt ſogar, daß er an das Aeußerſte gedacht habe, und ſo entſchloſſenen Geſichts geweſen ſey, als ob er den Tod mit der Hand greifen wollte: als mit eins fünf feindliche Cohorten (und zwar auf Labienus Befehl, um das Gefahr leidende Lager zu unterſtützen,) queer durch die Schlachtordnung brachen, und den Anſchein der Flucht hatten. Cäſar glaubte das entweder ſelbſt, oder der ſchlaue Feldherr ergriff es als Gelegenheit, ſetzte den Flüchtigen nach, machte dadurch die Seinigen wieder muthig, und warf den Feind über Haufen. Jene, in der Meynung daß ſie ſiegten, drangen heftiger durch; die Pompejaner, indem ſie zu fliehen glaubten, flohen wirklich. Wie groß der Feinde Verluſt, der Sieger Grimm und Wuth geweſen ſey, läßt ſich aus folgendem ſchließen. Die Fliehenden warfen ſich in Munda; Cäſar befahl die Ueberwundenen zu belagern; der Wall ward aus aufgehäuften Leichen bewerk-

ſtelligt, und dieſe unter einander mit Spießen und Lanzen feſtgemacht. Ein Greul ſelbſt unter Barbaren!

Die Gebrüder Pompejus verzweifelten nun am Siege. Cnäus floh mit verwundetem Schenkel vom Schlachtfelde, durch wüſte unwegſame Oerter. Ihn holte Cäſonius *) bey der Stadt Lauro ein, und erlegte ihn kämpfend. Den Sextus verbarg inzwiſchen das Glück in Celtiberien, und ſparte ihn auf andere Kriege nach Cäſarn. Cäſar aber zog als Sieger nach ſeinem Vaterlande. Den erſten Galliſchen Triumph gab der Rhein, die Rhone, und der goldgefeſſelte Ozean; der zweyte Lorber war ägyptiſch, und man trug dabey den Nil, Arſinoen **), und, zur Nachbildung jenes Beandes, den flammenden Phäus zur Schau; der dritte Wagen war dem Pharnazes und Pontus gewidmet ***); der vierte ließ den Juba, die Mauritanier, und das doppelt beſiegte Hiſpanien ſehn: Pharſalia hingegen, Thapſos und Munda, fand man nir-

*) Nach andern Cejennius Lento.

**) Wahrſcheinlich die Schweſter der Cleopatra.

***) Unter den Triumphbildern waren auch die drey Worte: ich kam, ſah, ſiegte. Ruxert, einer von Florus Auslegern, will eine Münze beſeſſen haben, auf deren Avers Cäſars Kopf, auf der Kehrſeite aber ein Lorberkranz, und drin die obigen drey Worte waren.

gends. Das wichtigſte war alſo, worüber er nicht triumphirte. — Hiermit legte man die Waffen nieder; die Folge war blutloſer Friede, und der Krieg wurde durch Milde vergütet. Niemand verlor auf Befehl ſein Leben, außer Afranius, (dem er ſchon zu viel verziehen hatte;) und Fauſtus Sylla, (denn ſeine Eidame waren ihm furchtbar geworden;) endlich Pompejus Tochter und deren Kinder von Sylla, (um die Zukunft ſicher zu ſtellen *). Die Bürger waren nicht undankbar, und überhäuften ihn mit jeder Ehre; ſein Bildniß ſtand in dem Tempel; im Theater war für ihn eine Strahlenkrone; in der Senatsverſammlung ein erhabener Sitz; eine Kuppel auf ſeinem Palaſte; im Himmel ein Monatsname **). Er ſelbſt wurde zum Vater des Vaterlands und immerwährenden Dictator ernannt; der Conſul Antonius bot ihm ſogar vor der Volksverſammlung (man weiß nicht ob mit ſeinem Willen) königliche Inſignien an. Allein das alles war nicht beſſer, als wenn man ein

*) Hirtius, unter deſſen Namen wir einen Theil der Cäſarianiſchen Kriegsgeſchichte beſitzen, läugnet das. Florus, ſagt man, iſt gegen Cäſarn übel geſinnt. Das iſt zwar nicht ganz zu läugnen: aber Hirtius iſt Cäſars Kreatur; und zwiſchen zweyen verdächtigen Zeugen bleibt die Wahrheit immer zweifelhaft.

**) Der Monat Julius, ſtatt des vorherigen Namens Quinctilis.

Opferthier zum Tode herausputzt. Die Mißgunst siegte über die Gnade. Den Freygebornen wurde die Wohlthat selbst zur Last. Man ließ keinen Verzug statt finden, vielmehr beschlossen Brutus Cassius, und noch andre Patrizier, seine Ermordung. Wie mächtig ist das Schicksal! Die Verschwörung war kein Geheimniß mehr; man übergab ihm an eben dem Tage eine schriftliche Anzeige; und von hundert Opfern fiel nicht eines günstig für ihn aus. Gleichwohl kam er in den Rathssaal, um einen Feldzug gegen die Parther in Ueberlegung zu nehmen. Dort ward er auf seinem erhabenen Sitze vom Senat überfallen und mit drey und zwanzig Wunden zu Boden gestreckt. So mußte denn der, welcher die Welt mit Bürgerblut erfüllt hatte, zulezt den Rathssaal mit eignem Blute erfüllen.

Dritter Abschnitt.

Nach Cäsars und Pompejus Ermordung schien das Römische Volk wieder in den Zustand seiner ursprünglichen Freiheit zurückzukehren: es wäre dahin gelangt, wenn Pompejus keine Kinder, Cäsar keine Erben hinterlassen hätte; oder, was noch verderblicher war als beides, wenn der ehmalige Gefährte, itzt der Nacheifrer der Cäsarianischen Gewalt, Antonius, dieser Brand und

Sturm für die folgende Zeit, nicht übrig geblieben wäre. Allein, als Sextus Pompejus ſein väterliches Vermögen wieder foderte, gerieth das ganze Meer in Aufruhr: als Octavius den Tod ſeines Vaters rächte, mußte Theſſalien wieder beunruhiget werden: und als der wankelmüthige Antonius, bald den Octavius als Cäſars Nachfolger verachtete, bald aus Liebe zur Cleopatra zum Könige ausartete; ſo wuſte ſich das Volk nicht ſicher, als daß es zur Knechtſchaft flüchtete. Ein Glück war es bey ſo groſſer Verwirrung, daß vorzüglich Octavius Cäſar Auguſtus die höchſte Gewalt in die Hand bekam, deſſen Weisheit und Bemühung den durchgehends erſchütterten und zerrütteten Reichskörper wieder in Ordnung brachte, welcher nimmermehr anders, als durch den Wink eines einzigen Oberhauptes, ſo wie durch Seele und Geiſt, zur Vereinigung und Uebereinſtimmung gelangen konnte. Als unter Marcus Antonius und Publius Dolabella Conſulate das Glück Roms Herrſchaft an die Cäſare brachte, gerieth die Stadt in ſehr verſchiedne und vielfältige Bewegung: und ſo wie bey jährlichem Umlauf des Himmels zu geſchehn pflegt, daß die Bewegung der Geſtirne ihre Abweichung durch Donner und Ungewitter zu erkennen giebt; ſo ward ebenfalls durch Umwendung der Römerherrſchaft, oder vielmehr des

ganzen Menschengeschlechts, der Körper des Reichs durch jede Art des Unheils, mit bürgerlichen, mit Land- und Seekriegen erschüttert und in Bewegung gesetzt.

Vierter Abschnitt.

Die erste Veranlassung der bürgerlichen Unruhen war Cäsars Testament, dessen untergeordneter Erbe Antonius über den vorgezognen Octavius rasend ward, und wegen der Adoption dieses muthigen Jünglings einen unversöhnlichen Krieg erhob. Voll Stolz auf die Ehre, Cäsars Kriegsgefährte gewesen zu seyn, glaubte er den kaum achtzehnjährigen schwachen Jüngling bequem und ungestraft beleidigen zu können, und hörte nicht auf, die Erbschaft diebischer Weise zu schmählern, ihn selbst durch Spott zu verunglimpfen, dessen Aufnahme ins Julische Geschlecht durch allerley Kunstgriffe ungültig zu machen, endlich sogar zu seiner Unterdrückung öffentlich die Waffen zu ergreifen. Schon hatte er im jenseitigen Gallien mit seinem zusammengebrachten Heere den Decimus Brutus eingeschlossen, der sich seinen Bewegungen widersetzte: Octavius Cäsar hingegen brachte sowohl durch Gunst seiner Jugend und unverdienten Beleidigung, als auch durch die Majestät seines angenommenen

Namens, die alten Truppen in die Waffen, und griff damit (wer sollte das wohl glauben?) als ein Privatmann den Consul an. Er entsetzte den in Mutina belagerten Brutus; er schlug den Antonius aus dem Lager. Damals that er sich im Kampfe treflich hervor; selbst verwundet und blutig, trug er einen Adler, den ihm der sterbende Träger übergeben hatte, auf seiner Schulter ins Lager zurück.

Fünfter Abschnitt.

Den zweyten Krieg veranlaßte die Vertheilung der Ländereyen, die Cäsar Octavius den alten Soldaten als Belohnung ihrer Kriegsdienste zum Besten gab. Die ohnehin schon verderblichen Gesinnungen des Antonius bestärkte noch Fulvia, seine Gemahlin, die sich mit dem männlichen Kriegsschwerte zu umgürten pflegte. Er wiegelte also die von ihren Aeckern vertriebenen Landbauer auf, und ergriff abermals die Waffen. Cäsar hingegen griff den durch einmüthigen Rathsschluß erklärten Feind an, schloß ihn zwischen Perusias Mauern ein, und zwang ihn durch schmähliche und jedes Elend in sich begreifende Hungersnoth zur Uebergabe *).

*) Sonderbar ists, daß Florus alles das dem Marc. Antonius zu behaupten scheint, da doch die an-

Sechster Abschnitt.

Schon Antonius war dem Frieden und der Republik lästig genung: Lepidus kam als eine neue Nahrung des Feuers hinzu. Was vermochte nun Einer gegen zwey Heere? Nothwendig mußte er diesem blutigen Bündnisse beytreten. Doch waren aller Wünsche verschieden. Lepidus brannte vor Sucht nach Reichthümern, wozu ihm die Verwirrung des gemeinen Wesens Hoffnung machte; Antonius brannte vor Rache gegen die, so ihn als Feind erklärt hatten; Cäsarn aber trieb sein noch ungerächter Vater, und Brutus und Cassius an, die dem abgeschiednen Cäsar verhaßt waren. Unter diesen Bedingungen machten die Heerführer unter sich Friede. Zwischen Perusia und Bononia gaben sie sich den Handschlag, und die Heere grüßten sich gegenseitig. Die Anmaßung dieses Triumvirats geschah nach bösen Vorbildern; nach Unterdrückung der Republik erschien eine Syllanische Proscription, deren Grausamkeit nicht weniger als

dern Geschichtschreiber hier blos von dessen Bruder, dem L. Antonius reden. Wahrscheinlich ist hier der Text, wie in so viel andern Stellen, verfälscht, und Florus wahre Meynung diese, daß M. Anton und Fulvia die Unruhen anaestiftet, Lucius aber den Krieg geführet und sich in Perusia ergeben habe.

eine Anzahl von hundert und vierzig *) Senatoren in ſich begriff. Sie flohen in aller Welt umher; ihr Ende war häßlich, greulich, erbarmenswürdig: aber wer vermag das alles nach Würden zu beklagen? Antonius verbannte ſeinen Oheim den Lucius Cäſar, Lepidus ſogar ſeinen Bruder den Lucius Paullus. Die Stadt Rom war zwar ſchon gewohnt, daß die Köpfe der Ermordeten öffentlich aufgeſtellt wurden: aber ſie konnte ſich der Thränen nicht enthalten, als ſie Ciceros Haupt vor dieſen ſeinen Roſtris erblickte. Man lief, um ihn zu ſehn, eben ſo zuſammen, wie ehedem, um ihn zu hören. Dieſe Unthaten waren aber nur auf Antons und Lepidus Tafeln verzeichnet; Cäſar begnügte ſich an den Mördern ſeines Vaters. Auch würden dieſe Hinrichtungen gerecht geweſen ſeyn, wenn ihrer nicht zu viel geweſen wären.

Siebenter Abſchnitt.

Brutus und Caſſius ſchienen Cäſarn, als einem andern Könige Tarquinius, das Reich entriſſen zu haben: allein die Freiheit, die ſie doch vornemlich retten wollten, verdarben ſie durch eben dieſen Meuchelmord. Gleich nach deſſen

*) Nach andern gar dreyhundert.

Vollbringung flohen sie sofort aus dem Rathhause ins Capitol, weil sie sich nicht ohne Grund vor Cäsars alten Soldaten furchten. Diesen fehlte es auch nicht an Muth zur Rache: aber sie hatten keinen Anführer. Da man voraus sah, welch Unheil hieraus für die Republik entstehen würde; so mißfiel die Rache, und man beschloß, selbst mit Beystimmung des Consuls, durchgängig zu vergeben und zu vergessen *). Brutus und Cassius, um nicht länger den allgemeinen Schmerz in aller Augen zu lesen, gingen nach Syrien und Macedonien; Provinzen, die ihnen ihr Ermordeter selbst noch gegeben hatte. So blieb denn Cäsars Rache nur aufgeschoben, nicht unterdrückt. Inzwischen ward die Republik, mehr wie sie konnte als wie sie sollte, dem Triumvirate untergeordnet; Lepidus blieb zur Besatzung der Stadt zurück; Octavius und Antonius rüsteten sich wider Cassius und Brutus. Diese hatten mit einer ungeheuern Menge Truppen **) eben den Kampfplatz besetzt, der schon dem Cnäus Pompejus so unglücklich gewesen war: auch fehlte es nicht an drohenden Anzeichen ihrer

*) Antonius war damals Consul. Cicero hingegen brachte eine allgemeine Amnestie zu Verhütung gröſsern Unglücks in Vorschlag.

**) Binnen noch nicht vollen zwey Jahren hatten sie gegen zwanzig Legionen und zwanzigtausend Reiter zusammengebracht.

vom Schickſal beſtimmten Niederlage. Denn allerley Raubvögel umflatterten das Lager ſchon als ihr Eigenthum, und ein Mohr, der ihnen beym Ausrücken zur Schlacht entgegen kam, war ein offenbares Unglückszeichen. Dem Brutus ſelbſt, als er des Nachts noch unter Licht ſeiner Gewohnheit nach Betrachtungen machte, erſchien ein ſchwarzes Geſpenſt, und gab auf Befragen zur Antwort, ich bin dein böſer Genius: worauf es vor den Augen des Erſtaunten verſchwand. Hingegen verſprach in Cäſar Octavius Lager alles, Vögel ſowohl als Opfer, einen beſſern Erfolg; nichts aber zuverläſſiger, als ein Traum, der Cäſars Arzte veroffenbarte, es ſollte dieſer ſich aus dem Lager entfernen, das bald in Feindes Gewalt kommen würde; ſo wie es auch geſchah. Die Schlacht begann, und dauerte einige Zeit mit gleicher Hitze, die Anführer waren zwar nicht gegenwärtig; den einen hielt Krankheit, den andern Furcht und Trägheit ab; doch auf ihrer Seite ſtand das unüberwindliche Glück des Rächers ſowohl als des Gerächten. Gleichwohl war der Anfang zweydeutig, und der Ausgang bewies gleichen Verluſt auf beiden Seiten. Hier wurde Cäſars, dort Caſſius Lager erobert. Aber, um wieviel mächtiger iſt das Glück, als die Tapferkeit! und wie wahr iſts, was der ſterbende Brutus ſagte: Tapferkeit ſey nur ein

Name, nichts Wirkliches! — Ein bloßer Zufall entſchied den Sieg dieſes Treffens. Caſſius, deſſen einer Flügel etwas zurück wich, ſah, daß ſeine Reiterey, eben als Cäſars Lager übergieng, mit Ungeſtüm umwandte: im Wahn, daß ſie flöhe, entwich er ſelbſt auf einen Hügel. Hier konnte er vor Staub und Lärm, bey einbrechender Nacht, die eigentliche Beſchaffenheit der Sache nicht wahrnehmen; der Kundſchafter, den er deshalb ausgeſchickt hatte, kam zu ſpät wieder; kurz, er glaubte, es ſey alles verloren, und bat den erſten den beſten, ihm den Kopf abzuſchlagen. Brutus, der nun im Caſſius ſeinen Geiſt verloren hatte, wollte ſein gegebnes Wort nicht brechen, (denn beide verſprachen ſich einander nicht zu überleben,) und ließ ſich von einem ſeiner Begleiter die Seite durchbohren. — Verwunderungswürdig iſt es, daß dieſe weiſen Männer ſich am Ende nicht ihrer eignen Hände bedienten: wo es nicht etwa aus Grundſatz geſchah, dieſe Hände nicht wieder zu entheiligen, ſondern ſich bey Aufgebung ihrer rechtſchaffenen und tugendhaften Seelen zwar des eignen Entſchluſſes, aber doch eines fremden Verbrechens zu gebrauchen.

Achter Abſchnitt.

Cäſars Mörder waren nun weggetilgt, Pompejus Nachkommen aber noch übrig. Der eine Sohn fiel in Hiſpanien; der andre entkam durch die Flucht, zog die Trümmern dieſes unglücklichen Krieges zuſammen, bewaffnete ſogar die Knechte, und bemächtigte ſich Siciliens und Sardiniens. Seine Flotte machte das Meer unſicher. Wie verſchieden war er doch von ſeinem Vater! denn dieſer rottete die Cilicier aus; jener trieb ſogar mit Orlogſchiffen Seeräuberey. Endlich ward der junge Mann in der Sicilianiſchen Meerenge gänzlich durch Uebermacht unterdrückt. Er würde den Ruhm eines groſſen Heerführers mit ins Grab genommen haben, wenn er weiter nichts verſucht, ſondern, wie es die Art groſſer Seelen iſt, immer noch gehofft hätte. Aber nach verlorner Schlacht entfloh er, ſeegelte nach Aſien, um dort in Feindes Hand und Banden zu fallen, ja ſogar (was Helden am meiſten ſchmerzen muß,) nach Willkühr der Feinde ermordet zu werden. Seit Xerxes Flucht war nie eine ſo armſeelig. Der Befehlshaber über dreyhundert und funfzig Schiffe floh mit ſechs bis ſieben davon, löſchte das Licht ſeines Hauptſchiffes aus, warf ſeine Siegelringe ins Meer, war

zitternd und zagend, und doch ohne Furcht vor seinem Untergange.

Neunter Abschnitt.

Obschon Cäsar Octavius im Cassius und Brutus den Partherygeist, sogar dessen Namen im Pompejus vertilgt hatte; gleichwohl konnte er nicht zu einem dauerhaften Frieden gelangen, so lange Antonius, diese Klippe, Schlinge und Hinderung der öffentlichen Sicherheit, übrig war. Doch liess ers an keinem Laster zu seinem Untergange fehlen; versuchte jeden Uebermuth und Schwelgerey, bis er seine Feinde, dann seine Mitbürger, endlich sein Jahrhundert von seinen Schrecknissen befreite. — Durch Crassus Niederlage hatten die Parther wieder Muth gefaßt, und die bürgerliche Zwietracht der Römer mit Freude wahrgenommen. Bey der ersten günstigen Gelegenheit, besonders auf Labienus Anregen, der, als Cassius und Brutus Gesandter, sie zu Hülfe rief, standen sie nicht an loszubrechen, und unter Anführung des königlichen Prinzen Pacorus die Antonianischen Besatzungen zu vertreiben. Der Legat Saxa verdankte seinem Schwert, daß er nicht gefangen ward *). Nach

*) Er wehrte sich so lange, bis er auf dem Platze blieb.

Syriens Verluſte, und da die Feinde unter dem Namen der Hülfsvölker eigne Eroberungen machten, würde das Uebel zu weit um ſich gegriffen haben, wenn nicht Ventidius (auch er ein Legat des Antonius,) mit unglaublichem Glück, ſowohl Labiens Truppen, als auch den Pacorus ſelbſt und die ſämtliche Parthiſche Reuterey, zwiſchen den Flüſſen Orontes und Euphrat, gänzlich aufgerieben hätte. Mehr als zwanzigtauſend blieben auf dem Platze; nicht ohne unſers Heerführers Kriegsliſt, als welcher durch verſtellte Furcht die Feinde ſo nah aus Lager kommen ließ, daß er ihnen die gehörige Schußweite und folglich den Gebrauch der Pfeile benahm. Der Fürſt fiel in tapferm Kampfe. Als man ſeinen Kopf in den abtrünnigen Städten herumgeſchickt hatte, ward Syrien ohne Schwertſchlag gewonnen. So hoben wir denn mit Pacorus gegen Craſſus auf!

Zehnter Abſchnitt.

Als Parther und Römer ſich nun gegen einander verſucht, und Craſſus ſowohl als Pacorus den Beweis gegenſeitiger Kraft gegeben hatten, ſo ward die Freundſchaft mit gleicher Hochachtung erneuert, und ſelbſt vom Antonius der

Bund mit dem Könige *) geſchloſſen. Aber dieſes Menſchen grenzloſe Eitelkeit, der unter ſeinen Bildniſſen die Tittel des Araxis und Euphrats zu leſen begehrte, trieb ihn ohne alle Urſache und Anrath, ſogar ohne die mindeſte Kriegsankündigung, daß er Syrien plötzlich verließ und in das Partherland einfiel; gleich als ob ſolche Heimtücke zur Kunſt eines Feldherrn gehörte. Dieſes, außer der Zuverſicht zu ſeinen Waffen, auch verſchlagene Volk, ſtellte ſich verzagt und nach dem Flachfelde fliehend: ſogleich folgte ihm der eingebildete Sieger nach. Aber bey herannahendem Abende brach unvermuthet, und wie ein Nebel, ein mäßiger Haufen Feinde gegen die vom Marſch ermüdeten Römer ein, und bedeckte zwey Legionen mit einem Pfeilhagel. Nichts würde dem drohenden Verluſte des folgenden Tages gleich gekommen ſeyn, wenn nicht das Erbarmen der Götter ins Mittel getreten wäre. Ein Uebergebliebener aus Craſſus Niederlage kam in Parthiſcher Kleidung an unſer Lager geritten, und nachdem er durch ſeinen Gruß in lateiniſcher Sprache das Mißtraun entfernt hatte, gab er Nachricht, was bevorſtünde: der König würde mit ſämtlichen Truppen ſogleich da ſeyn; man möchte ſich zurück ziehn, und das Gebürge ſuchen; auch ſo würde man noch kaum dem Feinde

*) Orodes, Pakors Vater.

entgehen. Nun erfolgte zwar die feindliche Gewalt ſchwächer, als man befürchtete: aber noch war ſie groß genung, und unſre ſämtliche Truppen wären verloren geweſen, wenn nicht die Soldaten bey dem heftigen Pfeilhagel, als wärs ihnen befohlen, auf die Knie fielen, und mit den Schilden über den Köpfen wie niedergeſchoſſen da lagen. Die Parther hielten nun mit den Bögen ein; als ſich aber die Römer wieder aufrichteten, ſo kam jenen die Sache ſo wunderbar vor, daß einer dieſer Barbaren überlaut rief: **Zieht hin, und fahret wohl, ihr Römer! Ihr verdienet die Ueberwinder der Welt zu heißen, da ihr ſelbſt den Parthiſchen Pfeilen entgeht.** Nicht geringern Verluſt als vom Feinde erlitt man nachher durchs Waſſer. Ueberhaupt iſt dieſe Gegend dem Durſte nicht günſtig, vielmehr durch verſchiedne ſauerſalzige Flüſſe gefährlich: ſo ſchädlich ſie aber waren, ſo kamen ſie doch den Ermüdeten bey gierigem Trunke lieblich vor. Armeniens Hitze, Cappadociens Schnee, und die gähling Verwechſelung beider Himmelsſtriche, verurſachten ſchwere Krankheiten. Kaum blieb von ſechzehn Legionen der dritte Theil übrig; ſchon ſchlug man Rothmünzen; ſchon bat der ſaubere Feldherr ſeinen Fechter um den Tod: und ſo entwich er endlich nach Syrien. Dort wurde er in unbegreiflicher Verkehrtheit ſeines Herzens noch

weit ungestümer; gerade als ob der Flüchtling gesiegt hätte.

Eilfter Abschnitt.

Stolz allein konnte Antons Wuth nicht bändigen; Schwelgerey und Wollust mußte sie auslöschen. Als er nach dem Partherkriege, der Waffen überdrüßig, sich dem Müßiggange ergab, verliebte er sich in Cleopatren, und ruhte, wie nach wohlvollbrachten Thaten, an ihrem königlichen Busen aus. Dieses Aegyptische Frauenzimmer begehrte] von dem trunknen Imperator das Römische Reich als den Preiß der Wollüste. Antonius versprachs, als ob der Römer noch unwichtiger sey, als der Parther. Er fing an, seine Tyranney, und das gar nicht heimlich, zu veranstalten; vergaß sein Vaterland und Namen, Toga und Fasces, und artete, sowohl dem Geiste als der Kleidung und dem Betragen nach, ganz zum Ungeheuer aus. Einen goldnen Stab in der Hand, den Säbel an der Seite, gekleidet in Purpur, nebst einem mit großen Juwelen besetzten Diadem; so kam er, nun als König seiner Königin zu genießen. Beym ersten Ruf dieser neuen Unruhe ging Cäsar Octavius von Brundisium ab, um dem herannahenden Kriege entgegen zu eilen; schlug in Epirus sein Lager auf,

hielt auch die Inſel Leucas und den Eingang des Ambraciſchen Meerbuſens mit feindlicher Flotte eingeſchloſſen. Wir hatten mehr als vierhundert Schiffe; der Feind etwa zweyhundert: aber die Zahl wurde durch Größe erſetzt. Denn ſtatt ſechs Ruderbänke hatten ſie neune, waren durch Thürme und Verdecke wie große Kaſtelle und Städte zugerüſtet, und wurden nur mit Mühe durch Wind und Meer fortgebracht. Allein eben dieſe Laſt war ihr Verderben. Cäſars Schiffe hatten alle nur zwiſchen drey bis ſechs Ruderbänke: ſie waren alſo zum Dienſt viel geſchickter, ſowohl beym Angriff, als beym Zurückzuge und Ausweichen; mehrere zuſammen fielen dieſe ſchweren, völlig unbehülflichen Fahrzeuge einzeln an, ängſtigten ſie mit Wurfzeuge, Schiffsſchnäbeln, Feuereinwerfen, und zerſtreuten ſie, wie ſie nur wollten. Die Größe der feindlichen Macht ward erſt nach dem Siege offenbar, als die ungeheure durch den Krieg zerſcheiterte Flotte auf dem ganzen Meere herumſchwamm. Bey öftern Stürmen warf die See Purpur, Gold und allen Raub der Araber, Sabäer, und hundert anderer Aſiatiſchen Völker, ans Ufer aus. Der Reihnführer der Flucht war die Königin, die mit den Purpurſegeln ihres vergoldeten Schiffs das hohe Meer zu gewinnen ſuchte: ſofort folgte ihr Antonius: aber Cäſar ſetzte ihnen auf dem Fuße

nach. Alle Vorbereitung zur Flucht in den Ozean half ihnen also eben so wenig, als die befestigten Landspitzen Aegyptens, Paratonium und Pelusium. Fast griff er sie mit der Faust: aber Antonius gelangte eher zum Schwert. Die Königin warf sich vor Cäsarn nieder, und führte seine Augen, wiewohl vergeblich, in Versuchung; denn Schönheit war ihm minder werth als Zucht. Auch war ihr weniger am Leben, das er ihr anbot, als an ihrem Reichsantheile gelegen. Da sie nun das leztere von ihm zu erlangen aufgab, und sich für den Triumph bestimmt sah, so entwischte sie einst der unachtsamen Wache ins Mausoleum; (wie sie die Gräber ihrer Könige nennen;) dort zog sie, nach ihrer Gewohnheit, prächtigen Schmuck an, legte sich in dem balsamirten Begräbnißplatz neben ihren Antonius, setzte sich Schlangen an die Adern, und starb wie in Schlummer dahin.

Zwölfter Abschnitt.

Hiermit schloß sich der Bürgerkrieg; das übrige betraf auswärtige Völker, die in verschiedenen Weltgegenden sich empörten, als eben unser Reich mit seinen eignen Uebeln genung zu thun hatte. Zudem war der Friede noch jung, und der wunde Nacken dieser an den Zaum der Knecht-

schaft noch ungewohnten Völker suchte das neuerlich aufgelegte Joch abzuwerfen. Unter dem mitternächtlichen Himmelsstriche tobten die Noriker, Illyrier, Pannonier, Dalmaten, Thracier, Daken, Sarmaten und Germanen. Die Noriker verließen sich auf ihre Alpen und Schnee, als ob der Krieg dahinauf nicht klimmen würde: aber alle Nazionen dieser Gegend, die Vrennen, Vennonen und Vindelicier, zwang Cäsar Octavius durch seinen Stiefsohn Claudius Drusus zur Ruhe. Die Wildheit dieser Alpenbewohner bewiesen schon ihre Weiber, welche in Ermanglung andrer Waffen ihre auf dem Erdboden zerschmetterten Kinder den Soldaten ins Gesicht warfen. — Auch die Illyrier haben ihr Wesen unten an Alpengebürgen, und hatten einige schmale Pässe der äußersten Thäler besetzt, sind aber von reißenden Strömen umgeben. Gegen diese übernahm er selber den Feldzug, und ließ Brücken schlagen. Hier, im Getümmel der Feinde und des Gewässers, riß er einem Soldaten, der die Anhöhen nicht hinauf wollte, den Schild aus der Hand, und war der erste voran. Sein Heer folgte ihm; die Brücke brach von der Menge der Illyrier: er aber, an Händen und Schenkeln verwundet, mit Blute geschmückt, und selbst durch die Gefahr glorreicher, hieb den Feinden im Rücken nach. — Die Pannonier wurden von zwey

Waldgebürgen und drey Flüssen, der Drau, der Sau und dem Ister beschirmt. Hatten sie die Nachbarschaft ausgeplündert, so zogen sie sich zwischen ihre Ufer zurück. Zu ihrer Bändigung sendte er den Tiberius, der sie an allen diesen Strömen schlug. Die Waffen der Besiegten wurden nicht nach Kriegsgebrauch verbrannt, sondern genommen und in die Flüsse geworfen, damit die, so sich noch widersetzten, den Sieg erfahren möchten.

Die Dalmaten halten sich meist in Wäldern auf; sind daher aufs Rauben ausgelernt. Zwar hatte sie schon Marcius durch Verbrennung ihrer Stadt Delminium gleichsam verstümmelt; hierauf strafte sie Asinius Pollio an Heerden, Waffen und Lande; endlich übergab sie Cäsar Octavius zu völliger Bändigung dem Vibius, der diese wilde Nazion das Erdreich zu durchgraben, und das Gold aus seinen Adern zu schmelzen zwang, welches sie ohnehin nach ihrem angebornen Geize mit äußerster Aemsigkeit aufsucht. — Zum Abscheu ist es, wie wild und trotzig, wie barbarisch sogar unter den Barbaren, sich die Mysier bezeigten. Einer der Anführer verlangte vor dem Treffen gehört zu werden, und fragte: Wer seyd ihr? Man gab zur Antwort: Römer, die Herren aller Völker! Sie versetzten: Gut es sey, sobald ihr uns werdet über-

wunden haben! Marcus Crassus nahm das als eine gute Vorbedeutung an: sie hingegen opferten vor der Schlacht ein Pferd, und gelobten dabey, daß sie das Eingeweide der erschlagenen Heerführer zum Opfer darbringen und fressen wollten. Die Götter schienen es gehört zu haben: denn die Barbaren hielten nicht einmal unsre Trompeten aus. Nicht geringern Schrecken verursachte ihnen der Centurio Domitius, durch eine barbarische, aber gegen Leute ihres Gleichen sehr wirksame Posse, indem er sich ein Feuerbecken auf dem Helm befestigte, und, als bey der Bewegung die Flamme emporloderte, wie mit brennendem Haupte einherzustürmen schien. — Nächst diesen empörten sich besonders die Thracier. Diese Barbaren hatten sich an ordentliche Feldzeichen, sogar an Mannszucht und an Römische Waffen gewöhnt. Piso unterjochte sie: aber selbst in ihrer Gefangenschaft zeigten sie noch ihre Wuth, versuchten ihre Zähne an den Ketten, und straften ihre Wildheit selbst. — Die Daken stecken zwischen Gebürgen. Sobald der Frost die beiderseitigen Ufer der Donau zusammen vereinigte, pflegten sie unter Befehl ihres Königes Cotiso Streifereyen zu verüben, und die Nachbarschaft zu plündern. Es schien Cäsarn das beste, dies Volk, dem so schwer beyzukommen war, ganz zu vertreiben: er schickte also

den Lentulus, der sie von dem jenseitigen Ufer wegjagte, diesseits aber Besatzungen einlegte. Dacien wurde also nicht überwunden, sondern nur fortgerückt und erweitert. — Die Sarmaten schwärmen zu Pferde auf freyem Felde herum: diesen durfte er nur, durch eben diesen Lentulus, sich der Donau zu nähern verbieten. Sie haben nichts als Schnee und wenige Wälder. Ihre Barbarey ist so groß, daß sie vom Frieden gar keinen Begriff haben.

Wollten die Götter, daß Er Teutschlands Ueberwindung nicht für so wichtig gehalten hätte! Es ward schändlicher verloren, als rühmlich erobert. Aber weil Vater Cäsar zweymal über den Rhein Brücken geschlagen, und dort Krieg gesucht hatte, so wünschte er, ihm zu Ehren, das Land zur Provinz zu machen. Es wäre gelungen, wenn die Barbaren nur unsre Laster eben so erträglich als unsre Herrschaft gefunden hätten. Drusus ward zuerst in dieses Land geschickt, bezwang die Usipeten und drang durch die Tenchter und Katten: denn er schmückte sogar eine Anhöhe mit dem Waffenraube der Markomannen. Hierauf griff er ebenfalls die mächtigen Nazionen der Cherusker, Schweisen und Sikambern an, die zwanzig Centurionen verbrannt, und mit diesem Opfer den Krieg eröffnet hatten. Sie waren des Sieges so gewiß, daß

ſie ſchon im voraus die Beute durch einen Vertrag theilten, wobey ſich die Cherusker die Pferde, die Schweifen Gold und Silber, die Sikamber die Gefangenen ausbedungen. Aber von allem geſchah das Gegentheil; denn der ſiegende Druſus theilte ihre Pferde, Heerden, Halsketten, und ſie ſelbſt als Beute, und verkaufte ſie. Hiernächſt legte er überall an der Moſel, der Elbe und der Weſel, zur Sicherheit unſrer Provinzen, Beſatzungen und Wachthäuſer an. Blos am Rheinufer errichtete er mehr als funfzig feſte Oerter; Bonna und Geſonia vereinigte er mit Brücken, und verſtärkte ſie mit einer Flotte. Er eröffnete den noch nie erblickten und unbetretenen Herziniſchen Wald. Kurz, es war ſchon ſo friedlich in Teutſchland, daß die Menſchen umgeſchaffen, das Land ganz anders, der Himmel ſelbſt ſanfter und milder als vorher zu ſeyn ſchien. Als der junge Held dort verſtarb, legte ihm der Senat, was ſonſt nie geſchah, und nicht aus Schmeicheley, ſondern wegen ſeiner Verdienſte, den Namen der Provinz bey. Doch Provinzen ſind ſchwerer zu behalten, als zu nehmen. Mit Gewalt werden ſie gewonnen; aber durch Gerechtigkeit beybehalten. Die Freude war alſo kurz. Das nur beſiegte, nicht überwältigte Teutſchland hatte zu Druſus Zeit mehr Hochachtung für unſre Sitten, als für unſre Waffen:

nach seinem Tode fing es an, des Varus Quinctilius Wollust und Stolz eben so wie seine Grausamkeit zu verabscheuen. Er unterstand sich Gerichtstäge anzusetzen, und im Lager Rechtshändel zu entscheiden, gleich als ob er die Heftigkeit dieser Wilden durch die Steckenbündel des Liktors und die Stimme des Gerichtsfrohns im Zaum halten könnte. Diese hingegen, die längst schon ihre verrostende Schwerter und müßigen Pferde bejammerten, griffen sogleich, als sie die Gerichtskleidungen und die den Krieg an Härte noch übertreffenden Rechte gewahr wurden, unter Herrmanns Anführung zu den Waffen: da inzwischen Varus dem Frieden so stark vertraute, daß er sogar bey der, durch den einen Fürsten, Namens Segest, ihm vorhergesagten und entdeckten Verschwörung, ungerührt blieb. Sie überfielen demnach den Unvorsichtigen und völlig Sorglosen ganz unvermuthet, eben als er vor seinen Richterstuhl vorlud, griffen ihn von allen Seiten an, eroberten das Lager, und richteten drey Legionen zu Grunde. Varus folgte diesem Verluste mit gleichem Schicksal und Gesinnung, wie Paullus an jenem Tage bey Cannä. Nichts war dieser blutigen Niederlage in Sümpfen und Wäldern gleich; nichts unerträglicher, als der Grobstolz dieser Barbaren, vornemlich gegen die Sachwalter. Einige beraubten sie der Augen,

andere der Hände; den einem vernäheten sie den Mund, nach vorher ausgeschnittener Zunge, die einer der Barbaren mit den Worten in die Hand nahm: Schlange, nun wirst du doch zu zischen aufhören! Sogar den Körper des Consuls, den die Frömmigkeit der Soldaten beerdigt hatte, gruben sie wieder aus: unsre Feldzeichen und zwey Adler besitzen sie noch itzt; den dritten, damit er nicht in Feindes Hand kommen sollte, riß der Träger herunter, steckte ihn in seine Gürtelfalten, und verbarg sich damit in dem blutigen Sumpfe. Durch diese Niederlage geschah es, daß unsre Herrschaft, die der Ozean nicht aufgehalten hatte, nun am Ufer des Rheins stehn blieb.

Dies begab sich in der Mitternachtgegend. Im Mittage war mehr Tumult als Krieg. Die Musulanischen und Gätulischen Sandwüstenbewohner bezwang Er unter Cossus Anführung, der deswegen den Beynamen des Gätuliers erhielt. Der Sieg erstreckte sich weit. — Die Marmariden und Garamanten überließ er dem Curinius zu unterjochen. Auch dieser konnte sich den Marmariden nennen; war aber in Schätzung seines Sieges bescheidner. — Gegen Orient gab es mit den Armeniern mehr zu schaffen; hier verlor er sogar einen seiner Enkel. Beider Schicksal war kurz; des einen unrühmlich: denn Lucius wurde zu Massilien durch eine Krankheit, Cajus

in Syrien durch eine Verwundung weggerafft, als er Armenien, das sich in der Parther Schutz warf, wieder einnahm. Nach Ueberwindung ihres Königes Tigranes hatte Pompejus die Armenier blos in so fern an Dienstbarkeit gebunden, daß sie von uns Oberbefehlshaber annahmen. Dieses vernachlässigte Recht brachte Cajus wieder in Ausübung: der Streit darüber war nicht ohne Blut, aber auch nicht ohne Rache. Ein gewisser Domnes, den der König über Artaxata gesetzt hatte, stellte sich als Verräther, überreichte ihm einen Aufsatz mit einer vorgeblichen Schatzberechnung, und fiel ihn während des Durchlesens an: Cajus ward verwundet, und, wiewohl nur auf einige Zeit, geheilet. Die Feinde hingegen wurden von unsern erbitterten Truppen überall unterdrückt; brachten sich durchs Schwert um, stürzten sich in Scheiterhaufen, und verschafften dadurch dem jungen Cäsar noch bey seinen Lebzeiten Rache. ‖ Gegen Occident ward fast ganz Hispanien überwunden, ausgenommen was an den lezten Klippen der abnehmenden Pyrenäen am jenseitigen Ozean liegt. Hier befanden sich die Cantabrier und Asturier, zwey mächtige Nazionen, noch unabhängig von unserer Herrschaft. Bey den erstern war der Geist des Widerstandes schlimmer, stolzer und hartnäckiger: sie begnügten sich nicht an Ver-

theidigung ihrer Freiheit; ſie ſuchten ſogar über die Nachbarn zu herrſchen, und plagten die Vaccäer, Curigionen und Aurigonen durch häufige Streifereyen. Als Cäſar Octavius von ihrer überhandnehmenden Zudringlichkeit Nachricht bekam, überließ er den Feldzug niemanden, ſondern unternahm ihn ſelbſt. Er ging in Perſon nach Sageſanna und ſchlug ſein Lager auf; von dar aus vertheilte er ſein Heer, ſchloß ganz Cantabrien ein, und umſtellte dieſes ungeſchlachte Volk, nach Art des Wildes, wie mit Netzen. Auch auf der Seeſeite war es nicht ruhiger, indem er den Feinden mit einer Flotte in den Rücken fiel. Zuerſt lieferte er den Cantabriern an den Mauern der Stadt Belgica *) ein Treffen. Von dar entflohn ſie auf den ſehr hohen Berg Vinnius, wo hinauf, wie ſie meynten, eher das Meerwaſſer als die Waffen der Römer ſteigen könnten. Drittens widerſetzte ſich zwar die Stadt Arracillum heftig, ging aber doch zulezt über. Endlich ſchloß er den Berg Medullus mit einem ununterbrochenen Graben von funfzehntauſend Fuß ein, und griff ſie mit ſeinen Soldaten von allen Seiten an. Da die Barbaren ſahen, das es mit ihnen aus ſey, hielten ſie ihren Leichenſchmauß, und kamen dem Tode abwechſelnd mit Schwert, mit Feuer oder mit Gifte zuvor, das ſie gewöhnlich aus dem Taxus-

*) Nach andern Vellica.

baume ziehen: ſo rettete ſich der gröſste Theil von der Knechtſchaft, die ſie vor Augen ſahn. Cäſar gewann dieſe Siege, als er im Tarraconiſchen an der Seeküſte überwinterte, durch ſeine Legaten Antiſtius, Furnius und Agrippa: als er in Perſon hinkam, verſetzte er einige von dem Gebürge hinweg, andre verband er durch Geiſeln, andre verkaufte er öffentlich nach Kriegsgebrauch. Alles das ſchien dem Senate des Lorbers und des Siegerwagens würdig: aber Cäſar war ſchon ſo groß, daß er Triumphe verachten konnte. — Um eben dieſe Zeit kamen die Aſturier in groſsen Schaaren von ihren Gebürgen herab, und der Anfall dieſer Barbaren war nicht aufs Ohngefehr unternommen. Sie lagerten ſich beym Fluſſe Aſtura, theilten ſich in drey Haufen, und machten ſich fertig, die drey Römiſchen Läger anzugreifen. Da die Feinde ſo ſtark, ſo plötzlich und ſo behutſam anrückten, ſo würde es ein zweydeutiges, blutiges, und, aufs glücklichſte gerechnet, ein Gefecht von beiderſeitigem Verluſte geworden ſeyn, wenn nicht die Trigäciner Verräther geweſen wären. Durch ſie gewarnt, kam ihnen Carisius mit ſeinem Heere über den Hals, und machte ihren Anſchlag zunichte; wiewohl es dennoch nicht ohne blutiges Gefecht abging. Die feſte Stadt Lancia nahm die Ueberbleibſel der geſchlagenen Feinde auf: hier war der Kampf ſo wütend, daß man ſchon Fackeln wider

die Eroberte ergreifen wollte, und der Feldherr es nur mit Mühe dahin brachte, daß ſie uneingeäſchert zum Denkmal des Römiſchen Sieges übrig bleiben durfte.

Hier endigten ſich Cäſar Octavius Kriege; hier endigte ſich auch Hiſpaniens Aufſtand. Bald ward die Treue unverbrüchlich, und der Friede dauerhaft: denn eines Theils war Hiſpanien aus Neigung für den Frieden geſinnt, andern Theils war es Cäſars Klugheit, als er aus Furcht vor ihren ſichern Bergen, wohin ſie ſich begaben, ihnen ihr Lager in der Ebene zu nehmen, und ſelbige anzubauen befahl. Man fand bald, von welchem ungemeinen Nutzen dieſer Rathſchlag war. Das ganze Land iſt goldreich, und bringt Mennige, Berggrün, und andre Farbewaaren in Ueberfluß. Er ließ alſo den Bergbau treiben, und die Aſturier lernten ihre in der Tiefe verborgenen Schätze und Reichthümer erſt kennen, indem ſie ſelbige für andere ſuchten. Alle Völker in Abend und Mittag, auch die gegen Mitternacht, (den Zwiſchenraum des Rheins und der Donau, ingleichen gegen Morgen des Tauriſchen Gebürges und des Euphrats ausgenommen,) waren nun zur Ruhe gebracht; auch die, ſo noch von der Römiſchen Herrſchaft frey blieben, fühlten doch ihre Größe, und hatten Ehrfurcht vor der Völkerbeſiegerin. Selbſt die Scythen und Sarmaten ſuchten durch Geſandte unſre Freundſchaft: die Seres

ſogar, und die näher unter der Sonne wohnenden Indier, brachten Edelſteine, Perlen und Elephanten zum Geſchenk, rechneten aber nichts ſo hoch an, als die Länge einer binnen vier Jahren vollbrachten Reiſe. Dennoch verrieth ihre Farbe, daß ſie von einem fremden Himmelsſtriche kamen. Selbſt die Parther brachten gleichſam aus Reue über ihren Sieg die bey Craſſus Niederlage erbeuteten Feldzeichen zurück. So war denn durchgängig bey dem ganzen Menſchengeſchlecht Friede, oder Waffenſtillſtand: und nun wagte es Cäſar, im ſiebenhunderten Jahre nach Erbauung der Stadt, den Janustempel zu ſchließen, welches vor ihm nur zweymal, nemlich unterm Könige Numa, und nach dem erſten Carthaginenſiſchen Siege geſchah. Nunmehr in Frieden beſchäftigt, begegnete er denen jeder Bosheit und Schwelgerey nachhängenden Zeitſitten durch viele ſtrenge Geſetze. Wegen dieſer vielfältigen und wichtigen Thaten ward er zum Dictator Perpetuus *): und zum Vater des Vaterlandes ernannt. Man rathſchlagte ſogar im Senate, ob man ihn nicht, als den Stifter des Reichs, Romulus nennen wollte: aber der Beyname Auguſtus **) ſchien noch heiliger und ehrerbietiger, damit er ſchon hier auf Erden durch Namen und Tittel geweihet ſeyn möchte.

*) Eine Würde, die mit dem Protektorate der neuern Zeiten völlige Aehnlichkeit hat.

**) Des Glorreichen.

Register.

Die Römiſche Zahl zeigt aufs Buch, die andre auf den Abſchnitt.

A.

Achaja I. 18. II. 16 III. 6.
Acilius Glabrio. II. 8.
Adherbal der Carthaginenſer. II. 6.
Adherbal der Numidier. III. 1.
Adriatiſches Meer. I. 15. 18. III. 4. 6. IV. 2.
Aeduer (Volk.) III. 2.
Aerkas (König.) III. 5.
Aegatiſche Inſeln. II. 2.
Aegeiſche Meer. II. 16. III. 6.
Aegimurus. II. 2.
Aegypten. IV 2.
Aemilius (L. Paullus) II. 6.
Aemilius (L. Paullus) II. 12. mit dem Beyna-men der Macedonier.
Aemilius (L. Paullus). Bruder des Triumvir Le-pidus. IV. 6.
Aemilius, Ueberwinder des Inſubriſchen Volks. II. 4. und II. 2. in der Note.
Aemilius Regillus. II. 8.
Aeſapus (Fl.) III. 5.
Aetolien. II. 8. 9.
Afranius. III. 18.
Afranius (Lucius.) IV. 2.
Afrika. II. 6. IV. 2.
Agrigent. II. 2.

Agrippa (M. Vipſanius.) IV. 12.
Aleria (St.) II. 2.
Alba. I. 1. 2. 3.
Albaner. III. 5.
Albinius (L.) I. 13.
Albinovanus der Tribun. III. 21.
Albinus (Aul. Poſthum.) III. 1.
Alexandrien. IV. 2.
Alexia (Stadt.) III. 10.
Algidum (Stadt.) I. 11.
Allia (Fluß.) I. 13.
Allobrogen (Volk.) III. 2. IV. 1.
Alpen. I. 3. 6. III. 2. 3. 10. IV. 12.
Alpheus (Fluß.) II. 16.
Ambiorich. III. 10.
Ambracia (St.) II. 9.
Amulius. I. 1.
Ana (Fl.) III. 22.
Anchorius. III. 21.
die Ancyrien. I. 2.
Ancus Marcius. I. 4.
Andricus. II. 14.
Anicius der Prätor. II. 13.
Anienis (Fl.) I. 13.
Antiochus. II. 8.
Antiſtius. IV. 12.
Antium (St.) I. 11.
Antonius, Marc. des Triumvirs Vater. III. 7.
Antonius, Caj. Ciceros Nebenconſul. IV. 1.
Antonius, Caj. des Triumvirs Bruder. IV. 2.
Antonius Lucius. IV. 5.
Antonius Marcus, des Triumvirs Großvater. III. 21.

Antonius Marcus, Triumv. IV. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 9. 10. 11.
Apollo der Cumaniſche. II. 8. der Pythiſche I. 12.
Aous (Fluß) II. 2.
Appius Claudius Cöcus. I. 18.
Appius Claudius, Decemvir I. 22. 24.
Appius Claudius, Cadr, II. 2.
Appius Claudius Pulcer II. 6. 10.
Appius Claudius. III. 4.
Apuleius Saturninus. III. 16.
Apulo. II. 10.
Apulien I. 18.
Aquä Sextiä (St.) III. 3.
Aquilius, Manius. II. 20. III. 19.
Aquitanier III. 10.
Araber. III. 5.
Araxis (Fl.) IV. 10.
Arcadier I. 1.
Archelaus. III. 5.
Archimediſche Feſtungswerke. II. 6.
Aricinum (St.) I. 11.
Ariminum (St.) IV. 2.
Ariobarzanes. III. 5. IV. 2.
Arioviſt, der deutſche III. 10.
Arioviſt, der inſubriſche. II. 4.
Ariſtobulus. III. 5.
Ariſtonicus. II. 20.
Armenien. III. 5. 11. IV. 10. 12.
Arminius, ſiehe Herman.
Arracillum (St.) IV. 12.
Arſia (Fl.) II. 5.
Artabazes. III. 5.
Artarata. (St.) IV. 12.

Arthoces. III. 5.
Arverner. III. 2. 10.
Arunś Tarquinius. I. 10.
Aſculum. III. 18.
Aſinius, Caj. Pollio. IV. 12.
Aſtrudes. II. 12.
Aſtura (Fl.) IV. 12.
Aſturier. IV. 12.
Ateſtś (Fl.) III. 3.
Athen. II. 7. III. 5.
Athenie. III. 19.
Attalus. II. 7. 12. 20.
Attius Navius. I. 5.
Attilius. Siehe Regulus.
Auaricum (St.) III. 10.
Aufides (Fl.) II. 6.
Auguſtus, ſiehe Octavius.
Aurigoner. IV. 12.
Auxima (St.) III. 22.

B.

Bäbius, (M.) Pamphilius. II. 3.
Bebius, (M.) III. 21.
Bragada oder Bagrada IV. 2. (Fl.)
Bajá (St.) I. 16. II. 6.
Balcariſche Inſeln. III. 3. 22.
Baſilius IV. 2.
Belgier. III. 10.
Belgica (St.) IV. 12.
Bithynien. III. 5.
Bituitus oder Betultus. III. 2.
Bituriger. III. 10.
Bocchus III. 1

Böotien. III. 5.
Bojorich. III. 3.
Bonna (St.) IV. 12.
Bononia (St.) IV. 6.
Bosphorus. III. 5.
Boviſiä (St.) I. 11.
Brennus. II. 11.
Brunnen, oder Brennen. IV. 12.
Britanien. III. 10. 12. 19.
Britomar. II. 4.
Brundiſium (St.) I. 20. IV. 2. 11.
Bruttier. II. 6. III. 20.
Brutus, Decimus Junius, der ältere. II. 17.
Brutus, Decimus Junius, der jüngere. IV. 2. 4.
Brutus, Lucius Junius. I. 9. 10.
Brutus, Marcus Junius. IV. 2. 7.
Bundgenoſſen-Krieg. III. 18.
Bürgerliche Unruhen wegen der Wucherer. I. 23.
— — wegen der Decemvir. I. 24.
— — wegen der Heyrathen. I. 25.
— — wegen der Magiſtratur. I. 26.
Byrſa. II. 15.

C.

Cäninenſer. I. 1.
Cäpio, ſiehe Servilius.
Cäſar, Cajus Julius. III. 10. IV. 1. 2.
Cäſar, Gebrüder, Lucius und Cajus. III. 21.
Cäſar, Cajus und Lucius, Auguſts Enkel. IV. 12.
Cäſar, Lucius Julius. III. 18.
Cäſar, Lucius: Antons Oheim. IV. 6.
Cajeta, der Hafen. I. 16.
Calabrien. I. 18.

Calaguris (St.) III. 22.
Calatinus, A. Atilius. II. 2.
Calidoniſche Waldung. III. 10.
Calpurnius Beſtia. III. 1.
Calpurnius Flamma. II. 2.
Camerinenſer. II. 2.
Camillus, M. Furius. I. 12. 13. 22.
Campanien. I. 16. II. 6. III. 5. 18. 20.
Cannä. II. 6.
Cantabrier IV. 12.
Canulejus. I. 25.
Campus Martius. I. 9.
Canariſche Inſeln. III. 22.
Capitolium I. 7. 13.
Cappadocien. III. 5. 12. IV. 2. 10.
Capſa (St.) III. 1.
Capua (St.) I. 16. II. 6. III. 20. 21.
Caralis oder Carala. II. 2. 6. (St.)
Carbo, Cnäus Papirius. III. 21.
Cariſius. IV. 12.
Carnuten III. 10.
Carrä (St.) III. 11. I. 11.
Carſeoli (St.) III. 18.
Carthago. II. 2.
Carthaginenſiſcher erſter Krieg. II. 2.
— — zweyter Krieg II. 6.
— — dritter Krieg. II. 15.
Carthago in Hiſpanien. II. 6. 17.
Caſpier, Caſpiſches Meer. III. 5.
Caſſius, Lucius. III. 5.
Caſſius, Caius III. 20.
Caſſius, Caſ. IV. 2. 7. 9.
Caſſius, Spurius. I. 26.

Caſtor und Pollux. I. 11. II. 12. III. 3.
Catilina, Lucius. IV. 1.
Cato, Cenſor. II. 15. 17.
Cato, Cajus Porcius. III. 4.
Cato, Marc. Porcius, der Uticenſer. III. 9. 18. IV. 1. 2.
Catten. IV. 12.
Catulus, Quintus Lutatius. III. 21.
Caucaſus. III. 4.
Caudiniſcher enger Paß. I. 16.
Celta, ein Getränk II. 18.
Celtiberien. II. 17. III. 22. IV. 2.
Cenſorinus, Lucius Marcus. II. 15.
Centurien, deren Urſprung. I. 5.
Cephalonia. II. 9.
Ceſennius (oder Ceſonius) Lento. IV. 2.
Cheronea (St.) III. 5.
Cheroniſchen Berge II. 7.
Cherusker. IV. 12.
Chiomara II. 11. N. 13.
Cicero, Marcus Tullius. IV. 1. 6.
Cilicien. III. 6. 11. 12. IV. 2.
Cimber. III. 3.
Cincinnatus. Siehe Quinctius.
Cinniniſche Waldung. I. 17.
Cinna, Cornelius. III. 21. IV. 2.
Cirta (Stadt.) III 1.
Claſſen der Bürger. I. 6. III. 1.
Claudius, Druſus Nero, Germanicus. IV. 12.
Claudius, Nero Cajus. II. 6.
Claudius Unimanus, oder Centumanus II. 17.
Cleopatra IV. 2. 3. 11.
Clodius, Publius; Tribun. III. 9.
Clodius Glaber. III. 20.

Cliclia. I. 10.
Cluſium (St.) I. 13.
Clypea (St.) II. 2.
Cnoſſus (St.) III. 7.
Colchier. III. 5.
Colophon (St.) II. 20.
Contrebia (St.) II. 17.
Cora (St.) III. 20.
Corfinium. III. 18. IV. 2. (St.)
Corinth (St.) II. 16.
Coriolanus, Caj. Marcius. I. 11. 22.
Corioli (St.) I. 11.
Cornelius Aſina. II. 3.
Corniculum (St.) I. 11.
Corſica. II. 2.
Corvinen, ihr Urſprung. I. 13.
Coſſus, A. Cornel. I. 11.
Coſſus, ſiehe Lentulus.
Cothus. IV. 2.
Cotiſo IV. 12.
Cotta, Lucius Aruncuſejus. III. 10.
Craſſus, Marcus Licinius. III. 11. 20. 21. IV. 2.
Craſſus, Marcus. IV. 12.
Craſtinus. IV. 2.
Cremere (Fl.) I. 12.
Creta. III. 6. 7.
Critolaus. II. 16.
Crixus III. 20.
Cumä. I 16. (St.)
Cures (St.) I. 2.
Curgonen oder Curigionen. IV. 12.
Curinius. IV. 12.
Curio, Caj. Scribonius, der ältere. III. 4.

Curio, Caj. Scribon. IV. 2.
Curius, Manius Dentatus. I. 15. 18.
Curiacier Kampf mit den Horatiern. I. 3.
Cycladiſchen Inſeln. III. 5.
Cyclonea (St.) III. 7.
Cyprus. III. 9.
Cyrená (St.) III. 6.
Cyzicum. (St.) III. 5.

D.

Dacien III. 4. IV. 12.
Dalmatien. IV. 12. III. 4.
Damascus (St.) III. 5.
Deceaten. II. 3.
Decidius Saxa. IV. 9.
Decius Mus, der ältere. I. 14.
Decius Mus, der jüngere. I. 17.
Delos III. 5.
Dejotarus. IV. 2.
Delminium (St.) IV. 12.
Diäus. II. 16.
Dictator perpetuus. IV. 12.
Didius, Marcus. III. 4.
Didius, Cäſars Legat. IV. 2.
Dolabelle, Publius Cornelius, der ältere, I. 13.
Dolabella, Publicus Cornelius, der jüngere. III. 10. IV. 2. 3.
Domitius, Enäus Aenobarbus. III. 2.
Domitius, Lucius Aenobarbus. III. 22. IV. 2.
Domitius, der Centurion. IV. 12.
Domnes. IV. 12.
Don (Fl.) III. 4.
Donau (Fl.) III. 4. IV. 12.

Drau (Fluß.) IV. 12.
Drepanä (St.) II. 2.
Druſus, M. Livius, oder Didius III. 4.
Druſus, M. Livius, Volkstribun. III. 17. 18.
Duillius, Cajus. II. 2.
Durius (Fl.) II. 18.
Dyrrhachium. IV. 2. (St.)

E.

Eburonen. III. 10.
Elbe (Fluß.) IV. 12.
Egeria. I. 2.
Elephanten. I. 18. II. 2. 8. III. 2. IV. 2.
Elis (St.) II. 16.
Enna (St.) III. 19.
Epirus I. 18. IV. 2. 11.
Erythräa (St.) III. 7.
Erix (St.) II. 2.
Euböa. II. 7. 8. III. 5.
Euburiaten. II. 3.
Eumenes. II. 20.
Eunus. III. 19.
Euphrat (Fl.) I. 11. III. 5. 11. IV. 9. 10. 12.
Euripus. II. 8.

F.

Fabier, ihr Privatkrieg mit den Veient. I. 12.
Fabius, Conſul I. 13.
Fabius, Caius Pontifex. I. 13.
Fabius Ambuſtus Maximus. I. 26.
Fabius Buteo Maximus. II. 2.
Fabius Burges, Quint. I. 21.
Fabius Maximus, Quintus Rutilianus. I. 17.

Fabius Maximus, Quintus Verucoſus Ovicula, Cunctator. II. 6.
Fabius Maximus, Quintus Aemilinus. II. 17. III. 2.
Fabricius. I. 18.
Fäſulä (St.) I. 11. III. 18.
Fasces. I. 5.
Fimbria. III. 21.
Fidenä (St.) I. 3. 12.
Fechterkrieg. III. 20.
Flaminius. Cajus II. 6.
Flaminius, Tit. Quinctius. II. 7.
Florenz (St.) III. 21.
Formiä (St.) I. 16.
Fregellä (St.) I. 11. 18.
Frentaner. I. 18.
Fulvius, Quinct. Flaccus. II. 3. 6.
Fulvius, Cnäus Centimalus. II. 5.
Fulvius Nobilior. II. 9.
Fulvia. IV. 1.
Fulvia, Marc-Antons Gemahlin. IV. 5.
Furfidius. III. 21.
Furnius, Auguſts Legat. IV. 12.

G.

Gabinius, Aulus. III. 18.
Gades und Gaditaniſche Meerenge. II. 17. III. 6. IV. 2.
Gätulien. III. 1. IV. 12.
Gallächien. II. 17.
Gallien und Gallier. III. 10. 12. IV. 4. Inſubriſche Gallier. II. 3. 4.
Gallo-Grächien. II. 11.

Galliſche Semnonen. I. 13.
Ganymedes. IV. 2.
Garamanten. IV. 12.
Gallius Pompejus Legat. III. 6.
Bergovia (St.) III. 10.
Germanen III. 10. IV. 2. 12.
Geſonia (St.) IV. 12.
Geſoriacum (St.) I. 11.
Glaucius. III 16.
Gomphi (St.) IV. 2.
Gracchus, Tiberius Sempronius. II. 6. 17.
Geſetze, Agrariſche. III. 3. 13.
— Frumentariſche. III. 13.
— Judiciariſche. III. 12. 17.
Gracchus. Tiberius. III. 14.
Gracchus. Cajus. III. 15. 16.
Geſetze der zehn Tafeln. I. 24.
Glückſeelige Inſeln. Siehe Canariſche Inſeln.
Granicus (Fl.) III. 5.
Grumentum (St.) III. 18.
Guluſſa. III. 1.

H.

Häduer. III. 10.
Hannibal. II. 6. 7. 8. III. 5.
Hanno. II. 17.
Hasdrubal, Hannibals Bruder. II. 6. 17.
Hasdrubal. II. 15.
Deſſen Gemahlin. II. 15.
Hebrus (Fl.) III. 4.
Hebri (St.) IV. 2.
Helvetier. III. 10.
Heraklea (St.) I. 18.

Herkulaneum (St.) I. 16.
Herzyniſche Wald. III. 10. IV. 12.
Herdonius. III. 19.
Herennius. I. 16.
Hermann. IV. 12.
Hiempſal. III. 1.
Hiero. II. 2.
Hiecanus. III. 5.
Hiſpanien. II. 6. 17. III. 22. IV. 2. 12.
Hiſter. Siehe Donau.
Horatius Cocles. I. 10.
Horatier, ihr Kampf mit den Curiatiern. I. 3.
Hoſtilius Mancinus, Cajus. II. 18.
Hühner, deren Auſpicien. II. 2.
Hypſäus, Lucius. III. 19.

J.

Janus. I. 2. II. 3. IV. 12.
Iberer. III. 5.
Iberus (Fl.) II. 17.
Jeruſalem. III. 5.
Ilerda (St.) IV. 2.
Illyrier. II. 3. 5. 13. IV. 2. 12.
Induciomar. III. 10.
Indier. III. 5.
Ingaumer. II. 3.
Inſubriſche Gallier. II. 3. 4.
Interamnium (St.) III. 21.
Joniſches Meer. II. 16.
Iſaura (Fl.) III. 2.
Iſaurus (St.) III. 6.
Iſter. Siehe Donau. Iſtrier. II. 10.
Juba. IV. 2.

Juden. III. 5.
Jugurtha. III. 5.
Julius Proculus. I. 1.
Julia, Cäſars Tochter. IV. 2.
Julius, Monatsnahme. IV. 2.
Jupiter Feretrius. I. 1. 12. II. 4.
Jupiter Latialis. III. 18.
Jupiter Stator. I. 1.
Juturna. II. 12.
Juventius. II. 14.

K.

Katten. Siehe Catten.
Knechte rebelliren gegen die Volſiner. I. 21.
Knechte zu Soldaten angeworben. II. 6.
Knechte rebelliren gegen die Römer. III. 19.
Könige, Endſchafft ihrer Regierung. I. 7.
Kriegszucht, ihr Stifter. I. 3.

L.

Labienus, T. der ältere. IV. 2.
Labienus, T. der jüngere. IV. 9.
Lacedämonier erbauen Tarent. I. 18.
Lävinus, Marcus Valerius. II. 6. 7.
Lamponius. III. 21.
Lancia. IV. 12. (St.)
Laſthenes. III. 7.
Latium. I. 7. 11. III. 12. 18.
Lauro. (St.) III. 22. IV. 2.
Lentulus Marcellinus. III. 6.
Lentulus, Cnäus Cornelius Clodianus. III. 19. 20.
Lentulus, Publius Cornelius Sura. IV. 1.
Lentulus, Lucius Cornelius Crus. IV. 2.

Lentulus, Cnäus Cornelius Coſſus. IV. 12.
Lepidus, Marc. Aemilius. III. 23.
Lepidus, M. Aemil. Triumvir. IV. 6. 7.
Leucas. IV. 11.
Levinus I. 18.
Libanon III. 5.
Libo, Lucius Scribonius IV. 2.
Liburner. Siehe Illyrier.
Ligurer. II. 3.
Lilybäum (St.) II. 2.
Lipariſche Inſeln. II. 2.
Liris (St. u. Fl.) I. 18.
Livius Salinator, Marc. II. 6.
Linnäus. II. 17. Siehe Vergeſſenheit.
Lucanien. III. 6. 18.
Lucretia. I. 7.
Lucullus, Lucius Licinius. II. 17.
Lucullus, M. Licinius. III. 4.
Lucullus, L. Licinius. III. 5.
Lucullus, L. Licinius. III. 19.
Luſitanien. II. 17. III. 22.
Lutatius Catulus. II. 2.
Lucius Albinius. I. 13.
Lyſimachia (St.) II. 8.

M.

Macedonien. I. 18. IV. 2. IV. 7.
Macedoniſcher erſter Krieg. II. 7.
— — zweyter Krieg. II. 12.
— — dritter Krieg. II. 14.
Macra (Fl.) II. 3.
Mäander (Fl.) II. 8.
Mälius, Spurius. I. 26.

Mäotiſcher See. III. 4.
Maleiſcher Meerbuſen. II. 9. III. 6.
Mamilius. I. 11.
Mancinus, Caj. Hoſtilius. II. 15. 18. III. 14.
Manilius, Mannius. II. 15.
Manilius, der Prätor. III. 19.
Manlius Capitolinus, Marcus. I. 13. 26.
Manlius, En. III. 3.
Manlius Torquatus, T. I. 13. 14.
Manlius Vulſo, En. II. 10. 11.
Manlius, Catilinas Mitverſchworner. IV. 1.
Mannius, der Tribun. II. 2.
Marcellus, M. Cl. II. 4 6.
Marcellus, Caj Cl. IV. 2.
Marcius Philippus, Qu. II. 12.
Marcius Philippus, L. III 17. 18.
Marcius Figulus, Caj. IV. 12.
Marcomannen. IV. 12.
Marius, Cajus Triumvir. III. 1. 3. 5. 16. 21.
Marius, Cajus der jüngere. III. 21.
Marius, des Triumvirs Bruder. III. 21.
Marmariden. IV. 12.
Mars. I. 1.
Marſen. III. 18.
Maſiniſſa II. 15. III. 1.
Maſſilia (St.) III. 2. IV. 2. 12.
Maſſiva. III. 1.
Maſſanabal. III. 1.
Mauritanien. III. 1. IV. 2.
Meduſſus (Berg.) IV. 12.
Megara. II. 18.
Memmius, Caj. III. 16.

Memmus Agrippa. I. 23.
Merula, Luc. Cornel. III. 21.
Meſſina (St.) II. 2.
Metapontus. III. 20.
Metellus, Luc. Cäcilius. II. 2.
Metellus, Qu. Cäcilius der Macedonier. II. 14. 16. 17.
Metellus, Luc. Cäcil; der Numidier III. 1. 16. 17.
Metellus Pius, des Numidiers Sohn. III. 22.
Metellus, Qu. Cecil: der Cretenſer. III. 7. IV. 2.
Metellus, der Baleariſche. III. 8.
Metellus, Volkstribun. III. 11.
Metius Fufetius. I. 3.
Miciwſa. III. 1.
Minucius Augurinus, M. I. 11.
Minucius, Caj. I. 18.
Minucius Rufus, M. III 4.
Minucius, Volckstribun. III. 15.
Mithridates. III. 5. 21. 22.
Monius, Caj. I. 11.
Moriner. II. 10.
Moſel (Fl.) III. 10. IV. 12.
Mucius, Caj. Cordus, Scävola. I. 3.
Mucius Scävola, Qu. III. 21.
Mulucha. III. 1. (St.)
Mumius, Aul. III. 16.
Mummius, Luc. II. 16.
Munda (St.) IV. 2.
Muſulaner. IV. 12.
Mutina. III 20. IV. 4. (St.)
Myndus (St.) II. 20.
Myſier. IV. 12.

N.

Nabis. II. 7.
Narfluß I. 15.
Neoptolemus. III. 5.
Nero, Tiberius. III. 6.
Nertobriger. II. 17.
Nervier. III. 10.
Nicephorum (St.) III. 11.
Nicomedes. III. 5.
Nil (Fl.) IV. 2.
Nola (St.) II. 6. III. 20.
Norbanus, Qu. III. 21.
Noricer. IV. 12.
Nuceria. III. 18. 20. (St.)
Numa Pompilius I. 2.
Numantia (St.) III. 17. 18.
Numidien. II. 15. III. 1.
Numitor. I. 1.
Numitorius. III. 21.

O.

Obſidius.
Ocriculum. I. 7. III. 18. (St.)
Octavius, Cn. III. 14. 21.
Octavius, M. IV. 2.
Octavius Cäſar Auguſtus. IV. 3. 4. 5. 6. 7. 9. 10. 11. 12.
Oenomaus III. 20.
Olbia (St.) II. 2.
Olympos (St.) III. 6.
Opimius, L. III. 15.
Opiterginer. IV. 2.
Orchomenos (St.) III. 5.

Origiagontes. II. 11.
Oricum (St.) IV. 2.
Orodes der Albaner und der Colcher. III. 5.
Orodes der Parther. III. 11.
Osca (St.) III. 22.
Orontes (Fl.) IV. 9.
Oſtia (St.) I. 4. III. 21.
Oxybier. II. 3.

P.

Pacorus. IV. 9.
Palermo (St.) II. 2.
Pales. I. 20.
Palladium. I. 2.
Panares. III. 6.
Pannonier. IV. 12.
Papirius Curſor, Luc. I. 161.
Paräkonium (St.) IV. 11.
Parther. III. 5. 11. IV. 9. 10. 12.
Paullus. Siehe Aemilius.
Peluſium. IV. 2. 11. (St.)
Pergamener. II. 7.
Perperna. M. II. 20.
Perperna. III. 19. 20. 22.
Perſes. II. 12. 13.
Peruſia (St.) IV. 5. 6.
Petrejus, Legat des Pompejus. IV. 2.
Pharnaces. IV. 2.
Pharos. IV. 2.
Pharſalis. IV. 2.
Phaſalis (St.) III. 6.
Philippiſche Gegend. IV. 2. 7.
Philippus. Siehe Marcius.
Philippus der Macedonier. II. 7.

Picenter. I. 19. III. 18.
Piso, Luc. Calpurnius. III. 4.
Piso. III. 19.
Piso, Luc. Calpurn: IV. 12.
Plebejer. I. 26.
Plotius, Legat des Pompejus. III. 6.
Polyxenides. II. 8.
Pompejus, Du. II. 18.
Pompejus Strabo. III. 18.
Pompejus Magnus, Cn. III. 5. 6. 11. 22. 23. IV. 2.
Pompejus, Cn. der jüngere. IV. 2. 8.
Pompejus, Sextus. IV. 2.
Pompilius. II. 17.
Pomptiniſche Gegend. I. 13.
Pontus und Pontiſche Völker. III. 5. IV. 2.
Pontius. I. 16.
Popedius. III. 18.
Portius. Siehe [illegible]
Porſena. I. 10.
Poſthumius Albinus. Siehe Albinus.
Poſthumius Regillenſis, A. I. 11.
Poſthumius Ep. I. 16.
Poſthumius Regillenſis, M. I. 22.
Poſthumius Albinus, A. Conſul II. 3.
Pothinus. IV. 7.
Präneſte (St.) I. 11. 18. III. 21.
Propontis. III. 6.
Pſeudophilippus. II. 14.
Ptolemäus. IV. 2
Pyrenäiſche Gebürge. II. 6. 17. IV. 12.
Pyrrhus. I. 18. III. 5.

Q.

Quinctius Cincinnatus, Luc. I. 11. 26.
Quinctius, Pſeudo-Gracchus. III. 16.

R.

Raudiſche Gefilde. III. 3.
Ravenna (St.) III. 10.
Regulus, M. Attilius. I. 20. II. 3.
Remus. I. 1.
Rhea Silvia. I. 1.
Rhein (Fl.) III. 10. IV. 12.
Rhodus, Rhodier. II. 7. 8. III. 5. 6.
Rhodope. III. 4.
Ritterringer. I. 5.
Rohne (Fl.) III. 2.
Rom. Ihr Alter. Siehe Einleitung.
— Urſprung I. 1.
— Mauern. I. 4.
— erſte Zerſtörer. I. 13.
Romulus. I. 1. 17.
Rufinus, P. Corn. I. 18.
Rutilius Rufus, P. III. 17.
Rutilius Lupus, P. III. 18.
Rupilius, P. III. 19.

S.

Sabiner. I. 1. 15. 18. III. 18.
Sacriportus. III. 21.
Sageſama. IV. 12. (St.)
Sagunt (St.) II. 6.
Salamina. II. 8.
Saliſche Prieſter. I. 2.
Sallentiner. I. 20.
Salondicus. II. 17.
Salyer oder Salvier. I. 16. II. 3. III. 2.
Samniter. I. 16. III. 18.
Samos (St. u. Inſ.) II. 20.
Samothrace. II. 12.

Sardinien. II. 2. 6. III. 23. IV. 2. 8.
Sarmatien. III. 4. IV. 12.
Satricum. I. 11. (St.)
Sau-Fluß. IV. 12.
Scaurus, M. Aemil. III. 1. 17.
Scävä, M. Cäſius. IV. 2
Schatzungsregiſter, ihr Urſprung. I. 6.
Schlange, merkwürdige. II. 2.
Scipio, P. Cornel. der ältere. II. 6. 17.
Scipio, Cn. Corn. deſſen Bruder. II. 6. 17.
Scipio, P. Corn. der Africaner. II. 6. 8. 17. 18.
Scipio, Luc. Corn. deſſen Bruder. II. 8.
Scipio, P. Cornel. Aemilius, der Sohn Paullus Aemilius, des Macedoniers. II. 15. 17. 18.
Scipio Naſica, P. Cornel. II. 15. III. 14.
Scipio, L. Cornel. Conſul. III. 21.
Scipio, Cn. Cäcilius Metellus. IV. 2.
Scordiſker. III. 4.
Scythen. III. 5. IV. 12.
Segeſt. IV. 12.
Segovia. III. 22. (St.)
Segula oder Segida (St.) II. 18.
Seleucia (St.) III. 11.
Sempronius Sophus, Ti. I. 19.
Sempronius Longus, Tiber. II. 6.
Senat. I. 1. I. 18. IV. 2.
Semnonen. I. 13. IV. 12.
Septimius, L. IV. 2.
Sequaner. III. 10.
Seres. IV. 12.
Sertorius. III. 5. 21. 22.
Servilius Ahala, C. I. 26.
Servilius Vatia, P. III. 6.

Servilius Cäpio, Qu. III. 3. 17. 19.
Servius Tullius. I. 6.
Sicamber. IV. 12.
Sicilien. II. 2. 6. III. 5. 19. IV. 2. 8.
Sicoris (Fl.) IV. 2.
Silanus, M. Junius. III. 3.
Sillaces. III. 11.
Sipilus. II. 8.
Sora (St.) I. 11.
Soranus, Prätor. III. 21.
Spartacus. III 20.
Spoletium (St.) III. 21.
Stolo, Caj. Licinius. I. 26.
Sucro. III. 22. (St.)
Sueven oder Schweiſen. IV. 12.
Sulmo (St.) III. 21.
Sulpicius, Tribun. III. 21.
Surenas. III. 11.
Sylla, Fauſtus. IV. 2.
Sylla, Luc. Corn. III. 1. 5. 11. 18. 21. 23.
Syphax. II. 6.
Syracus (St.) II. 6.
Syrien. II. 8. IV. 9. 10.
Syriſche Göttin. III. 19.
Sybilliniſche Bücher. IV. 1.

T.

Tagus (Fl.) II. 17.
Tanaquil. I. 6.
Trachondimotus. IV. 2.
Tarent. I. 18. II. 6.
Tarquinius Priſcus. I. 5.
Tarquinius Collatinus. I. 9.
Tarquinius, Sextus. I. 7. 10.

Tarraco (St.) IV. 12.
Titus Tatius. I. 1. 15.
Taurus. IV. 12.
Tectoſagier. II. 11.
Teleſinus. III. 18. 21.
Tellus, ihr Tempel. I. 19.
Tencter. III. 10. IV. 12.
Termes. (St.) III. 22.
Teutobocb. III. 3.
Teutſchland. Siehe Germanien.
Teutonen. III. 3.
Thala (St.) III. 1.
Thapſos. IV. 2. (St.)
Theben (St.) II. 7.
Thrabotus. IV. 1.
Thermus, Qu. Minucius. IV. 2.
Theſſalien. III. 4. IV. 2.
Thoes. II. 8.
Thor, das Laſterhafte. I. 10.
Thorius, Legat des Pompejus. III. 22.
Thracien. II. 12. III. 4. IV. 12.
Thurii (St.) III. 20.
Tiber (Fl.) I. 4.
Tiberius, Cl. Nero. IV. 10.
Tibur (St.) I. 11.
Ticinus (Fl.) II. 5. 6.
Tiguriner. III. 3.
Tigranes. III. 5. IV. 12.
Titurius Sabinus III. 10.
Toloſtobogen. II. 11.
Tolumnius. I. 12.
Torquatus, Pompeus Legat. III. 6.
Torquaten, ihr Urſprung. I. 13.

Traſimeniſcher See. II. 6.
Trebia (Fl.) II. 6.
Trevirer. III. 10.
Trigäciner. IV. 12.
Tullia. I. 7.
Tullus Hoſtilius. I. 3.
Tuscier. I. 5.
Tutia (St) III. 22.
Turduler. II. 17.

U.

Umbrier. I. 17. III. 18. IV. 2.
Uſipeten. IV. 12.
Utica. IV. 2.

V. W.

Vaccäer. II. 17. IV. 12.
Valentia (St.) III. 22.
Valerius Corvinus, L. I. 13.
Valerius Publicola. I. 9.
Varius, C. III. 18
Varro, Caj. Termetius. II. 6.
Varro. IV. 2.
Varus (Fl.) II. 3. III. 2.
Varus, P. Actius. IV. 2.
Varus, Quintilius. IV. 12.
Vejenter. I. 1. 12.
Vennonen. IV. 12.
Vellica (St.) IV. 12.
Venetia. III. 3. 10.
Ventidius, Publius. IV. 9.
Venulejus. III. 21.
Vergellus (Fl) II. 6.
Vergeſſenheit. Siehe Linnäus, ein Fluß.
Verulä (St.) I. 11.

Veſta. I. 2.
Veſuvius. I. 16. III. 20.
Veturius, Conſul. I. 16.
Veturia. I. 22.
Vibius, Poſthumius. IV. 12.
Vindelicier. IV. 12.
Vindelicus (Fl.) III. 2.
Vinnius. IV. 12.
Virginius. I. 24.
Viriatus. II. 17.
Viterbiſcher See. I. 13.
Volero, P. I. 22.
Volsker. I. 11.
Volſiner. I. 21.
Vultejus. IV. 2.
Vulturcius, T. IV. 1.
Weinſtock im Tempel zu Jeruſalem. III. 5.
Wercingetorich. III. 10.
Warbomar, oder Viridomar. II. 4.
Weſer (Fl.) IV. 12.
Wetzſtein. I. 5.
Winterfeldzug, der erſte. I. 12.

X. Z.

Xanthippus. II. 2.
Zacynthos. II. 9.
Zama (St.) III. 1.
Zeugma. III. 11.
Zünfte. I. 1.
Zunftmeiſter. I. 23.

Verzeichniß neuer Bücher.

---

von **Archenholtz**, J. W. England und Italien. Zwey Bände. 8v.

Das Aufkommen franzöſiſcher Sitten, eine dramatiſche Schilderung aus dem lezten Jahrzehend des vorigen Jahrhunderts. 12 gr.

Der verſchriebene Bräutigam aus Paris. Ein Luſtſpiel in Einem Akte. Mit zwey in Muſik geſezten Liedern. 8v. 6 gr.

Briefe eines Sachſens aus der Schweiz an ſeinen Freund in Leipzig. Erſter Theil. 8v. 20 gr.

Einige Exemplare auf holl. Schreibepapier. 1 rthlr. 4 gr.

Dramatiſche Sprüchwörter. Ein Beytrag zum geſellſchaftlichen Vergnügen in Deutſchland, von einem Freunde der Freude. Den Freunden und Freundinnen gewidmet, für die er ſie entworfen, und mit denen er ſie manchmal geſpielt hat. Zwey Theile. 8v. 1 rthlr. 8 gr.

Das Geſpenſt. Ein Gegenſtück zur Stutzperücke, von demſelben Verfaſſer. 8 gr.

Jüngers, J. F. Luſtſpiele. Erſter und zweyter Theil. 8v. 1 rthl. 4 gr.

Der zweyte Theil, welcher neu iſt, enthält

Der Strich durch die Rechnung, in 4 Akten. 6 gr.

Der offene Briefwechſel, in fünf Akten. 8 gr.

Der natürliche Sohn, ein Luſtſpiel von dem Verfaſſer des Weſtindiers (worin auch der Charakter des O'Flaherty wieder vorkommt.) Aus dem Engliſchen. 8v. 8 gr.

Herrn Abt Spallanzani's Verſuche über das Verdauungs-Geſchäfte des Menſchen und verſchiedner Thierarten; nebſt Bemerkungen des Herrn Senebier. Ueberſetzt und mit einem Regiſter begleitet von Chr. Fr. Michaelis. gr. 8v. 1 rthlr.

Verſuch über die Kenntniß des Menſchen (von J. R. Wezel.) Zweyter Th. 8v. 20 gr.

Neue Bibliothek der ſchönen Wiſſenſchaften und der freyen Künſte. 30 Bandes 2tes Stück. gr. 8v. 10 gr.

Sammlung auserleſener Abhandlungen zum Gebrauche praktiſcher Aerzte. 10. Band. 1. u. 2tes Stück. gr. 8v. jedes Stück à 9 gr.

Sammlungen zur Phyſik und Naturgeſchichte, von einigen Liebhabern dieſer Wiſſenſchaften. 3. B. 2tes Stück. gr. 8v. 8 gl.

Meißners, A. G. Skizzen. 1ſte bis 6te Sammlung. Neue verbeſſerte und vermehrte Ausgabe. 8v. 3 rthlr.

Zwey Sammlungen machen immer einen Band in dieſer zweyten Ausgabe, in welcher die Geſchichte der Bianka nicht mit enthalten iſt. Die 7te und 8te Sammlung oder der vierte Band iſt unter der Preſſe.

— — Bianka Capello mit vier Kupferblatten von Chodowiecky und Geyſer. 8v. 1 rthlr. 16 gr.

Der prächtige Geizige oder die Contrebande; ein Luſtſpiel in fünf Akten. 8v. 8 gr.

Komiſches Theater der Franzoſen für die Deutſchen; herausgegeben von J. G. Dyk. Zehn Bände. compl. 8v. 9 rthlr.

Dieſes Theater enthält 18 bearbeitete Stücke von Herrn Jetter, 10 vom Herausgeber, 7 von Herrn Meißner, 5 von Herrn Anton: Wall, 3 von Herrn Weiſſe, 3 von Herrn Wezel, 2 von

Herrn Jünger, und 7 von denen Herren Kretschmann, Moltus, Schmid, und zwey Ungenannten.

K. F. Kretschmanns sämtliche Werke. Erster Theil: Bemerkungen über den Bardiet. Gesang und Klage Rhinaulphs, die Jägerin, Fragmente nach Ossian, Kleists Ehrengedächtniß. Mit 2 Titelkupfern. 8v. 1 rthlr.

Derselben zweyter Theil: Betrachtungen über die Dichtkunst, Hymnen, Gellerts Ehrengedächtniß, ein Weihnachtsidyll, scherzhafte Lieder, Epigramme. Mit 2 Titelkupfern. 8. 1 rthlr.

Lebensbeschreibungen berühmter Musikgelehrten und Tonkünstler neuerer Zeit, von J. A. Hiller. Erster Theil. gr. 8v. 20 gl.

Aemilie, ein komischer Roman von Heinrich Fielding, frey übersetzt und zusammengezogen von Anton Wall. 8v. 1 rthlr.

Der Decameron des Boccaz; aus dem Italiänischen neu übersezt, mit historischen Anmerkungen und dem Leben des Verfassers begleitet, und mit den vorzüglichsten von Hrn. Geyser copirten Kupfern aus der prächtigen Pariser Ausgabe verziert. 4 Bände, compl. St. Petersburg. 8v. 4 rthlr. 8 gl.

Elisens geistliche Lieder; nebst einem Oratorium und einer Hymne von C. F. Neander. 8 gl.

Briefe von und an Lord Rivers, während seines zweiten Aufenthalts in Deutschland; nebst einer Schilderung der deutschen Litteratur und Bemerkungen über Deutschlands Kultur und Sitten. Aus dessen Originalpapieren gezogen. 20 gr.

Klavierauszug von Romeo und Julie, einem ernsthaften Singspiele in drey Akten, in Musik gesezt von Herrn Kapelldirektor Benda. Querfolio. 1 rthlr. 8 gr.

Leichtſinn und Verführung, oder die Folgen der Spielſucht, ein bürgerliches Trauerſpiel in fünf Akten. Nebſt einem Geſpräche über den Unterſchied des heroiſchen und bürgerlichen Trauerſpiels. 8v. 12 gr.

Hermans-Schlacht; ein heroiſches Schauſpiel in drey Akten. Das berühmte Bardiet des Herrn Klopſtock für die Bühne eingerichtet. 8v. 8 gr.

Geſänge aus den Neuen Gutsherrn, einem komiſchen Singeſpiel in drey Akten, in Muſik geſezt von Herrn Neefe. Erſte und zweite Lieferung. Querfolio. 1 rthlr. 14 gr.

Frühlingsblumen. 8v. 12 gr.

Bildniß des Herrn Rath Adelung, nach Graff von Geyſer geſtochen. 6 gr.